Bibliotheca Casimiriana

Hrn. Imm. Joh. Gerhard Schellers,
Rectors des Lycei zu Lübben in der Nieder-lauſitz,

Anleitung

die alten
Lateiniſchen Schriftſteller
in den obern Claſſen der Schulen
philologiſch und critiſch zu erklären,
nebſt
einem Anhange
von richtiger Nachahmung des Cicero,
und einem Vorſchlage das Griechiſche und Hebräiſche
auf ähnliche Art zu erlernen:
mit einer Vorrede
herausgegeben
von Hrn. Klotz.

Halle,
Gedruckt und verlegt von Joh. Jac. Curt, 1770.

Cas A 4086

Bibliotheca Casimiriana

Vorrede.

Ich bediene mich dieſer Gelegenheit, die mir das Verlangen meines Freundes, ſeine Schrift mit einer Vorrede herauszugeben, darbiethet, um die Frage zu unterſuchen: Warum lernt man die Lateiniſche Sprache? — Man wird ſich vielleicht wundern, daß ich eine Materie abhandeln will, die bey der groſſen Menge derer, von denen man ſagt, und die es ſelbſt glauben, daß ſie Lateiniſch lernen, längſt bekannt und völlig aus einander geſetzt ſcheinen könnte. Allein wenn man die verſchiedenen Vorſchläge anſieht, die man ſeit einiger Zeit gethan hat, um dieſes Studium theils leichter, theils nützlicher einzurichten, ſo wird man finden, daß man ſich über die Entſcheidung dieſer Frage noch nicht vereiniget, ja ſie vielleicht gar aus der Acht gelaſſen

 habe,

habe. Denn die Beantwortung einer andern Frage: Wie erlernt man die Lateiniſche Sprache? hängt, wo ich nicht irre, von der erſtern ab, und zugleich das Urtheil, das von der gröſſern oder geringern Brauchbarkeit verſchiedener dahin abzielenden Vorſchläge zu fällen iſt.

Das deutſche Publicum ſieht ietzt mit dem eifrigen Verlangen, das mit angenehmen Hoffnungen allezeit verbunden iſt, der Ausführung jener ſchönen Entwürfe entgegen, die Herr Baſedow ihm vorgezeichnet hat. Auch ſie zielen darauf ab, um die Erlernung der Lateiniſchen Sprache zu erleichtern. Ich freue mich, daß ich mir bewußt bin, einerley Abſichten mit einem Manne zu haben, den der vernünftige Theil Deutſchlandes allezeit hochgeſchätzt hat, und deſſen Freundſchaft ich ſeit einigen Jahren unter die angenehmſten Früchte rechne, die ich den Wiſſenſchaften zu danken habe. **Ihm** widme ich beſonders meine Gedanken, und von ihm eines beſſern belehrt zu werden, wird für mich eben ſo viel Wolluſt haben, als wenn er mir ſeinen Beyfall ertheilt. Der Unterricht eines **Baſedow** iſt allezeit fruchtbar, iſt erwünſcht einem jeden, der ſich nicht für unfehlbar anſieht, und, jeder, der nicht als Antiquar denkt, wird ſich darüber freuen, geſetzt, dieſer Unterricht ſey auch ſeinen eigenen Sätzen entgegen.

Ich komme auf mein Vorhaben zurück. Warum lernt man die Lateiniſche Sprache? Man rechnet die Fertigkeit Lateiniſch zu **reden** unter die Urſachen, warum man Lateiniſch lernt. Wahrhaftig eine Sache von ſehr eingeſchränktem Nutzen! Wie viele

werden

werden in die Nothwendigkeit geſetzt, Lateiniſch zu reden? und wie oft? Ein Reiſender, der nicht der Franzöſiſchen Sprache mächtig iſt, wird doch nicht überall mit der Lateiniſchen durchkommen, und die meiſten Gelehrten verſtehen doch gewiß eben ſo gut Franzöſiſch, als Lateiniſch. Auf Univerſitäten nöthigen uns gewiſſe von unſern Vorfahren aus guten Abſichten und nicht ohne Nutzen gemachte Anſtalten, Lateiniſch zu reden. Aber auch hier iſt die Anzahl derer ſehr klein, die dieſes thun müſſen: die meiſten ſind von dieſem Zwange befreyet, und es verlohnt ſich wahrhaftig nicht der Mühe, um deswillen eine Sprache zu lernen, weil man etwan zwölf Stunden in ſeinem ganzen Leben öffentlich in derſelben diſputiren muß, opponiren, präſidiren, und wie dieſe Terminologie weiter heißt. Lateiniſche Vorleſungen zu halten, war zu unſerer Väter Zeiten gewöhnlich, und dieſe Einrichtung hatte mancherley Vortheile. Wenigſtens mußte der Profeſſor dann mit einer Sprache bekannt ſeyn, deren Erlernung zugleich viele gute Erkenntniſſe einflößt, und Jünglinge, die auf Univerſitäten Collegien hören wollten, mußten gewiſſe Kenntniſſe ſich ſchon auf Schulen erworben haben, die dieſelben iezt erſt auf Univerſitäten lernen, oder auch wohl in ihrem Leben nicht lernen. Unſere Zeiten ſind gefälliger, als die Zeiten unſerer Vorfahren. So wie der feinere Enkel die deutſche Offenherzigkeit und Treue bäuriſche Sitten nennt, ſo rechnet er auch die Forderung, daß ein Profeſſor auf Univerſitäten Lateiniſch verſtehen ſoll, unter die Pedantereyen, die wir uns eben ſo wenig dürfen

aufdringen laſſen, als die Halskrauſen und breiten Schuhe unſerer Großväter.

Ausgebreiteter iſt die Nothwendigkeit, Lateiniſch zu ſchreiben. Man mag uns noch ſo viel von den Vorzügen der Landsſprache vorſagen: man mag uns unſere Schuldigkeit, dieſelbe zu bereichern und zu verbeſſern, noch ſo nachdrücklich vorhalten: wir können dieſes alles zugeben, und dennoch verlangen, daß man uns auch folgendes einräume. Ungerechnet die innerliche Vollkommenheit der Lateiniſchen Sprache, ſo iſt ſie einmahl diejenige, welche ſich am weiteſten ausgebreitet hat: ſie iſt, da ſie nicht mehr eine Sprache iſt, die man im gemeinen Leben ſpricht, keiner Veränderung unterworfen, und alſo allgemein und zu allen Zeiten verſtändlich, ſie wird auch gewiß, ſo lange nur noch ein Schatten der Gelehrſamkeit in unſerm Welttheile übrig bleibt, ihr Anſehn behaupten. Es ergiebt ſich hieraus wohl von ſich ſelbſt, daß gewiſſe Nachrichten und Wahrheiten, denen man eine allgemeine Ausbreitung wünſcht, und die man auch auf die ſpäteſte Nachkommenſchaft bringen will, in keiner Sprache beſſer zu dieſem Endzwecke vorgetragen werden können, als in der Lateiniſchen. Hierdurch ſprechen wir gar nicht denen das Wort, die elende Gedanken durch Lateiniſche Ausdrücke zu erhöhen glauben, oder den geringen Inhalt eines Buchs um deswillen verkennen, weil es in der ſogenannten gelehrten Sprache abgefaßt iſt. Wer wollte nicht allezeit lieber gute Gedichte in unſerer Mutterſprache leſen, als jene elende Lateiniſche Centonen, durch die einige Neuere den Nahmen der Dichter ſich zu erwerben getrauten?

Allein es giebt doch auch Werke, deren Verf. eine gröſſere Abſicht haben, als Dichter haben können: und alle lebenden Sprachen erfahren in mehrern oder wenigern Jahrhunderten ein Schickſaal, das ihnen einen nicht geringen Theil von der allgemeinen Verſtändlichkeit raubt, und das die Römiſche Sprache nicht zu erwarten hat. Bücher, die gleichſam ewige Urkunden einer Nation ſeyn, und in der Bibliothek des menſchlichen Geſchlechts einen Platz erhalten ſollen, zeichnet man dahero auch am ſicherſten in der Sprache auf, die in Anſehung einer immer fortdauernden Verſtändlichkeit und des weiten Umfanges am bequemſten zu jener Abſicht iſt.

Lateiniſch ſchreiben, welches ich hier, wegen des folgenden, erinnern will, heißt: erſtlich die Lateiniſchen einzeln Worte in eben der Bedeutung brauchen, in welcher ſie die beſten Schriftſteller der Nation zu der Zeit, da die Sprache in ihrer Blüthe war, brauchten: ferner in Anſehung der Verbindung der Wörter untereinander die Regeln beobachten, welche aus der Natur der Sprache flieſſen, und durch den Gebrauch beſtätigt worden ſind: drittens in Anſehung des Ausdrucks der Gedanken, der Verknüpfung der Perioden, der ganzen Einkleidung der Materie, das der Römiſchen Sprache eigenthümliche Colorit ſeiner Schrift zu geben wiſſen. Das letztere iſt ohnſtreitig das ſchwerſte. Man kann rein ſchreiben, deutlich, und der Stil kann doch immer noch im Ganzen nicht Römiſch ſeyn. Scaligers Ausſpruch hiervon iſt bekannt *). Es iſt

*) Multi loquuntur Latine, pauci Romane: et ſi qui forte Romane; at raro genium illum Ciceroniani ſeculi aſſequuntur. v. *Ioſ. Iuſt. Scalig. Epiſt. ad Io. Caſelium.*

deſto ſchwerer, dieſe Eigenſchaften zu erlangen, da man nicht durch Regeln ſich dieſelbe erwerben kann. Eine beſondere glückliche Anlage muß die Natur gegeben haben, und das fleißige, mit einem gewiſſen zarten Gefühl verbundene Leſen der Autoren aus der beſten Zeit kommt ihr zu Hülfe, und verſchafft unſerer Schreibart dieſe Bildung.

Es iſt ein ſehr übereiltes Vorgeben, wenn ein neuer Schriftſteller, der die Kunſt, mit vielen Worten wenig und unter dem Scheine des Wahren viel Falſches zu ſagen, verſteht, und daher verführeriſch und gefährlich iſt, wiſſen will, „daß man bey den Philologen, die die Wiſſenſchaften in Italien wieder erweckt, wenig originalen Geiſt antreffe, weil ſie die Römiſche Sprache zu ſehr geliebt, und in ihr geſchrieben:“ ja man muß über den Mann die Achſeln zucken, wenn er „über die Schwäche des menſchlichen Geiſtes die Achſeln zuckt, weil das Denken unter der Laſt der Gelehrſamkeit erliegt, die Erfindung ſich bey dem künſtlichen Nachahmen zerſtreut, und die ſchöne fremde Sprache den Dialekt des Landes zäumet.“ *) Wer waren denn dieſe groſſen Freunde der Lateiniſchen Sprache? Petrarch und Boccaz. Wie groß waren nicht aber auch die Verdienſte dieſer Männer um die Italieniſche Sprache! Wer einen Angelo Poliziano, Caſa, Bembo, bloß als Lateiniſche Philologen kennt, wer nicht weiß, daß ſie empfindungsvolle Dichter und auch um ihre Mutterſprache verdiente Schriftſteller geweſen ſind, der kennt ſie kaum halb. Wie viel origi-

*) Ueber die neuere deutſche Litteratur, dritte Sammlung. S. 21.

originelles haben nicht Eraſmus, Lotichius, Johannes Secundus, Heinſius, und andere in ihren Lateiniſchen Schriften!

Man ſieht leicht ein, daß mehrere das Lateiniſche Schreiben nöthig haben, als das Leſen. Unterdeſſen iſt doch auch dieſe Anzahl nicht ſo groß, als die, welche Lateiniſche Schriften verſtehn ſoll und muß. Ich rede nicht einmahl von den neuern Zeiten, die die wichtigſten Werke in allen Theilen der Gelehrſamkeit in Lateiniſcher Sprache erhalten haben. Wer erkennt nicht ſeine Schuldigkeit ſeinen Geſchmack zu bilden, ſein Urtheil über das, was ſchön, edel, erhaben, u. ſ. w. in der Schreibart iſt, zu berichtigen und zu ſtärken, und ſich jene Vollkommenheiten eigen zu machen, deren Muſter die Lateiniſchen Schriftſteller ſind? Denn daß das Studium derſelben das zuverläßigſte Mittel ſey, ſich einen richtigen und guten Geſchmack zu erwerben, iſt ſo ſehr ausgemacht, daß es ekelhaft wäre, Beweiſe von einer ſo deutlich erkannten und überall angenommenen Wahrheit zu geben und zu hören. Wie viel hierzu das richtige Verſtändniß des Originals beytrage, wie wenig die Ueberſetzungen, lehrt die Erfahrung, und auch dieſe beſtätigt die Wahrheit, daß der Beſitz des guten Geſchmacks für die Gelehrſamkeit, für die Geſellſchaft, deren Mitglied ein ſolcher Gelehrter iſt, und für ihn ſelbſt unendliche Vortheile habe.

Um denen zuvorzukommen, die zwar die Nothwendigkeit des guten Geſchmacks zugeben, aber ihn aus den neuern Schriften eben ſo richtig und mit leichterer Mühe zu ſchöpfen glauben, will

ich eine ſchöne Stelle aus einem Buche abſchreiben, das uns an ſeinem Verfaſſer den Philoſophen, den geſchmackvollen Lehrer, den Mann von Erfahrung und tugendhaften Herzen zugleich bewundern und lieben läßt *).

„An Vergleichungen der Alten mit den Neuern dachte ich um ſo viel weniger, da ich, verführt durch meinen ehemaligen Lehrer, und durch meine eigene Erfahrung noch hartnäckiger gemacht, feſt entſchloſſen war, meinen Lehrling vom Leſen der neuern Schriftſteller, ſo lange als möglich, zurück zu halten; bis ſein Geſchmack vorhero recht Antik geworden wäre. — Und alſo ſollte er fremde Sprachen reden lernen, und ſeine Mutterſprache nicht verſtehen? — Ein Kind, das in einem guten Hauſe erzogen wird, lernet durch die bloſſe Unterredung ſeine Mutterſprache ſo weit, daß man diejenige Ausbildung ohne Nachtheil verſchieben kann, die dem Dichter und Redner, oder überhaupt dem guten Schriftſteller, nöthig iſt. Wann erſt die Alten geleſen worden ſind, dann wird in einem halben Jahre alles reichlich eingebracht werden, was in der neuern Litteratur bisher verabſäumet worden iſt. Der Jüngling, der die Alten im Kopfe hat, wird dann auch die Neuern beſſer verſtehen und beurtheilen können, als ein anderer. Denn der Geſchmack wird ſicherer nach den Alten gebildet, da bey ihnen das Klaßiſche durch die Probe vieler Jahrhunderte ſchon beſſer ausgeſuchet iſt, als bey den Neuern, wo noch Mode, Glanz und allerhand Vor-

*) ſ. Hrn. Feders Neuer Emil oder von der Erziehung nach bewährten Grundſätzen. S. 136.

Vorurtheile blenden. Und endlich iſt bey dieſer Methode nicht zu befürchten, daß der Schüler zu dem mühſameren Leſen der alten Schriftſteller nicht mehr Luſt haben möchte; wenn es zu ſpäte geſchehen ſoll, wie es bey gar vielen von denjenigen gehet, welche zu früh an die leichtere Unterhaltung der Neuern gewöhnet werden. Sie überreden ſich dann gar geſchwinde, daß es nicht nöthig wäre, die Alten mit vieler Mühe gründlich zu ſtudieren, da man alles, was zur Bildung des Verſtandes und Witzes nöthig wäre, bey den Neuern eben ſo gut und noch beſſer fände. Ich will meine Meinung niemand dictatoriſch aufdringen; aber ich habe mich bis ietzo, weder durch Gründe des Nachdenkens, noch durch Beyſpiele, davon überzeugen können, daß es überhaupt der Gelehrſamkeit, oder dem Genie mehr Vortheil als Schaden bringe, wenn man, wie es ietzo faſt die Mode will, ſo bald der neuern Litteratur ſich ergiebt, und ſo frühe über die Kunſt philoſophiret, und ſo viele kritiſche Schriften lieſt. Einmal dünket mich dieſe Gewohnheit zu ſtudieren wäre immer die Epoche geweſen, wo die Meiſterſtücke aufhöreten, und ſeichte Gelehrſamkeit und Geſchmack am Geſuchten, Gezwungenen, Unnatürlichen, zu herrſchen anfieng. Sodann ſehe ich, daß dies das Mittel iſt, gelehrt zu ſcheinen, ohne es zu ſeyn. Und ſo viele kritiſche Schwätzer, vor denen man in keiner Geſellſchaft mehr ſicher iſt, beſtätigen mich mehr und mehr in dieſem Wahne. Ich meines Orts alſo hütete mich ſorgfältig, dieſe Neigung zur neuern Litteratur und zum Leſen kritiſcher Schriften, wozu ohnedem

dem von allen Seiten her ſo viel Anlaß gegeben wird, durch die Art meines Unterrichtes bey jungen Leuten noch mehr zu ſtärken. Ich gewöhnte ſie, ihre Luſt bey den Alten zu finden, ihre Schönheiten recht zu fühlen, ganz einzuſaugen. Ich bin darum kein Feind der Neuern. Auch kein Feind der kritiſchen Vergleichungen. Nur möchte ich der Litteratur und Kritik nicht die wahre Gelehrſamkeit, und noch weniger der frühen Kenntniß in den Werken des Geſchmackes die Unſchuld der Sitten aufopfern. Mehr will ich nicht ſagen. Ich werde ohnedem wohl manchem ſchon zu viel geſaget haben.“

Wenn verſtehen wir die alten Autoren? Wenn wir mit ihren Wörtern eben die Ideen verbinden, die ſie damit verbunden, wenn wir die eigenthümliche und figürliche Bedeutung der Ausdrücke inne haben, den Unterſchied zwiſchen nahe mit einander verwandten Wörtern einſehn, ihren Urſprung und ganzen Umfang kennen, kurz alles das leiſten, was der gelehrte Verfaſſer dieſes Buchs von einem Erklärer der alten Schriftſteller verlangt.

Dieſes vorausgeſetzt, dächt' ich, daß man nicht lange unentſchloſſen bleiben könnte, die Quellen, woraus man dieſen dreyfachen Vortheil zu ſchöpfen hat, anzugeben. Es kommt eigentlich darauf an: ſoll ich mich der alten Autoren einzig und allein bedienen? ſoll ich den Anfang mit den Lateiniſchen Schriften neuer Gelehrten machen, und dann die Alten erſt hinzuthun? oder doch überhaupt mehr jene als dieſe der Jugend vorlegen? Wer dieſe Frage thut, der zeigt zweyerley deutlich, erſtlich,

daß

daß er den Hauptnutzen, den die Jugend aus dem Leſen der alten Autoren ziehen ſoll, nicht erwägt, zweytens, daß er keine gründliche Kenntniß unter der Kenntniß der Lateiniſchen Sprache, die er verlangt, verſteht. Wenn man nichts als Wörter aus den alten Autoren erlernte, welch eine Thorheit wäre es, ihre Sprache mühſam zu erlernen. Das Leſen derſelben bereichert uns nicht allein mit mancherley Kenntniſſen, ſondern es flößt uns auch den guten Geſchmack ein. Die zarte Seele der Jugend, der wir die Autoren erklären, wird zu dem Gefühl der Schönheit gebildet. Geben wir ihr neue Lateiniſche Schriften in die Hände, ſo können ſie zwar daraus Lateiniſche Ausdrücke in gewiſſer Maße lernen, auch zugleich manche gute Sachen; allein für den Geſchmack wird nicht geſorgt. Immer noch Glück genug für den Jüngling, wenn er bey dem Lernen der Lateiniſchen Wörter und Redensarten ſeinen Geſchmack nicht verdirbt, nicht eben den trocknen, unberedten, unzierlichen Vortrag ſich angewöhnt, der in den meiſten Büchern von dieſer Art herrſcht! Allerdings iſt es leichter den Orbis ſenſualium pictus oder die ſämmtlichen Colloquia, die man in neuern Zeiten verfertiget hat, zu verſtehen, als den Ovid oder Virgil: ich will auch zugeben, daß man tauſend Dinge aus jenen lernen kann, davon in dieſen nichts vorkommt: allein welcher Unterſchied muß nicht zwiſchen dem Geſchmack zweyer Jünglinge ſeyn, deren einer ſein Latein aus jenen, und der andere aus dieſen gelernt hat! An der ſchönen Einkleidung einer Materie, an der Beredſamkeit,

an

an dem Schmuck, an der Artigkeit, mit welcher die Alten eine Sache vortrugen, ſoll die Jugend Geſchmack finden, indem ſie die alten Autoren lieſt; nicht bloß um der Wörter willen ſie leſen. Was iſt auch dieſes für eine Kenntniß der Sprache, die man aus den neuern Büchern ſchöpft? Ich läugne nicht, daß einige neue Gelehrte ſo glücklich geweſen ſind, denen Römern gleichſam ihre Manier abzulernen, und ihrem Stil faſt eben den Ton oder die Farbe zu geben, die einem Cicero und ſeinem Zeitalter eigen iſt. Allein durch dieſe Vorzüge nähern ſie ſich zwar den Römern, aber ſie ſind und werden dadurch nicht die Römer ſelbſt. Dieſe behalten allezeit einen Vorzug vor dem glücklichſten Nachahmer. Warum wollen wir alſo nicht zu den Quellen ſelbſt gehn? warum wollen wir nach der Copey ſtudieren, da wir uns das Original vor Augen legen können? Ueberdieſes wird auch der beſte neue Lateiniſche Schriftſteller nicht ganz vollkommen rein ſchreiben. Manuz, Bembo, Sadolet, die ſich eine groſſe Stärke in der Lateiniſchen Sprache erworben hatten, ſind doch nicht rein: noch weniger Camerarius, Muretus und andere. Immer verräth die Mutterſprache ihre erſten Eindrücke, die ſie auf uns gemacht hat, und ehe wir es vermuthen, denken und reden wir auf eine Art, die uns natürlich, und gleichwohl in der Lateiniſchen Sprache fremd iſt. Die nöthige Auswahl unter den Neuern hat man nicht einmahl ſorgfältig beobachtet. Man hat der Jugend Bücher vorgelegt, die voll fremder Wörter, falſcher Ausdrücke, fehlerhafter Verbindungen ſind. Hat man nicht

Schurz=

Schurzfleiſchens und Buchners Briefe und Reden lange in den Schulen als ein Mittel angeſehn, die Lateiniſche Sprache der Jugend beyzubringen? Und ſind nicht beyder ſonſt verdienter Männer Schriften ganz unlateiniſch? Ein auch unter uns berühmter Italiener hat den daraus entſtehenden Schaden ſehr nachdrücklich geſchildert *). Wenn man endlich auch das Lateiniſche Colorit zu den Eigenſchaften eines guten Stils rechnet, wie es darzu gerechnet werden muß, ſo ſieht man ja deutlich, daß man es auf keine andere Art erlangen kann, als durch das Leſen der alten Autoren, deren Eigenthum daſſelbe war. Wo ich nicht irre, ſo folgt hieraus, daß das Leſen der neuern weder zum Verſtehn, noch zum Schreiben hilft. Ja eben daher, weil viele ihr Latein aus den neuern Schriften lernen, geſchieht es, daß ſie zwar Lateiniſche Wörter zuſammenſetzen können, allein wie ſteht

*) Et tamen tam multi hac noſtra tempeſtate eo deuenerunt amentiae, vt optimis quibusque autoribus valere iuſſis, ſemilatinos iſtos recentiores, fuco plenos, nullius ſucci ac ſanguinis, in deliciis et amoribus habeant, libentius peruolutent, iisque ſolemne dicant ſacramentum. Cum ex ea lectione aut breuitatem hauriant Sibyllinis foliis obſcuriorem, aut ventoſum ampullatumque dicendi genus, quod coelum ipſum audacia petit, cum tumultuariam ineptarum vocum congeriem et deſultoriam vbique orationem oſtendant, qua ratione fieri poteſt, per Deum immortalem! vt tam peſtiferam labem minime contrahant, neque in tam proiecta latinae linguae corruptela periclitentur? — *v. Paulini a Sancto Ioſepho Oration.* p. 27.

ſteht es mit den andern Eigenſchaften eines guten Stils? Dieſe vermißt man gänzlich. Es iſt unmöglich, daß der, welcher die Sprache aus einem orbis pictus oder ihm ähnlichen Büchern lernt, jemals das Periodiſche der Sprache in ſeine Gewalt bekommen kann. Seine Schreibart wird gebrechlich ſeyn, zerriſſen, und es wird ihr jene ſchöne Verbindung der Glieder, und jene Kunſt in den Uebergängen ganz fehlen, die einer Schrift unbeſchreibliche Annehmlichkeit geben. Morhof, welcher doch eben auch nicht ein beſonders zierlicher Schriftſteller war, urtheilt von den Schriften des Comenius ungemein richtig, und die Erfahrung beſtätigt ſein Urtheil *). Noch mehr; Leute, die das Latein auf dieſe falſche Art erlernt, brauchen nicht allein die Wörter falſch, und wider die Beyſpiele der Alten nach einer fehlerhaften Gewohnheit der Neuern und können ihren Schriften niemals das Periodiſche der

*) in *Polyhiſt. T. II. L. I. c.* 15. *p.* 119. *ſeq.* Quod ad Grammatica praecepta attinet et ad Grammaticam latinae linguae culturam, eius aliqua ratio habetur, purae et ſolidae latinitatis nulla. — Ianua eius vtut compendium linguae haberi poſſit et nominum ac verborum ſimul iunctorum, ſanae tamen ſtructurae, quae conſiſtit in connexione verborum, vſu particularum et forma periodorum, nulla illic haberi poteſt idea. Quare ieiunum et macilentum ſermonem pueris a prima aetate inſtillauit, quum ſucci plenus magis et neruoſus ſermo hauriri poſſit ex integro aliquo ſermone, iuſtis ſuis membris et commatibus concinnato, qui typus plus imprimit animo quam illa rerum multitudo, quanquam diſtinctiſſima.

der Römer geben, ſondern ſie können die alten Autoren eben ſo wenig verſtehn, als die unter den neuern, welche ſich nach jenen gebildet haben. Man nehme nur die Worte haereſis, calumnia, probabilis etc. und ſehe, wie viele oder wie wenige auch von denen, die erträglich Lateiniſch ſchreiben, ſie verſtehn. So hatte Grävius auch ohne Zweifel dieſe Sprache gelernt: er hatte bereits diſputirt und perorirt, und als er Gronoven den erſten Brief des Cicero erklären ſollte, wußte er nichts. Dieſes iſt das Schickſaal aller, die die Sprache nicht aus den alten ſelbſt lernen, und durch Hülfe der gewöhnlichen Wörterbücher und neuern Schriften ſich eine Fertigkeit zu ſchreiben und zu reden erworben haben. Sie blenden zwar einen, der gleichfalls keine gründliche Kenntniß der Sprache hat: aber ein Kenner wird alſobald den Römiſchen Geiſt und die genaue Bekanntſchaft mit der Sprache vermiſſen. Allein ſchon der Gebrauch der Verbindungswörter und Partikeln verräth die Quelle, woraus man ſeine Sprachkenntniß geſchöpft hat. Wer bey dem Studio der Lateiniſchen Sprache weiter nichts ſucht, als daß er hurtig reden, neue Schriften ziemlich verſtehen, auch den Sinn der Alten bey leichten Stellen errathen, und übrigens ſo Lateiniſch ſchreiben lerne, daß er von ſeines Gleichen verſtanden werde, der nehme Langii Colloquia, wenn er damit fertig iſt, etwan Caſtellio, und Seybolds Schriften, leſe des Heineccius Fundamenta Stili durch, lerne eine Menge Phraſes auswendig,

ohne ſich allzugenau um ihren Sinn zu bekümmern, und er wird ſeine Abſicht erreichen. Nur muß er dann nicht ſagen, daß er Lateiniſch verſtehe, und daß ihm das Studium der Lateiniſchen Sprache zugleich ein Hülfsmittel zur Bildung des Geſchmacks geweſen ſey. Ihn hat Taubmann gewiß nicht in Gedanken gehabt, wenn er zu einer Zeit, da die Academiſchen Würden zuverläßigere Beweiſe von der Geſchicklichkeit eines Mannes waren, als vielleicht zu unſern Zeiten, ſagte: Facilius eſſe in triplici Facultate Doctorem hodie fieri, quam orationem Romanam aut Ciceronianam elaborare *).

Zweyerley pflegen diejenigen vorzubringen, die das Lateiniſche aus den neuern Schriften erlernt wiſſen wollen. Einmahl, ſagen ſie, die alten Autoren ſind für die Jugend zu ſchwer: man muß ihnen verſtändlichere Bücher in die Hände geben. Es iſt wahr, man würde thöricht handeln, wenn man alle alte Autoren ohne Unterſchied der Jugend erklären wollte. Allein kann man denn hier keine Auswahl machen? Kann man nicht die leichteſten Stellen aus dem Cicero ausſuchen, und ſtufenweiſe zu ſchwerern fortgehen? Iſt es ſchwerer, ein Empfehlungs- oder Dankſagungsſchreiben des Cicero zu verſtehn, als einen Unterricht von natürlichen Dingen, den man dafür der Jugend geben will?

Geßner

*) Diſſert. de lingua Latina. p. 112.

Geßner hat hiervon ſehr richtige Gedanken, wenn er ſchreibt: *) At difficilis nimium eſt Cicero pro tenera aetate, et abſtruſos habet ſenſus? Neque negari poteſt, multa eſſe, quae non pueris tantum ſunt difficilia, ſed viris etiam negotium faceſſunt. Sunt tamen plura, in epiſtolis inprimis ad diuerſos, adeo plana et obuia, quae et proponi pueris et intelligi facile ab iisdem poſſint. Poſſunt ex orationibus excerptae narrationes et quae in praefationibus dialogorum hiſtoriam ſapiunt, ſi quidem magiſtri accedat induſtria, paruo labore a tironibus intelligi. Nihil intereſſe aiunt quidam, quis a pueris primum legatur, cum ſtructurae aut compoſitionis elegantia, quae potiſſima Ciceronis virtus ſit, ab illis non ſentiri, nedum vt imitatione exprimi poſſit. Quibus breuiter reſpondendum, ſi vel maxime non ſentiant nitorem orationis Ciceronianae, vtile tamen eſſe, ſi vel non ſentientibus quaedam illius haereant, et emendate loqui ac ſcribere prius diſcant, quam de vitiis ſermonis quidquam illis innotuerit. “ Ueberdieſes bleibt auch immer noch die Frage übrig, was leichter, beſonders von erwachſenen Jünglingen, verſtanden werde, ob das aufgedunſene Latein in den neuen Büchern, oder der plane und ſimple Stil der alten Autoren?

Den zweyten Einwurf nimmt man von den ſo hoch geprieſenen Realien her, die durch die neue Methode der Jugend beygebracht werden

 ſollen.

*) ſ. Io. Matth. Geſneri Inſtitut. Rei Scholaſticae p. 67.

ſollen. Nicht bloß Wörter, auch mit den Wörtern ſoll ſie Sachen lernen. Die Forderung blendet genug! Nur ſage man mir, ob eigentlich das Alter, dem man die ſo genannten Realien ſchon vorträgt, auch geſchickt genug ſey, ſie zu faſſen? Man ſage mir ferner, ob dieſes keine Realien ſeyn, wenn ich die vortreflichen Regeln der Sittenlehre aus dem Cicero der Jugend vorlege, einnehmende Beyſpiele der Tugend zeige, und dadurch der zarten Seele edle Geſinnungen einpräge? Sollten dieſe Realien nicht wichtiger für das ganze künftige Leben und den Staat ſeyn? ſollte es nicht einen reellern Nutzen haben, wenn der Knabe ſeine Empfindungen des Dankes, der Freude, des Mitleidens natürlich und gut ausdrücken lernt, und zwar recht zeitig lernt, als wenn ich das Gedächtniß deſſelben mit den Benennungen der Handwerker, ihrer Inſtrumente u. ſ. w. oder der Kräuter beſchwere? Ja, ſagt man, eben dieſe Wörter lernt man nicht aus den alten Autoren, und daher weiß die Jugend nicht einmahl das zu benennen, was ſie täglich ſieht und hört. Muß ſie denn aber auch dieſe Sachen zu benennen wiſſen? Warum ſoll ſie denn dieſes alles mit dem Lateiniſchen Nahmen belegen? Um davon zu reden? Ich ſehe nicht ein, mit wem und aus welcher Urſache? Denn hoffentlich wird man doch nicht die Lateiniſche Sprache als die Sprache des gemeinen Lebens wünſchen: hoffentlich wird man auch nicht glauben, daß, wenn junge Leute

die Fertigkeit erlangten, von allen Dingen des gemeinen Lebens Lateiniſch zu plaudern, dadurch der Litteratur ein Dienſt erwieſen, oder durch dieſes Plaudern eine ächte Kenntniß der Sprache beygebracht würde *). Alſo davon zu ſchreiben und Bücher, die hierher gehören, zu verſtehn? O dann iſt es noch Zeit, bis der Jüngling mehrere Jahre bekommt! Denn kann er den Plinius, Vitruv, Columella, und andere leſen. Reichen dieſe nicht zu, ſo kann er auch neuere Schriftſteller zu Rathe ziehn. Die Sache iſt ſo ſchwer nicht, daß er nicht, wenn er mit dem Reichthum der Sprache bekannt worden, ſelbſt glücklich hierinne fortkommen ſollte. Bald laſſen ſich dieſe Wörter erlernen, wenn man auch zuvor niemals an ſie gedacht hat. Und wenn ich nun ein Wort nicht weiß, ſo kann ich ja zu einem Wörterbuche meine Zuflucht nehmen: faſt der einzige Fall, worinne noch unſere gewöhnlichen Wörterbücher einen Nutzen haben. Nun verſuche man einmahl auch, ob man eben ſo leicht die Alten verſtehn, oder den ächten Stil in ſeine Gewalt bekommen könne, wenn man auch alle Benennungen der Dinge aus dem gemeinen Leben fleißig und treulich erlernt hat. Endlich iſt es auch ganz wunderlich, daß man eine Methode als allgemein empfehlen will, nach der doch nur einige wenige unterrichtet werden müſſen. Alle Gelehrte können die Veranlaſſung haben, von theo-

*) v. Heumanni Poecil. T. I. L. I. p. 94. ſequ.

theologiſchen, philoſophiſchen Dingen u. ſ. w. zu ſchreiben, etwas zu erzählen, zu beſchreiben, die Sprache der Freude, des Beyleides u. ſ. w. zu reden: hingegen wie viele können wohl in die Nothwendigkeit geſetzt werden, vom Schuſter, Tiſchler, Schneider u. ſ. w. Lateiniſch zu ſchreiben?

Ich wünſche recht ſehr, daß man Herrn Schellers Vorſchläge, die dieſes Buch enthält, fleißig überdenke. Sie zeugen von einer ſo genauen Bekanntſchaft mit der Lateiniſchen Sprache, als man gewiß ſelten ietzt antrift. Man nimmt überall den Mann wahr, der mit critiſchem Fleiſſe und philoſophiſcher Scharfſinnigkeit eine Sprache ſtudiret hat, die ſo viele verſtehn wollen, und ſo wenige verſtehn. Wenn man ſeine Anmerkungen betrachtet, ſo wird man finden, daß die gemeine Methode, dieſe Sprache zu erlernen, eben ſo wenig die ächte ſey, als die gemeinen Begriffe, nach denen man die Kenntniſſe derſelben prüft, abmißt und beurtheilt, die richtigen ſind. Beſonders wird man mit Vergnügen wahrnehmen, daß der Herr Verfaſſer die wahren Bedeutungen aus den lauterſten Quellen geſchöpft, nicht aus denen durch üblen Gebrauch gleichſam beſtätigten Beyſpielen hergeleitet habe. Kurz, das ganze Buch preßt uns den Wunſch ab, daß doch mehrere Schulen das Glück haben möchten, einen ſo gründlichen Kenner der alten Sprachen zu ihren Vorſteher

zu haben, als das Lübbenſche Lyceum an Herrn Schellern beſitzt. Man kann demſelben nicht anders als Glück zu dieſem Lehrer wünſchen. Ich ſelbſt freue mich, daß die Freundſchaft des Verfaſſers mich in den Stand geſetzt hat, durch die Herausgabe einer ſo nützlichen und gelehrten Schrift mir ein Verdienſt um den Unterricht der Jugend, und eben dadurch um die Litteratur ſelbſt zu machen, das ich nicht geringe ſchätze. Mögen doch andere Geburten der ietzigen, und wie man uns zu glauben beſiehlt, glänzenden Epoche unſerer Litteratur, in den Augen der groſſen Menge ein prächtiger Anſehn haben; unter die nützlichen Bücher gehört das gegenwärtige gewiß.

Uebrigens iſt mein aufrichtiger Wunſch, daß man den Nutzen der Lateiniſchen Sprache beherzigen, und ſich eine gründlichere Erkenntniß derſelben zu erwerben ſuchen möge, als in den meiſten Gegenden unſeres Vaterlandes ietzt geſchieht. Ein bekannter Schwärmer warf im vorigen Jahrhunderte die Frage auf: Was iſt denn die Lateiner Sprache, welche der Gelährten Sprache worden? und beantwortet ſie alſo: Iſt ſie nicht die Babelſche Verwirrungsſprache, eine Urſach der Chriſtenabgötterey, eine Verderbung aller Wiſſenſchaften, dadurch keiner mehr des andern Sprache vernommen? Ja iſt die Lateiner Sprache nicht der groſſe Antichriſt, nach der Johannes Of-

fenb. 13, 28. deſſen Nahmen 666. iſt? *). Faſt ſollte man glauben, daß ietzt dieſe Meinung von der Schädlichkeit der Lateiniſchen Sprache in Deutſchland ſehr allgemein werde, und man ſich, aus Pflicht, dem böſen Antichriſt Abbruch zu thun, verbunden halte, ſie gänzlich zu verachten. Sind nicht auch unſere Zeiten tiefer apocalypti-ſcher Weisheit genug gegeben, um eben ſo abge-ſchmackte Dinge zu ſagen, als Quirinus Kuhl-mann? Doch unſer Zeitalter hat ſich den unerhör-ten Vorzug angemaßt, den Nahmen eines Schwär-mers, Philoſophen, Träumers und Theologen in einigen Perſonen vereinigen zu dürfen; ſo wie es den ſchimpfenden Buchhändler, den Kunſtrichter ohne Litteratur, den Gelehrten ohne Einſicht, und den Stifter einer critiſchen, läſternden Secte in Einer Perſon zu ſehn ſich das Vergnügen macht.

*) Kuhlmanns neubegeiſteter Böhme, 992ſte Frage.

Halle, den 12. Febr.
1770.

Klotz.

Vor-

Vorrede des Verfaſſers.

Wer eine ſeichte und mechaniſche Erkenntnis der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache von einer richtigen und gründlichen unterſcheiden kan, der wird ohne Schwierigkeit bemerken, daß letztere heutiges Tages anfängt immer mehr und mehr abzunehmen. Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß die Anzahl der Philologen und Sprachkundigen, nemlich der gründlichen, zu allen Zeiten geringe geweſen: und diejenigen gehen in ihrem philologiſchen Eifer wohl zu weit, die den vorigen Zeiten, mit denen man überhaupt mehr als mit den ſeinigen zufrieden iſt, ſchlechterdings eine ausgebreitetere Liebe zu den alten Sprachen beylegen und nur unſre Zeiten einer Geſchmackloſigkeit und Barbarey beſchuldigen. Man leſe nur, was der Herr Hofr. von **Berger** in ſeiner Vorrede zu dem ſchönen Buche de naturali pulcritudine orationis etc. vor Nachricht disfalls gibt. Er führt daſelbſt die eignen Worte des **Paſſeraz**, **Dan. Heinſius**, **Tan. Fabers**, **Vavaſſors**, **Joſ. Scaligers** ꝛc. an, die über die zu ihrer Zeit herrſchende Verachtung und Unwiſſenheit der Lateiniſchen und Griechiſchen Sprache die bitterſten Klagen führen. **Scaliger** ſagt z. E. daſelbſt in einem Briefe an den **J. Gruter**: monſtrorum pater eſt hoc ſaeculum. Nemo non vult haberi doctus, nemo tamen vel labro tenus bonas litteras deguſtauit. Iuuentus noſtra, quae ſtudiis theologicis dedicauit ſeſe, a Grammaticis ad τὰ μετὰ φυσικὰ ſtatim confert ſe, et in his vepretis totam aetatem abſumit. Quo fit, vt neque bonarum litterarum aliquem ſenſum habeat, neque verba ſacrorum librorum aſſequatur. Puduit me magni cuiusdam viri,

magnique in Theologicis nominis, qui ignorat, quae puerum neſcire nefas eſſet. etc. In einem Briefe an den C. Labbäus ſagt er: Iam res in praecipiti eſt. Propediem ruinam totius humanitatis ac bonorum ſtudiorum e ſpecula video. Und an den Caſelius: Ad faſtigium barbariei peruenimus. Non habet, quo vlterius progreſſum faciat. Iam ſtat in praecipiti etc. D. Heinſius klagt alſo: Liceat mihi -- in maximo moerore meo idem apud nos nunc vſurpare: Exequias litteris, quibus eſt commodum, ire iam tempus eſt. Cauſſam huius rei fortaſſe ex me ſcire vultis, verbo vobis reſpondebo, *Graecarum litterarum*, mihi credite, contemtus eſt etc. Und will man einen Deutſchen klagen hören, ſo leſe man des **Taubmanns** Diſſert. de lingua latina, wo er unter andern S. 68. ſpricht: Pars multo maior contenta eſt Grammatice loqui: *pauci* ſunt, qui latine poſſint, *pauciſſimi*, qui Romane, et ſi qui ſunt, nunquam tamen genium Ciceronis aſſequuntur. Es iſt alſo wohl gewiß, daß die gründliche Erkenntnis der alten Sprachen zu allen Zeiten nur bey wenigen geweſen, welches auch ganz natürlich iſt, weil die Schwierigkeiten, die ſich dieſer gründlichen Erkenntnis entgegen zu ſetzen pflegen, zu allen Zeiten eben dieſelben geweſen. Doch will ich denen nicht eben ſonderlich widerſprechen, die da glauben, daß unſere Zeiten vorzüglich über den Mangel geſchrter und gründlicher Sprachkundigen zu klagen Urſache haben. Da nun aber auf allen Schulen Deutſchlands, deren Anzahl nicht geringe iſt, ſehr viele Jahre auf die Erlernung der alten Sprachen gewendet werden, ſo haben Kenner billig Urſache ſich zu wundern, wie es doch komme, daß dieſe Sprachen ſo lange gelernt, und doch auch ſo ſchlecht gelernt werden. Ich habe Leute gekannt, die in ihrer Jugend gewiß die Lateiniſche und Griechiſche Sprache gelernt hatten, denn ſie waren lange auf Schulen geweſen,

weſen, es äuſſerten ſich bey ihnen noch etliche Ueberbleibſel von Lateiniſchen und Griechiſchen Vocabeln, und die ſich doch im Alter beynahe kaum beſinnen konten, daß ſie dieſe beyden Sprachen ehemals gelernet hatten: ſo wenig wußten ſie davon noch. Wäre dieſes wohl möglich, wenn ſie dieſelben gründlich und mit Geſchmack gelernt hätten? Was man recht lernt, das vergißt man nicht ſo leicht. Wäre es aber nicht beſſer geweſen, ſolche Leute hätten dieſe Sprachen nie gelernt? Denn etwas lernen, um es wieder einmal zu vergeſſen, iſt ein Müßiggang und Zeitverderb, davon Eltern, Lehrer und Lernende ſchwere Rechenſchaft zu geben haben. Es gibt ſo gar Leute, die die in ihrer Jugend auf die Erlernung der alten Sprachen gewendete Zeit im Alter bedauern, und die alten Scribenten, mit denen ſie in ihrer Jugend ſo ſehr und doch ohne Nutzen geplagt worden, aus Rache mittelmäßige Leute und ihre Schriften aus Verachtung Schulbücher nennen. Dis iſt aber ein eben ſo gewiſes Kennzeichen, daß ſie dieſe guten Schulbücher wohl nie recht verſtanden und folglich die alten Sprachen wohl nie recht gelernet haben. Was man recht gelernet hat, das hat man lieb und ſchätzet es, man müſſe denn davon keinen Nutzen ſpüren. Daß aber die gründliche Erkenntnis der alten Sprachen und das gründliche Leſen und Verſtehen der alten Scribenten, auſſer dem Vergnügen, das man daraus ſchöpft, ſo wie andern Wiſſenſchaften, alſo auch insbeſondere der Theologie ungemein nütze (eine ſeichte Erkenntnis nützt freylich nicht viel), iſt gar nicht ſchwer zu erweiſen. Man lernet aus den alten claßiſchen Schriftſtellern, welches nicht etwa junge Anfänger in einer Diſciplin oder Halbgelehrte, ſondern groſſe Staatsmänner, groſſe Redner, groſſe Philoſophen, groſſe Dichter, Männer von reifem Alter und langer Erfahrung, tiefer Einſicht, kurz, groſſe und bewundernswürdige Männer waren, und deren Schriften

ten eben um deswillen unſere kluge Vorfahren jungen Leuten in den Schulen zu erklären verordnet haben, damit letztere aus ihnen Staatskunſt, Redekunſt, Philoſophie, Dichtkunſt, Einſicht und Klugheit (und nicht etwa bloſſe Vocabeln und Phraſes) lernen ſolten *). Aus dieſen alten Scribenten nun, ſage ich, lernt man, wenn ſie nemlich gründlich und mit Geſchmack tractirt werden, nicht etwa bloſſe Vocabeln und Phraſes, wie diejenigen ſich einbilden, die weiter nichts daraus gelernt haben, ſondern man lernt aus ihnen Staatskunſt, Beredtſamkeit, Dichtkunſt, Philoſophie, man wird durch ſie vernünftig, ſcharfſinnig und einſichtsvoll, man lernt aus ihnen gründlich und deutlich denken, und gründlich, deutlich und anmuthig ſchreiben, man wird durch ſie empfindungsvoll, leutſelig, edeldenkend und beſſert mit einem Worte ſein Herz **); man lernet endlich aus ihnen die alte Hiſtorie, Geographie, Chronologie, Antiquitäten und die Meinungen der Alten. Wer getraut ſich aber wohl, um nur von dem letztern zu reden, ohne alte Hiſtorie, Chronologie, Geographie, alten Gebräuchen und Meinungen der Alten die heil. Schrift gründlich zu erklären? Will man dagegen einwenden, daß man zu unſern Zeiten, die man eben deswegen glücklich preiſet, Ueberſetzungen der Alten, Commentarien über die Bibel und ſonſt Bücher genug habe, aus denen man die alte Hiſtorie, Geographie, Chronologie und Antiquitäten ſehr ausführlich erlernen, und daß

*) Wenn die claßiſchen Scribenten auf dieſe Art in unſern lateiniſchen Schulen tractirt würden, (daß man nemlich in ihnen nicht blos die Worte, ſondern auch die Sachen erklärte) verdienten letztere ſo dann nicht den Namen der Realſchulen?

**) S. die ſchöne Antrittsrede des Herrn Prof. Gellerts von dem Einfluſſe der ſchönen Wiſſenſchaften auf das Herz und die Sitten.

daß man folglich des Leſens der alten Scribenten ſelbſt wohl überhoben ſeyn könne *), ſo erlaube man mir, der ich übrigens jene Bücher bey weiten nicht verachte, ſo viel wenigſtens darauf zu antworten, daß es einem, dem es um die Gründlichkeit und eigne Ueberzeugung zu thun iſt, mehr daran liegt, mit ſeinen Augen, als mit den Augen anderer zu ſehen, und daß es allemal beſſer ſey, aus den Quellen ſelbſt zu ſchöpfen, als etwas auf eine Gerathewohl, blos, weil ein anderer verſichert, er habe aus den Quellen geſchöpft, (viele verſichern es nicht einmal), vor wahr zu halten: zu geſchweigen, daß die beſten Commentarien über die Bibel, z. E. die Critici Anglicani, ſo beſchaffen ſind, daß derjenige, der ſie recht gebrauchen will, ſelbſt ein Philolog und Sprachkundiger ſeyn muß. Mit einem Worte, der Nutzen, den das gehörige Leſen und wirkliche Verſtehen der alten Schriftſteller verſchaft, und von dem freylich unwiſſende keiner Ueberzeugung fähig ſind, iſt unſtreitig groß, und meine Abſicht leidet es nicht, davon hier ausführlich zu handeln. Und wie kommt es denn, daß man heutiges Tages, da man die Alten ſo verachtet und ihre Schriften **Schulbücher** nennt (vielleicht hat das nicht verſtandne Wort **claßiſch** zu dieſer Benennung Anlaß gegeben), demohngeachtet ſo gern aus ihren Schriften Stellen anführt, mit dieſen **Schulbüchern** gerne zu beweiſen ſucht, und damit manche Note anfüllt? Schlechter Leute Schriften aber, dächte ich, citirte man nicht ſo leicht. Scheint es nicht, daß dieſe citirenden Gelehrten von der Güte und Nutzbarkeit der Alten, die ſie ſonſt mit erhabner Stirne **Schulautoren** nennen, überzeugt ſind? Doch genug hiervon.

Wir

*) Man hat heutiges Tages Bücher in Menge, aus denen man die dogmata der chriſtl. Religion lernen kan. Will man aber deswegen die heil. Schrift, die Quelle dieſer dogmatum, weglegen, und das Leſen derſelben für unnöthig halten?

Wir fragen vielmehr, woran es denn liege, daß die lateiniſche und griechiſche Sprache heutiges Tages ſo ſchlecht gelernt wird, da man doch ſo viele Jahre darauf verwendet? Denn der hebräiſchen wollen wir nicht einmal erwähnen. Bey derſelben iſt es einmal Herkommens, und ſie hat, ſo zu reden, das Privilegium, daß man ſich in ihr nicht leicht über die Prae- und Suffixa, den ſtatum conſtructum, ſein Pakad oder Katal und etliche gemeine Vocabeln verſteigt. Welches ſind denn, ſage ich, die Urſachen dieſer ſo ſeichten Erkenntnis der lateiniſchen und griechiſchen Sprache? Sie ſind bekannt genug; ſie erhalten ſich aber immer noch durch ein gewiſſes Recht der Präſcription. Ich will ſie doch anführen.

Oft liegt es **erſtlich**, leider! am Genie der Lernenden. Denn daß nicht alle Studirende gute Köpfe haben, lehrt die Erfahrung nur allzuſehr. Die Eltern nehmen es mit den Köpfen ihrer Söhne nicht allemal zu genau. Oft wählt bey ihnen der Ehrgeiz und Eigenſinn mehr, als die Einſicht. Ja manche glauben klüglich zu verfahren, wenn ſie den ſchlechten Kopf dem Studiren, den guten der Kaufmannſchaft oder einer andern Kunſt widmen. Manche Söhne wollen auch nur deswegen gern ſtudiren, um gemächlicher zu lernen und zu leben: und die Liebe der Eltern iſt zu zärtlich, als daß ſie ihren Söhnen hierin zuwider ſeyn könte. Daß aber eine gründliche Erkenntnis der alten Sprachen einen guten Kopf verlange, iſt gewiß, und kan durch die Erfahrung beſtätiget werden.

Es liegt auch oft am Fleiſſe der Lernenden. Manche möchten gern mit Gemächlichkeit ſtudiren: es ſoll ihnen nicht ſauer werden. Ein ſchlechter Kopf, wenn er bey allem Fleiſſe wahrnimmt, daß er doch nicht viel vor ſich bringe, wird am Ende verdrüßlich und faul, und überläßt es dem Schickſale, ob ſein Kopf etwas behalten werde oder nicht. Denn daß nur gute Köpfe zum Studiren

diren angehalten würden, iſt mehr zu wünſchen, als zu hoffen. Mancher guter Kopf wird durch die Faulheit ſeiner Mitſchüler angeſteckt, er ahmt ihnen nach: und der Lehrer, der ſich freylich nach dem gröſten Haufen vorzüglich richten muß, wird daher gezwungen, bey den Elementen der Sprache zu bleiben, weil ſein höherer Vortrag unverſtändlich ſeyn würde. Manche gute Köpfe würden fleißiger ſeyn, wenn ſie nicht die Armuth daran verhinderte. Dieſe zwingt ſie theils die Zeit, die ſie zum Präpariren, Repetiren und Privatleſen anwenden ſollten, mit Informiren und Chorſingen zuzubringen, theils verhindert ſie dieſelben gute philologiſche Bücher, deren Leſen ihre Erkenntnis und ihren Geſchmack erweitern würden, ja ſo gar oft die allernöthigſten Schulbücher zu kaufen. Dis iſt nun freylich bejammernswerth. Daß aber die meiſten von denen, die auf öffentlichen Schulen ſtudiren, arm ſind, iſt bekannt.

Der Fleis der Schüler in Anſehung der alten Sprachen wird auch oft durch gewiſſe herrſchende Vorurtheile gehindert, die ihnen von ihren Eltern, Anverwandten und Bekannten, die in der Philologie nicht viel gethan und doch hübſche Aemter erlanget haben, eingeflößet werden. Hierunter gehören beſonders folgende: die gründliche Erkenntnis der alten Sprachen ſey nur einem Critico — dieſem finſtern Kopfe — nicht aber einem Theologen, Juriſten und Arzte nöthig und nützlich; man müſſe nur aufs Brodſtudium ſehen; wenn man ſeinen lateiniſchen terminum richtig, und ohne Furcht ausgelacht zu werden, ſetzen könne oder ſonſt doch das Latein nur ſo obenhin verſtehe, ſo könne man Latein genug (aber ſo viel könte man, dächt ich, in ein paar Wochen lernen und brauchte nicht 4 bis 6 Jahren auf Schulen zu verweilen); ein künftiger Geiſtlicher könne z. E. Lateiniſch und Griechiſch genug, wenn er einmal nothdürftig im Conſiſtorio antworten könne; ein Juriſte brauche nicht einmal ſo viel, gleich als wenn es einem

Juri-

Juriſten eine Schande wäre die humaniora zu verſtehen: und wie? wenn dergleichen Juriſten einmal in ſolchen Collegiis Platz nehmen ſollen, wo ſie über die Geſchicklichkeit der Philologen z. E. Schulmänner zu urtheilen haben. Der ſel. Hofr. und Proconſul **Maſcov** in Leipzig hat ſich durch ſeine Stärke in der Philologie einen groſſen Ruhm erworben. Ferner ſagt man: die Sprachen enthielten ohnedem nur Worte und ihre genaue Erkenntnis ſey folglich eine **Wortkrämerey** *), da hingegen in den Wiſſenſchaften, worunter man vornemlich Theologie, Jurisprudenz, Arzneykunſt und Philoſophie verſteht, nur Sachen anzutreffen wären u. ſ. w. Dis

*) Dieſe Sprache iſt ſchon zu **Taubmanns** Zeiten Mode geweſen, wie ich aus ſeiner Diſſert. de lingua latina S. 10 ſehe, wo er ſagt: — Si quis elegantiae et proprietati ſermonis (latini) paullo accuratius ſtudet, per contemtum audit a iuuentute, imo et ab iis interdum, qui docent iuuentutem, Philologus, Criticus, Grammaticus, atque vno verbo *Verbalis* (i. e. Wortkrämer): ſe vero nouo nomine *Reales* appellant: ac ſi ipſi quidem *res* meras tractarent, caeteri autem in cultu ſermonis tantum occupati *rerum* cognitionem non perinde curarent — Der verdienſtvolle Philolog, Joh. Fried. **Gronov**, klagt auch darüber in der Vorrede zu ſeinen Obſerv. in ſcriptor. eccleſ. Er ſagt: — modo ne verba ſeiungant a rebus et — ſibi res et neſcio quae alta et ſublimia, nobis nuda *vocabula* et quiſquilias tribuant. Qui error minuendus eſt: *neque enim verborum intelligentiam niſi rerum percipiendarum et explicandarum gratia peti, rerum autem ſcientiam ſine verbis aut nullam atque imaginariam aut mutam et mutorum eſſe iudicamus.* — Allein ich kan mir nicht vorſtellen, daß vernünftige Gelehrte die Philologie und Sprachkunde im Ernſte für **Wortkrämerey** halten ſolten. Dieſes Wort kan nichts anders bedeuten, als eine Beſchäftigung mit bloſſen Worten, ohne auf eine vernünftige Verbindung derſelben zu ſehen, dergleichen etwa die gemeinen Lexicographi gethan. Dieſe letztern aber ſind deswegen noch lange keine Philologen. Philologen, wenn ſie wahre Philologen ſind d. i. die Sprachkunde nebſt Hiſtorie, Chronologie, Geogra-

Dis alles ſind wichtige Hinderniſſe einer gründlichen Erkenntnis der alten Sprachen. Allein ich glaube doch, daß ſie durch einen guten Unterricht können ziemlich eingeſchränket werden, und daß daher vorzüglich ungeſchickte Schullehrer an dem itzt herrſchenden Mangel einer gründlichen Erkenntnis der alten Sprachen Schuld ſind, zumal da man Leute gefunden, die bey einem

Geographie ꝛc. gründlich verſtehen, ſind ja die einzigen, die die heilige Schrift gründlich verſtehen und erklären können. Und das ſoll ein jeder Theolog können: folglich ſoll ein jeder Theolog ein Philolog ſeyn. Durch die Philologie ſind die Dogmata der chriſtlichen Religion aus der heiligen Schrift eruiret, in ſyſtematiſche Ordnung gebracht und mit Sprüchen der heiligen Schrift bewieſen worden. Nennt man alſo nur diejenigen Realiſten (die Sachen verſtehen) die dieſe von den Philologen eruirten Dogmata auswendig gelernt haben, und hingegen diejenigen Wortkrämer oder Verbaliſten, die die Philologie verſtehen, die Bibel gründlich erklären können und die Dogmata relig. chriſt. entweder daraus eruiret haben, oder itzo daraus beweiſen können, ſo ſcheint es 1) als ob man die Erklärung der Bibel ſelbſt conſequenter für Wortkrämerey halte, welches gotteslästerlich iſt. 2) redet man wider alle Vernunft. Denn derjenige, der die Bibel verſteht, verſteht ja nicht blos die Worte, ſondern auch die Sachen darin. Die alten Kirchenlehrer haben bekanntlich vor den Zeiten des Damaſceni keine Syſtemata Theologiae gehabt. Sie beſchäftigten ſich blos mit Erklärung der Bibel, um die Dogmata eccles. chriſt. zu lernen. Waren ſie deshalb Wortkrämer? So iſt es auch mit den ſo genannten claßiſchen Scribenten. Wer ſie verſteht — und darzu gehört mehr als einzelne Worte wiſſen — verſteht ja nicht blos die Worte, ſondern auch die Sachen, z. E. Hiſtorie, Dichtkunſt, Redekunſt ꝛc. Oder glaubt man, daß die Alten eine Menge Worte zuſammengeſetzet haben, ohne etwas dabey zu denken? Es ſcheint bald ſo. — Diejenigen alſo, die ſich mit Erklärung der Alten und der heiligen Schrift gehörig beſchäftigen, ſind wohl nichts weniger als Wortkrämer. Sie entdecken vielmehr den andern die darin enthaltene Sachen. Doch ich bin zu weitläuftig in einer offenbaren Sache.

nem guten Kopfe, anhaltenden Fleiſſe und vortheilhaften Glücksumſtänden es dennoch in der Philologie nicht weit gebracht haben. Gröſtentheils, ſage ich, iſt wohl die ſchlechte und mechaniſche Lehrart ungeſchickter und unfleiſſiger Schullehrer Schuld daran. Wenn dieſe die alten Scribenten nur obenhin durchexponiren laſſen und ihren Schülern der obern Claſſen, denn von dieſen rede ich hier eigentlich, die darin vorkommende Ausdrücke aus dem Kirſch und kleinen Paſor erklären, und höchſtens etliche Figuren der Rhetoric mechaniſch herſagen laſſen, wenn ſie ihnen endlich, anſtatt ſie mit den Schönheiten der Alten bekannt zu machen, ganze Ströme von Phraſes in die Feder dictiren, und folglich nur ihre Finger auf Koſten des Verſtandes, der dabey ruht und nicht nachſinnen darf, mechaniſch bewegen laſſen: ſo können Schüler, die auf eine ſo trockene, einförmige und ſuperficielle Art abgeſpeiſet werden, an den alten Schriftſtellern ſelbſt, als die ſie nicht verſtehen, vielweniger ihre Schönheiten fühlen, ohnmöglich ein Vergnügen finden, auch keinen Nutzen daraus ſchöpfen. Denn eine Phraſesſammlung und der Gedanke, einige lateiniſche und griechiſche Bücher ohne Idee durchgeblättert zu haben, mag ein ſchlechtes Vergnügen und einen noch ſchlechtern Nutzen verſchaffen. Sie werden vielmehr Gott danken, wenn ſie ihr ſiebenzehntes oder achtzehntes Jahr dieſem elenden Zeitvertreibe entreiſſet und der Schule zu valediciren befiehlt. Dann eilen ſie mit einer recht herzlichen Freude auf die Univerſität, entledigen ſich zeitigſt ihrer trockenen Schulbücher, und denken vielleicht in ihrem Leben nicht wieder an ſie, da ſie doch erſt bey reiferm Alter dieſelben recht leſen ſolten, weil man da erſt anfängt, ſie recht zu verſtehen und ihre Schönheiten zu empfinden.

Dieſe kurze Geſchichte der auf vielen Schulen mechaniſchunterwieſenen Jugend kan vielleicht die Frage, **warum die ſtudirende Jugend ſo bald von Schulen auf Univerſitäten ziehe**, einigermaſſen beantworten.

ten. Nemlich ſie gehen unter andern auch deswegen ſo frühe auf die Univerſität, weil ſie auf der Schule nichts mehr zu lernen haben. Denn, ohne ſonſt dem Ehrgeize und der Einfalt der Eltern und Söhne etwas zu vergeben, welche oft genug die Beziehung der Academie beſchleuniget (um bald ins Amt zu kommen), Wörter und Phraſes kan man ſich in 2 bis 3 Jahren zur Noth ſatt lernen.

Da nun aber die richtige und gründliche Erkenntnis der lateiniſchen und griechiſchen Sprache ſich lediglich auf die richtige und gründliche Erklärung der alten Scribenten gründet, ſo fragt es ſich, wie tractiret man dieſelben recht auf Schulen, beſonders in den obern Claſſen? Hier hält nun freylich ein jeder Schullehrer ſeine Lehrart, an die er ſich einmal gewöhnt hat, für die beſte und verwirft die andern. Nach meiner Empfindung aber kan unter den mancherley Methoden, die Alten zu tractiren, diejenige nur die beſte ſeyn, welche die Lernenden in Stand ſetzet, eben das bey Leſung der Autoren zu denken und zu empfinden, was dieſe beym Schreiben dabey gedacht und empfunden haben, und überhaupt von ihrer Güte, Schönheit, Fehlern ꝛc. gründlich zu urtheilen. Schüler, die an eine ſolche Lehrart gewöhnt ſind, lernen nicht nur die Autoren vor ſich verſtehen, ſondern lernen auch gründlich denken und accurat ſchreiben, und erlangen auch die Fähigkeit, die heil. Schrift einmal vor ſich ſelbſt gründlich zu erklären und die Commentatoren darüber zu prüfen. In wie weit meine Lehrart, die ich in gegenwärtiger Schrift abgehandelt habe, dieſe Abſicht zu erreichen im Stande ſey, davon mögen gründliche Leſer urtheilen. Sie betrift zwar eigentlich nur die Erklärung der lateiniſchen Schriftſteller: allein das meiſte kan auch auf die Erklärung der griechiſchen appliciret werden: Wie ich denn hinten im Anhange einen Entwurf gemacht, wie die griechiſche und hebräiſche Sprache auf eben die gründliche Art ſolle tractiret werden.

Meine Abſicht iſt bey Verfertigung dieſer Schrift nicht ſowohl geweſen, Schullehrern zu zeigen, wie ſie die Alten erklären ſollen. Denn es gibt geſchicktere Schullehrer, die dis beſſer verſtehen als ich: ich mache mir eine Ehre daraus, von ihnen zu lernen, und ich wünſchte nur, daß meine Lehrart das Glück hätte, der ihrigen nahe zu kommen und ihren Beyfall einigermaſſen zu erhalten. Diejenigen Lehrer aber, die an ihre mechaniſche Art, die Alten zu tractiren, einmal gewöhnt ſind, möchten wohl nicht Luſt haben, ſich zu beſſern. Die Gewohnheit hat eine groſſe Gewalt. Was man einmal gelernt und andere oft wieder gelehret hat, das verlernt man nicht gern, zumal wenn man dabey alt worden iſt. Unſere Handlungen mögen noch ſo unnütz und thöricht ſeyn, in unſern Augen ſind ſie es doch nicht. Am allerwenigſten wollen wir den Schein haben, als ob wir in der Jugend nicht recht wären unterwieſen worden, und als ob der Unterricht, den wir bisher andern gegeben, fehlerhaft und irrig geweſen. Wirft uns dis jemand vor, ſo ſtreubt ſich unſere Eigenliebe, durch die Gewohnheit, auch wohl durch den Beyfall ähnlicher Gönner unterſtützt, und bietet uns Gründe genug dar, diejenigen zu widerlegen, die uns für das ausgeben, was wir doch wirklich ſind. Kurz, wir wollen lieber thöricht und unwiſſend ſeyn, als es zu ſeyn ſcheinen. Ich habe alſo vielmehr bey Ausarbeitung dieſer geringen Schrift darauf geſehen, junge Leute, die das Unglück gehabt, in die Hände mechaniſcher Lehrer zu fallen, auf den rechten Weg zu bringen, ihnen, wo ſie nicht von Vorurtheilen ſchon zu ſehr gefeſſelt ſind, einen Geſchmack an den alten Sprachen beyzubringen, und ſie in den Stand zu ſetzen, die ſchönen Werke eines Rollins und Batteux vor ſich leſen zu können. Müſſen denn aber alle Studirende eine gründliche Erkenntnis der alten Sprachen beſitzen? Was nützt ſie z. E. den Juriſten? Allein ſie iſt nicht blos um ihrentwillen, ſondern vornem-

lich um der Folgen willen allen Studirenden anzupreiſen. Denn ſie ſchärft das Nachſinnen, macht gründlich, nachdenkend, dringt bey allen Sachen auf die Urſachen, nimmt nichts unbewieſen an ꝛc. Nur muß man recht verſtehen, was eine gründliche Erkenntnis der Sprachen ſey. Und da man einmal auf Schulen die Sprachen viele Jahre lernt, ſo ſehe ich nicht ein, warum man ſie nicht lieber gründlich als mechaniſch lernen will, wenn beydes vor einerley Koſten und mit eben dem Zeitverluſt kan erhalten werden.

Ich bin weit davon entfernt, meine Arbeit für etwas vollkommenes auszugeben. Es iſt mehr ein Entwurf, als eine ausführliche Abhandlung. Ja es iſt, nach meiner eignen Empfindung, ein unvollkommener Entwurf. Denn nicht alles fällt uns beym Schreiben ein, was uns bey Durchleſung und Erklärung der Alten einfiel, und was wir hier empfinden, das empfinden wir nicht allemal alsdenn, wenn wir es zu Pappier bringen. Es iſt auch leichter, philologiſche Anmerkungen über die Alten zu ſchreiben, dergleichen **Gronov**, **Cuper**, **Bos** und andere gethan haben, als ſie unter gewiſſe Claſſen und Regeln zu bringen. Denn im erſten Falle läßt ſich alles anbringen, was man will, da im letztern hingegen nur das kan angebracht werden, was unter die beniemte Claſſe oder Regel gehört Ich kan daher nicht läugnen, daß ich manches weggelaſſen, weil ich es unter keine Claſſe bringen konte, oder ungewiß war, unter welche es zu bringen. Doch glaube ich, ſo viel geſagt zu haben, daß ein junger Menſch auf Schulen ſich daraus zur Noth helfen kan. Ich habe auch, ſo viel möglich, mich nach der Einſicht junger Leute zu richten geſucht, und daher manches lieber zu oft und zu weitläuftig, als zu kurz und zu trocken ſagen wollen. Mit jungen Leuten kan man nicht ausführlich genug reden; ſie glauben oft etwas verſtanden zu haben, da ſie es doch wirklich nicht verſtanden. -- Ein Fehler, der ſich auch oft im Alter

nicht ablegen läßt! Doch vielleicht bin ich an manchen Orten zu weitläuftig, an andern zu kurz geweſen: vielleicht habe ich zuweilen zu viel Beyſpiele; zuweilen zu wenig angeführt. Es kan wohl ſeyn. Ich habe freylich nach meiner Empfindung gehandelt; doch will ich das Urtheil der Kenner derſelben gern vorziehen. Ich kan auch nicht läugnen, daß ich es in der Wahl der Beyſpiele nicht ſo genau genommen, ſondern oft die erſten, die mir beygefallen, hingeſetzt habe. Die Zeit hat es nicht erlauben wollen, ſchicklichere zu ſuchen: und vielleicht verlieren junge Leute nichts hierbey. Vielleicht ſind auch die Claſſen nicht richtig und beſtimmt genug gemacht worden. Ich weis nicht, ob meine Gedanken von der Eintheilung der **ſchönen Ausdrücke** in **elegante**, d. i. richtig gewählte, und **feine** Beyfall finden werden. Ich kan nicht läugnen, daß ich ſie zu wiederholten malen geprüft, auch manchen Zweifel dabey empfunden, endlich aber geglaubt habe, Grund zu haben, meine Meinung nicht zu ändern. Die Abſicht dieſes Buchs lies mir nicht zu, mich über dieſe Materie weitläuftiger heraus zu laſſen. Ich wünſchte von einſichtsvollen Leſern hierüber belehrt zu werden. Ich laſſe mich gern tadeln. Der Tadel wird mir aber deſto ſchätzbarer ſeyn, wenn damit eine gegenſeitige Meinung, mit Gründen unterſtützt, verbunden wird. Dis dünkt mir in ſolchen Dingen der Weg zur Wahrheit zu ſeyn. Mit bloſſen Tadeln, in Zweifel ziehen, verdächtig machen, Conjecturiren ꝛc. wird nicht viel ausgemacht.

Da es bey der Methode die Alten zu tractiren vornemlich darauf ankommt, daß junge Leute dadurch zum Nachſinnen und zur Gründlichkeit angehalten und in Stand geſetzt werden, Schriften, die ſie einmal vor ſich leſen, eben ſo genau und gründlich durchzuleſen, ſo habe ich hierauf mein Hauptaugenmerk gerichtet, und im ſechſten Abſchnitte beſonders davon gehandelt. Ich war auch erſt in Willens, etliche Stücke aus den Alten, beſonders

ſonders dem Cicero und Virgil, zu excerpiren und nach der abgehandelten Methode durchzugehen. Allein die Furcht, dieſe Schrift möchte zu gros werden, hat dieſen Entſchluß geändert, zumal da ich ohnedem ſchon einzelne Stellen genug angeführt und erklärt habe. Junge Leute dürfen ſie nur aufſchlagen, und im Contexte leſen. Dadurch faſſen und imprimiren ſie ſich die Erklärung beſſer. Die Abhandlung von der Ueberſetzung halte ich für das unvollkommenſte Stück in dieſem Buche. Ich habe von dieſer ſchweren Materie ſo viel geſagt, als ich gewußt. Von der Nachahmung der Ciceronianiſchen Schreibart habe ich geglaubt, ſehr ausführlich reden zu müſſen. Ich habe nicht nur gezeigt, was dazu gehöre, ſondern auch, wo man dieſe nöthigen Dinge, z. E. Periode, Numerus ꝛc. hernehmen könne.

Ich bedaure, daß ich nicht die Gelegenheit gehabt, mich des Etymologici des **Voßius**, ſeiner Bücher von der Grammatic und Rhetoric, und anderer hieher gehöriger Schriften zu bedienen. Vielleicht würde ich manches daraus haben verbeſſern, manches genauer beſtimmen können. Ich habe die Gewohnheit, (und ich halte es für einen Weg zur Gründlichkeit) eine Materie, davon ich ſchreiben will, vorher genau zu überdenken und niederzuſchreiben, ehe ich darüber etwas nachleſe. Dis habe ich auch hierbey beobachtet. Dadurch iſt es aber geſchehen, daß mir die Gelegenheit, dieſe Bücher, die ich in hieſiger Gegend nicht auftreiben konte, auswärts kommen zu laſſen, wegen Kürze der Zeit entgangen iſt.

Vielleicht werden ſich auch einige wundern, daß ich dieſe Schrift, da ſie von der Lateiniſchen Sprache handelt, nicht auch Lateiniſch abgefaſſet habe. Es iſt wahr, letzteres wäre leichter geweſen, weil ich da hätte verſchiedene Wörter, als elegantia, venuſtas, vrbanitas etc. ſo hinſetzen können, ohne ſie eben erklären zu dürfen, weil man heutiges Tages ſchon gewohnt iſt, dieſe Wörter zu gebrauchen, ohne eben dabey viel zu denken.

In der deutſchen Sprache kan man ſie nicht ſo durchmiſchen: ob ich gleich nicht läugne, daß einer, der deutlich zu denken und zu ſchreiben gewohnt iſt, auch in der lateiniſchen Sprache alles deutlich und beſtimmt ausdrücken kan. Ich habe aber um deswillen hier die deutſche Sprache vorgezogen, um jungen Leuten, die an das Latein noch nicht eben ſehr gewöhnt ſind, deſto verſtändlicher zu ſeyn, und deſto mehr Luſt zu machen, dieſe Schrift, die vor ſie geſchrieben iſt, durchzuleſen.

Solte übrigens dieſe Schrift, die aus bloſſer Liebe gegen die ſtudirende Jugend entworfen worden, ſo glücklich ſeyn, und nur einigen Beyfall der Kenner erlangen, ſo werde ich dieſes für eine ſichere Vorherverkündigung halten, daß ſie von jungen Leuten nicht ohne Nutzen werde geleſen werden: es ſoll mir auch eine Ermunterung ſeyn, theils ſie zu verbeſſern, theils auch auf die niedern Claſſen der Schulen mein Augenmerk zu richten, und, da man noch immer ſo viele Jahre auf die Erlernung der Anfangsgründe wendet, Anleitung zu geben, wie man durch einen kürzern Weg dahin gelangen könne.

Der Herr aber ſegne die Abſicht, in der dieſe Arbeit unternommen worden, und gebe, daß alle diejenigen, die die Alten verſtehen lernen, dieſes Verſtehen nicht zur Pralerey noch zur Vertheidigung böſer Meinungen, ſondern zum Nutzen ihres Nebenchriſten, zu einer geſchickten und gründlichen Erklärung der heil. Schrift, zur Verherrlichung der chriſtlichen Religion, und zu ihrer eignen Gründlichkeit in derſelben anwenden mögen. Geſchrieben Lübben, am 1ſten Febr. 1770.

M. Immanuel Joh. Gerhard Scheller,

Rector an hieſigem Lyceo und der latein. Geſellſch. in Jena Ehrenmitglied.

Ver-

Verzeichnis der Materien.

Erſter Abſchnitt.

Wie die Lateiniſchen claßiſchen Scribenten in der obern Claſſe nicht zu tractiren?

Seite

1) Sie ſind nicht wörtlich zu exponiren 1
2) Sie ſind nicht obenhin zu überſetzen 3
3) Die Zeit iſt nicht mit Phraſesherausziehen zu verderben 4
4) —— auch nicht mit Dictirung der ſo genannten Realien 12
5) —— auch nicht mit der Variatione periodorum 13

Zweyter Abſchnitt.

Wie die lat. claß. Scribenten in der obern Claſſe zu tractiren? 15

Dritter Abſchnitt.

Wie die lat. Scribenten philologiſch zu tractiren?
Was die philolog. Erklärung ſey und in ſich begreife? 18

Erſtes Capitel.

Von gründlicher Erklärung der Wörter und Ausdrücke

I) Erſte Regel: Man muß die Bedeutung der Wörter richtig ſagen 19
Es werden hier verſchiedene Wörter angeführt, die gemeinlich falſch geſagt werden 20 ; 64
Anmerk. a) Daß zu wünſchen, daß für Anfänger ein kleines und gutes Lexicon geſchrieben würde, und wie es beſchaffen ſeyn müſſe 65
Anmerk. b) Daß ein Lehrer die Schüler gewöhnen ſoll, die Bedeutungen ſelbſt zu finden, und wie dis einzurichten 67

II) Man muß die eigentliche und erſte Bedeutung ſagen 69
Exempel hierzu 71 ; 82
Die eigentliche Bedeutung findet man
a) durch Vergleichungen der bekannten Bedeutungen eines Worts 82

b) Durch Bemerkung des Sinnlichen Seite 82
c) Durch richtige Erkenntnis der Tropen 83
d) Durch Hülfe der Etymologie 86
e) Durch Hülfe der Griech. und Oriental. Sprachen 88
f) Die radices der lat. Wörter, wenn ſie alle noch da wären, würden viel dazu beytragen ebend.
g) Durch Hülfe der Inſcriptionen ebend.
h) Durch Hülfe der Scholiaſten und Grammatiker 89
i) Durch Hülfe der Neuern, die ſich darinne Mühe gegeben ebend.
III) Dritte Regel: Man muß die Schüler die ſchönen Ausdrücke kennen lehren 90
Was ſchöne Ausdrücke ſind?
a) Was man gemeiniglich davon hält ebend.
b) Daß man ſchöne, elegante, feine Wörter unterſcheiden müſſe 93
1) Was ſchöne Wörter ſind 95
2) Was elegante ebend.
3) Was feine 98
4) Ob es zierliche gebe 105
IV) Vierte Regel: Man muß auch die ſchweren Wörter und Phraſes erklären, und ſagen, worin die Schwierigkeit beſtehe 107
Schwer ſind diejenigen Wörter
1) die ſelten vorkommen 108
2) Die viele Bedeutungen haben 109
3) Denen man eine beſondere, und ſonſt nicht eigne Bedeutung beylegen muß 111
Hieher gehören
a) Wenn abſtracta für die Concreta geſetzt werden ebend.
b) Die verba grauida 112
c) Wenn verba ſimplicia pro Compoſitis oder Compoſita pro Compoſitis ſtehen 114
d) Wenn ſich die Adiectiua nicht zu den dabey ſtehenden Subſtantiuis wohl ſchicken 115
e) Wenn die Alten beym Gebrauch der Wörter die ihnen ſonſt eigne Genauigkeit nicht beobachten 116
f) Wenn Aduerbia loci von Perſonen geſaget werden 117
4) Die aus der griechiſchen Sprache entlehnet ſind ebend.
5) Die aus der Hiſtorie, Mythologie, aus den Antiquitäten, aus der alten Philoſophie und ſonſtigen Meinungen der Alten zu erklären 119
6) Die elliptiſchen und pleonaſtiſchen Ausdrücke 134
7) Die im Deutſchen weitläuftiger, auch wohl gar nicht zu überſetzen. 135
8) Die eine allgemeine und unbeſtimmte Bedeutung haben, und theils durch Hülfe der Hiſtorie, theils durch Hülfe

des

des Contextes auf einen einzelnen Fall müſſen reducirt und mit einem eigenthümlichen Namen belegt werden Seite 136
9) Schwer ſind die Wörter, mit denen von den Scribenten mit Fleis eine Zweydeutigkeit verbunden worden. 138
Einige Zugaben von der Periphraſi, Zuſammenſetzung der Synonymorum und von der Orthographie 139

Zweytes Capitel.

Von Erklärung der Conſtruction 142
A) Die Conſtruction muß gründlich erklärt, und gezeiget werden, warum z. E. dieſer Caſus zu einem Verbo geſetzt werde 143
B) Daß die Römer die Conſtructionsordnung überſchritten 151
I) Wegen der Deutlichkeit 152
II) Wegen des Nachdrucks 156
III) Wegen des Wohlklangs oder Numeri 158
C) Daß die Conſtruction oft ſchwer ſey 160
1) Wegen der Perioden ebend.
2) Wegen gewiſſer Latiniſmen, wo der Deutſche nicht eben ſo conſtruiren kan 161
3) Wenn das hinterſte Verbum ſcheint von nichts regiert zu werden, und man dahero ein Wort, davon es kan regieret werden, aus dem vorhergehenden, worin es nur der Idee nach liegt, herausnehmen muß 163
4) Wenn paſſiua und actiua vermengt werden 164
5) Wenn ſubſtantiua verbalia den Caſum ihrer verborum regieren ebend.
6) Wenn das nicht folgt, was da folgen ſolte, ſondern etwas ganz anders ebend.
7) Wenn die Conſtruction aus dem Griechiſchen zu erklären 167
8) Wenn das participium paſſiui durch quia mit dem verb. finito, oder durch ein nomen ſubſtantiuum zu erklären 168
9) Wenn die genitiui ein Object oder Urſache anzeigen 169
10) Wenn das adiectiuum ſich nicht zu ſeinem, ſondern einem andern dabey ſtehenden ſubſtantiuo ſchickt ebend.
11) Wegen der Ellipſes: es giebt
a) gute und nachahmliche Ellipſes 170
b) harte und nicht nachzuahmende Ellipſes 172
12) Wegen der ähnlichen Caſus, ſo daß man nicht weis, welchen das Subject bezeichnet, oder zu welchem ſubſtantiuo das Beywort zu ziehen 173
13) Wenn 2 oder mehrere genitiui beyſammenſtehen, zumal, wenn ſie wunderbar verſetzt ſind 174
14) Wenn die Wörter zu ſehr verſetzt ſind ebend.
15) Wegen der langen Parentheſen 176
16) Wegen der Anacoluthorum, es giebt

a) Ana-

a) Anacolutha verbalia Seite 177
b) — — realia ebend.

Drittes Capitel.

Von Erklärung des Contextes 179
A) Den Context zu wiſſen iſt nöthig, und warum? ebend.
B) Der Context iſt ſchwer 183
1) Wenn die Ausdrücke ſchwer ſind ebend.
2) Wenn die Conſtruction ſchwer iſt 184
3) Wenn die Wörter nicht die gewöhnliche Beziehung haben eb.
4) Wenn auf eine unbekannte Hiſtorie gezielt wird 185
5) Wenn von Seiten der Mythologie Schwierigkeit gemacht wird ebend.
6) Oder von Seiten der Geographie, wenn z. E. die Lage des Orts unbekannt iſt ebend.
7) Wenn Städte, Brücken ꝛc. beſchrieben werden 186
8) Wenn die Antiquität oder Meinung der Alten, darauf gezielt wird, unbekannt iſt ebend.
9) Wenn die Chronologie nicht zutrift ebend.
10) Wenn die Scribenten Gedächtnißfehler begehen ebend.
11) Wenn die Stelle übel interpungirt oder gar corrupt iſt eb.
Anmerk. I. Das Periodiſche und Numeröſe muß bemerkt und nachgeahmt werden 187
II. Man muß die Genauigkeit der Alten bemerken und nachahmen. Dieſe entſteht ebend.
a) durch die proprietatem rhetoricam 188
b) durch eine beſtimmte Rangordnung der Wörter 189
c) durch Weglaſſung der Wörter, die füglich wegbleiben können 190
III. Man muß die Deutlichkeit der Alten bemerken und nachahmen, die unter andern durch die Umſchreibung bewirkt wird 191

Vierter Abſchnitt.

Wie die lat. claßiſchen Scribenten critiſch zu tractiren 192
Zur Critic gehöret
I) Die Geſchicklichkeit, das feine, witzige, ſchlechte, matte der Alten ſowohl in Worten als Gedanken zu beurtheilen 194
II) Die Geſchicklichkeit, Varianten zu beurtheilen und zu emendiren 199
Hier muß man
1) Lernenden einen Begrif von der Schreibart der Manuſcripte beybringen 202
2) ſie gute Verbeſſerungen eines Critici zuweilen beurtheilen laſſen 206
3) ihnen unnöthige Correctionen und Conjecturen der Criticorum zur Beurtheilung zuweilen vorlegen ebend.
4) ſie gewöhnen, ſelbſt das fehlerhafte zu finden, und zu verbeſſern ebend.

5) ihnen

5) ihnen beybringen, es ſey beſſer, die vulgatam geſchickt zu defendiren als zu corrigiren Seite 207
6) ihnen die beſcheidenen Criticos zum Muſter vorſtellen und zum Leſen empfehlen 208

Fünfter Abſchnitt.

Regeln zur Erklärung einer jeden Gattung der lateiniſchen Scribenten insbeſondere 208
I. Bey Erklärung guter Hiſtoricorum 209
II. —— —— guter Redner 211
Hier muß bekannt gemacht werden
a) der Entwurf der Rede ebend.
b) die Beſchaffenheit der Argumente ebend.
c) der Redneriſche Ausdruck ebend.
d) die Redneriſchen Figuren 214
III. Bey Erklärung guter Dichter ebend.
A) Der Dichter überhaupt ebend.
Hierbey ſieht man
1) auf die poetiſchen Ausdrücke ebend.
2) auf die feinen Ausdrücke ebend.
3) auf die poetiſchen Conſtructionen 216
4) auf die Figuren ebend.
5) auf das Sylbenmaas ebend.
B) Beſonders bey Erklärung eines Heldengedichts z. E. der Aeneis 217
Hier muß man lernen
1) was ein Heldengedicht ſey 218
2) den Plan des Virgils bey der Aeneis 219
3) die Anordnung der Umſtände und Einſchaltung der Epiſoden ebend.
4) wie Virgil auf die Beſchreibungen ꝛc. gefallen ebend.
C) Bey Erklärung der Lyriſchen Dichter und Comödienſchreiber 220
IV. Bey Erklärung der Briefe des Cicero 223
Hier ſieht man
1) auf die Geſchichte, Geographie ꝛc. ebend.
2) auf das feine, ſcherzhafte, freundſchaftliche ꝛc. darin ebend.
3) auf die Latinität 224

Sechſter Abſchnitt.

Zugabe einiger Anmerkungen, die die Methode näher beſtimmen
I) Man mache den Schülern die lat. Scribenten angenehm 225
II) Man treffe bey Erklärung der Scribenten eine Wahl in denſelben ebend.
III) Man empfehle Lernenden gute Bücher zum Nachleſen 226
IV) Man zeige den Einfluß der Erklärung der Alten ins N. T. 228
V) Man mache dabey moral. Erinnerungen, Reflexionen ꝛc. 233

VI) Man

IV) Man halte die Schüler von dem Mechanismo des Exponirens ab und zum Nachdenken an Seite 234
Man muß daher
1) ſie zuweilen ſelbſt den Sinn und die Bedeutungen finden laſſen ebend.
2) Man muß ſie oft fragen, ob ſie auch die Stelle verſtehen und wo die Schwierigkeit ſtecke ꝛc. 235
3) Man muß beym Emendiren mit ihnen gleichſam zu rathe gehen 240
4) Wo weder Erklärung noch Verbeſſerung Statt findet, da geſtehe der Lehrer ſeine Unwiſſenheit aufrichtig 242

Siebenter Abſchnitt.

Von der Ueberſetzung der lat. Schriftſteller in die deutſche Sprache 243
I) Worin die Ueberſetzung mit der Erklärung überein komme, und worin nicht? ebend.
II) Die Ueberſetzung muß pünctlich ſeyn 245
III) Sie muß allgemein ſeyn, wenn das Original allgemein iſt 246
IV) Sie muß beſtimmt ſeyn, wenn das Original beſtimmt iſt 248
V) Sie muß kurz ſeyn, wenn das Original kurz iſt 250
VI) Eine pünctliche Ueberſetzung iſt nöthig 251
VII) Eine pünctliche Ueberſetzung iſt ſchwer ebend.
VIII) Sie geht ab vom Lateiniſchen
A) In Anſehung des Ausdrucks 252
B) —— —— der Conſtruction 259
C) —— —— der Verbindung ebend.
D) —— —— des Numeri 260
E) In gewiſſen Fragen 261
F) In gewiſſen Sprüchwörtern 262
IX) Die Ueberſetzung muß oft, der Deutlichkeit wegen, eine andere Wendung machen, und eine partem orationis mit einer andern verwechſeln 263
X) Es gibt unüberſetzliche Stellen
1) Wenn die Lateiner mit Fleis zweydeutig ſind 264
2) Bey Dichtern wegen des Enthuſiasmus ebend.

Achter Abſchnitt.

Von der Nachahmung der Ciceron. Schreibart 266
Erſte Frage: Warum ſchreiben h. z. T. ſo wenige gut, geſchweige Ciceronianiſch Latein?
Dis kommt daher
1) Wenn die Alten und beſonders Cicero nicht recht erkläret werden 268
2) Wenn man die Schüler nicht auf die Muſter der Alten weiſet 269
3) Wenn man ſie ſelbſt erdachte Zierlichkeiten lehret ebend.

4) Wenn

4) Wenn man die Alten verkehrt imitirt Seite 273
5) Wenn man die Schüler im Schreiben zu wenig übt 276
Zweyte Frage: Wie imitirt man den Cicero recht? 277

Erſtes Capitel.

Von der Nachahmung des Cicero in Anſehung der Worte 280
Hier muß Achtung gegeben werden
A) Auf die Richtigkeit des Ausdrucks (elegantia) ebend.
I) in den Worten an und vor ſich: Man muß
a) diejenigen Wörter gebrauchen, die oft beym Cicero vorkommen 281
b) in der Bedeutung, die ihnen Cicero beygelegt 283
II) In Zuſammenſetzung der Worte 290
A) Nicht jedes Verbum oder Adiectiuum ſchickt ſich zum Subſtantiuo, noch jedes Aduerbium zu jedem Verbo 291
B) Die Conſtruction muß auch richtig ſeyn: Die Lateiner haben z. E. eine beſtimmtere Ordnung als die Deutſchen,
1) in den temporibus 293
2) in den modis 301
B) Auf die Feinheit des Ausdrucks 304
C) Auf die Deutlichkeit deſſelben 305

Zweytes Capitel.

Von der Nachahmung des Cicero in der Verbindung.
I) Cicero verbindet einzelne Sätze und macht Perioden daraus: wo gelehrt wird, wie man Perioden machen und woher man den Stof dazu nehmen ſoll 308
II) Cicero verbindet ganze Perioden durch primum, deinde etc. qui, quae, quod, iam etc. 315

Drittes Capitel.

Von der Nachahmung des Cicero in Anſehung des Numeri.
Nachricht vom Numero, wie er entſtanden, und Anweiſung dazu 319

Viertes Capitel.

Von der Nachahmung des Cicero in Anſehung der Sachen.
Unter die Sachen gehören
1) Die Kunſt des Cicero, die Argumente zu tractiren 331
2) Die Kunſt des Cicero unangenehmen Sachen feine Wendungen zu geben ebend.
3) Die Kunſt des Cicero, eine trockene Materie angenehm abzuhandeln ebend.
4) Die Art des Cicero zu ſcherzen, zu bitten ꝛc. ebend.
5) Gedanken deſſelben von allerhand Art 332

Fünf-

Fünftes Capitel.

Einige zur Nachahmung des Cicero gehörige Anmerkungen.

1) Man muß ſich üben Lateiniſch zu ſchreiben, ohne dabey deutſch zu denken Seite 333

2) Man muß ein Redner und Logicus ſeyn, wenn man gut Latein ſchreiben will 335

Zwo Fragen:

A) Ob und warum eben Cicero zu imitiren? 337

B) Ob man junge Leute auf Schulen auch im Lateinreden üben ſolle? 340

Anhang von einer ähnlichen Lehrart in der Griechiſchen und Hebräiſchen Sprache.

A) In der Griechiſchen 343

B) In der Hebräiſchen 350

Anzeige einiger Verbeſſerungen.

Seite 20. Zeile 20. Deutſchen muß ausgeſtrichen werden. S. 22. Z. 25. ſtatt eine Seele leſe man nie Seele. S. 32. Z. 12. oder (welches. S. 33. Z. 20. ſtatt Regimenter ſoll es heiſſen Ringmauer. S. 36. Z. 1. nach nicht alle ſetze man ein Commma. S. 40. Z. 14. Paſibula. S. 42. Z. 13. ſtatt wenn leſe man wen. S. 45. Z. 19. (Siderum. Ebend. am Ende: nach Italien flüchtete. S. 46. Z. 4. nach Magiſtratsperſon ſoll ein Comma ſtehen. Ebend. Z. 10. ſtatt billig ändere man billiget. S. 58. Z. 23 ſtatt Sicilien ſetze man Cilicien. S. 62. Z. 18. ſtatt *i. e.* ſetze man *i. q.* Z. 70. Z. 13. ſtatt *ſatisfacio* ſetze man als *ſatisfacio*. Ebend. Z. 19. die Worte wie man ſagt ſtreiche man aus. S. 102. Z. 23. ſtatt *corrupto* ſetze man *bos rupto*. S. 115. Z. 16. ſtatt *offerre* ſetze man *afferre*. S. 118. Z. 22. ſtatt würklich ſetze man wörtlich. S. 123. Z. 17. ſtatt *tribunatis comitiis* ſetze man *tributis comitiis*. Ebend. Z. 19. ſtatt genommen ſetze man angenommen. S. 124. Z. 21. ſtatt *et* ſetze man *vt*. Ebend. Z. 27. ſtatt *iſtae pro praerogationis* ſetze man *iſti pro praerogatiuis*. S. 125. Z. 14. die Worte von *diebus comitialibus* bis 5 Zeilen herunter nach Comitialtage geſchehen müſſen in eine Parentheſe eingeſchloſſen werden. Ebend. Z. 29. das Wort anzuhören muß weg ſeyn. S. 147. Z. 21. ſtatt fragen ſetze man ſagen. S. 152. Z. 9. ſtatt ſie ſetze man die Römer. S. 172. Z. 2. ſtatt deuſche ſetze man deutſche. S. 189. Z. 29. ſtatt gäbe ſetze man giebt. S. 217. Z. 14. ſtatt des letztern *reiice cap.* ſetze man *rejce cap.* S. 223. Z. 12. ſtatt Exilum ſetze man Exilium. S. 224. Z. 18. ſtatt Papirus ſetze man Papirius. S. 233. Z. 9. ſtatt viel ſetze man vielen. S. 242. Z. 1. ſtatt philoſophiſchen ſetze man philologiſchen. S. 248. Z. 27. ſtatt auſſer Catil. ſetze man auſſer den Catil. S. 257. Z. 26. man ſetze: *agatur, iſtic. i. e.*

Erſter

Erſter Abſchnitt.

Wie die lateiniſchen claßiſchen Schriftſteller in der obern Claſſe einer wohleingerichteten Schule nicht zu tractiren?

Die alten lateiniſchen Schriftſteller, die man die claßiſchen nennt, und aus welchen lediglich die Kenntnis der lateiniſchen Sprache zu ſchöpfen iſt, müſſen in der obern Claſſe einer wohleingerichteten Schule, von der die Schüler unmittelbar auf Univerſitäten ziehen, und denen einige dieſes Vorzugs wegen, lieber den Nahmen eines Lycei oder Gymnaſii beylegen,

1) Nicht bloß wörtlich nach Maßgebung eines gemeinen Lexici, und nach den Regeln der gemeinen Grammatik exponiret werden. Eine ſolche knabenmäßige Erklärung -- wenn es anders eine Erklärung

und nicht vielmehr ein Mechanismus des Exponirens genennet zu werden verdienet -- ſchließt den Verſtand des Schriftſtellers, zumahl bey ſchweren Stellen, gar nicht auf. Und darum iſt es doch einem erwachſenen Schüler zu thun. Was hilft es ihm, wenn er ſtatt zwanzig lateiniſcher Worte, die er nicht verſteht, zwanzig deutſche eben ſo unverſtändliche Worte recitirt? Er iſt eben ſo klug als er vorher war. Der einzige Vortheil, den er durch ſein wörtlich deutſches Exponiren erlangt, iſt der, daß er ſich es einbildet, die Stelle zu verſtehen. Denn im Grunde verſteht er ſie nicht. Man kan eine lateiniſche Stelle ins Deutſche überſetzen, und man kan ſie doch nicht verſtehen. Sie iſt deutſch, aber man verſtehet das Deutſche nicht. Wenn man Cic. ad Diuerſ. I. ep. I. im Anfange: Ego omni officio ac potius pietate erga te caeteris ſatisfacio omnibus &c. ſo überſetzen wolte: Ich thue durch alle Pflicht und vielmehr Ehrfurcht gegen dich allen ein Genüge ꝛc. wie es etwa Grävius beym Gronov, bey ſeinem erſten Beſuch überſetzt haben mag, ſo hätte man zwar deutſch überſetzt: aber wer verſtünde es? Denn was iſt die Ehrfurcht gegen dich? Man erkläre und überſetze aber *pietas* durch Dankbarkeit: denn das heiſts: man ſage dabey, daß Lentulus an den Cicero dis ſchreibet, der die Zurückberufung des Cicero aus dem Exilio befördern zu helfen, ſo wird der Schüler ſchon mehr darbey denken. Ibid. ep. I. §. 4. ſteht: qui cauſſam regiam alio transferebant: Erkläret man cauſſam regiam wörtlich die königliche Sache: ſo iſt es zwar deutſch erklärt, das aber niemand verſteht. Man ſage aber, cauſſa regia ſey die Einſetzung des vertriebenen Aegyptiſchen Königes. Nun verſteht man was die Worte: qui cauſſam regiam alio transferebant ſagen

wollen,

wollen, nemlich: die die Einſetzung des Königes einem andern als dir auftragen wolten. Ibid. §. 2. calumnia religionis: wer dis überſetzt: Verläumdung der Religion, der überſetzt deutſch: aber dieſes deutſche verſtehet kein Deutſcher. Ueberhaupt rathe ich jungen Leuten, ſich bey jeder Stelle der Alten zu prüfen, ob ſie jedes Wort auch würklich verſtehen. Man betrügt ſich hierinnen ſehr leicht. Man glaubt, etwas bey dem Worte zu denken, und denkt entweder gar nichts oder ſehr wenig darbey. Den Wörtern respublica, dignitas, auctoritas, lex &c. wiederfährt dis Schickſal vorzüglich. Man überſetzt ſie Republik, Anſehen, Geſetz ꝛc. und damit iſt man fertig.

2) Die lateiniſchen claßiſchen Schriftſteller müſſen auch nicht blos dem Sinne nach, der überhaupt darinnen liegt, überſetzt werden: da man nemlich manchmal zwey oder mehr Zeilen mit wenigen Worten ausdrückt. Dieſe Methode verhindert den Schüler das Schöne in den Autoren zu empfinden und nachzuahmen, z. E. wenn man dieſe ſieben Verſe des Virgils Aen. IV, 522-528.

Nox erat; et placidum carpebant feſſa ſoporem
Corpora per terras, ſiluaeque et ſaeua quierunt
Aequora; cum medio voluuntur ſidera lapſu,
Cum tacet omnis ager, pecudes, pictaeque volucres,
Quaeque lacus late liquidos, quaeque aſpera dumis
Rura tenent, ſomno poſitae ſub nocte ſilenti
Lenibant curas et corda oblita laborum.

Wenn man, ſage ich, dieſe ſieben Verſe, in denen eine ſo ſchöne Beſchreibung der Nacht liegt, dem Sinne nach, der überhaupt darinnen iſt, überſetzen lieſſe: Es war Nacht, ſo würde dieſe ſchöne Beſchreibung zu Grunde gehen, der Schüler hätte nur die Worte: Nox erat

überſetzt, und würde glauben, die übrigen Worte wären umſonſt da, oder höchſtens eine unnöthige Ausdehnung der Idee Nacht. Würde er dieſe Beſchreibung nachahmen können oder wollen? Ignoti nulla cupido. Eben ſo lächerlich wäre es, wenn man die acht Verſe beym Horaz I. od. 4. die eine Beſchreibung des Frühlings ſind, überſetzen lieſſe: Es iſt Frühling: oder wenn man den Anfang der Rede des Cicero pro Arch. ſi quid eſt in me ingenii -- ſi qua exercitatio &c. ſchlechthin überſetzen lieſſe: Wenn ich Beredſamkeit beſitze. S. unten Abſchnitt VII. n. 2. 3.

3) Man muß auch die Zeit nicht mit Herausziehung und Dictirung der *Phraſium* verderben. Denn eine richtige und deutliche Erklärung einer Stelle macht, daß einem erwachſenen Schüler (denn von einem ſolchen rede ich hier) wenn er auch nur mittelmäßige Einſicht hat, die Phraſes von ſelbſt einfallen. Den Infinitiuum zu finden, und den Caſum, den das Verbum regiert, damit zu verbinden, iſt leicht, wenn man den ganzen Ausdruck völlig verſteht. Da auch die in den Schulen zu tractirende lateiniſchen Scribenten Auctores claſſici, das iſt, die beſten und ſchönſten genennet werden (denn ſie heiſſen bekannter maſſen claſſici, nicht von den Schulclaſſen, wie diejenigen ſich etwa einbilden mögen, die ſie auf eine verächtliche Art Schulauctores nennen, ſondern von den vom Servio Tullio errichteten Claſſen des römiſchen Volks, wo die in der erſten Claſſe befindlichen Römer ihres Vorzugs wegen ſchlechtweg Claſſici *) genennt wurden)

*) Dies ſaget Gellius in der bekannten Stelle: VII. c. 13. *Claſſici* dicebantur non omnes, qui in claſſibus erant, *ſed primae tantum claſſis homines*, qui centum et viginti millia aeris, ampliusue cenſi erant. Hiervon kommts nun, daß

wurden) da ſie, ſage ich, wegen ihres Vorzugs für andern Schriftſtellern Auctores oder Scriptores claſſici heiſſen, indem ſie würklich eine auſſerordentliche Gelehrſamkeit, Einſicht, Urtheilungskraft, Genie und Geſchmack beſaſſen, und lauter groſſe Hiſtorici, Redner, Dichter und Staatsmänner waren *), ſo wäre es ja eine Schwachheit, ja eine nicht geringe Unwiſſenheit und Thorheit, ſie blos wegen der Vocabeln und Phraſes zu leſen. -- Denn darzu wären Weismanns, Kirſchens, Webers, Hederichs ꝛc. Wörterbücher gut genung: in denſelben ſtehen Wörter

daß die beſten unter den alten Scribenten ebenfals claſſici heiſſen. Dis lehrt eben dieſer Gellius XIX, c. 8. §. 15. Er giebt ihnen daſelbſt dieſe Benennung: und, da er ſie zugleich den ſcriptoribus *proletariis* d. i. den ſchlechten Scribenten entgegengeſetzt, ſo ſieht man offenbar, daß er auch da, wo er die beſten Scribenten Claſſicos nennt, auf die Claſſen des Serv. Tullii ziele: Denn proletarii waren in der unterſten Claſſe. Seine Worte ſind daſelbſt: Ite ergo nunc et, quando forte erit otium, quaerite, an quadrigum et harenas dixerit e cohorte illa duntaxat antiquiore vel oratorum aliquis vel poëtarum, id eſt, *claſſicus aſſiduusque* aliquis *ſcriptor*, non proletarius.

*) Boileau, dieſer groſſe Kenner der Alten, ſpricht: „Es iſt „nicht mehr die Frage, ob Homer, Plato, Cicero, Virgil bewundernswürdige Leute ſind: Das iſt eine ausgemachte Sache. Zwanzig Jahrhunderte ſind darüber eins „geworden: und nach ſo einſtimmigen Zeugniſſen wäre es „nicht allein eine Verwegenheit, ſondern eine gräuliche „Thorheit, an dem Werthe dieſer Schriftſteller zu zweifeln.„ Aus Herrn Batteux Einleit. in die ſchönen Wiſſenſchaften nach der Ramleriſchen Ausgabe B. II. S. 132. Wenn Boileau ſagt, daß zwanzig Jahrhunderte in der Bewunderung dieſer Schriftſteller eins geworden, (eine Probe, die ich nicht jedem Schriftſteller auszuhalten rathen wolte), ſo muß man nicht glauben, als ob es nicht zu allen Zeiten auch geſchmackloſe Beurtheiler derſelben gegeben hätte. Es iſt ihnen in allen Jahrhunderten ſo gegangen, wie in unſerm: und wird ihnen auch künftig noch ſo gehen.

und Phraſes in Menge, und was liegt, an ſich betrachtet, daran, ob ſie aus der aurea oder einer andern aetate ſind? -- Man würde heutiges Tages einen auslachen, wenn er die ſchönen Schriften der neuern deutſchen Dichter, Redner, Weltweiſen, Geſchichtſchreiber und Staatsmänner, bloß wegen der guten deutſchen Vocabeln und Phraſes leſen wolte. Derjenige würde kindiſch und abentheuerlich verfahren, welcher die heiligen Reden eines Jeruſalems, Mosheims ꝛc. die Gedichte eines Hallers, Hagedorns, Zachariä, Klopſtocks, Utzens und Gellerts, und die Briefe des letztern, nur deswegen leſen wolte, um eine Menge guter deutſcher Vocabeln und Phraſes zu ſeinem künftigen Gebrauch herauszuziehen. Aber Cicero, der gröſte Redner, den Rom geſehen, der das gröſte Genie von der Welt gehabt, der Zeitlebens die Beredſamkeit ſorgfältigſt ſtudiert, und bis ins Alter ſich darinnen zu üben nicht unterlaſſen hat, der durch ſeine Beredſamkeit die Gemüther nach Gefallen rühren, erhitzen, beſänftigen und lenken konte, wovon die Reden wider den Rullus, für den Ligarius ꝛc. augenſcheinliche Beweiſe ſind, dem der Demoſthenes, dieſes Wunder Griechenlandes, nicht einmal Genüge that, unter dem ſich viel Römer, die die gröſten Ehrenſtellen bekleidet hatten, noch in der Beredſamkeit übten, und

deſſen

hen. So hat zum Exempel der Kaiſer Hadrian den Cato dem Cicero, den Ennius dem Virgil vorgezogen, wie Spartian in deſſelben Leben erzählet. So verſchieden iſt der Geſchmack. De guſtu non eſt diſputandum ſagen heutiges Tages auch die Geſchmackloſeſten, und ſuchen durch dieſen Machtſpruch ihren Geſchmack wider die Kenner zu vertheidigen. Da ſie doch bedenken ſolten, daß nur Ein wahrer Geſchmack ſeyn könne, den ſie den Kennern ablernen ſolten. Wenn alle einen Geſchmack haben ſolten, ſo müſten alle Kenner ſeyn. Dieſes wäre ein ziemlich zuverläßiges aber auch ein ziemlich inpracticables Mittel.

deſſen Beredſamkeit heut zu Tage Kenner ſo begierig nachahmen: Cicero, den die Römer vor ihren größten Staatsmann hielten, der in der Staatskunſt alt geworden, und davon die herrlichſten Proben bey Gelegenheit der Catilinariſchen auſſerordentlich gefährlichen Zuſammenverſchwörung und bey andern Fällen abgelegt: Dieſer groſſe Staatsmann, Redner, Philoſoph, Conſul — aus deſſen Schriften, die er nicht etwa in der Hitze der Jugend, um ſich bekannt zu machen, um Geld zu verdienen ꝛc. ſondern im reifen Alter, auf Verlangen der Kenner mit vieler Ueberlegung geſchrieben: in denen die ſchönſte Ordnung und Deutlichkeit, eine gründliche und weitläuftige Gelehrſamkeit, geſchärfte Urtheilungskraft, eine edle und patriotiſche Denkungsart, ein anmuthiger und männlicher Witz herrſcht, Er ſoll ſeine Werke, die oft Männer nicht verſtehen, deswegen geſchrieben haben, damit einmahl anderthalb tauſend Jahre nach ſeinem Tode die Schuljugend aus denſelben ſich eine Menge guter lateiniſcher Vocabeln und Phraſes ſammlen, und damit — denn das nennt man heutiges Tages imitiren — ihre ſo genannten Exercitia ſtili auspußen könne? Und Cäſar, ein groſſer Redner, nur Schade, daß wir ſeine Reden, die Cicero den ſeinigen vorgezogen, nicht mehr haben! ein groſſer Staatsmann, Philoſoph, General, ein Römiſcher Conſul — aus deſſen wenigen Schriften, die uns noch aufbehalten worden, ein groſſes, feuriges und zu allen fähiges Genie, eine ungemeine Tapferkeit, Großmuth, Klugheit, Beredſamkeit und Staatskunſt hervorleuchtet; dieſer groſſe Cäſar ſoll ſeine ſo angenehme Bücher vom Galliſchen und bürgerlichen Kriege, die Cicero wegen ihrer natürlichen Einfalt vor unnachahmlich hielt, blos darum geſchrieben haben, damit einmal die Knaben in Deutſch-

land daraus lernen möchten, was Krieg führen, Contribution ausſchreiben, eine Brücke ſchlagen, ein Lager aufſchlagen auf lateiniſch heiſſe? Was kan doch, an ſich betrachtet, daran liegen, ob man es auf deutſch, oder auf lateiniſch weis? Lieget aber ja jemanden daran, es auf lateiniſch zu wiſſen, ſo iſt ja darzu ein mittelmäßiges Lexicon gut genung. Was iſt es denn erſt nöthig, ſich mit dem Cäſar deswegen etliche Jahre zu plagen, da man es aus jenem in einer Stunde lernen kan? ſolte denn aber in den Werken dieſer zween groſſen Männer, die wider ihr Vermuthen und Verdienſt zur Schule, vor die ſie wohl nicht gearbeitet, einzig und allein verdammt worden, und den lächerlichen Nahmen der Schulautoren erhalten, gar nichts weiter als Vocabeln und Phraſes ſtehen? Ich ſolte es nicht meinen. Solten denn diejenigen ſich ſchlechterdings irren, die daraus Beredſamkeit zu ſchöpfen, und klug, vorſichtig, einſichtsvoll, gelehrt ꝛc. zu werden glauben? Wie aber, wenn ſie es geworden wären? -- „Das kan nicht ſeyn, ſpricht der unwiſſende und geſchmackloſe Thraſo, denn ſonſt müſte ich es ja auch geworden ſeyn -- „wie bündig und fein! -- Und Virgilius, der nach dem Urtheile ſeiner ehemaligen Landesleute und aller neuern Kenner der Dichtkunſt das Glück gehabt, dem unnachahmlichen Homer am nächſten zu kommen, aus deſſen Aeneis, die bey allen Flecken dennoch nächſt der Ilias des erſtern ein würdiges Muſter aller Heldengedichte bis auf unſere Zeit geblieben iſt, auch wahrſcheinlicher Weiſe bleiben wird, eine vielfache Gelehrſamkeit, ein durchdringender Verſtand, eine überausſcharfe Urtheilungskraft, eine lebhafte und ſchöpfreiche Phantaſie, eine ungemeine Stärke in der Redekunſt, Philoſophie, Hiſtorie und Staatskunſt hervorleuchtet. Dieſer groſſe Geiſt, den der kluge und gelehrte Auguſt

guſt ſo ſehr liebte, den Rom ſo ſehr ehrte, *) deſſen Bildnis ſo gar Kaiſer Alexander Severus nebſt dem Bilde des Cicero in ſeine Kapelle ſetzte, ſolte ſeine Aeneis, die ein Abris der Römiſchen Staatskunſt iſt, die Herr Batteux in der Einleitung in die ſchönen Wiſſenſchaften **) nebſt Homers Gedichten, Magazine der Weisheit nennt, und die heut zu Tage jeder groſſe Heldendichter ſich zum Muſter vorgeſtellt, nur um deswillen geſchrieben haben,

*) Man ſehe hiervon das Geſpräch de oratoribus, welches am Tacitus gedruckt gefunden, und von einigen dieſem; von andern dem Quintilian zugeſchrieben wird, im 13 Cap. hier heiſt es: malo ſecurum & ſecretum *Virgilii*, in quo tamen neque apud Diuum Auguſtum gratia caruit, neque apud populum Rom. notitia. Teſtes Auguſti epiſtolae, teſtis ipſe populus, qui, auditis in theatro verſibus *Virgilii*, *ſurrexit vniuerſus* & forte præſentem ſpectantemque *Virgilium veneratus eſt ſic*, quaſi Auguſtum. Welche Ehre für einen Dichter und nunmehrigen Schulautor! Herr D. Erneſti macht über dieſe Stelle eine critiſche Anmerkung. Er glaubt, die Wiederholung des Worts Virgilium ſey kalt, und ohne Nutzen: doch ſetzt er endlich hinzu, Tacitus wiederhole gern. Ich pflichte dieſem groſſen Philologen, deſſen Schüler zu ſeyn ich die Ehre gehabt, bey. Doch dünkt mich, daß dieſe Wiederholung vielleicht eben ſo fehlerhaft nicht ſey, weil das Wort Virgilii in einer ziemlichen Entfernung vorher geht, und daß der Verfaſſer dieſes Geſprächs, wenn er das Wort Virgilium hätte weglaſſen wollen, an deſſen Stelle das Wort ipſum würde geſetzt haben.

**) Buch I. S. 136. nach der Raml. Ausgabe. Seine Worte ſind: Homers und Virgils Gedichte ſind nicht etwa eitle Romane -- -- Nein, man muß ſie als Magazine der Weisheit, als Nationalbücher anſehen, worinnen die Hiſtorie des Staats, der Geiſt der Regierung, die Grundgeſetze der Moral, die Lehren der Religion, alle Pflichten der Geſellſchaft enthalten ſind, geſchmückt mit alle dem, was der Ausdruck und die Kunſt Groſſes, Reiches und Rührendes mehr als menſchlichen Geiſtern darzubieten im Stande war. Die Iliade und die Aeneide ſind eben ſo wohl Abſchilderungen der Griechiſchen und Römiſchen Nation, als Molierens Geitziger eine Abſchilderung des Geitzes iſt ꝛc.

damit ſie anderthalb tauſend Jahr hernach der Schuljugend zu einer poetiſchen Phraſeologie höchſtens, zum Scandiren, dienen möchte? Man könte beynahe glauben, daß Virgilius, weil ihn dieſes Schickſal ſeiner Aeneis geahndet, um deswillen bey ſeinem Tode befohlen habe, ſie zu verbrennen.

Ich will, um meine Klagen nicht noch öfterer zu wiederholen, nichts von dem feurigen und unüberſetzlichen Horaz, nichts von dem witzigen obgleich oft tändelnden Ovid., nichts vom Livius, dieſem groſſen pragmatiſchen Hiſtorico, zu den, nach der Erzählung des Plinius *) einer aus Cadix einmal, um ihn nur zu ſehen, des weiten Weges ohngeachtet, gereiſet iſt, nichts vom Terenz ſagen: Von letztern iſt das Urtheil eines Grotius: Aliter pueri &c. zwar bekannt genung, wird aber nicht gehörig betrachtet, und ausgeübet.

Mit einem Worte, dieſe angeführten Schriftſteller, deren Werth ich viel zu wenig erhoben, ſolten wohl in einer edlern Abſicht, als um der Vocabeln und Phraſes willen, geleſen werden! Und diejenigen Schullehrer, die bey Erklärung derſelben nur auf das Wörter- und Phraſesſammlen ſehen, ſind vielleicht Schuld daran, daß einige die Philologie Wortkrämerey und die Philologen Wortkrämer genennt, und haben daher dieſen Schimpfnahmen, den ſie durch ihre Wörter und Phraſesſammlen geſchickten Philologen zugezogen haben, auf ihrem Gewiſſen. Allein vielleicht

*) Plinius will in dem dritten Briefe des andern Buchs dem Nepos eine Begierde beybringen, den Iſäus zu hören, und führt zu ſeinen Behuf das Beyſpiel des Gaditaners an: er ſpricht: Nunquamne legiſti, Gaditanum quendam Titi Liuii nomine gloriaque commotum ad viſendum eum ab vltimo terrarum orbe veniſſe, ſtatimque vt viderat, abiiſſe?

leicht thue ich unrecht, daß ich das Phraſesſammlen ſo hart tadle: denn die Phraſesſammler können mir einwenden, daß man doch Phraſes in Bereitſchaft haben müſſe, um ſie, wenn man Latein ſchreiben will, anzubringen, und daß folglich das Phraſesſammlen nöthig und nützlich ſey, weil man da aus ſeinem Theſauro phraſium ſogleich eine Phraſis nach Belieben nehmen könte, wenn man eine nöthig hätte. Es iſt wahr: Ich gebe zu, daß man Phraſes in Bereitſchaft haben müſſe, ehe man ſie gebrauchen könne. Ob man ſie aber im Kopfe oder in einem Buche aufheben ſolle, das iſt eine andre Frage. Ich bin vor das erſte und rathe jungen Leuten keine andre Phraſis zu gebrauchen, als die ſie im Kopfe haben: Schlimm genung, wenn ihrer nicht viel darinnen ſind! Daß man ſie aber erſt alsdenn, wenn man latein ſchreiben will, aus dem Lexico oder einem andern Phraſesmagazine holt, das halt ich meines Orts vor thöricht und abgeſchmackt. Wenn Phraſes zu einer Stelle paſſen ſollen, ſo müſſen ſie aus dem Kopfe geholet werden, ſie müſſen uns während dem Meditiren und Schreiben von ſelbſt einfallen, ſie müſſen ungerufen kommen. Je mehr ſie geſucht werden, deſto weniger ſchicken ſie ſich zur Sache. Zu geſchweigen, daß junge Leute, wenn ſie aus dem Lexico oder einer Phraſesſammlung ſich eine Phraſis holen ſollen, aus Mangel der Beurtheilungskraft immer über die ſchwerſten und rarſten Stellen gerathen: denn dieſe ſind in ihren Augen die ſchönſten: da doch oft die gemeineſten Wörter und Phraſes, die von übel unterwieſenen jungen Leuten mit verächtlichen Augen angeſehen werden, am beſten zum Contexte paſſen, und dahero in dieſem Falle die ſchönſten ſind. Beſſer iſts alſo, wenn man ihnen bey Tractirung eines guten Scribentens die darinnen vorkommende Wör-

ter

ter und Phraſes entweder aus der Sprache, oder aus der Hiſtorie, Antiquitäten ꝛc. mit einem Worte richtig erklärt, und ſie darzu anhält, daß ſie die Phraſes im Contexte und mit dem Contexte ihrem Gedächtniſſe einprägen, und ſie keine Phraſes gebrauchen läßt, als die ſie ſelbſt bey einem guten Scribenten gefunden haben. Denn die Phraſis kan an ſich ſelbſt gut ſeyn, ſie ſchickt ſich aber nicht zu jeden Contexte. In einem ſagt ſie zu wenig, im andern zu viel, im dritten macht ſie eine Ambiguität und Dunkelheit, oder verräth eine Affectation. Man ſehe unten Abſch. VIII, n. 4. und ebend. am Ende Obs. 2.

4) Mit dem Dictiren der ſo genannten Realien iſt es faſt eben ſo beſchaffen. Unter Realien verſtehet man, wo ich nicht irre, die in den Scribenten vorkommenden moraliſchen, beſonders witzigen Gedanken, Reflexionen, Sprüchwörter und Gleichniſſe. Daß man eben nicht alle moraliſche Einfälle der Alten, ſondern nur die feinen und witzigen Gedanken derſelben, die der P. Bouhours geſammlet, ferner die ſchönen Schilderungen und Gleichniſſe der Dichter, auch wohl die Sprüchwörter der Alten (die Erasmus und andre ſchon geſammlet) ſich merke, das tadle ich nicht, ich billige es vielmehr, zumahl wenn ſie vorher recht erklärt worden. Ich tadle auch das nicht, daß man, um dem Gedächtniſſe zu ſtatten zu kommen, die beſten davon ſich aufſchreibt, um ſie öfters zu überſehen und leſen zu können. Daß man ſie aber ohne Wahl, ja ohne ſie recht zu verſtehen, und ohne die Abſicht zu haben, ſie öfters durchzuleſen, ſondern vielmehr in der Abſicht aufſchreibt, und unter gewiſſen Tituln ſammlet, um, wenn man etwas ausarbeiten ſoll, dahin ſeine Zuflucht zu nehmen, das will mir nicht recht gefallen. Denn, wenn nur dasjenige zur Sache paßt, was mir während dem Meditiren

tiren und Schreiben einfällt, (wie ich kurz vorher von den Phraſibus erinnert habe) ſo weiß ich nicht, ob man glauben kan, daß derjenige, der, ſtatt über die Materie und den Beweiſen derſelben nachzuſinnen, zu ſeinem Realienbuche geht, und aus demſelben ſich eine Menge Sentenzen und andre Realien holt, in der Wahl derſelben glücklich ſeyn werde. Vielleicht trift er einmahl Realien an, die ſich zur Materie nicht ſonderlich ſchicken, die er aber doch, weil in ihnen ein Witz ſteckt, oder weil ſie ihm ſonſt gefallen, nicht gern weglaſſen, ſondern vielmehr herzlich gern anbringen möchte. Kommt dieſes nicht hernach bunt und affectirt heraus? Mein Rath, den ich jungen Leuten gebe, iſt dieſer: Man verſtehe der Alten ihre Gedanken, Gleichniſſe ꝛc. recht d. i. ſo, daß man ſagen kan, ob und warum ſie ſchön ſind, ſodann merke man ſie ſich während den Leſen derſelben, man merke dabey aber auch den Contert. Fallen ſie hernach, wenn man etwas ſchreibt, von freyen ſtücken ein (dis geſchieht gemeiniglich bey den Sachen, die man recht gelernet hat) ſo bediene man ſich derſelben, doch ſo, daß man ihnen eine neue Wendung gebe.

5) Keine närriſchere Methode aber mit den lateiniſchen Scribenten umzugehen, und ſie, wie man glaubt, in ſuccum et ſanguinem zu verwandeln, iſt wohl, als die ſo genannte *variatio periodorum*. Man läßt nemlich in der obern Claſſe eine periodum bald in eine conceſſivam, bald in eine conditionalem, bald in eine cauſſalem verwandeln: und die Kennzeichen ſind die Partikeln Obſchon, Wenn, Dieweil. Und Schüler die die Perioden des Cicero auf eine ſolche zauberiſche Art metamorphoſiren müſſen, bilden ſich wohl ein, klüger noch zu ſeyn, als Cicero: weil ſie ſeine Perioden auf eine ſo vielerley Art verwandeln können, welches er ſelbſt vielleicht nicht

nicht würde haben bewerkſtelligen können. Soll ich hiervon meine Meinung ſagen, ſo halte dieſe Methode mit den Perioden der Alten nach Belieben und ſo, wie mit den Marionetten umzugehen, nicht nur für einen erbärmlichen Zeitvertreib, ſondern auch für einen ſichern Weg, den Schülern allen Geſchmack zu benehmen, und dagegen ein affectirtes und hölzernes Weſen auf Zeitlebens beyzubringen. Allein ich frage alle vernünftige Schullehrer, ob es wohl möglich ſey, in einer wohlausgearbeiteten und wohl zuſammenhängenden Rede, aus einer ſchönen periodo cauſſali eine ſchöne periodum conceſſiuam u. ſ. w. zu machen. Ich glaube wenigſtens, daß Cicero z. E. in eine periodum conceſſiuam juſt die Gedanken, Ausdrücke und Verbindung angebracht, die in dieſe Periode ſich ſchicken, und die in keine andere Periode füglich können übergetragen werden. Das heiſt warlich alles unter einander mengen, wenn man glauben und andere lehren will, daß aus dem Stoffe, aus dem ein periodus conceſſiua gebauet iſt, eine jede andere Periode könne gebauet werden, wenn man nur ſtatt der Partikel Obſchon eine andere ſetzt. Kurz, ich glaube, daß diejenigen Lehrer, auf deren Befehl die armen Schüler, die freylich ihrem Lehrer folgen müſſen, die Perioden des Cicero ſo radebrechen, dem Geſchmack der leztern recht vorſetzlich entgegen arbeiten. Könten dieſe Lehrer, denen ich eine gröſſere Kenntniß in der Philologie wünſche, ſonſt etwas nützliches bey Erklärung der Autoren anmerken, ſo würden ſie gewiß durch die Kürze der Zeit verhindert werden, auf die Periodentortur zu verfallen.

Mit einem Wort, eine Erklärung der claßiſchen lateiniſchen Schriftſteller, die wörtlich und aus einem gemeinen Lexico und Grammatik geſchöpft, die folglich obenhin

hin, und ohne gehörige Genauigkeit vorgenommen wird, die ſich mit dem herausziehen und dictiren der Phraſium und der Realien oder mit der vorherbeſchriebenen Periodenmetamorphoſirung endiget, kan nicht die rechte Erklärung ſeyn, ſie wird den Lernenden wenig helfen und deſto mehr ſchaden. Es heiſt: A teneris aſſueſcere multum eſt. Man behält den Geſchmack gemeiniglich bis ins Alter, den uns in der Jugend unſere Lehrer beygebracht, ja man vertheidiget ihn wohl hernach noch mit groſſer Hitze. Geringe iſt die Anzahl derer, die die Regeln ihrer ehemaligen Lehrer bey reifen Alter unparteyiſch beurtheilen, und das was ſie darin fehlerhaft finden, verbeſſern, mit einem Worte, einen andern Geſchmack, als ihr Lehrer gehabt, annehmen. Es iſt aber nicht gut: beſonders für einen künftigen Theologen. Wie einer auf der Schule gewöhnt worden, die Alten zu interpretiren, ſo interpretirt er auch hernach die Bibel. Die Anmerkung iſt gegründet: die Theologen die durch die Philologie groß geworden, haben gemeiniglich den Grund darzu auf Schulen gelegt.

Zweyter Abſchnitt.

Wie die lateiniſchen claßiſchen Schriftſteller in der obern Claſſe einer wohl eingerichteten Schule zu tractiren?

Die lateiniſchen claßiſchen Schriftſteller müſſen in der obern Claſſe überhaupt ſo tractiret werden, daß die Schüler dieſelben erſtlich recht verſtehen, zweytens recht nachahmen lernen. Das letztere iſt, wie

man von ſelbſt ſieht, ohne das erſtere unmöglich. Man verſtehet einen Schriftſteller alsdenn recht, wenn man mit den Worten deſſelben eben die Ideen verbindet, die er ſelbſt beym Schreiben damit verbunden hat: oder, welches einerley, wenn man bey allen Stellen ſeines Buchs eben das denkt, was er dabey gedacht hat, und wenn man es mit eben der Deutlichkeit denkt. Dieſes ſoll nun ein oberer Schullehrer bey Erklärung eines jeden Scribenten bey ſeinen Schülern zu wege bringen, er ſoll auch, wenn er das gründlich und überzeugend thun will, machen, daß die Schüler genau wiſſen, warum mit jeder Stelle dieſe oder jene Ideen zu verbinden ſind, und warum keine andere damit können verbunden werden, er ſoll auch machen, daß die Schüler wiſſen, mit welcher Stelle entweder keine deutliche, oder ganz und gar keine Idee könne verbunden werden, und warum das nicht geſchehen könne; er ſoll endlich machen, daß die Schüler urtheilen können, ob in den Ideen, die ſie mit des Verfaſſers Schriften verbinden, etwas anmuthiges, wahres, erhabenes, niedriges, ſchimmerndes, falſches ꝛc. ſich befinde; ja er ſoll ſeine Schüler in den Stand ſetzen, durch Nachdenken und Hülfe der Varianten das Fehlerhafte in den Stellen der Alten zu verbeſſern, ja wo möglich, das mangelhafte zu erſetzen. *) Ey, das iſt zu viel für einen Schulmann! zumal in Verhältnis

*) Vielleicht verſtoſe ich bey einigen Leſern, daß ich nicht noch darzu geſetzt: und die alten fein fleißig zu citiren ꝛc. Allein dieſe gelehrte Charlatanerie, (wovon der vernünftige und nützliche Gebrauch des citirens ausgenommen wird) lernt ſich von ſelbſt, wenn man nicht viel weis, und doch gerne ſchreiben will. Wenigſtens will ich den Herren, die die Alten nebſt den Neuen ſo ungeſcheut citiren, ohne ſie geleſen, ja geſehen zu haben, und ſich eine Ehre daraus machen, dieſe ihre Buchhändlerwiſſenſchaft an den Mann zu bringen, kein Privi-

hältnis ſeiner gewöhnlichen Einkünfte -- werden hier einige Leſer ausrufen. Andere aber werden mir dem ohngeachtet beypflichten, daß ich von einem Schulmanne, der ein Lehrer der obern Claſſe ſeyn will, nicht zu viel verlange. Freylich wird ein jeder Vernünftiger einſehen, daß mehr darzu gehöre, dieſen Pflichten ſich zu unterziehen, als die Kenntniß einer Menge Vocabeln und Phraſes, und die Verſicherung, daß man auf Schulen und Univerſitäten geweſen. Diejenigen irren alſo gröblich, die von der Philologie, als von einer geringen Sache reden, ſie vor eine Appendix aller Gelehrten halten, (vermuthlich weil alle Gelehrte auf Schulen lateiniſch gelernt) und daher einem jeden, der auf Schulen und Univerſitäten geweſen (denn dis hält man vor das Kennzeichen eines Gelehrten, oder wie man auch redet, eines Studierten) die Kunſt, die claſſiſchen lateiniſchen Scribenten richtig und gründlich zu erklären, zutrauen. Und ich weis nicht, was ich von denen halten ſoll, die da meinen, man könne in ein bis zwey Jahren den ganzen Cicero, Nepos, Cäſar, Virgil, Horaz, Ovid, Livius, Plinius, und ich weiß nicht wen noch mehr, gar füglich mit einem Schüler durchleſen. Doch man hörts gleich an ihrer Sprache, daß es Phraſesextrahenten ſind (man könte ſie nach dem heutigen Stilo Phraſianer nennen) und ihr Magen dürfte daher gegenwärtige Abhandlung nicht verdauen können. Es gehört viel darzu,

Privilegium geben. Nur bitte ich ſie, wenns ihnen ja zu ſchwer fällt, ihrer Citirſucht zu entſagen, die Bücher, die ſie in Contribution ſetzen wollen, vorher aufzuſchlagen, und das Capitel oder Seite darzu zu ſetzen. -- „Aber das „macht zuviel Mühe und für was hätten es denn die „Neuern ſchon aufgeſucht, die wir plündern, wenn „wir es thun wolten, --„ Nicht wahr?

darzu, einen claßiſchen Scribenten gründlich zu verſtehen, und da jede Stelle natürlicher Weiſe nur einen einzigen Sinn haben kan, dieſen einzigen Sinn allemal zu treffen, oder doch die Urſache anzugeben, warum eine Stelle gar keinen Sinn habe.

Wie wird nun aber die Erklärung der lateiniſchen claßiſchen Scribenten in der obern Claſſe, wo ſchon einige Kentniß der lateiniſchen Sprache voraus zu ſetzen, müſſen vorgenommen werden? Um deutlich und ordentlich dieſe Frage zu erörtern, will ich alle hieher gehörige Anmerkungen und Regeln, die mit hinlänglichen Beweiſen und Beyſpielen ſollen unterſtützt werden, auf zwo allgemeine Regeln bringen. Ich ſage nemlich, die lateiniſchen Schriftſteller müſſen 1) philologiſch 2) critiſch tractirt werden. Auf dieſe Art werden junge Leute, die dieſe Schrift leſen, alles beſſer ins Gedächtniß faſſen können. Ich habe unter dieſe beyden Generalregeln ſo viel als möglich zu bringen geſucht. Was darunter nicht füglich hat können gebracht werden, davon habe ich etliche beſondere Abſchnitte gemacht.

Dritter Abſchnitt.

Wie die lateiniſchen claßiſchen Scribenten philologiſch zu tractiren?

Die Philologiſche Erklärung der Alten beſchäftiget ſich mit dem Wortverſtande, dergeſtalt, daß ſie nicht nur 1) die Bedeutungen der einzelnen und zuſammengeſetzten Wörter, die Conſtruction, den Context zeigt, ſondern auch zweytens hiervon die gehörige Rechenſchaft

ſchaft giebt. Man könte ſie eine gründliche Erklärung nennen.

Die Alten haben die Philologie auch Grammatik (welches aber nicht von unſern gemeinen Grammatiken zu verſtehen) und die Philologen Grammaticos genennt. Ja die Critici heiſſen zuweilen bey ihnen Grammatici, oft iſt auch ein Criticus und ein Philologus bey ihnen einerley, ſo wie wir heutiges Tages zuweilen reden. Wower hat in ſeiner Polymathie, welches Buch ich jungen Leuten zu leſen rathe, einiges hiervon angebracht. Ich werde alſo von der philologiſchen Erklärung in dreyen Capiteln reden 1) von der gründlichen Erklärung der Wörter und Ausdrücke. 2) Von der gründlichen Erklärung der Conſtruction und 3) von der gründlichen Erklärung des Contextes.

Das erſte Capitel.

Von gründlicher Erklärung der Wörter und Ausdrücke.

Die Erklärung der Wörter, wenn ſie gründlich ſeyn ſoll muß ſo beſchaffen ſeyn, daß der Schüler erſtlich eben das dabey denke, was der Scribent dabey gedacht hat 2) in Stand geſetzt werde, ſie bey Erklärung anderer Bücher dieſes Scribentens oder auch anderer Scribenten, wenn er ſie vor ſich lieſet, anzuwenden und 3) nach Befinden ſie gehörig imitiren könne. Hier wird es auf folgende 4 Regeln vornemlich ankommen.

Erſte Regel.

Man ſage die wahren Bedeutungen der Wörter.

Dieſes verſtehet ſich zwar von ſelbſt, aber die Erfahrung lehrt, daß es nicht allemahl geſchiehet. Der Lehrer kan

es freylich nicht beſſer ſagen, als er es ſelbſt gelernet hat. Zu wünſchen wäre es, daß in den unterſten Claſſen die Bedeutungen der Wörter wenigſtens der am häuffigſten vorkommenden, als omnino, magiſtratus, lex, conari, calumnia, crimen, imo, ambitio etc. gleich recht gelernet würden, damit ein Lehrer der obern Claſſe nicht nöthig hätte, die falſchen Bedeutungen aus der Seele des Schülers zu verdrängen, und ihm die rechten dafür beyzubringen. Denn dieſes hält hernach ſchwerer. Da dieſes aber nicht zu hoffen, ſo wäre zu wünſchen, daß der Fehler in den obern Claſſen verbeſſert würde. Ich habe Schüler von andern Schulen bekommen, die in der obern Claſſe geſeſſen und die bekanteſten Wörter falſch gelernet hatten. Ich weiß, wie ſchwer es ihnen geweſen, das gelernte wieder zu verlernen. Wörter aber, die man unrichtig gelernt, können natürlicher Weiſe gar nichts helfen. Denn man kommt in andern alten lateiniſchen Büchern, die man vor ſich leſen will, gar nicht fort, weil die Bedeutungen nicht paſſen wollen. Daß man damit bey Leſung vieler neuer deutſchen Schriften deſto beſſer fortkomme, daran will ich nicht zweifeln, zweifle aber auch, ob man dieſe bey Erlernung der lateiniſchen Sprache zum Muſter anzunehmen habe. Ich will daher eine Anzahl der bekannteſten Wörter herſetzen, davon man gemeiniglich den Schülern, auch ſo gar in der obern Claſſe, falſche oder doch nicht recht beſtimmte Begriffe beybringt: ich will die richtigen Bedeutungen, wo nicht alle, doch die nöthigſten beybringen, ſo wie ſie beym Cicero, und überhaupt in aurea aetate vorkommen.

Accuſare, anklagen, wird nur de cauſſis publicis d. i. criminalſachen geſagt: de cauſſis priuatis, die eine Geldfoderung, Beſitz eines Hauſes ꝛc. betreffen

(S.

(S. unten *cauſſa*) ſagt man *petere.* Folglich ſage ich recht: Erucius *accuſauit* Roſcium Amerinum: *petiit a R.* hingegen ſage ich unrecht: Quintus Caecinna etc. *accuſatus* eſt; hier muß *petere* gebraucht werden. Der Kläger in einer cauſſa publica heißt *accuſator*: in einer cauſſa priuata *petitor*: der Beklagte heißt in jener *reus*, in letzterer *unde petitur.*

Ambitio heißt gar nicht der Hochmuth, Ehrgeitz, da man ſich über andere erhebt, nach Titul und Rang ſtrebt (dieſe Bedeutung kommt vieleicht aus dem Franzöſiſchen): ſondern 1) Das Beſtreben nach Ehrenſtellen, welches jedem Römiſchen Bürger erlaubt ja rühmlich war; und von ambitu d. i. jenem durch Geſchenke und unerlaubte Mittel unterſtützten Beſtreben nach Ehrenſtellen, wohl muß unterſchieden werden. 2) Das Beſtreben ſich Freunde zu erwerben. Denn dies war bey dem Beſtreben nach Ehrenſtellen nöthig, um dadurch viel Stimmen zu erhalten 3) ambitio heißt auch, wenn man etwas thut, um nur zu zeigen, daß man bey andern viel gilt und ausrichten kan. Z. E. wenn man einen in letzterer Abſicht empfiehlt: man könte es eine Eitelkeit nennen und überſetzen. So ſtehts beym Cicero ad Div. XIII. ep. 5. §. 2. non committo vt *ambitione* mea conturbem officium tuum und noch deutlicher ibid. ep. 7. §. 10. Hoc me non ſine cauſſa facere, neque aliqua leui ambitione commotum a te petere etc. daß ich dieſes mit Grunde thue und nicht etwa aus einer Eitelkeit (nemlich, daß man ſehen ſolle, wie ich bey dir in Anſehen ſtehe, und daß ich viel bey dir durch meine Empfehlung ausrichten könne) dich darum bitte. Ein Menſch der eine ſolche Eitelkeit beſitzt

heißt *ambitioſus*. Cic. ad Div. XIII. ep. I. §. 15. welches der Zuſammenhang des Briefes leicht erweiſet. *Ambitioſae preces* ſ. *rogationes* ſind, wenn man nur aus Eitelkeit bittet. Cic. ad Div. V. ep. §. 7. wo ambitioſae und neceſſariae rogationes einander entgegen geſetzt werden. Zuweilen heiſſen preces *ambitioſae* eine gar zu heftige Bitte und *ambitioſius* Cic. ad Div. III. ep. 7. §. 10. kan man ebenfals überſetzen: heftiger, hitziger, mit gröſſeren Eifer ꝛc. Die Worte ſind: *Ambitioſius* facere ſoleo, quam dignitas mea poſtulat: d. i. ich pflege weiter zu gehen, mehr zu thun als es ſich für meinen Charakter ſchickt.

Amoenus luſtig, angenehm, *NB.* nur von Oertern und Gegenden. Z. E. *regio amoena*, horti amoeni (*NB.* von einem Luſtgarten braucht man allezeit den pluralem, horti, wenn gleich nur von einem einzigen die Rede iſt), praedium *amoenum etc.*

Anima, *animus* und *mens* ſind ſehr unterſchieden. Anima iſt erſtlich der Odem, daher *exanimis* auch von einem geſagt wird der ſich aus dem Odem gelaufen; hinc verba *exanimata* ap. Cic. 2) Das Leben: efflare animam. Daher kommt *animal* i. e. alles, was ein Leben hat, einfältig giebt mans ein Thier: homo eſt animal, aber der Menſch iſt kein Thier. Ich kan *anima* eine Seele überſetzen, auſſer, wenn damit der bloſſe Begrif des Lebens verbunden iſt, wie denn die Deutſchen auch das Wort Seele zuweilen ſo gebrauchen.

Animus aber iſt eigentlich die Seele, oder die vereinigte Subſtanz des Menſchen. Daher ich ſagen muß: homo conſtat *animo* (nicht anima) et corpore. *Anima* aber wird wieder von mens unterſchieden, nemlich

Mens

Mens iſt die Seele, in ſo ferne ſie denkt, urtheilet, ſchließt. Daher muß *mens* oft überſetzt werden: Verſtand, Gedanken. Z. E. *mentem* meam tibi declarabo: ich will dir meine Gedanken ſagen. Animus iſt hingegen die Seele in Anſehung der Begierden, Affecten und des Willens. Daher animus oft durch Neigung, Geſinnung, Wille zu überſetzen. Terenz ſetzt daher beydes zuſammen: mala mens, malus animus. Doch merke man ſich: *mens* und *animus* werden zuweilen mit einander verwechſelt, *anima* aber nie mit *mens* und *animus*.

Quint. bona mente

Apparere heißt nie ſcheinen, (videri) ſondern offenbar ſeyn. Malum apparens iſt daher kein Schein-Uebel, wie einige unrecht ſagen, vor mal. opinatum, ſondern ein würkliches, offenbares, und ungezweifeltes Uebel. Apparet te eſſe doctum heißt: es iſt offenbar, jedermann ſieht es, daß du gelehrt biſt; nicht: es ſcheint ꝛc. in den alten juriſtiſchen Formeln ſteht oft: Si paret i. e. ſi apparet, wenn es erweislich und offenbar iſt ꝛc.

Arma ſind Waffen zur Vertheidigung, als Panzer, Helm, und vorzüglich der Schild. Daher heißt colligere ſe in arma, ſich hinter den Schild verſtecken. Diejenigen Waffen, damit man ſchieſſet, hauet, ſticht, und überhaupt andere verletzen kan, als Pfeile, Wurfſpieſſe, Schwerdte, auch Steine heiſſen *tela* und nicht *arma*. Man findet zwar *arma*, wenn von den Waffen überhaupt die Rede iſt, als arma ſumere, ad arma ire. Nie findet man aber es insbeſondere von den Pfeilen, Schwerdtern, Wurfſpieſſen, oder dieſe Formel: armis aliquem petere, confodere, dirigere arma in aliquem. cet.

Atrium iſt nicht der Vorhof (das iſt Veſtibulum) ſondern der innere leere Platz des Hauſes, der ſich zeiget, wenn die Hausthür eröfnet worden. Wir nennen ihn ſchlechtweg das Haus. Z. E. wenn jemand in der Wohnſtube ſagt: es iſt jemand drauſſen im Hauſe.

Auarus, geitzig, iſt unbeſtimmt. Der Deutſche nennt ſo wohl den geitzig, der immer nach mehrerm Gelde trachtet, als den, der das Geld zu ſehr ſpart. Die Lateiner aber brauchen *auarus* nur vom erſtern: denn es iſt zuſammen gezogen von *auidus* (oder aueo) *auri* ſ. *aeris*, und Gellius irret ſich, wenn er (X, 5.) glaubt, es ſey dem Worte amarus ähnlich, und folglich kein Compoſitum.

Auctor iſt ſchwer, und hat viele Bedeutungen, die oft nicht durch ein einzeln Wort können ausgedrückt werden. Es heißt unter andern, einer der 1) den andern etwas erzählt, Liv. V, 2. it. I, 16. wo *auctor grauis* iſt, deſſen Erzählung glaubwürdig iſt. 2) Der etwas billiget. Ibid. II, 56. 3) Der etwas befiehlet. 4) Der einen Troſt giebt. 5) Ein Rathgeber. Doch muß hier, ſo wie bey den vorhergehenden Bedeutungen die Rede von einem klugen und angeſehenen Manne ſeyn. 6) Derjenige, nach deſſen Stimme (voto) ein *SCtum* gemacht worden. Liv. XXIV, 43.

Auctoritas verſtehet man leichter, wenn man das Wort *auctor* verſteht: diejenigen ſagen nichts, die es allemal Anſehen überſetzen. Es heißt unter andern 1) Das Zeugniß, Cic. ad Div. X. ep. 34. 2) Der Rath, 3) Troſt, 4) gute Meinung, in der man ſteht, 5) das Anſehen, das man durch groſſe Ehrenſtellen erlangt hat; 6) zuweilen kan es nicht recht überſetzt werden, z. E. *Senatus auctoritas*, in ſo ferne das

das Wort dem Scto. entgegen geſetzt wird, iſt ein ſolcher Schluß (Verordnung) des Raths, der wegen der Proteſtation der *Tribunorum plebis* nicht zur Execution kommen darf, doch aber niedergeſchrieben und im Archive aufbehalten wird. Von den beyden Wörtern auctor und auctoritas verdient des Herrn D. Erneſti Clav. Cic. nachgeleſen zu werden.

Balbus iſt nicht ſo wohl ein Stamlender, als vielmehr derjenige, welcher den Buchſtaben *R* nicht ausſprechen kan, oder wie ein *L* ausſpricht. Dies erweiſen folgende 2 Stellen des Cicero: a) de orat. I, 61. wo es vom Demoſthenes heißt: cum ita *balbus* eſſet, vt eius ipſius artis, cui ſtuderet, (ῥητορικῆς) primam litteram (ϱ) non poſſet dicere &c. b) ad Div. II. ep. 10. nennt er ſcherzend den Hirrus Hillus, und ſetzt darzu balbus enim ſum, i. e. denn ich kan das r nicht ausſprechen.

Barbarus heißt beſonders und vielleicht eigentlich derjenige, der in einer uns unbekannten Sprache redet. So erkläret es Ovid ſelbſt in dem bekannten Verſe: Barbarus hic ego ſum, quia non intelligor vlli. Die Griechen nennten alle, die nicht Griechen waren, alſo auch die Römer, Perſer ꝛc. *βαρβάρυς*, *barbaros*. Plautus ahmt es nach, und ob er gleich ein Lateiner war, ſo ſetzt er doch *barbare* vor *latine*. Aſinar. Prol. II. -- Huic nomen Graece -- fabulae -- Marcus *vertit barbare*, und Trinumm. Prolog. 19. huic nomen graece eſt nomen Theſauro fabulae -- *Plautus vertit barbare*, d. i. hat ſie ins Lateiniſche überſetzt.

Calumnia heißt 1) die falſche Anklage, Chicane, 2) ein erdichteter Vorwand, 3) eine falſche Auslegung der Worte oder Handlungen eines andern,

4) eine falſche Einbildung. Diejenigen irren, die mit der Bedeutung: Verläumdung durchzukommen ſich getrauen. Lächerlich würde es klingen, wenn man z. E. dieſe Worte Cic. ad Div. I. ep. I. Senatus religionis *calumniam* -- comprobat überſetzte: Der Rath billiget die Verläumdung der Religion, es heißt: der Rath billiget oder läſſet den Vorwand gelten, den man von der Religion d. i. von den ſibylliniſchen Büchern hergenommen hat. Man wolte nemlich denjenigen, die nach der Ehre trachteten, den verjagten Aegyptiſchen König mit einer Armee in ſein Reich einzuſetzen, dadurch Tort thun, daß man vorwendete, es ſtehe in den ſibylliniſchen Büchern, daß die Republik unglücklich ſeyn würde, wenn eine Römiſche Armee nach Egypten gienge. Wer Roms Verfaſſung kennt und weiß, wie genau daſelbſt die Religion mit dem Staate verbunden war, den wird dergleichen Vorwand nicht befremden. Daß *Calumnia* in angeführter Stelle richtig durch Vorwand überſetzt worden, lehrt der parallelismus. Man vergleiche damit den vierten Brief dieſes erſten Buchs, wo *nomen inductum fictae religionis* von eben der Sache geſagt wird. Ibid. VI. ep. 7. ſagt Caecinna, nachdem er vorher geklagt, daß er alle Worte genau überlegen müßte, ehe er ſie hinſchriebe, um nicht zu verſtoſſen: In hac calumnia timoris welches nicht heiſſen kan: Bey dieſer Verläumdung der Furcht, ſondern entweder bey dieſer eingebildeten Furcht, oder bey dieſer falſchen Auslegung meiner Handlung, die meine Furcht macht. Beydes läuft am Ende auf eins hinaus. Mit dem Verbo *calumniari* iſts eben ſo. Ibid. IX. ep. 2. ſagt Cicero: -- Sed calumniabar ipſe d. i. ich machte mir ſelbſt eine falſche Einbildung, oder ich

ich legte meine Handlung (das Fortgehen von Rom) ſelbſt übel aus. Er klagt dort, wenn er Rom verlieſſe, ſo würde man in Rom übel davon denken und ſprechen. Die Furcht aber war bey ihm ungegründet, und eine bloſſe Einbildung.

- *Caput* in den Formen, *poena capitis*, *iudicium capitis*, *dies capitis* bedeutet ſelten das Leben, (denn einem Römer konte, ausgenommen im Kriege, nur bey einem einzigen Fall das Leben genommen werden) meiſtentheils bedeutet es nur die Vortheile eines Römers, die er durch das *Exilium* verlor. Daher man auch *poenam capitis* oft erklären muß das *Exilium*. Z. E. Liv. III. 11. § 9. ſteht Virginius *capitis diem dicit:* man vergleiche damit Cap. 12. §. 6. -- *Suum quam alienum ciuem mallent eſſe*, welches eben ſo viel iſt, als: *ne eum in exilium mitterent*. So verſtehe man in der Stelle Cic. *Ligar*. 11. noli, Caeſar, putare, de vnius capite nos agere, das Wort *caput* nicht von Leib und Leben, ſondern von dem Exilio; denn gleich darauf folgt: Aut tres tibi Ligarii retinendi in ciuitate ſunt, aut tres ex *ciuitate exterminandi* -- quoduis *exilium* his eſt optatius, quam patria, quam domus, quam dii penates, *vno illo exulante: vno exulante* bedeutet eben das, was *vnius caput* ſagen will.

- *Cauſſa* heißt auſſer der Urſache alles das, was zur Urſache angeführet wird, oder das, worbey man eine Urſache anführet: Es heißt alſo 1) die Entſchuldigung, 2) Vertheidigung, 3) Parthey. Z. E. Cauſſa pompeiana: weil man bey der Entſchuldigung, Vertheidigung, Ergreifung einer Parthey Urſachen vorwendet, und zu haben glaubt. Um eben dieſer Urſache heiſts 4) der Proceß: weil beyde ſtreitende Partheyen

theyen Urſachen zum proceßiren zu haben glauben; die Proceſſe ſind bey den Römern zweyerley, a) cauſſae publicae, b) priuatae. Jene betrafen criminalia, als Mord, *ambitum*, *maieſtatem*, *de repetundis etc.* letztere betrafen Privatſachen (das Mein und Dein) als Geldaffairen, Beſitz eines Hauſes, Ackers ꝛc. Dieſe gehörten ad praetorem vel vrbanum vel peregrinum: jene vor die übrigen Praetores. 5) die gerechte Sache. 6) Das Intereſſe, Vortheil: weil dieſer oft die Urſache iſt, um der etwas unternommen wird.

Celebrare: in dieſem Worte liegt, ſo wie in celeber, celebritas &c. die Idee der Menge, und heißt frequentem reddere. So ſtehts zweymal in dieſer Stelle des *Cic. de Orat.* I. 45. wo die Jurisprudenz *celebrandae ſenectutis perfugium* genannt wird. *Celebrare ſenectutem* heißt hier: machen, daß ein Rechtsgelehrter, ſeines Alters ohngeachtet (in welchem ſonſt andere nicht gern zum Umgange gewählt werden) von vielen in ſeinem Hauſe beſucht wird (die ihn nemlich um Rath fragen). Gleich darauf heißts: Veſtibulum, quod affecta iam aetate maxima quotidie frequentia circum -- *celebratur*, welches eben das ſagen will. *In celebritate verſari* beym Nepos in praef. muß eben ſo erklärt werden. Es heißt: unter vielen Leuten ſeyn. Und wenn ein Mann *celeber* heißt: (denn ſo muß man in maſcul. ſagen: celebris iſt nur gen. femin. und nicht communis. v. Ern. Clav. Cic. nov. ed.) ſo will das nichts anders ſagen, als daß ſein Name von vielen (im guten aber nur) genennt wird. So iſt beym Sueton. Aug I. *celeberrima pars oppidi* ſo viel als, vbi magna hominum eſt frequentia.

Citare

Citare heißt nicht citiren, vors Gerichte vorladen, ſondern die Namen der Partheyen auf dem Markte ausrufen, um zu ſehen, ob ſie da ſind. Dies that der praeco.

Cenſor wird von einigen ſehr ungeſchickt, ein Zuchtmeiſter, von andern aber zwar etwas leidlicher, doch auch nicht accurat genung ein Sittenrichter überſetzt. Ja der ältere Cato wird in der Ueberſetzung der Rolliniſchen Anweiſung der freyen K. Th. II. S. 21. der Sittenrichter genannt, lat. cenſorius, welches einen bedeutet, der *Cenſor* geweſen iſt, es aber nicht mehr iſt. Denn die Cenſur war ja kein Amt auf Zeitlebens, ſondern nur auf einige Zeit. Ueberſetzt man *Cenſor* durch Sittenrichter; ſo drückt man deſſen Amt nur halb aus. Denn er hatte nicht nur über die Sitten der Römer eine gewiſſe Aufſicht (welches aber kein Richteramt zu nennen) vermöge der er ſie gewiſſermaſſen beſchimpfen, den Rathsherrn aus dem Rath, den Eques aus dem Ritterſtand, die übrigen aus einer tribu ſtoſſen, und in eine geringere (vrbanam) ſetzen konte: ſondern er mußte auch die Namen der Bürger nebſt ihrem Vermögen aufſchreiben. Dies letztere heißt eigentlich *cenſere:* daher das bey ihm anzugebende Vermögen *bona cenſui cenſendo* hieſſe, und hiervon heißt er eben *Cenſor*. Ich würde daher das Wort *Cenſor* im Deutſchen lieber beybehalten. Und muß denn alles deutſch überſetzt werden? Wir überſetzen ja heutiges Tages auch nicht alle Ehrentitul der Franzoſen, Engelländer ꝛc. S. unten Conſul. So wird in eben der Ueberſetzung des Herrn Rollins *praetor* durch Stadtrichter überſetzt. S. unten praetor. Und ich weiß nicht, ob es allen Leſern gefällt, wenn es eben daſelbſt S. 238. heißt: „Sulpicius der damals Zunft-
„meiſter

„meiſter unter den Soldaten mit bürgermeiſterlicher „Gewalt war, (tribunus militum conſulari poteſtate) „kam nach Hauſe; der vorderſte von den Stadtdienern „(lictoribus) klopfte mit der Ruthe (faſcibus) die er in „den Händen trug, an die Thüre, wie gebräuchlich, und „machte ein groß Geräuſche ꝛc. Die Faſces waren ein Bündel Stecken, Stäbe, und damit kan eher ein groß Geräuſch gemacht werden, als mit einer Ruthe, bey welcher einem der Dorfſchulmeiſter leicht einfällt.

Ciuis Romanus wird ein Römiſcher Bürger überſetzt. Gut. Nur will die geringe Idee von einen heutigen Bürger zu dem erhabenen Begriffe eines Römiſchen Bürgers nicht paſſen, der nicht nur die größten Ehrenſtellen erhalten konte, ſondern ſie auch mit vergeben und Geſetze machen half, der nach dem Porciſchen Geſetz nicht nur nicht am Leben geſtraft, ſondern auch nicht einmal geprügelt werden durfte, (auſſer im Lager, und in cauſſa perduellionis), ja der nach Gelegenheit eine Armee von 100000 Mann ernähren konte, wie Craſſus, und wohl gar Könige zu Clienten hatte, wie Cato. Cicero nennt einmal den Pompeium *ciuem clariſſimum.* Dies würde im Deutſchen niedrig und lächerlich klingen: ein ſehr berühmter Bürger. Wie ſoll man denn nun das Wort *Ciuis* überſetzen? Soll man es im Deutſchen beybehalten? ein ſehr berühmter *ciuis* klingt auch artig genung. Ich dächte, daß man es zuweilen Bürger überſetzen könte, wenn dabey das gehörige gedacht wird: öfters aber würde ich es der Deutlichkeit wegen, überſetzen: ein Römer. Denn dabey fällt einem die Hoheit des obigen Begrifs leichter ein, oder auch nach Beſchaffenheit des Contexts, ein Römiſcher Herr. In manchen Fällen klingts gar nicht, oder iſt widerſinnig, wenn

man ciuis Bürger überſetzt. Z. E. Ein Municipium (welches einfältig genung eine Freyſtadt überſetzt wird) war eine Stadt in Italien, die ihre eigene Geſetze und Obrigkeit hatte, und deren Einwohner doch Römiſche Bürger waren. Mich hat einmal jemand gefragt, wie alle Einwohner eines municipii Röm. Bürger ſeyn könten, da ſie doch nicht in Rom wohnten? Er urtheilte nach der heutigen Verfaſſung der Städte Deutſchlands. Man könte der Deutlichkeit zu ſtatten kommen, wenn man in dieſem Fall ſtatt ein Römiſcher Bürger ſeyn, ſagte: das Röm. Bürgerrecht haben.

Clemens giebt man gnädig. Das iſt zweydeutig. Der Deutſche nennt einen Fürſten gnädig, ſo wohl, wenn er ſeinen Unterthanen Wohlthaten erweiſt, die man Gnadenbezeugungen nennt, als auch, wenn er ihnen gewiſſe Vergehungen vergiebt. Bey den Lateinern iſt er nur im letztern Fall *clemens*, im erſtern heißt er liberalis, benignus, beneficus &c. *Clemens* iſt nur derjenige, der andern gern vergiebt, der nicht gleich auf Strafe und Rache bedacht iſt, der nicht gleich böſe wird auf den, der ihn beleidiget! Man muß es alſo: gelinde, ſanftmüthig überſetzen, und wenn von groſſen Herren die Rede iſt, ſo kans auch gnädig überſetzt werden. So verſtehe man auch *clementia*, wenn es einem Menſchen beygelegt wird. Den Worten *clemens* und *clementia* wird *aſper* und *aſperitas* entgegengeſetzt.

Comitia wird unrecht Land- oder Reichstag überſetzt. Am füglichſten behält man *comitia* im Deutſchen bey, ſo wie man Parlament beybehält, doch muß es erklärt werden. *Comitia* (von *Co* und *ire* vor *coitia*) iſt eine förmliche, und mit einer Geſetzmäßigen Art von

von einem *Conſul* oder *Tribuno plebis* (zuweilen auch vom Dictator ſtatt des Conſuls) angeſtellte Verſammlung des Volks, das entweder nach Centurien oder nach Tribubus zuſammen kam, um durch ihre Stimmen, (vota) die ſie vorher mündlich gaben, nachher aber und zu Zeiten des Cicero auf Täfelgen ſchrieben, 1) Magiſtratsperſonen, deren Namen ihnen vorher bekannt gemacht worden, zu wählen. 2) Geſetze zu machen, darzu der Conſul oder Tribunus den Inhalt oder die Formel pro Roſtris mündlich, und durchs Anſchlagen (promulgare) ſchriftlich in Vorſchlag gebracht und bekannt gemacht: (oder welches einerley,) dieſen Vorſchlag (legem) entweder zu billigen (iubere) oder zu verwerfen (antiquare). 3) In einem einzigen Fall, nemlich in cauſſa perduellionis, über das Leben und Tod eines Römiſchen Bürgers ein Urtheil zu ſprechen. Geſchahe dieſe Verſammlung nach Centurien (davon Serv. Tullius der Urheber iſt) ſo hieſſe ſie *comitia centuriata*, und wurde ordentlich vom Conſul, auſſerordentlich und im Fall der Noth von einem deswegen ernannten Dictator dirigirt. Geſchahe ſie nach Tribubus, ſo hieſſe ſie *comitia tributa*, und ein Tribunus pl. war ihr Director. Auſſer dieſer doppelten Gattung der comitiorum gab es noch eine, die man comitia curiata nennte. Dieſe wurden aber zu Zeiten des Cicero nicht mehr vom Volke ſelbſt, ſondern von 30 lictoribus, die die alten 30 Curien des Volks vorſtellten, exercirt, und waren nur ein Ceremoniel. In dieſen wurde 1) dem ſchon erwählten Gouverneur einer gröſſeren Provinz (proconſul) die Gewalt eine Armee zu commandiren (imperium) gegeben, (die doch ohnedem mit ſeinem Gouvernement verbunden war. Denn ein jeder Proconſul

ſul bekam eine Armee), 2) wurden gewiſſe Gattungen von Adoption (Annehmung an Kindes Statt) verſtattet. Nun weiß ich nicht, wenn man comitia Reichs- oder Landtag überſetzt, ob man die letztern einen Curienreichstag, oder Curienlandtag nennen kan. Von den Comitiis müſſen junge Leute wenigſtens den Nieuport leſen.

Conari überſetzt man unrecht ſich unterſtehen. Es giebt wenige Stellen, wo es ſich ſo überſetzen läßt: und auch da, ſo wie allenthalben, findet eine von folgenden Bedeutungen ſtatt. Es heißt nemlich: Ich nehme mir vor, ich will z. E. *cum conaretur edere, non potuit*: von einem Patienten der den Appetit verlohren: da er eſſen wolte, es verſuchte, ſich vornahm zu eſſen ꝛc. zuweilen ſteht *conor* mit dem Infinitiuo ſtatt des temporis finiti dieſes verbi: z. E. *conatus eſt facere, ſcribere* vor *fecit, ſcripſit*.

Conſul überſetzt man Bürgermeiſter: aber der Begrif von einem heutigen Bürgermeiſter, deſſen Gewalt in Deutſchland ſich ſelten viel weiter als über die Regimenter der Stadt erſtreckt, iſt dem Begriffe von einem Römiſchen Conſul, der in den älteſten Zeiten Armeen commandirte, gar nicht angemeſſen. Wie klein klingt es, wenn es in der Ueberſetzung des Rollins S. 229. heißt: „Der Tod eines ihrer Bürgermeiſter, der in der Schlacht mit den anſehnlichſten Bürgern erſchlagen worden.„ Wird wohl ein Schüler aus dieſen Worten ſchlieſſen, daß der Bürgermeiſter das Treffen en Chef commandirt? Warum giebt man es nicht Conſul? Mit dieſem Worte verbindet derjenige, der nur einige Bücher des Livius oder den Florus geleſen, den Begrif ſowohl eines oberſten Regenten in Friedenszeiten, als auch eines commandirenden

Generals in Kriegszeiten. Dieſe beyden Ideen verbindet aber nicht leicht jemand in Deutſchland mit dem Worte Bürgermeiſter. Warum gefällt uns denn aber im Deutſchen das Wort *Conſul* nicht? vielleicht weil es nicht deutſch iſt. Ich ſage vielleicht; denn ich finde doch, daß Herr Schwabe in angeführter Ueberſetzung des Rollins die lateiniſchen Wörter Dictator S. 252. Capitol ebend. College, S. 254. ꝛc. beybehält. Folglich hätten Conſul, Prätor, Aedilis, Tribunus, Quäſtor ꝛc. mit gleichem Rechte verdient beybehalten zu werden, indem ſie ja im Deutſchen durch kein adäquates Wort können ausgedruckt werden. Und wir behalten doch ſo viele Ehrentitul und andere Wörter itziger ausländiſcher Sprachen auch im Deutſchen bey. Z. E. Parlament, Pair, Lord, Marquis ꝛc. und niemand will ſie deutſch überſetzen. Warum will man denn die Urſache, die man hier vorſchützt, nicht auch bey der lateiniſchen Sprache gelten laſſen?

Conuicium gleichſam conuocium iſt eigentlich ein Geſchrey vieler, hernach ein ſtarkes Geſchrey: beſonders wird es gebraucht, wenn man heftig und im Eifer auf einen losredet, oder wie man ſagt, in einen hineinredet, ihm Vorwürfe macht, derb die Wahrheit ſagt: ſo kommts am häufigſten vor: damit iſt aber der Begrif des Schimpfens nicht nothwendig verbunden: Es können zween Perſonen einander die Wahrheit derb ſagen, heftige Vorſtellungen thun, und doch einander nicht ſchimpfen.

Conuincere heißt zwar einen überzeugen: Aber *NB.* einer böſen That, oder eines Fehlers. Von einer guten Sache wird es nie gebraucht, hier muß perſuadere gebraucht werden. Z. E. Ich bin von der Wahrheit

heit der chriſtlichen Religion, von deiner Liebe gegen mich ꝛc. überzeugt, darf nicht überſetzt werden conuictus ſum de veritate, de amore etc. ſondern *perſuaſum mihi eſt etc.* Die Neuern beobachten dieſen Unterſcheid nicht immer, die Alten deſto genauer.

Crimen heißt nicht das Verbrechen ſchlechthin, (wenigſtens bey den proſaicis); ſondern in ſo fern es jemanden gerichtlich vorgeworfen wird: daher es meiſtentheils durch Vorwurf überſetzt werden muß. Z. E. Crimen diluere, den Vorwurf widerlegen ꝛc.

Cumulus iſt zwar ein Haufe, aber, wie aus dem tropiſchen Gebrauch erhellet, nur derjenige, der über das ordentliche Maas iſt: es zeigt alſo allemal einen Ueberfluß an, da man nemlich mehr giebt oder thut, als der andere verlangte, oder auch nur erwartete. *Aceruus* aber iſt ein jeder andere Haufe, der nur überhaupt eine Menge anzeigt.

Deſtitui verlaſſen werden, iſt recht, aber NB. von einem, auf den man ſich gewiß verlies, der uns gewiß zu helfen verſprach, folglich gewiſſe Hofnung machte. Z. E. Caius verſpricht dem Titius, an einem gewiſſen Tage Geld auszuzahlen. Titius verläßt ſich darauf, richtet ſeine Rechnung darnach ein. Caius aber hält nicht Wort. Folglich *Caius deſtituit Titium* ſ. *Titius deſtitutus eſt a Caio:* ſo ſtehts in der Rede des Cicero pro Quint.

Dignitas iſt die Ehre, d. i. das gute Urtheil der Leute von uns, da ſie uns vor geſchickt, verdient, ehrlich ꝛc. halten. Oft überſetzt mans Ehre, oft Meriten, zuweilen Würdigkeit (zu einem Amte) *Honos* hingegen iſt die äuſſerliche Ehre. Z. E. ein Titul, Rang, Triumph, Supplication, Ehrenſtelle, (da man

eigentlicher honores ſagt). Nicht alle, die honorem haben, haben auch dignitatem.

Diligentia iſt nicht ſo wohl der Fleiß, den man in der Arbeitſamkeit, oder einer groſſen Beſchäftigung ſetzt, als vielmehr die Genauigkeit, *Accurateſſe*, Vorſicht, Wirthſchaftlichkeit. So iſt auch *diligens* zu verſtehen. *Induſtria* hingegen iſt eigentlich der Fleiß, die Arbeitſamkeit, Emſigkeit. Ein hoher Grad hierinnen heißt *aſſiduitas* und *ſedulitas*, d. i. ein anhaltender Fleiß, da man von der Arbeit nicht aufſteht. Studium iſt der Eifer, Neigung, Trieb der Menſchen, der aber unthätig iſt: Wird er aber thätig, ſo entſteht *induſtria*, *aſſiduitas*, auch, wenn dabey mit Wahl und Ordnung verfahren wird, *diligentia*: auch wohl labor, wenn es einem ſauer wird: opera wenn der Körper dabey arbeitet. So ſind dieſe Worte unterſchieden: Cicero ſetzt ſie zuweilen alle zuſammen. Beym Studiren gehören ſie auch alle zuſammen. Da muß erſtlich ein Trieb ſeyn: Das iſt ſtudium. Dieſer Trieb äuſſert ſich durch Fleiß (induſtria): Dieſer Fleiß muß anhaltend ſeyn (aſſiduitas): der Körper arbeitet auch mit, denn es werden Bücher nachgeſchlagen, geſchrieben ꝛc. (opera): zuweilen wird es einem ſauer, man wird müde, (labor): auch muß eine Ordnung dabey ſeyn, diligentia.

Diuertere muß mit *deuertere* nicht vermengt werden. *Diuertere* heißt nicht einkehren (das iſt deuertere) ſondern auseinander gehen: von Menſchen, die erſtlich beyſammen geweſen. Denn die praepoſitio inſeparabilis di oder dis bedeutet zer, d. i. in verſchiedene Theile. Z. E. dilabi zergehen: z. E. nix, ſaccharum dilabitur. *Diſſipare* zerſtreuen, d. i. in verſchiedene

Theile ſtreuen. *Dirimere* in verſchiedene Theile trennen, zertrennen ꝛc. Hierher gehöret dilectus, wie einige lieber als delectus leſen wollen, weil die Wahl aus verſchiedenen geſchicht, *diſpicere* i. e. die Augen aufmachen und anfangen zu ſehen (ap. Cic. v. Clav. Erneſt. h. v.) Gleichwie aber *di* oder *dis* in verſchiedne Theile bedeutet, ſo zeigt hingegen de einen motum a loco an: folglich wird nicht diuertere, ſondern deuertere einkehren heiſſen: denn da macht man einen motum a loco, man geht vom Wege (mit Fleiß) ab: alſo heißt *deuerſorium* ein Ort, wo man einkehrt, ein Wirthshaus, und nicht *diuerſorium.* NB. Dieſer Unterſchied iſt längſt von Criticis feſtgeſetzt worden. Und doch kehrt man ſich heutiges Tages wenig daran: ſo ſetzt man auch fälſchlich gladium *diſtringere* vor *deſtringere etc.*

Exiſtere heißt nicht ſeyn, ſondern entſtehen. Ich habe etliche Exempel bemerkt (z. E. im Livio) wo es ſeyn zu bedeuten ſchien: Doch dünkt mich, daß ſie auch durch entſtehen können erklärt werden. Junge Leute müſſen hier auch Achtung geben, wenn das perfectum *extitit*, *extitiſſe* vorkommt, ob es von exiſtere oder von extare iſt, welches 1) hervorragen, 2) merklich ſeyn, in die Augen fallen bedeutet.

Fas iſt, was mit dem göttlichen, folglich auch dem natürlichen Geſetz übereinkömmt opp. nefas, welches oft durch Sünde kan überſetzt werden. *Ius* aber iſt, was mit den menſchlichen Geſetzen übereinkömmt.

Familia ſind auch die Sclaven, wie man ſchon aus dem Phädro wiſſen kan: ja ſo gar alles was man beſitzt: omnia bona, quae quis poſſidet, dicuntur ſubinde familia: z. E. Liv. III, 55. §. 7. vbi videndus Drakenborch.

Flagitium wird ein Laſter überſetzt, *ſcelus* und *vitium* auch. Dieſe 3 Worte ſind aber ſehr unterſchieden. Vitium iſt entweder ein geringes Laſter, ein Fehler (man ſagt auch vom Hauſe, wenn es baufällig wird, eine Ritze bekommt, aedes fecerunt vitium): oder das Laſter überhaupt betrachtet, ohne auf ſeine Beſchaffenheit, Abſcheulichkeit oder das Object deſſelben zu ſehen. *Flagitium* iſt ein groſſes Laſter oder Verbrechen. Gellius ſagt I, 7. *vitia*, *flagitiis* leuiora ſunt, dis iſt noch nicht genung: nicht alle groſſe Laſter oder Verbrechen ſind flagitia, ſondern diejenigen ſind es, woben, nach dem Urtheile der Heiden eine Infamie verbunden war: beſonders der Ehebruch, welcher ſchlecht weg und κατ' ἐξοχὴν *flagitium* heißt. *Scelus* aber iſt eine böſe That, ein Verbrechen, wobey Gewalt gebraucht wird, z. E. der Todſchlag, welcher meines Wiſſens nie flagitium genennt wird. Beyde Worte aber *ſcelus* und *flagitium* ſtehen unter dem genere *facinus*.

Fides giebt man die Treue: es iſt recht, nur wird dieſe Bedeutung nicht überall paſſen. Junge Leute merken es lieber ſo: *fides* heißt alles das, was ich einem zu thun ſchuldig bin, 1) entweder, weil ich es ihm verſprochen: daher fides das Verſprechen heißt. Z. E. fidem exſoluere Liv. XXVII, 5. ſein Verſprechen erfüllen, 2) oder weil ich geſchworen, und mein Eid mich darzu verbindet: daher heißt fides der Eid und die daraus entſtehende Verbindlichkeit. Z. E. fides iudicum kommt oft vor:

3) Weil ich ſein Freund bin: daher man es Freundſchaft überſetzen kan, z. E. Cicer. ad Diuers. I. ep. I. am Ende: noſtram fidem omnes - cognoſcent,

alle ſollen ſehen, daß ich mich gegen dich als ein Freund bezeigen werde, ſollen meine Freundſchaft gegen dich kennen lernen: it. Treue.

4) Weil man mir es ſonſt wegen meines guten Characters zutraut, daß ich es thun werde. Ein ehrlicher Mann thut nicht nur das, wozu ihn ſein Verſprechen und Eid nöthiget, ſondern auch das, was man von ihm als einem ehrlichen Mann erwartet. Daher kan man es zuweilen überſetzen Ehrlichkeit.

Und um dieſer 4 Urſachen willen heißt auch fides 5) die Hülfe. Z. E. fidem veſtram imploro.

6) Der Schutz. Z. E. committere ſe fidei cuius etc.

7) Der Credit. Z. E. eines Handelmanns, da er auf Conto Waaren nimmt: weil man ihm der obigen Urſachen willen zutrauet, daß er bezahlen werde.

Forte giebt man vielleicht: man kan es auch wohl ſo geben, wenn ein futurum dabey ſteht, z. E. forte morietur, vielleicht wird er ſterben, aber eigentlich heißt es ſo viel als caſu, denn es iſt der Ablatiuus von fors: daher man auch *forte quadam* findet, Liv. I, 4. und heißt von ungefehr, es trift, traf ſo, hat ſo getroffen, wird ſo treffen ꝛc. z. E. forte ibam in via ſacra, es traf ſo, daß ꝛc. oder: von ungefehr gieng ich ꝛc. poſitus forte in ſtatione pontis. Liv. II, 10. vom Horatius Cocles: es traf ſo, daß er ꝛc. und das obige forte morietur heißt auch eigentlich: es kan treffen, daß er ſterben wird.

Gloria heißt der Ruhm, aber das deutſche Wort Ruhm iſt nicht ſo anſehnlich als *gloria* bey den Römern. Wir legen einem mittelmäßigen Manne Ruhm bey, und ſagen, eine Handlung ſey rühmlich wo die Römer nur laus, dignitas, fama gebrauchen. Die Hoheit des

Worts gloria lehrt Cicero *pro Marc. 8* wo er ſagt: *Gloria eſt illuſtris ac peruagata magnorum vel in ſuos ciues vel patriam vel in omne genus hominum fama meritorum.*

Gratus angenehm, iſt geringer als iucundus. Iucundum iſt, was mir ein Vergnügen und Freude erweckt: Gratum was mir zwar kein Vergnügen macht, doch mir gefällt. Z. E. wenn man einem wegen des Abſterbens ſeiner zärtlich geliebten Frau condolirt, ſo iſt dieſe Condolenz ihm grata d. i. es gefällt ihm, daß man ſo menſchenfreundlich iſt, ihm zu condoliren, ſie iſt ihm aber nicht iucunda d. i. macht ihn nicht freudig. Bekommt aber ein Armer eine reiche Erbſchaft, erhält Pamphilus ſeine Paſibula, ſo iſt dis bey den Lateinern eine res iucunda. Conf. Valla Elegant. IV, c. 89.

Gratia hominis folglich mea, tua etc. heißt 1) die Gunſt eines Menſchen, nemlich, die er gegen andere hegt. Da ſtehts actiue; und ſo wirds von jungen Leuten meiſtens verſtanden. Es heiſt aber 2) eigentlich und viel öfter die Gunſt in der ein Menſch bey andern ſteht. Da ſteht es paſſiue oder neutraliter z. E. *gratia patris eſt magna* der Vater ſteht bey vielen in Gunſt, iſt ſehr beliebt, ſteht in gutem Credit bey vielen. Man kan es zuweilen überſetzen, der gute Credit. Daß dieſe leztere Bedeutung aber die gemeinſte bey den Alten iſt, darf dem nicht wunderſam vorkommen, der da bedenkt, daß es vom *gratus* angenehm herkommt und folglich eigentlich die Annehmlichkeit bedeutet. Z. E. liber caret gratia nouitatis d. i. hat die Annehmlichkeit verlohren, die es hatte, da es noch neu war.

Hacte-

Hactenus wird nie von der Zeit gebraucht, bisher: ſondern es heißt 1) in ſo fern: denn es iſt elliptiſch geredet vor hac tenus parte 2) ſo viel, ſo weit: in Schriften wenn man abbricht, und nicht weitläuftiger ſeyn will. Die Formel: haec hactenus ſo viel hiervon, das mag genung ſeyn ꝛc. iſt bekannt.

Honoratus und *honoratiſſimus* will etwas mehr und etwas reellers ſagen, als unſer deutſches hochgeehrter, hochgeehrteſter, welches oft nur ein leeres Compliment iſt, dahingegen honoratus derjenige iſt, der wirklich Ehrenſtellen verwaltet hat, qui honores geſſit und z. E. Conſul, Prätor ꝛc. geweſen. Beym Livio kommt vor *familia honoratiſſimae* imaginis d. i. eine Familie, die Leute aufweiſen kan, die die größten Ehrenſtellen, das Conſulat, die Prätur und Aedilität verwaltet haben, und derer Bruſtbilder (clypei) der Gewohnheit nach auf eine förmliche Art im *Atrio* aufbehalten wurden. Denn nur dieſe 3 Magiſtratus hatten dieſes Recht, wie bekannt.

Hoſtis iſt ein auswärtiger Feind, der mit unſerm Vaterlande Krieg führt: inimicus (*quaſi non amicus*) jeder, der mir nicht gut iſt, mich haßt: der Deutſche braucht in beyden Fällen das Wort Feind, und vermengt daher oft die beyden lateiniſchen Wörter. Es iſt unrecht dieſe Worte: dieſer Menſch iſt mein Feind, er hat viele Feinde, zu überſetzen: hic homo eſt hoſtis meus, habet multos hoſtes. Hier findet inimicus ſtatt.

Imo oder wie andre ſchreiben *immo* iſt kein affirmatiſches ja: und auf die Frage: Eſtne Deus benignus? wird fälſchlich geantwortet: *imo* d. i. allerdings, ja. Ich wundere mich, daß in Fabers Theſauro ed Geſn. 1720

(denn die neure von Leichen und den Geßneriſchen Theſaurus habe ich nicht nachſehen können) auch noch ſteht imo ja allerdings. *Imo* heißt nein -- ſondern, *au contraire*, vielmehr, zumal wenn *vero* dabey ſteht. Man kan es ja erklären, aber da iſts eine particula correctionis z. E. viuit? imo etiam in ſenatum venit: hier corrigirt *imo* das *viuit* und ſetzt etwas gröſſeres darauf. Jungen Leuten will ich die Stelle des Plautus Poen. I, 1, 22. 23. zu betrachten vorlegen. Hier ſagt Agoraſtocles zum Milphio v. 22. Si feriri video te, extemplo dolet, (wenn ich dich prügeln ſehe, ſo ſchmerzt es den Augenblick) Milphio läßt ihn nicht ausreden wenn es ſchmerzt: er fällt ihm ins Wort und ſpricht: Mihi quidem hercule, mich ſchmerzts nemlich gewiß: Agoraſtocles verſetzt darauf: imo mihi. d. i. Nein, mich (ſcil. ſchmerzts und nicht dich). Desgleichen *Terent. Andr.* I, 1. 3. redet Soſia, als wenn er ſchon wüßte, was Simo, ſein Herr, zu ihm ſagen wolte: nempe vt curentur haec omnia. Simo ſieht daß er es nicht weiß, und antwortet: Imo aliud: d. i. Nein, ich will dir etwas anders ſagen.

Ineptus und *inepte* giebt man ungeſchickt. Dis iſt aber ziemlich ungeſchickt, und undeutlich. Ineptus heißt derjenige, der etwas zu unrechter Zeit, am unrechten Orte thut und anbringet, und z. E. in einem Trauerhauſe lächerliche, in einer luſtigen Geſellſchaft traurige oder zu abſtracte Dinge redet, bey einer leichten Stelle oder Sache zu viel Worte macht ꝛc. Craſſus erklärt es ſelbſt *Cic. de Orat. II.* 4. Er ſagt -- nam, qui aut tempus quid poſtulet, non videt, aut plura loquitur, aut ſe oſtentat, aut eorum, quibuscum eſt, vel dignitatis vel commodi rationem non habet, aut deni-

que in aliquo genere aut inconcinnus aut multus eſt, is *ineptus* dicitur. Und dieſe Erklärung wiederholt, und bekräftiget der Catulus Ibid. c. 5. init. -- Si tibi videntur, qui temporis, qui loci, qui hominum rationem non habent, *inepti*, ſicut debent videri etc.

Infans ein Kind aber NB. das noch nicht reden kan. Dis lehrt die Etymologie, und dieſe Stelle des Gellius V, c. 9. init. Filius Croeſi regis, cum iam per aetatem fari poſſet, *infans erat:* et cum iam multum adoleuiſſet, *item nihil fari quibat.* Wer ſieht nicht, daß *infans erat* und *nihil fari quibat* einerley bedeuten? Man ſieht aber auch daraus, wie infans unberedt heiſſen könne.

Integrum iſt dasjenige, das noch ſo iſt, wie es vorher geweſen, von dem noch nichts iſt weggenommen oder geändert worden, damit man es folglich noch halten kan wie man will. Domitius erklärt es ſo beym Hirtius de Bell. Alex. c. 35. er ſagt: -- vt in Caeſaris aduentum res integra differretur: *id enim eſſe integrum, quod ita eſſet, vt fuiſſet.* Vielleicht iſt hieraus, integer ehrlich, und integritas Ehrlichkeit zu erklären, nemlich ehrlich iſt derjenige, deſſen Seele oder Lebenswandel noch nicht durch ein Laſter verändert d. i. verderbt und verſchlimmert worden.

Inuidia heißt 1) der Neid 2) der Haß. Wo der dabey ſtehende genitiuus meiſtens obiectiue oder paſſiue zu erklären. Inuidia hominis, der einen Menſchen betrift conf. Cic. Tuſc. IV. 7. Dieſe Bedeutungen ſind bekannt. Es hat aber noch eine Bedeutung die etwas weniger als Haß ſagen will. Es bedeutet nemlich 3) das üble Reden der Leute von jemands Handlung, dadurch freylich einer verhaßt werden kan; doch

kan das Reden auch ungegründet ſeyn. Inuidia iudicis iſt wenn die Leute von ihm ſprechen, er habe ein falſches Urtheil geſprochen. Inuidiam facere reus dicitur iudici, Wenn die Leute ſagen, der Richter habe den Beklagten unſchuldiger Weiſe verdammt. Ein ſolcher Beklagter heißt inuidioſus i. e. qui inuidiam talem h. e. infamiam iudici creat, daraus verſtehe man dieſe Stelle der Ovids *Metam.* V, 512.

-- -- ibi toto nubila vultu
Ante Iouem paſſis ſtetit *inuidioſa* capillis:

Hier heiſt die Ceres, die ihre vom Pluto geraubte Tochter Proſerpina geſucht hatte, inuidioſa, weil ſie durch ihre traurige Geſtalt, Lamentiren, fliegende Haare ꝛc. den Jupiter bey den Göttern in den Verdacht bringen wolte oder konte, als ob er alle Ungerechtigkeiten, dergleichen der Raub ihrer Tochter war, zulieſe und nicht beſtrafte, und es folglich dahin zu bringen ſchien, daß die Götter, von ſolchen kaltſinnigen Bezeigen des Jupiters üble Gedanken hegen konten. Inuidioſa i. e inuidiam (Ioui) faciens. Noltenius in Lexico Antibarb. p. 596 ſagt: Inuidus qui inuidet, inuidioſus, *qui inuidetur* : aber ich wolte lieber ſagen: Qui inuidiam alicui facit: dis paßt zur Stelle des Ovidius, und es laſſen ſich, wie mich dünkt, alle Stellen ſo erklären. In dieſem Falle wäre alſo inuidia ziemlich ſo viel als infamia: ob man es aber nie durch *odium*, ſondern ſtatt deſſen allemal durch *infamia* erklären ſoll, wie Manutius in comment. ad Cic. ep. I. will, daran iſt billig zu zweifeln.

Iurisdictio war bey den Römern etwas anders, als das was wir unter der Jurisdiction verſtehen. In Rom ſelbſt war es etwas anders, als in der Provinz. In Rom betrift iurisdictio nur die cauſſas priuatas (S. oben

oben cauſſa) kommt alſo nur dem praetori vrbano und peregrino zu. Den andern praetoribus, die mit criminalibus ſich beſchäftigen, und auch quaeſitores hieſen, wird nie iurisdictio zugeſchrieben. In den Provinzen war die iurisdictio des Gouverneurs weitläuftiger, und begrif auch die cauſſas publicas in ſich.

Iuuentus ſchließt bey den Römern das männliche Alter in ſich. Wer Soldatendienſte noch thut, iſt iuuenis: und iuuentus romana heißt oft beym Liuio die Römiſche Armee. Den Equitibus wird es vorzüglich beygelegt: princeps iuuentutis iſt derjenige, der in dem vom Cenſor gemachten *Catalogo equitum* der erſte iſt.

Labi heißt nicht blos fallen, ſondern auch flieſen, fliegen ꝛc. Genau hiervon zu reden, ſo bedeutet labi überhaupt eine jede geſchwinde und beynahe unmerkliche Bewegung, zumal wenn es herunterwärts geht. Daher ſagt man: *aues labuntur* (Virg. Aen. VI. 202), *amnes labuntur*, *ſidera labuntur*, (*ſiderum lapſus* ſteht ibid. IV. 524) *angues labuntur*, *dii labuntur etc.*

Laqueus iſt nicht jeder Strick oder Seil, ſondern in dem ein Knoten geſchürzt iſt: ein Fallſtrick, Schlinge: ſo wird es immer zu erklären ſeyn.

Lares ſind die Hausgötter, die im Atrio verehrt werden, und im Hauſe allemal bleiben, wenn der Beſitzer es verkaufet und ausziehet, daher heiſts das Haus. Penates ſind Familiengötter, die im Impluuio (ſ. compluuio) verehrt werden, und bey der Familie bleiben, und mit ihr allenthalben hinziehen. Sie ſind entweder priuati oder publici: die letztern ſind die Schutzgötter der ganzen Stadt. Dieſe nahm Aeneas mit ſich, da er aus Troia flüchtete nach Italien flüchtete.

Lex

Lex überſetzt man Geſetz: man kan es auch zuweilen ſo überſetzen. Es heißt aber auch und zwar eigentlich nur der Vorſchlag zu einem Geſetz, die Formel deſſelben. Legem ferre von einer Magiſtratsperſon, Conſul oder Tribuno heißt einen Vorſchlag zu einem Geſetz thun: ein Geſetz oder Verordnung in Vorſchlag bringen: und es ſteht noch dahin, ob das Volk in comitiis dieſen Vorſchlag annimmt (iubeat legem) oder verwirft (antiquet.). Nimmt ihn das Volk an, und billiget ihn durch die meiſten Stimmen, ſo wird er ein Geſetz, und dann kan man es Geſetz, oder Verordnung überſetzen. Verwirft ihn aber das Volk, ſo wird doch Niemand dieſen bloſen Vorſchlag zu einem Geſetz ein würklich Geſetz nennen. Denn das ganze Volk macht nur Geſetze. Wenn alſo lex vorkommt, ſo müſſen junge Leute hierauf Achtung geben, damit ſie wiſſen ob ſie Geſetz, oder Vorſchlag zu einem Geſetz überſetzen ſollen cf. ſupra *Comitia*.

Libertus ſagt man iſt ein Freygelaſſener, Libertinus der Sohn eines Freygelaſſenen. Dieſer Unterſchied iſt irrig, und hat darzu die übelverſtandene Stelle *Sueton. Claud.* 24 Anlaß gegeben. Es iſt beydes einerley: beydes heißt ein Freygelaſſener: *Libertus* in Rückſicht und Verhältniß ſeines Herrn d. i. wenn der Name des Herrn dabey, oder nicht weit davon ſteht, oder doch dabey gedacht werden muß: *Libertinus* aber in Rückſicht auf ſeinen Stand: Z. E. Tiro war ein Freygelaſſener, heißt: Tiro fuit libertinus. Hier betrachte ich ſeinen Stand. Aber Tiro war ein Freygelaſſener des Cicero, heißt: fuit Libertus Ciceronis, und Cicero ſchreibt an ſeinen Freygelaſſenen den Tiro, Cicero ſcribit ad Tironem libertum. Dieſes hat ſchon

Laur.

Laur. Valla Eleg. IV, 1 bemerkt. Er ſagt: *Libertinus* relatiuum eſt ingenui: *libertus* relatiuum eſt patroni, licet *vnum idemque ſit et libertinus et libertus*. Per *libertinum* ſignificamus *conditionem hominis*, ſicut per ingenuum. Per *libertum* ſignificamus *priuatum quendam reſpectum*, ſicut per patronum. Ideoque libertinus adiectiuum eſt, ſicut ingenuus -- libertus ſubſtantiuum eſt ſicut patronus etc. und einige Zeilen hernach: Ideoque interrogamus: Hic *ingenuus* eſt an libertinus? non autem: an libertus? Et cum reſponſum eſt: libertinus, interrogamus: *cuius libertus?* non autem *cuius libertinus?* reſpondeturque: Eſt *libertus meus aut tuus* aut *illius* aut *Catonis* aut *nullius etc.*

Magiſtratus iſt nicht das Magiſtratscollegium (Senatus) wie wir heut zu Tage ſagen: der Magiſtrat: ſondern es bedeutet 1) **eine einzige Ehrenſtelle in Rom.** Das Conſulat war ein magiſtratus, die Prätur und Aedilitas curulis auch ꝛc. dieſe drey höchſten Ehrenſtellen hieſen magiſtratus maiores zum Unterſchied, und hatten das ius imaginis 2) **eine einzelne Perſon, die eine ſolche Ehrenſtelle verwaltete.** Ich kan alſo ſagen: Cicero fuit magiſtratus und geſſit magiſtratum.

Moenia iſt nicht blos die Stadtmauer, ſondern auch die Stadt ſelbſt, oder die Gebäude vielmehr. Man betrachte nur dieſe zwey Stellen der Virgils Aen. VI, 541.

Dextra (ſi via), quae Ditis magni ſub (i. e. *ad*) *moenia* tendit

und ibid. 549, welche noch deutlicher iſt:

Moenia lata videt triplici *circumdata muro*, wo es von *murus* unterſchieden iſt

Momen-

Momentum iſt allemal der Ausſchlag den eine Sache giebt, (eigentlich in der Wage) oder dasjenige was noch hinzu kommt, um bey einer ungewiſſen oder gleichgültigen Sache zu entſcheiden. Man irrt ſich, wenn man momentum ſchlecht weg durch Wichtigkeit erklärt. Nicht jede Wichtigkeit iſt momentum. Res magni momenti iſt nicht eine Sache von Wichtigkeit die viel zu bedeuten hat, ſondern die da macht, daß z. E. der Sieg, der ungewiß war, nunmehr ſich auf eine Seite lenkt, und dem Treffen den Ausſchlag giebt, z. E. friſche Soldaten, die Veränderung des Windes ꝛc. kan dieſes momentum, dieſen Ausſchlag geben, und kan alſo eine Res magni momenti werden. Man irrt ſich ſehr, wenn man z. E. dieſe Worte: Cäſar hat Thaten gethan, die von Wichtigkeit ſind, viel zu bedeuten haben überſetzt: Caeſar res geſſit, quae magni momenti ſunt, ſondern es muß heiſſen res maximas geſſit.

Moroſus giebt man mürriſch: beſſer: der zu accurat iſt, dem mans nicht leicht recht machen kan. So ſagt Cicero von ſich Orat. 29. extr. Vſque eo difficiles ac moroſi ſumus, vt nobis non ſatisfaciat Demoſthenes, und in ſeinen Briefen VII. ep. 15. init. Quam ſint *moroſi*, qui amant etc. wo ſich die Bedeutung mürriſch nicht ſchicken möchte, oft kan mans eigenſinnig überſetzen. Valla *Eleg*. I, 21. p. m. erklärt dieſes Wort ſchön: er ſagt, *moroſus* bezeichne den, qui nimis exacte, nimisque ad vnguem fieri omnia poſtulat, vt aliquando ob id indignetur ac iraſcatur: und führt unter andern zwo Stellen aus dem Sveton an. Die erſte handelt vom Cäſar (*Caeſ.* 45): circa corporis curam moroſior, vt non ſolum tonderetur diligenter ac raderetur, ſed velleretur etiam: wo Caſaubonus ſagt: *moroſus* opponitur

ponitur *indifferenti.* Das zweyte von Tiberius (Tib. 70) affectatione et *moroſitate* nimia obſcurabat ſtilum. Man ſieht leicht, daß *moroſitas* hier darinnen beſtehe, wenn man im Schreiben zu ſehr künſtelt, in der Wahl der Worte zu eigenſinnig iſt, immer daran beſſert, und dadurch es leicht verdirbt, und dunkel ſchreibt. Daher auch Sveton darauf ſagt: vt aliquanto ex tempore quam a cura praeſtantior haberetur. d. i. daß man von ihm glaubte, das gerathe beſſer, was er ex tempore ſchriebe, als das, worauf er viel Sorgfalt gewendet. Lächerlich würde man ſeyn, wenn man in angeführten Stellen das Wort mürriſch anbringen wolte.

Negotiator iſt derjenige Römer, der, NB in der Provinz, Geld gegen Intreſſen ausleiht, gegen Agio umſetzt ꝛc. kürzer, ein Röm. Banquier in einer Provinz; wohnt er in Rom, ſo heiſt er foenerator. Negotia ſind auswärtige Geldaffairen. Ich richte mich hier nach den Zeiten des Cicero.

† *Nobilis* iſt, auſſer der gemeinen Bedeutung, berühmt, beſonders derjenige, deſſen Eltern und Vorfahren *magiſtratus maiores* d. i. Conſuls, Prätors oder Aediles Curules geweſen. Es kan alſo einer nobilis ſeyn, wenn er gleich kein Ehrenamt hat. Denn nobilitas gründet ſich auf die Vorfahren. Es kan einer auch nobilis ſeyn, ob er gleich ein plebeius, und kein patricius iſt: weil die plebeii auch magiſtratus maiores erhalten konten. Ignobilis iſt, deſſen Eltern oder Vorfahren keine *magiſtratus maiores* verwaltet. Nouus homo iſt derjenige, der in ſeiner Familie der erſte iſt, welcher einen *magiſtratum maiorem* erhält. So war Cicero nicht nobilis, weil er aber Aedilis Curulis, Praetor und Conſul geworden, ſo war er ein *homo nouus.*

it. Es kan einer ein Eques und doch dabey nicht nobilis ſondern ignobilis ſeyn.

Omnino heißt nicht: allerdings, ja: und einen Fragenden: Legiſtine Ciceronem, antwortet man unrecht: *omnino* d. i. allerdings, ja, ſondern legi. Omnino hat ordentlich dieſe Bedeutungen: 1) ganz und gar, z. E. nihil omnino ſcio, ich weis ganz und gar nichts 2) überhaupt. Auſſerdem hat es 3) eine Bedeutung, die ich nicht recht beſtimmen kan: Etwa: die Wahrheit zu ſagen, es recht zu ſagen, im Ernſt zu reden, freylich. Wenigſtens hat mir dieſes zuweilen zu paſſen geſchienen.

Opes iſt nicht blos der Reichthum, ſondern, wie potentia, alles, wodurch ich viel ausrichten kan, als 1) Reichthum 2) viel mächtige Freunde 3) die Gunſt vieler Leute. Es kan alſo einer opes haben, wenn er gleich keinen Reichthum beſitzt.

Opinio eine Meinung. Es iſt aber immer eine ungegründete Meinung, Vermuthung, Einbildung, folglich von Sententia unterſchieden, welche gründlicher und zuverläßiger iſt.

Oratio heißt nicht blos eine förmliche Rede, ſondern auch alles, was man ſagt oder ſchreibt. Wenige Worte heiſſen ſchon oratio. Oratio hominum heißt das, was die Leute reden, das Reden der Leute Cic. ad Diu. XI, ep. 12 ſagt: Ex tuis litteris, et ex *Graeceii oratione* -- videtur. Hier iſt oratio das, was *Graeceius* mir geſagt, erzählt hat, die Erzählung des *Graeceii.* Am öfterſten kan man oratio überſetzen: die Worte. Was ich von oratio geſagt, beweiſet Cicero Or. 19. wo er ſagt: quanquam enim *omnis locutio oratio eſt*, tamen oratoris locutio hoc proprio ſignata nomine eſt. *Pau-*

Paupertas die Armuth d. i. wenn man zwar nichts übrig hat, ſich aber doch hinlänglich durch ſeine Arbeit ernährt, und andere nicht um Allmoſen anſprechen darf. *Egeſtas* aber iſt eine ſolche Armuth, da man andere um Allmoſen anſprechen muß. So iſt pauper (Gr. πένης) und egenus (πτωχὸς) unterſchieden.

Petulantia der Muthwille, der NB ſo weit geht, daß er andern Schaden thut. Denn es kommt her von petere aliquem.

Pietas überſetzt man Ehrfurcht, nicht unrecht: it. Frömmigkeit. Dieſes letztere kan es aber vor ſich nicht bedeuten, ſondern es muß aduerſus, in, erga Deum dabey ſtehen, oder doch der Begrif von Gott vorher gegangen ſeyn. Und doch kommt man mit dieſen zwo Bedeutungen nicht weit. Man muß vielmehr Schülern ſagen, daß pietas überhaupt die Pflicht und Liebe gegen alle diejenigen bedeute, mit denen man durch die Natur, Geburt, Wohlthaten in einer genauen Verbindung ſteht, als gegen Gott, Eltern, Kinder, Patronen ꝛc. als welche entweder dabey ſtehen, oder doch im Contexte enthalten ſind. Man ſieht hieraus, daß beym Cicero ad Diu. I, ep. I. im Anfange in den Worten: Ego omni officio ac potius *pietate etc.* pietas die Dankbarkeit ſey: denn es iſt hier die Pflicht gegen den Wohlthäter Lentulus, der ihm aus dem Exilio half. Verſteht man *pietas*, ſo iſt *impius* und *impietas* leicht zu verſtehen. *Impietas* iſt nemlich, wenn man die Liebe und Pflicht aus den Augen ſetzt, mit denen man durch die Geburt, Natur und Wohlthaten verbunden iſt, als gegen Gott, Eltern, Kinder, Obrigkeit, Wohlthäter ꝛc. So wird z. E. beym Ovid einer Mutter *impietas* beygelegt, die, um ihren Bruder zu rächen,

den Tod ihres Sohnes durch Auslöſchung des Bran-
des befördert, die Stelle ſteht *Metam.* VIII, 477. und heißt: *Impietate pia eſt.* Die Mutter heißt *pia*, weil ſie den Tod ihres Bruders rächet, und dadurch die Liebe gegen ihn an den Tag legt. Sie heißt aber auch impia, weil ſie dadurch ihren Sohn umbringt, und alſo die mütterliche Liebe und Pflicht gegen ihn aus den Augen ſetzt. Der Deutſche kan das Wortſpiel des Ovids nicht wohl nachmachen, als etwa ſo: durch Liebloſigkeit beweiſet ſie ihre Liebe.

Populus iſt von *plebs* eigentlich unterſchieden. Dis lehrt Livius II, 56 wo es heißt: (tribunatum) non *populi* (i. e. aller Römer) ſed *plebis* eſſe magiſtratum. *Populus* begreiſt hier den Römiſchen Rath mit: und Liu. III, 11. §. 4 wird der Rath ausdrücklich durch *populus* verſtanden: es heißt da: Initium erat rixae, cum diſcedere *populum* iuſſiſſent tribuni; quod *patres* i. e. (ſenatus) ſe ſummoueri haud ſinebant. Glareanus macht hier die Anmerkung: Manifeſte hic vides *populi* voce etiam *patres* intelligi: zuweilen begreift populus nur die Equites und plebem zuſammen, als in der Formel: *Senatus populusque Rom.* Zuweilen nur die Equites, als in dieſer Formel: *Senatus, populus plebsque Rom.* Doch iſt nicht zu läugnen, daß auch *populus* von den Alten vor *plebs* geſetzt werde. Z. E. Martial. Epig. VIII, 14, 3.

Dat *populus*, dat gratus *Eques*, dat tura Senatus.

Viel Beyſpiele giebt Ducker ad Liu. XXXI, 50.

Potentia, die Gewalt, und *poteſtas*, die Gewalt, ſind ſehr unterſchieden. Nicht jeder hat *poteſtatem*, wenn er *potentiam* hat, und umgekehrt. *Poteſtas* bedeutet die Obrigkeitliche Macht, vermöge deren man einen in ſei-

ne

ne Gerechtſame einſetzen, losſprechen, arretiren, ſtrafen kan ꝛc. *Potentia* aber bezeichnet diejenige Macht, da man Reichthum, vornehme Anverwandte, Gunſt bey vornehmen Leuten, viele Länder, Soldaten hat ꝛc. und folglich dadurch viel ausrichten, und ins Werk ſetzen kan. Ein König hat poteſtatem, weil er die höchſte Landesobrigkeit iſt, er hat aber auch potentiam, wenn er viel Schätze, Länder, Armeen, Flotten hat ꝛc. Jede Privatperſon, die kein obrigkeitlich Amt hat, kan potentiam haben, wenn ſie reich iſt, viele vornehme Leute zu Anverwandten oder Gönnern hat. Sie hat aber nicht poteſtatem. Sonſt heißt auch poteſtas die Gelegenheit, und die Bedeutung eines Worts.

Praeiudicium iſt nicht das Vorurtheil, wie wir dis Wort jetzt gebrauchen: dis iſt opinio praeiudicata: ſondern es iſt etwas, das vor dem richterlichen Ausſpruch vorhergeht, und Gelegenheit gibt, daß die Richter darnach entſcheiden. Aſconius erklärt es deutlich. Praeiudicium, ſagt er, dicitur res, quae cum ſtatuta fuerit, affert iudicaturis exemplum, quod ſequantur. Es kan alſo auch im guten Verſtande gebraucht werden, wie J. F. Gronov in *Obſ.* IV, 1. lehrt. Seine Worte ſind: praeiudicio non modo iuuatur ſecundum quem (i. e. in cuius commodum, fauorem) datum eſt, ſed et praedamnatur, a quo abiudicatum eſt.

Praetor wird ein Stadtrichter überſetzt. Was wird denn *praetor* (vor propraetor) *Siciliae* ſeyn? Ein Stadtrichter Siciliens? Liuius XXII, 28. erzählt: es wären den praetoribus Provinzen zu regieren gegeben worden. Wer wird aber ſagen: Ein Stadtrichter einer Provinz? Iſt das nicht ein lächerlicher Widerſpruch? und beym Nepos im Miltiades ſteht, es wären

zehen praetores erwählt worden, den Krieg zu führen. Das ſind doch wohl keine Stadtrichter geweſen? Commandirende Generals waren es; ſo muß es dort gegeben werden. Iſt der Praetor in der Provinz, ſo gebe man es Gouverneur (Landvogt), doch zeige man a) daß es vor propraetor ſtehe b) wie es vom Proconſul unterſchieden ſey. Iſt der Praetor in Rom, ſo könte man es wohl überſetzen: Oberrichter. Doch will ich die nicht tadeln, die das Wort praetor im Deutſchen allemal beybehalten. S. oben Conſul. Und wie will man praetor vrbanus und peregrinus überſetzen? Sie wohnten beyde in Rom und dirigirten beyde, durch die untergeordneten Richter (Centumuiros, Decemuiros litibus iudicandis und arbitros) die Proceſſe der in Rom wohnenden, nur daß beym Vrbano lauter ciues als Kläger und Beklagte, beym peregrino aber die peregrini (i. e. Leute die in Rom wohnten aber nicht das *ius ciuitatis* hatten) als Kläger oder als Beklagte intereßirt waren. Daher letzterer den Namen eines praetoris peregrini erhalten.

\ *Probabilis* heißt nicht wahrſcheinlich, ſondern, was gefällt, ſich hören läßt, glaublich iſt. Oratio probabilis heißt nicht eine Rede, die wahrſcheinlich iſt, ſondern die den Zuhörern gefällt, Beyfall erhält. Sic dicitur *orator*, *muſicus etc. probabilis*. Man verſteht probabilis leicht, wenn man probare verſteht. Probare alicui aliquid heißt. 1) machen, daß einem etwas gefällt: probauit mihi ſuum conſilium, ſein Rath gefiel mir 2) machen, daß einer etwas glaubt, probare mihi hoc nunquam poteris: das werde ich dir in der Welt nicht glauben. Wörtlich heißt beydes: er hat gemacht, daß mir ſein Rath gefiel: du wirſt nicht machen können, daß ich dieſes glaube.

Pro-

Profligare heißt, (auſſer der gemeinen Bedeutung) etwas ziemlich, beynahe zu Stande bringen, profligare laborem, die Arbeit groſſen Theils zu ſtande bringen. Es iſt das Mittel zwiſchen committere und conficere. Z. E. Liu. XXI, 40. extr. Sed ita forſan decuit -- Deos ipſos, ſine vlla humana ope, *committere* ac *profligare* bellum: nos - *commiſſum* ac *profligatum conficere*. Flor II, 15 primo *commiſſum* bellum, *profligatum* ſecundo, tertio *confectum*. Committere heißt den Anfang machen, anfangen, profligare, ein ziemliches drinnen thun, ziemlich zu Ende bringen: conficere gänzlich endigen. *Cic. ad Diu.* XII, ep. 30. §. 6. -- *profligato* bello ac pene ſublato. Gellius irrt ſich alſo, wenn er XV, 5. dieſe Bedeutung des Worts profligare verwirft und ſagt, die Alten hätten affectum vor profligatum geſagt. Dieſen Irrthum des Gellius, welcher freylich eben ſo wenig infallibel iſt, als ein anderer Grammaticus, bemerkt ſchon Lipſius *ad Tac. Hiſt.* II, 4. wo *profligare bellum* auch ſo ſteht, und führt dieſe Worte ex lapide Ancyrano an: Coepta, *profligataque* opera a patre meo perfeci. Cf. Fabri Theſaurus.

Prouincia überſetzt man eine Provinz und erklärt es durch ein durch Krieg eingenommenes Land: welches weder accurat noch hinlänglich. Ich will die Bedeutungen dieſes Worts dem Sprachgebrauche gemäs genauer beſtimmen: *prouincia* heißt nemlich 1) Ein Land, in welchem die Römer Krieg führen, welches ihnen aber nicht gehört, oft kommt im Livio vor: dieſem oder jenem Conſul *obtigit prouincia* z. E. Epirus, Sicilia, das heißt: ihm iſt aufgetragen worden z. E. in Epirus, Sicilien Krieg zu führen; im Livio wird ſo gar eine

Nation, mit der Krieg zu führen war, prouincia genannt. Mich dünkt, (denn die Stelle kan ich nicht finden) es heiſſe etwa ſo: Ligures *prouincia* obtigit conſuli i. e. ihm iſt aufgetragen worden, mit den Liguriern Krieg zu führen. Wer will eine Nation eine Provinz nennen? Ja Städte werden *prouinciae* genennt. *Florus* nemlich ſagt I, 11. §. 6. *Satricum atque Corniculum prouinciae.* Wer will dieſe zwey Städte Provinzen nennen? 2) heißt prouincia zwar auch ein von den Römern durch Krieg eingenommenes Land. Das iſt aber noch nicht genung, denn zuweilen ſchenkten die Römer ein erobertes Land weg (z. E. dem Eumenes, den Rhodiern ꝛc.) oder ſetzten die Einwohner in Freyheit (z. E. Macedonien ꝛc.) alsdenn heißt dieſes eroberte Land nicht prouincia. Behielten es aber die Römer vor ſich, ſetzten ſie in demſelben gewiſſe Abgaben (ſtipendium oder den Zehenden) und eine eigne Regierungsform feſte (das heißt in prouinciae formulam oder formam redigere) und ſchickten ſie folglich jährlich einen Gouverneur entweder Proconſul oder Proprätor hinein; alsdann hieſe dieſes Land prouincia Romana: die Einwohner hieſen prouinciales auch ſocii. In dieſem Verſtande hieſen Sicilien, Africa, Spanien, Gallien, Macedonien, Syrien ꝛc. prouinciae Romanae. Dieſe zwey Bedeutungen des Worts prouincia können nirgends beſſer als aus dem Livio erlernt werden. Wenn prouincia aber nicht jedes erobertes Land heiſſet, ſo kan es auch noch vielweniger jedes Land ſchlechthin bedeuten.

Publicus und *publice*, muß man nicht durch öffentlich überſetzen. Denn das heiſſen dieſe Wörter nicht: es iſt falſch geſagt: *laudare aliquem publice*, einen öffentlich loben. Dieſe Wörter haben allemal eine Beziehung

ziehung auf den Rath, oder das ganze Volk: denn *publicus* ſteht contracte vor *populicus* und *publice* vor *populice*, welches man aus dem berühmten Zunamen Publicola ſieht, welcher aus populcola (colens populum) gemacht worden. *Litterae publicae* heißt ein Schreiben des Raths oder an den Rath, welcher die Stelle des populi vertritt: (populus heißt bey den Lateinern die Einwohner einer Stadt) *hæc res prodeſt publice*, dieſe Sache nutzt der ganzen Stadt: *publicus* und *publice* wird den Wörtern, *priuatus* und *priuatim*, entgegen geſetzt: publicum heißt daher das *Aerarium*: warum? weil es die gemeine Caſſe der Stadt oder Nation iſt: hinc *publicanus*:

Publicanus iſt kein Zöllner, Zolleinnehmer, Zollbedienter (das iſt portitor, a portu) ſondern ein Generalpachter der Römiſchen Einkünfte. Die Einkünfte der Römer (vectigalia) aus den Provinzen (denn die Römer ſelbſt hatten ſeit des zweyten Macedon. Krieges wegen der vom Perſeus erbeuteten Schätze keine Abgaben) waren ordentlich dreyerley 1) decimae ſ. decumae der Zehend vom Getraide, den die Unterthanen der Provinz (z. E. Sicilien) von den ihnen von den Römern abgetretenen Aeckern jährlich erſchütten mußten 2) *ſcriptura*, die Abgabe von der Viehweide, die ſie auf den Triften der Provinz nutzen durften 3) portorium der Zoll. Dieſe drey vectigalia pachteten die Römiſchen Equites: und hieſen daher publicani, von publicum i. e. aerarium, weil ſie ſie dem Aerario gleichſam abpachteten, und weil ihr Pachtgeld ins Aerarium kam. Sie ſelbſt blieben in Rom, und hielten ſich Leute in der Provinz, die dieſe Einnahme beſorgten. Dis waren ihre Sclaven oder Leute aus der Provinz. Daher

Matthäus und Zachäus, die am Zoll geſeſſen, keine publicani waren, ſondern portitores: denn ſie waren Juden; und die publicani waren zu vornehm, als daß ſie hätten ſelbſt am Zoll ſitzen ſollen. Sie waren auch in groſſem Anſehn, dahingegen die portitores verachtet und verhaßt waren.

Pudor beſtehet darinnen, wenn man ſich ſcheuet, jemanden zu beleidigen und überhaupt etwas böſes zu thun, und wider die Geſetze zu handeln. Daher man es ſehr oft Beſcheidenheit, Reſpect vor jemanden, gute Conduite überſetzen muß. Mad. Dacier überſetzt daher beym Terent. Andr. I, 5. 28. die Worte patris pudor ganz recht la conſideration d'un pere etc.

Quaeſtor überſetzen viele Schatzmeiſter. Ich weiß nicht, obs allemal angehen wird. Ich wolte lieber ſo ſagen: 1) iſt der Quaeſtor in Rom (Quaeſtor vrbanus) ſo könte mans überſetzen: Vorſteher der gemeinen Caſſe (aerarii): 2) iſt es der Quaeſtor in der Provinz (der eigentlich proquaeſtor heiſſen ſolte), ſo muß man auf die Beſchaffenheit der Provinz ſehen. Iſt er in einer prouincia conſulari, in welcher eine Armee gehalten wurde (z. E. Syrien, Sicilien), ſo könte man etwa Kriegszahlmeiſter ſagen. Iſt er aber in einer prouincia praetoria, wo ordentlich keine Armee iſt (z. E. Sicilia, Africa ꝛc.), ſo könte es Rentmeiſter überſetzt werden. Andere behalten, wie bey andern Römiſchen Ehrenſtellen, alſo auch hier, den Römiſchen Namen Quaeſtor im Deutſchen bey: welches nicht zu tadeln iſt. S. oben Conſul.

Quidem heißt auſſer zwar auch 1) wenigſtens, 2) wird es vom Cicero beſonders gern bey Anführung einer

ner Perſon geſetzt, da es oft überſetzt werden kan. Zum Exempel; zuweilen kan es nicht wohl überſetzt werden.

Religio heißt auch die Gewiſſenhaftigkeit, zu groſſe Behutſamkeit, ein Gewiſſensſcrupel, Bedenken, hoc mihi eſt religioni. Ich mache mir ein Gewiſſen hierüber, cf. Erneſt. Clav. Cic.

Remedium iſt nicht ein Mittel ſchlechthin, ſondern ein Mittel wider etwas; *remedium morbi*, wider die Krankheit. Denn der Genitiuus muß darauf folgen. Ein Mittel aber etwas zu erlangen, heißt nie remedium, ſondern *via*, *ratio etc.*

Reſpublica iſt eins der ſchwerſten Wörter. Wenn man es immer Republik überſetzt: ſo wird man ſelten dabey viel denken. Zuweilen überſetzt man es 1) Krieg, z. E. Cic. ad Div. XI, ep. X. dumne interpellent, quominus reſp. commode adminiſtrari poſſit. i. e. Wenn ſie mich nur nicht verhindern, den Krieg zum Beſten der Republik zu führen: it. X, ep. II. Si nudus huc ſe Antonius conferet, facile mihi videor per me ſuſtinere *remque publicam* (i. e. bellum) ex veſtra ſententia adminiſtrare. Zuweilen 2) das *aerarium:* zuweilen 3) die Provinzen, cf. Cic. ad Div. XIII, ep. 68. -- Si ad me de *republica* id eſt *de ſtatu prouinciae*, de inſtitutis tuis - ſcribes. Dieſe und mehrere Bedeutungen findet man in dem ſchönen Claue Cic. des Hrn. D. Erneſti, der von dieſem Worte ſehr genau gehandelt.

Salus wird bey den Römern meiſtens dem Exilio entgegen geſetzt. Wer ins Exilium geht, verliert ſalutem, d. i. alle Vortheile eines Römiſchen Bürgers. Kommt er aus dem Exilio zurück, ſo bekommt er Salutem wieder. In ſolchem Fall überſetzt man Salus die

Zurück-

Zurückberufung aus dem *Exilio*. Defendere alicuius ſalutem heißt auch: durch eine förmliche Defenſion es dahin zu bringen ſuchen, daß ein anderer vor unſchuldig (von den Richtern) declarirt werde, und nicht ins *Exilium* gehen darf: einen in Rom zu erhalten ſuchen. In dieſem Fall iſt Salus die Erhaltung in Rom, conſeruatio, das Bleiben in Rom. Salus heißt auch das Leben. Daß man es nicht auch zuweilen Wohlfahrt überſetzen könne, will nicht leugnen.

Scilicet heißt nicht nemlich, explicatiue. Und es iſt unrecht, die Worte: Ich weiß was du wilt, nemlich, daß ich zu dir kommen ſoll, zu überſetzen: *ſcio quid velis, Scilicet vt ven.* Hier iſt *Scilicet* unnütze. Scilicet ſteht vor *ſcire licet* (wie videlicet vor *videre licet*), oder Scito, z. E. Cic. ad Div. IX, ep. 6. §. 2. Eſt itaque aduentus, ſcilicet (i. e. ſcito) Caeſaris in expectatione. Oft heißts gewiß: zuweilen kan es gar nicht überſetzt werden.

Si iſt zwar eine leichte Particul: doch, da ſie oft unrecht geſetzt wird, ſo will doch junge Leute erinnern, daß Si wenn, und cum oder quum wenn unterſchieden ſey. *Si* ſtehet allemal *conditionate*, cum aber zeigt eine Zeit an. Tum tua res agitur, paries *cum* proximus ardet. Hier wäre Si vor cum fehlerhaft. Mittas mihi librum, ſi tibi videtur, d. i. wenn du wilſt ſo gut ſeyn. Hier wäre cum vor ſi falſch; denn es zeiget eine Bedingung an.

Stultus iſt nicht ſo wohl ein Narr, als vielmehr einfältig, d. i. der etwas ohne Ueberlegung thut, ſich übereilt ꝛc. Sapientiſſimi interdum ſunt ſtulti, ſtulte agunt d. i. übereilen ſich, handeln ohne Ueberlegung.

Suffragari heißt 1) recommendiren, empfehlen, z. E. beym Nepos: ſuffragante Theramene, auf Empfehlung des Theramenes. 2) Hierauf: befördern, beförderlich ſeyn, welches aus der erſten Bedeutung folgt.

Triſtis heißt traurig: es heißt aber auch ernſthaft, ſcharf, ſtreng, z. E. *triſtis ſententia*, *triſte reſponſum*, *triſte SCtum* kommt oft beym Livio vor, d. i. in welchen harte Strafe einem zuerkannt wird, oder doch ſonſt harte Ausdrücke wider jemanden enthalten ſind. Vid. v. c. VIII, 21. XXV, 6. etc. Im Cicero kommt vor *triſtis iudex* v. *Ern. Clav. Cic.*

Tribunus plebis wird von einigen Zunftmeiſter oder Viertelsmeiſter überſetzt. Man muß aber herzlich lachen, wenn man beym Livio lieſet, daß dieſe Viertelsmeiſter eine unumſchränkte Gewalt gehabt, unverletzlich (ſacroſancti) geweſen, und die Conſuls haben arretiren laſſen. Die Macht der Tribunorum pl. war groß: ſie konten wider die SCta proteſtiren, und dieſe Proteſtation verhinderte die Execution derſelben: an ſie appellirte das Volk, wenn es von einer Magiſtratsperſon gedrückt zu ſeyn glaubte ꝛc. Ich dächte, man behielt das Wort Tribunus pl. bey, oder entſchlieſſe ſich auch, die vom K. Auguſto angenommene höchſte Gewalt in Rom, tribuniciam poteſtatem, die viertelsmeiſterliche oder zunftmeiſterliche Gewalt zu nennen. S. oben Conſul.

Tunica iſt nicht das Oberkleid, das wir den Rock nennen, ſondern das Unterkleid, die Weſte: ſo müßte es überſetzt werden. In der Tunica gieng der gemeine Mann in Rom über die Gaſſe, (wie bey uns) daher heißt er beym Horaz tunicatus popellus. Cicero wirft dem Verres in einer Verrina vor, daß er, als praetor Siciliae, in der tunica, wie ein Handwerksmann in der

Werk-

Werkſtatt geſeſſen. Das Oberkleid der Römer hieß *toga*, ſo wie bey den Griechen pallium.

Venia iſt nicht blos die Erlaubniß, Vergebung: ſondern eine jede Gefälligkeit. Da mihi hanc veniam. Thue mir dieſe Gefälligkeit. Daher aber kommts, daß es hernach die Erlaubniß, Vergebung ꝛc. bedeutet, weil beydes Arten der Gefälligkeit ſind.

Verna wird in einigen Lexicis einfältig Hausknecht überſetzt. Ich weiß nicht ob man dabey einen Sclaven denkt, der im Hauſe des Herrn von Sclaven geboren, und durch die Geburt ein Sclave geworden, denn das heißts: da andere hingegen gekaufte oder ſonſt erbeutete Sclaven waren. Daher kommt vernaculus i. e. domeſticus und vernilis v. Fabri Theſ.

Verba facere heißt nicht ſchlechtweg reden: Non omnis qui dicit ſ. loquitur; *verba facit*. *Verba facere* heißt beym Cicero dreyerley; 1) eine förmliche Rede halten v. c. pro roſtris: 2) i. e. referre ad Senatum einen Vortrag im Rath thun: dis thut der denſelben Tag regierende oder vorſitzende Conſul, oder in Abweſenheit der beyden Conſuls der praetor vrbanus, oder auch jeder Tribunus plebis. 3) Bey Einweihung eines Tempels ꝛc. die dabey gewöhnliche Formul recitiren, cf. Clav. Cic.

Virtus giebt man Tugend: recht: auch Tapferkeit, dis heißt es zwar: es muß aber im Contexte etwas von einem Treffen, Siege vorhergegangen ſeyn; widrigenfals muß bellica dabey ſtehen. Beſſer iſt es, wenn man ſo ſagt: 1) Alle gute Eigenſchaften eines Menſchen zuſammen, homo ſumma virtute, ein Mann von ſehr groſſen Eigenſchaften: 2) eine einzige gute Eigenſchaft, die der Context beſtimmen muß. NB. Das

Wort

Wort Eigenſchaft wird hier nicht in der philoſophiſchen Schärfe, ſondern nach dem Sprachgebrauche verſtanden, da es auch die ſo genannten modos oder accidentia mit begreift: es heißt alſo auch die Tapferkeit; 3) alle Tugenden eines Menſchen zuſammen; 4) eine einzelne Tugend, die der Context beſtimmen muß.

Viſcera bedeuten nicht nur die Eingeweide, ſondern alles, was unter der Haut iſt. Servius ſagt ad Virg. Aen. I, 211. *Viſcera* non tantum *inteſtina* dicimus ſed *quidquid ſub corio*, und ad Aen. III, 622: *Viſcera* proprie *carnes* ſunt. Und wer wolte beym Virgil Aen. VI, 253. Et *ſolida* imponit taurorum *viſcera* flammis, *ſolida viſcera* von dem Eingeweide verſtehen. Und wenn Cic. Tuſc. II, 14. ſagt: pueri Spartae caeduntur ad aram, vt ſanguis e viſceribus exeat, ſo ſind *viſcera* hier offenbar ſo viel als *caro*, *corpus*. Daher kommt Viſceratio, wenn dem Volke Fleiſch ausgetheilet wird, eine Fleiſchſpende.

Vnicus heißt ſelten der einzige. Die Alten gebrauchen hier meiſtentheils vnus. Am häufigſten heißt vnicus 1) auſſerordentlich groß, mit auſſerordentlichen Eigenſchaften verſehen, als *vnicus imperator*. 2) Auſſerordentlich geliebt. Z. E. Ouid. Met. III, 454. *puer vnice*. Und beym Plauto *Cap. I*, 244. ſagt Hegio, der *NB.* zween Söhne hatte, quid me patrem par facere *cui ille eſt vnicus*, d. i. den ich ſo auſſerordentlich liebe. Vnice i. e. impenſe, ſummopere v. c. *amare aliquem vnice*. Mich dünkt, daß es Philologen giebt, die ſo gar glauben, vnicus heiſſe nie der einzige. Dis wolte ich aber nicht ſagen: wenigſtens ſind mir Stellen in des Ouidii Metamorphoſibus vorgekommen, wo man es der einzige geben muß. Z. E. VIII, 239. etc.

Vul-

Vultus (im ſingul. und plur.) ſind ordentlich die Geſichtszüge, Geſichtsmienen. Das Geſicht heißt es nicht, als in ſo ferne es den Gemüthszuſtand und Character des Menſchen verräth, z. E. deſſelben Ernſthaftigkeit, Traurigkeit, Zorn, liebreiches Weſen ꝛc. das ſind aber eben die Züge und Mienen des Geſichts.

Dieſe Wörter mögen genug ſeyn. Ich habe nur diejenigen Bedeutungen hergeſetzt, (obgleich auch nicht alle), die im Cicero und überhaupt in aurea aetate am üblichſten geweſen, und von denen ich aus der Erfahrung weiß, daß ſie oft jungen Leuten entweder gar nicht, oder nicht recht geſagt werden. Die meiſten davon ſind ſchon in Fabri Theſauro und Erneſti Claue Cic. bemerkt worden. Es hätten zwar andere Wörter vielleicht eben ſo wohl verdient hier angemerkt zu werden, als aduocatus, welches keinen Advocaten bedeutet, dominus und dominari, die eine Tyranney anzeigen, dum, welches mit cum von vielen verwechſelt wird, enimuero, ergaſtulum, grauis, hypocauſtum, welches nicht eine Stube bey uns bedeuten kan, imperium und imperator, nudus, otium, obtrectare, praeſidia, princeps, prodere, prodigium (nebſt oſtentum, monſtrum und portentum) ſacroſanctus, vacuus, vanus, veſtis, trepidare etc. Aber da hätte ich ein Lexicon ſchreiben müſſen: und man wird ſie theils in Fabri Theſauro, theils in der Claue Cic. erklärt finden. Dis will ich nur noch herſetzen, daß der Superlatiuus meiſtens durch ſehr muß erklärt werden, als doctiſſimus, ſehr gelehrt; ſummus, maximus, ſehr groß ꝛc. nicht: der Gelehrteſte, Gröſſeſte ꝛc. Cicero nennt viele Leute zu ſeiner Zeit doctiſſimos, ſummos, optimos, clariſſimos, familiariſſimos etc. Kan einer wohl der Gelehrteſte, Berühmteſte ꝛc. ſeyn, wenn es andere auch ſind?

Hierbey

Hierbey wäre nun wohl

a) Ueberhaupt zu wünſchen, daß für die Anfänger der lateiniſchen Sprache, die ſich des Fabers, der *Clauis Cic.* und der guten Noten eines Grävs, Gronovs, Burmans und anderer geſchickten Philologen noch nicht bedienen können, ein Lexicon von mittelmäßiger Gröſſe geſchrieben würde, darinnen man die Bedeutungen der Wörter kurz, richtig, deutlich und vornemlich ſo fände, wie ſie Cicero und andere Scriptores aureae aetatis gebraucht; denn dieſe leſen doch junge Leute zuerſt, (wenigſtens ſolten ſie ſie leſen). Was helfen ihnen die Vocabeln, die nur in Plinii Hiſt. Nat. im Apuleio, Claudiano, Scriptoribus hiſtoriae Auguſtae etc. vorkommen, oder die Bedeutungen, die in ſpätere Zeiten, ja in medio aeuo aufgekommen? Unſere meiſten Lexica ſind ein Miſchmaſch von Wörtern und Bedeutungen aus allen Jahrhunderten, die nicht nur groſſentheils falſch erklärt ſind (z. E. palliatus hat immer noch in der neuſten Edition des Kirſch die Bedeutung eines Oberofficiers, mit dem Zuſatze Suet. da es doch im Suetonio nichts weniger als das heißt), ſondern auch noch obendrein ſo untereinander ſtehen, daß ſie einen jungen Studirenden, der ſich ihrer bedient (denn ein Lexicon iſt immer ſein erſter Hausrath) in Verwirrung ſetzen. Doch die wenigſten von den Verfaſſern dieſer gemeinen Lexicorum ſind Schuld daran: denn ſie haben einander auf Treu und Glauben ausgeſchrieben, und können davor nicht, daß diejenigen ſich geirret, aus denen ſie es genommen. Denn daß ein jeder Lexicographus, ſeiner Pflicht nach, die Bedeutungen der Wörter nach dem Sprachgebrauche prüfen und ordnen ſolte, das iſt eine Sache, um die man ſich nicht ſehr bekümmert. Genug, wenn nur

Wörter darin ſtehen, und zwar fein viel. Wenn es hier nach dem Sprachgebrauche allemal gehen, und dieſer bey Verfertigung eines Lexici die Richtſchnur ſeyn ſolte, ſo würden die Lexica rar ſeyn, und mancher Schüler würde ſein Exercitium ſtili ohne Lexicon (und vielleicht mit beſſerm Succes) elaboriren müſſen. Sind auch Lexica leidlich oder gut: ſo ſind ſie doch ſo eingerichtet, daß ſie Anfängern und Erwachſenen zugleich zum Gebrauch dienen ſollen: welches ich nicht billige. Erwachſene ſolten ein beſonderes Lexicon haben, und Anfänger auch ein beſonderes. Für letztere iſt nun beſonders des Cellarii liber memorialis das gewöhnlichſte und brauchbarſte. Der ſeel. Geßner hat es bekanntermaſſen wieder auflegen laſſen. Ich wolte, daß dieſer groſſe Kenner der lateiniſchen Sprache viele Wörter weggelaſſen, und nur die in aurea aetate vorkommenden beybehalten, und davor lieber die Bedeutungen alle, wie ſie auseinander flieſſen, und gleichſam in einer Genealogie hingeſetzt hätte! Aber groſſe Männer machen ſich leider! nicht gern an Lexica, zumal vor Anfänger. Es kommt kein ſonderlicher Ruhm darbey heraus. Daher kommt dieſe Arbeit immer an ſolche, die es nicht verſtehen. -- Denn Lexica ſollen und müſſen doch einmal ſeyn, -- ob ich gleich meines Orts, die Arbeit zum beſten der Anfänger vor die rühmlichſte halte. Daher fehlt es meines Erachtens immer noch an einem kleinen und accuraten Lexico für Anfänger. Ob wir eins bekommen werden, ſteht zu erwarten. Wenigſtens wünſche ich es ſehr. Aus der ſchönen Claue Cic. des Hrn. D. Erneſti, aus Fabri Theſauro ed. Gesn. auch wohl Geßners Theſauro, aus den guten Noten gründlicher Philologen über die lateiniſchen claßiſchen Scribenten, als eines Drakenborchs, Duckers, Grävs, Gronovs ꝛc.

konte viel darzu genommen werden. Nur müßte der Verfaſſer eines ſolchen Lexici ein Mann ſeyn, der nicht alles auf geradewohl nachſchriebe, ſondern dieſe Hülfsmittel geſchickt und klüglich zu gebrauchen wüßte und alles prüfen konte, der die Alten ſelbſt fleißig geleſen, ſie recht verſtanden, auf die Bedeutungen der Wörter gehörig Achtung gegeben, und, auſſer der höchſtnöthigen Deutlichkeit und Kürze, beſonders die Kunſt, geduldig zu ſeyn, gelernet hätte. Die eigentlichen und erſtern Bedeutungen der Wörter, wovon ich bald einige Beyſpiele anführen werde, müßten vor allen Dingen angemerkt, und die übrigen daraus geſchickt hergeleitet werden.

b) Ein Lehrer, der, wie höchſt billig, ſeine Schüler zum Nachſinnen gewöhnen will, muß ſie auch zuweilen ſelbſt die rechte Bedeutung finden laſſen. Er muß ſie daher

1) nicht nur auf den Sprachgebrauch führen, ſondern auch

2) den Context recht überdenken, das vorhergehende mit dem folgenden vergleichen, auf den parallelismum und Oppoſition Achtung geben laſſen. Die Oppoſition führt einen leicht auf die rechte Bedeutung. Z. E. Cicero ſagt ad Diuerſ. I, ep. 7. §. 19. non - *nouitati* eſſe inuiſum meae: in te enim homine omnium *nobiliſſimo* etc. Hier wird nouitas und nobiliſſimus einander entgegen geſetzt. Weiß ich was das erſte bedeutet: ſo verſtehe ich das letztere, und umgekehrt: S. oben *nobilis* und *homo nouus.* In der Rede pro Roſc. Amer. I. ſagt er: Deinde quod caeterorum neque dictum obſcurum poteſt eſſe propter nobilitatem et amplitudinem (i. e. magiſtratus, quos

 gerunt)

gerunt) etc. -- ego ſi quid liberius dixero, vel occultum eſſe propterea, quod nondum ad remp. acceſſi. Hier lehrt die Oppoſition propter - amplitudinem, daß *accedere ad remp.* heiſſe incipere magiſtratum gerere.

3) Die bey jeder Stelle vorkommende Geſchichte, Antiquitäten und Meinung der Alten ꝛc. den Schüler in die Gedanken bringen, weil man dadurch die Bedeutung genauer beſtimmen kan, z. E. der Schüler weiß, pietas bedeute jede Pflicht gegen den, mit dem man durch die Natur, Geburt, Wohlthaten in Verbindung ſteht: als gegen Gott, Eltern, Obrigkeit, Kinder, Patronen ꝛc. Nun wird ihm die Stelle *Cic. ad Diuerſ. I,* ep. I. init. Ego omni officio ac potius pietate etc. vorgelegt. Er ſoll ſagen, was juſt vor eine Pflicht hier verſtanden werde. Weiß er nun, oder hört er vom Lehrer, daß Lentulus dem Cicero dadurch eine groſſe Wohlthat erwieſen, daß er als Conſul die Zurückberufung deſſelben aus dem Exilio befördert: ſo wird er ohne Schwürigkeit ſagen, daß pietas hier durch Dankbarkeit zu erklären und zu überſetzen ſey.

c) Wenn der Ausdruck erklärt wird: ſo ſolte auch zugleich gezeigt werden, daß er nicht zu einem jeden andern Contexte paſſe. Wenn jener beym Plauto aus Scherz *homo trium litterarum* ſtatt *fur* genennt wird: ſo wäre es einfältig zu glauben, daß *fur* und *homo trium litterarum* völlige ſynonyma wären, und ein ernſthafter Mann würde ſich lächerlich machen, wenn er in allem Ernſte ſagen wolte: nihil foedius eſt homine trium litterarum, oder: heri duo homines trium litterarum in vincula coniecti ſunt. Denn das iſt nicht genug, wenn

ich

ich ſage, dis Wort, dieſe Phraſis ſteht ja beym Terenz, Cicero ꝛc. folglich kan ich ſie auch hier gebrauchen: ſondern ich muß auch ſagen können: der Context des Terenz oder Cicero iſt meinem Contexte vollkommen ähnlich. Hier fehlen heutiges Tages ſehr viele. Sie finden z. E. beym Cicero *inflammatus ira.* Nun wollen ſie das Deutſche: Dieſer Menſch wird nie zornig gefunden, ins Lateiniſche überſetzen. Wie geben ſie es? Hic homo nunquam ira inflammatus reperitur: das iſt aber falſch, warum? Inflammatus ira iſt ja gut Latein. Das iſt wahr: und doch taugt es hier nichts: wie ſo? Denn es iſt nicht einerley Context. In dem Contexte des Cicero hieß inflammatus ira von Zorn erhitzt: Denn das heißts allemal, und nicht ſchlechtweg zornig: in ihrem Contexte aber ſteht nur zornig, folglich drücken ſie im Lateiniſchen mehr aus als im Deutſchen.

II.) Zweyte Regel:

Man ſage auch, wo möglich, die erſten und eigentlichen Bedeutungen der Wörter, weil Lernende ſodann die abgeleiteten Bedeutungen beſſer überſehen, leichter begreifen, und zuverläßiger behalten.

Not. 1.) Es iſt freylich zu bedauren, daß wir nicht alle erſte und eigentliche Bedeutungen der Wörter haben, davon ich unten die Urſache anführen will. Doch haben die alten Grammatici, beſonders *Feſtus*, *Seruius* über den Virgil, *Donatus* über den Terenz ꝛc. uns verſchiedene aufbehalten: ob ſie gleich noch öfters eine Prüfung verdienen. Es haben auch die neuern Philologen, z. E. *Perizonius* viele herauszubringen geſucht, und ſie haben das Lob,

daß ſie darinnen glücklicher geweſen als Varro und andere von den Alten. Ein fleißiges und aufmerkſames Leſen der Alten, beſonders eines Plauti, Ciceronis ꝛc. giebt auch gute Anleitung hierzu. Nur ſchade, daß ſo viele Schriften der Alten verlohren gegangen. Auf dieſes alles müßte ein künftiger Verfaſſer eines kleinen Lexici vor Anfänger ſein Augenmerk richten.

Not. 2.) Unter der erſten und eigentlichen Bedeutung verſteht man diejenige, von der die andern alle ſich natürlicher weiſe herleiten laſſen. Dis kan nun entweder eine allgemeine Bedeutung ſeyn, unter welche die andern Bedeutungen als Species gehören, als *ſatiſfacio, cerno etc.* oder eine ſinnliche, die wegen der Aehnlichkeit, oder einer gewiſſen Verbindung andern Wörtern beygelegt wird: als callidus, confutare, offendere. Daß dieſe letztere den Namen der erſten und eigentlichen Bedeutung verdient, daran iſt wohl nicht zu zweifeln: indem ſie nicht nur im Concreto exiſtirt, ſondern, ~~wie man ſagt~~, es auch höchſt wahrſcheinlich iſt, daß die Menſchen körperlichen und ſinnlichen Dingen eher Namen beygelegt, als denen Sachen, die nicht ſinnlich, ſondern nur Obiecte der Seele ſind. Die allgemeine Bedeutung aber ſcheint, recht genau zu reden, nicht wohl den Namen der eigentlichen zu verdienen. Denn ſie iſt eigentlich gar keine Bedeutung, ſie exiſtirt in keinem indiuiduo, ſondern nur im abſtracto. Da ſie aber von vielen Philologen die eigentliche Bedeutung genannt wird, auch, ſo zu ſagen, die Mutter aller Bedeutungen iſt, und man ſie auch nur, wie es ſcheint, in dem Falle, zur eigentlichen macht, wenn die erſte und ſinnliche Bedeutung nicht

nicht bekannt iſt: ſo kan man ihr den Namen der erſten und eigentlichen Bedeutung wohl gönnen: den ſie ſchon dadurch verdient, daß ſie den Zuſammenhang und Analogie der ſämtlichen Bedeutungen eines Worts zeigt, und dadurch dem Gedächtniſſe des Lernenden ungemein zu ſtatten kommt.

Not. 3.) Da ſehr viele, ja wohl die meiſten erſten und eigentlichen Bedeutungen der Wörter uns unbekannt ſind: ſo müſſen junge Leute nicht allemal glauben, wenn die eigentliche Bedeutung eines Worts hier angegeben wird, als ob es die ganz erſte und eigentliche Bedeutung ſey; ſondern es iſt nur die erſte und eigentliche **bekannte** Bedeutung. Zuweilen nennt man das die erſte und eigentliche Bedeutung, aus der ſich nur 2 bis 3 Bedeutungen herleiten laſſen. Und ſie behält dieſen Namen in Rückſicht auf dieſe Bedeutungen, wenn gleich die andern Bedeutungen, die dieſes Wort auch hat, ſich in keine Analogie mit dieſen bringen laſſen, und von erſtern alſo gar nicht können hergeleitet werden.

Da der Nutzen, den die Kenntniß der eigentlichen Bedeutungen hat, ſie mag auch noch ſo unvollkommen ſeyn, für Lernende ſehr erheblich iſt: ſo will ich eine Probe der bekannteſten nach alphabetiſcher Ordnung hier beybringen, obgleich, wenn die allgemeine Bedeutung die eigentliche genennt werden kan, viele von den obigen Wörtern, als pietas, ſuffragari, venia etc. hieher gehören.

Affligere eigentlich an die Erde ſchlagen: weil dieſes gewiſſen Dingen den Ruin zuwege bringt, ſo heißts daher 2) ruiniren, ſo unglücklich machen, daß einer ſich ſchwerlich wieder erholen kan.

Angere 1) eigentlich ſo viel als ſuffocare, die Kehle zuſchnüren: dahero 2) einen recht ſehr ängſten.

Aſſiduus von aſſidere 1) eigentlich, der auf einem Orte beſtändig ſitzt, nicht davon aufſteht: daher 2) fleißig, von einem Studirenden: weil derſelbe immer über den Büchern ſitzt. NB. Etwas ganz anders iſt aſſiduus ab aſſe dando, welches nicht hierher gehöret.

Appetere 1) eig. nach etwas greifen, als mit den Händen. Daher 2) nach etwas begierig trachten: jenes iſt ein Kennzeichen des letztern.

Bonus 1) eig. reich. Daher 2) ein patriotiſch geſinnter, weil die Reichen, die viel Güter beſitzen, viel zu verlieren haben, folglich die alte Verfaſſung der Republik gern erhalten wiſſen wollen, da Arme hingegen weil ſie nichts zu verlieren haben, oft hierbey gleichgültig ſind. Es heißt auch 3) ehrlich: weil Reiche ihre Gläubiger eher befriedigen, und leichter Wort halten können als Arme.

Callidus (von callus, callum, dicke Haut, Schwiele) 1) eig. qui habet callum in manibus, cuius manus callo ſunt obductae, einer, deſſen Hände mit Schwielen oder grober Haut überzogen ſind: weil dieſes nun von vieler Arbeit herkommt, ſo bedeutet callidus hernach 2) einen, der in einer Sache kein Fremdling iſt, ſondern oft dabey geweſen, ſie oft practicirt und ausgeübt hat, folglich erfahren, klug und liſtig geworden iſt. Denn es wird auch bekanntlich im guten Verſtande gebraucht. Man vergleiche hiermit was Cicero ſagt Nat. Deor. III, 10. *callidos* appello, quorum, tanquam manus opere, ſic animus vſu concalluit: und de orat. II, 8. propter exercitationem aut *conſuetudinem callidius* id faciunt.

Cala-

Calamitas 1) eig. der Wetterſchaden, von calamus. Donatus ſagt ad *Ter.* Eun. I, 1, 34. über die Worte, *ecce egreditur fundi noſtri calamitas*: proprie *calamitatem* ruſtici grandinem dicunt, quod comminuat calamum ſ. culmum (der Halm) ac ſegetem. In der eigentlichen Bedeutung ſteht es beym *Plauto* Caſin. V, 2, 34. quicquid (olerum) erat, *calamitas* profecto attigerat nunquam: dahero kan 2) die tropiſche Bedeutung nicht ſeyn ein jedes Unglück, ſondern ein ſolches, dadurch man etwas (wichtiges) eingebüßt, als ſeine Eltern, Kinder, Vermögen ꝛc. man muß es meiſtentheils überſetzen: der Verluſt, Einbuſſe ꝛc.

Circumſcribere. 1) eig. Worte, die man aus dem Texte haben will, in zwey Haken, uncis [ ], einſchlieſen. Dahero 2) wegnehmen und 3) abkürzen, ins kurze faſſen. Dieſe zwey Bedeutungen hängen mit der erſten zuſammen.

Confutare und *refutare* 1) eig. ſiedendes Waſſer dadurch dämpfen und zurücktreiben, daß man kaltes Waſſer zugieſt. Dieſe Bedeutung kommt nicht vor, ſie iſt uns aber von einem Grammatico aufbehalten worden. Daher wegen der Aehnlichkeit 2) jemanden widerlegen, welches bekannt iſt, und 3) widerſtehen, zurücktreiben z. E. audaciam alicuius, cupiditatem, nationes *refutare* i. e. reprimere, coërcere.

Crudus 1) eig. roh, ungekocht auch unreif: daher 2) friſch, cruda et viridis ſenectus, wird dem Charon beygelegt Virg. Aen. VI, 304.

Decidere 1) eig. abſchneiden: 2) ſich vergleichen: weil da jede von den ſtreitenden Parteyen etwas von ihrer Forderung fahren läßt, und gleichſam abſchneidet.

Diluere 1) eig. dünne machen z. E. vinum durch

Zugieſung des Waſſers: weil nun dadurch der Wein geſchwächt wird, und ſeine Kraft verliert: ſo heißt es 2) ſchwächen, widerlegen z. E. crimen den Vorwurf widerlegen. Daß übrigens di und dis bedeute: in verſchiedne Theile, iſt oben bey diuertere geſagt worden.

Egregius 1) eig. aus der Heerde ausgeleſen, von grex. Weil nun nicht die ſchlechteſten ausgeleſen worden: ſo heißts 2) fürtreflich.

Gratia 1) eig. die Annehmlichkeit, von gratus: daher 2) die Gunſt, in der man bey andern ſteht. S. oben.

Humanitas 1) eig. die Menſchliche Natur, Menſchlichkeit: daher 2) die Eigenſchaften eines Menſchen und alles, was der menſchlichen Natur zukommt, was ſich von den Menſchen denken und erwarten läßt ꝛc. daher heißts die Geduld, Mitleiden, Freundlichkeit, Sanftmuth, Dienſtfertigkeit, Scherzhaftigkeit und Witz, Gelehrſamkeit, die Pflicht für ſein Leben und für ſeine Geſundheit zu ſorgen: (Cic. ad Div. XVI, 11. non procul ab initio: modo fac id, quod *humanitatis tuae* eſt, ne quid aliud cures niſi vt conualeſcas) die menſchlichen Schwachheiten ꝛc. Ueber dieſes Wort it. *humanus* verdient Herr D. Erneſti in claue Cic. nachgeleſen zu werden.

Leuitas 1) eig. die zu groſſe Leichtigkeit einer Sache. v. c. plumae. Denn leuis, leuitas, iſt von facilis, facilitas unterſchieden. *Ouid. Met.* II, 161. vom Phaethon: ſed leue pondus erat: aber die Laſt war ihnen (den Sonnenpferden) zu leichte. Dinge die zu leichte ſind, ſind von ihrem Orte leicht wegzubringen, daher heißt leuitas 2) die Unbeſtändigkeit, da man von ſeinen

nen Sentimens und principiis leicht abzubringen: Daher heißt auch leuis 3) laſterhaft und *leuitas* wird von allen Laſtern geſagt, weil Laſterhafte in ihrer Denkungsart unbeſtändig ſind, bald auf das, bald auf jenes verfallen, und überhaupt nach einem und eben demſelben principio zu handeln ſchwerlich im Stande ſind. Mit den entgegen geſetzten *grauitas* und *grauis* iſt es eben ſo beſchaffen. Es heißt eig. 1) ſchwer, das folglich von ſeiner Stelle nicht wohl wegzubringen, daher 2) beſtändig 3) tugendhaft.

Locuples 1) eig. der viel liegende Gründe hat, folglich reich iſt: folglich für jemanden gut ſagen kan; daher 2) gültig, glaubwürdig.

Micare proprie dicitur de *motu celeri* z. E. *cor micans* beym Ouidio das klopfende Herz *) it. digitis micare. Daher 2) ſchimmern. Von der erſten Bedeutung des Worts micare kommt es, daß emicare heißt hervorſpringen, ſe celeriter ex loco mouere. Dimicare, ſtreiten, wird hernach von der micatione digitorum hergeleitet. Es ſagt nemlich *Caſaubonus* ad Suet. Aug. c. 13. „Hinc (ſcil. a micatione digitorum) dictum eſt *dimicare*, quod *proprie* eſt ſorte ac micatione finem imponere controuerſiae: *deinde* accipi coepit pro *tollere* controuerſiam quoquo modo: Sed quia ferro id ſaepe fit, propterea pro *pugnare* ponitur, prorſus vt κρίνειν et cernere etc. Die Note des Caſauboni iſt ſchön und gelehrt, aber für uns hier zu lang.

Offendere 1) eig. an etwas oder an jemanden von

*) *Noltenius* in Lexico Antib. p. 612 ait: *micare* eleganter de veni. v. g. Cicero etc. Debebat, puto, dicere *proprie*, non *eleganter*.

von ohngefähr anſtoſſen: ſo kommts vor: it. offenſio pedis. Weil man aber auf dieſe Art einen Fehler macht, dabey etwas findet oder jemanden antrift, oder auch jemanden leicht beleidigen, wohl auch dabey (wenn man zum Exempel an einen Stein ꝛc. anſtößt) ein Unglück haben kan: ſo folgen 2) dieſe vier Bedeutungen a) einen Fehler begehen b) finden, antreffen c) beleidigen d) unglücklich ſeyn, natürlich aus der erſten Bedeutung des Anſtoſſes, welche daher mit Recht zur erſten und eigentlichen gemacht wird. Man findet von allen dieſen Bedeutungen, auſſer der letztern, Stellen in *Fabri* Theſauro: von der letztern hat Herr D. Erneſti im Clave Cic. eine angeführt: ad Divers I, ep. 7. Si quid offenderis: da ich aber dieſe Stelle jetzt nicht finden kan, ſo will ich eine andre Stelle aus eben dieſem ſiebenten Briefe §. 10 anführen: Si cecidiſſet, vt volumus -- ſin aliquid eſſet offenſum etc. wo aus dem Gegenſatze leicht zu ſehen, daß das letztere heiſſen müſſe: Wenn es aber unglücklich abliefe ꝛc. welches wenige Zeilen darauf durch *offenſio* ausgedrückt wird. So ſteht auch *offenſio* ad Div. XVI, ep. 10. graues ſolent offenſiones eſſe ex grauibus morbis, ſi quae (vor qua) culpa commiſſa eſt d. i. nach gefährlichen Krankheiten pflegt gros Unglück (ein gefährlich Recidiv) zu folgen, wenn man ſich nicht dabey in acht nimmt.

Perſona 1) eig. eine Maske, durch welche der Acteur den Character eines Königes, Helden, Geitzigen, Kranken in der Einbildung ꝛc. annimmt: daher 2) der Character, den jemand hat oder auf eine Zeitlang annimmt z. E. daß er ehrlich, tugendhaft, klug, ernſthaft, falſch, ein *Chicaneur* iſt ꝛc. it. daß er ein Amt verwaltet ꝛc. NB Hier müſſen lauter verba

darzu

darzu geſetzt werden, die eigentlich von der Maske geſagt werden: als perſonam induere, deponere, detrahere, imponere alicui etc. z. E. imponere alicui perſonam calumniae ſteht *Cic.* Verr. II, 17. *imponetur* honeſtae ciuitati turpiſſima *perſona calumniae*.

Probus 1) eig. ächt, vom Gelde, daher 2) von einem Menſchen, wenn er das wirklich iſt, und davor in der That befunden wird, wovor er ſich ausgiebt, und was er zu ſeyn ſcheint, mit einem Worte, redlich, ehrlich.

Punctum, in dem bekannten Verſe des Horaz: Omne tulit *punctum*, qui miſcuit vtile dulci, heiſt *punctum* bekanntlich der Beyfall, die Approbation. Das iſt aber nicht die eigentliche, ſondern nur die abgeleitete und tropiſche Bedeutung. Die ganz erſte und eigentliche iſt in den comitiis zu ſuchen, wo in den älteſten Zeiten, ehe ſie mit Täfelchen votirten, der ſo genannte Rogator, einen jeden Römer um ſein votum oder Stimme mündlich fragte (rogabat) und dieſelbe durch einen Punct bezeichnete, da denn die Zahl der Puncte eine eben ſo groſſe Zahl der Stimmen bedeutete. Alſo iſt punctum 1) der Punct, von dem ich geſagt, und daher 2) das Votum oder die Stimme, dadurch man entweder einen zu einer Ehrenſtelle zu verhelfen ſucht, oder das vorgeſchlagene Geſetz (legem) approbirt, und daher 3) der Beyfall überhaupt. Omne tulit punctum heißt alſo 1) eigentlich: er erhält alle Stimmen 2) er erhält einen allgemeinen Beyfall. Denn ferre vor accipere iſt bekannt.

Putare, 1) eig. beſchneiden z. E. die Bäume 2) glauben. Die Analogie dieſer zwo Bedeutungen, die dem erſten Anſehen nach in keiner Harmonie zu ſtehen ſcheinen, zeigt Gellius VI, 5. Seine Worte ſind: *Putare* --

veteres dixerunt, vacantia ex quaque re ac non neceſſaria, aut etiam obſtantia et aliena auferre et excidere, et quod eſſe vtile ac ſine vitio videretur, relinquere. Sic namque arbores et vites, et ſic etiam rationes putari dicuntur. Verbum quoque ipſum *puto*, quod declarandae ſententiae noſtrae cauſſa dicimus, non ſignificat profecto aliud, quàm id agere nos in re dubia obſcuraque, vt deciſis amputatisque falſis opinionibus, quod videatur eſſe verum et integrum et incorruptum, retineamus.

Rationem habere ſ. ducere rei alicuius 1) eig. etwas mit in die Rechnung bringen: daher 2) auf etwas oder jemanden reflectiren, für etwas oder jemanden ſorgen, darauf bedacht ſeyn ꝛc. Denn diejenigen Dinge, die man mit in Rechnung bringt, ſind uns nicht gleichgültig, ſondern dieſe Einrechnung iſt ein Kennzeichen, daß ſie uns am Herzen liegen, daß wir dafür ſorgen.

) *Satisfacere* 1) eig. machen das jemand mit uns zufrieden iſt und von uns nichts weiter fordert: dahero hat es hernach dieſe drey Bedeutungen: a) bezahlen, b) ſich vertheidigen c) ſich entſchuldigen. Vielleicht könte man auch, wenn man eine allgemeine Bedeutung nicht als die erſte und eigentliche wolte gelten laſſen, die Bedeutung des Bezahlens darzu machen. Doch liegt daran wenig: genug, wenn junge Leute den Zuſammenhang der Bedeutungen überſehen können.

Scrupulus iſt 1) eig. ein Steingen (Deminutiv von ſcrupus ein Stein: vnde *ludus duodecim ſcruporum*) ein Steingen, wenn es in Schuh gekommen, drückt den Fuß und macht Schmerz und Noth genug. Daher heißt ſcrupulus 2) alles, was uns Angſt und Bedenken macht.

macht. Daher man ſagt: Scrupulum iniicere, Angſt, Bedenken machen, euellere, benehmen ꝛc. welche verba von dem eigentlichen ſcrupulo, hergenommen ſind.

Spectare 1) eig. eine Sache oft, folglich genau betrachten (denn es iſt das Deminutiv von ſpecio); daher 2) probiren z. E. Gold, Silber, welches hernach auf verſchiedene Arten geſchehen kan -- Spectatur in ignibus aurum Ouid. daher 3) amicum ſpectare einen Freund auf die Probe ſtellen, prüfen, ob er nemlich das iſt, was er zu ſeyn ſcheint und vorgiebt, amicus ſpectatus, ein Freund, von deſſen Freundſchaft man Proben hat.

Status 1) eig. das Stehen a ſtando, beſonders aber 2) das Lager eines Fechters (gladiatoris), die Poſitur, in der er ſtehen muß, um ſeinem Gegner gewachſen zu ſeyn, (wofür man auch gradus findet) de ſtatu (ſ. gradu) deiici, heißt aus dieſer Lage gebracht werden. Daher heißt ſtatus 3) die guten Umſtände eines Menſchen, der Republik ꝛc. de ſtatu deiici etc. dieſe guten Umſtände verlieren ꝛc. 4) die Gemüthsverfaſſung eines Menſchen, in der er ſeyn muß, um den Anfällen des Unglücks gewachſen zu ſeyn: verliert er dieſe Gemüthsverfaſſung, wird er furchtſam, betreten, deſperat: ſo ſagt man von ihm deiectus eſt de ſtatu ſ. gradu: ſo hängen dieſe zwo letzten Bedeutungen mit der zweyten zuſammen.

Subleuare 1) eig. einen, der z. E. auf der Erden liegt, in die Höhe richten, aufhelfen, daher 2) trop. einem bey ſeiner Noth, daraus er ſich nicht retten würde, beyſtehen, tröſten, vertheidigen.

Subſidia 1) eig. das Hintertreffen der *Triariorum*: denn die Römiſche Armee ſtand in Bataille ordentlich

lich in drey Reihen. In der vorderſten waren die Haſtati, in der zweyten die Principes, in der hinterſten die Triarii. Die Triarii, welches lauter verſuchte Soldaten waren, wurden im Fall der Noth, wenn die Haſtati und principes dem Feinde nicht mehr widerſtehen konten, durch das Wort *Conſurgite* zum Angrif commandirt: denn ſie lauerten, ſubſidebant, davon ſie eben ſubſidia hieſſen: daher 2) trop. Hülfsmittel, aber NB nur im Fall der Noth.

| *Tueri* 1) eig. einen anſchauen: beſonders ſtarr. Leute, die wir lieben, ſehen wir gern an, und wenden von denen die Augen weg, die wir haſſen: dahero 2) lieben. Wen wir lieben, für den ſorgen wir, wo möglich: daher 3) ſorgen. Z. E. tueri liberos. Dieſe Sorge kan in Beſchützen beſtehen: daher 4) beſchützen. Wir ſorgen für ein Gebäude, wenn wir es in baulichem Weſen erhalten: dahero 5) tueri aedes ein Haus in baulichem Weſen erhalten. Z. E. Cic. Verr. I, 50. Aedem Caſtoris Iunius habuit *tuendam*. Von dieſer letzten Bedeutung ſ. Gronovs *Obſſ.* IV, 18. wo er auch zeigt, daß tutela und tutelarii eben ſo geſagt werde.

| *Varietas* eig. von Farben, wenn verſchiedene mit einander vermiſcht ſind. Varius iſt alſo bunt. Dis lehrt Cicero ſelbſt de Finib. II, 3. wo er ſagt: Varietas latinum verbum eſt, idque proprie quidem in *diſparibus coloribus* dicitur: ſed transfertur in multa *diſparia*. *Varium* poema, *varia* oratio, *varii* mores, *varia* fortuna, voluptas *varia* etiam dici ſolet, cum percipitur ex multis diſſimilibus rebus, diſſimiles efficientibus voluptates.

Ich will hiernächſt noch zwey Wörter aus des Perizonii Anmerkungen über Sanctii Minerva anführen,

um

um jungen Leuten Luſt zu machen, das Buch ſelbſt zu leſen:

1) *Gratulari*, ſagt er (S. 6. 7.) heißt 1) eig. Dankſagen, gratias agere, und zwar vorzüglich den Göttern: Gratulatio ein Dankfeſt Cic. ad Diuers. XI, ep. 18. §. 5. Wann nun aber gratulari auch 2) bekanntlich glückwünſchen heißt, ſo leitet Perizonius (worinn ihm aber Gronov in Obſſ. II, 19. p. 294. ed. nou. lipſ. vorgegangen) dieſes aus der erſten Bedeutung her: Er ſagt nemlich: gratulari alicui heiſſe eigentlich den Göttern eines Menſchen wegen danken, nemlich, weil derſelbe etwas Gutes gethan oder empfangen hat: und gratulari ſibi beym Cic. ad Diu. III, ep. 11. §. 3. und IV, ep. 11. §. 6. heiſſe eigentlich gratias agere Diis ſuo ipſius nomine, und gratulari amico heiſſe gratias agere Diis amici nomine. Man ſieht hierbey von ſelbſt, daß der Datiuus *ſibi*, *amico etc.* der bey gratulari ſteht, nicht von dieſem verbo regirt werde, ſondern der ſogenannte datiuus commodi ſey. Dieſes wird demjenigen nicht mißfallen, der über die gemeine Grammatik hinweg zu ſetzen gelernt hat.

2) *Adolere* (S. 757.) 1) eig. *augere*, creſcere: daher 2) incendere: quoniam, ſetzt er hinzu, quicquid incenditur, quaſi creſcit, dum flamma cum eo corpore, quod crematur, coniuncta exſurgit, et ſe in altum exſerit. Es iſt angenehm zu leſen, wie dieſer nachdenkende Philolog dieſe Bedeutungen in eine Harmonie bringt. Wie ſchön wär es, da manche Wörter ſo viele und verſchiedene Bedeutungen haben, wenn man ihre Verbindung zeigen, und ſie alle auf die erſte und eigentliche Bedeutung zurück bringen könte! In allen es zu thun iſt unmöglich: doch könte durch ein vereinigtes Beſtreben geſchickter Philologen viel gethan werden.

Unterdeſſen iſt es auch Lernenden ungemein zuträglich, wenn man ſie gewöhnt, die erſten und eigentlichen Bedeutungen der Wörter zuweilen ſelbſt zu finden. Kan es auch gleich dann und wann nur zu einem hohen Grade der Wahrſcheinlichkeit gebracht werden: ſo ſchärft doch dieſe nachdenkende Beſchäftigung nicht nur an ſich den Verſtand; ein Nutzen der von Erheblichkeit iſt: ſondern dient auch darzu, alle Bedeutungen eines Worts in ihrer Analogie und Verbindung zu überſehen und folglich deſto beſſer zu verſtehen und zu merken.

Ich will etliche Mittel und Wege hier angeben, dadurch Lernende könten angeführt werden, die erſte und eigentliche Bedeutung eines Worts von ſelbſt zu finden. a) Man lerne die Schüler die verſchiednen Bedeutungen eines Worts mit einander vergleichen, das, was ſie mit einander gemein haben, bemerken, und ſie als ſpecies unter einen allgemeinen Begrif (genus) bringen. Dieſer allgemeine Begrif iſt eben die eigentliche und erſte Bedeutung. Auf dieſe Art hat Perizonius die erſte und eigentliche d. i. allgemeine Bedeutung des Worts cernere heraus gebracht. Er hat die verſchiedenen Bedeutungen deſſelben mit einander verglichen und daraus richtig gefolgert, cernere heiſſe eig. abſondern, trennen. Unter dieſe Generalbedeutung gehören die übrigen als ſpecies. Seine Worte ſind: ſignificat enim (cernere) proprie aliquid *ſecernere* et *dirimere*, ſiue id fiat *cribro* ſiue *ſorte* ſiue *pugna* ſiue *oculis* ſiue *animi noſtri cogitatione* et *iudicio* etc. *ad Sanct. Min.* p. 770. S. Da auch

b) Die meiſten erſten Bedeutungen, die wir haben, von äuſſerlichen und in die Sinne fallenden Dingen hergenommen ſind; weil es wahrſcheinlich iſt, daß man die

Handlungen des Körpers und ſinnliche Dinge eher als die Handlungen der Seele bemerkt, und mit Worten ausgedrückt hat: ſo kann dieſe Betrachtung leicht Anleitung geben, die erſte und eigentliche Bedeutung zu finden. Z. E. ich finde das Wort perſona in der Bedeutung des Characters und auch in der Bedeutung der Maske. Sogleich fället mir ein, leztere müſſe die erſte und eigentliche ſeyn, zumal da erſtere daraus folget. Finde ich vollends, daß aus einer Bedeutung eine oder mehr andere Bedeutungen auf eine leichte und natürliche Art können hergeleitet werden, und daß dis von einer andern nicht ſowol geſchehen könne: ſo habe ich deſto weniger Bedenken, jene vor die erſte und eigentliche Bedeutung (nemlich unter den mir bekannten Bedeutungen) zu halten. So iſt es z. E. mit offendere: ich ſehe hier, daß aus dem Begrif des Anſtoſens die übrigen Bedeutungen, finden, beleidigen, fehlen, unglücklich ſeyn, natürlicher weiſe herflieſſen, und daß hingegen aus keiner von dieſen vier Bedeutungen die Bedeutung Anſtoſen wohl herzuleiten: folglich mache ich leztere zur erſten und eigentlichen.

c) Lernende fallen leichter auf die erſte und eigentliche Bedeutung, und verſtehen die daraus hergeleiteten eher und genauer in ihrer Verbindung oder Analogie, wenn ihnen die Tropi, beſonders die Metapher, Metonymie und Synecdoche nicht blos mechaniſch d. i. zum bloſſen Auswendiglernen, ſondern gründlich, vorgetragen werden. Ein Tropus (von *τρέπω conuerto.*) heißt wörtlich eine Veränderung (nemlich der Bedeutungen) und beſtehet darinnen, daß einem Worte auſſer ſeiner eigentlichen Bedeutung noch mehrere beygelegt werden. Dieſes muß aber nach einer gewiſſen Regel geſchehen (cum virtute ſagt Quintilian) und dieſe Regel muß in der Natur

 der

der Sache ihren Grund haben. Dieſer Grund, und die darauf gebaute Regel iſt beſonders dreyfach (denn die Ironie will ich hier weglaſſen) 1) die Aehnlichkeit: daraus entſtehet die Metapher 2) eine entferntere (nicht weſentliche) Verbindung, dergleichen zwiſchen der cauſſa und dem effectu, zwiſchen dem ſubiecto und adiuncto iſt: welches alles in weitem Verſtande genommen wird: hieraus entſteht die Metonymie: 3) eine nähere und weſentliche Verbindung, dergleichen zwiſchen dem genere und deſſen ſpeciebus, zwiſchen dem Ganzen und deſſen Theilen iſt: dann heiſſet es Synecdoche. Wenn alſo Wörter mit einander verwechſelt und die Bedeutung, die einer Sache eigenthümlich zukommt, einer andern beygelegt werden ſoll, ſo müſſen dieſe beyden Sachen entweder einander ähnlich ſeyn oder in der angeführten doppelten, (nemlich der entferntern und weſentlichen) Verbindung ſtehen. So kan ich 1) fons, welches eig. eine Waſſerquelle bedeutet, auch wegen der Aehnlichkeit vor jede Urſache ſetzen, denn aus beyden entſpringt etwas: aus der Quelle entſpringt Waſſer, aus der moraliſchen Urſache ein moraliſcher Effect. So ſteht 2) Bacchus vor den Wein, weil er der Erfinder deſſelben iſt. Dieſe Erfindung ſetzt ihn in eine gewiſſe Verbindung mit dem Wein, (er iſt cauſſa vini) welche man die entferntere oder äuſſerliche Verbindung nennt: weil Bacchus und der Wein zwar zuſammen kein Ganzes ausmachen, ſondern von einander können getrennet werden, dem Weſen beyder unbeſchadet, doch aber in der Idee mit einander verbunden ſind, ſo, daß bey den Römern der Bacchus nicht ohne dem Wein, und der Wein nicht ohne dem Bacchus kan gedacht werden. Sobald der Römer den Bacchus denkt, ſo fällt ihm der Wein ein, und umgekehrt.

So

So ſetzt man endlich 3) tectum pro domo, pectus pro homine etc. wegen der innern und weſentlichen Verbindung. Dach und Haus, Bruſt und Menſch ſind mit einander weſentlich verbunden. Ein Haus beſtehet nicht ohne Dach, ein Menſch nicht ohne Bruſt.

Lernten unſere Deutſchen die tropiſchen Redensarten unſerer Sprache recht verſtehen, und zeigte man ihnen die Verbindung und Analogie ſo vieler deutſchen Wörter: ſo würden ihnen die Tropi der Lateiner wenig Schwürigkeit machen. Denn wir haben ja in der deutſchen Sprache eben ſowol tropiſche Wörter und Redensarten, als die Römer in ihrer hatten. Wir ſagen z. E. die Quelle des Uebels, ſtatt Urſach: welches eine Metapher iſt: der Officier iſt im Treffen geblieben, ſtatt erſchoſſen worden, conſequ. pro anteced. welches eine Metonymie iſt: Ich habe den Faber gekauft, ſtatt Fabers Theſaurus; iſt ebenfals eine Metonymie: das iſt ein feiner Kopf, iſt eine Synecdoche. Aber wer unterſucht die tropiſchen Redensarten unſrer Sprache gern? in der Lateiniſchen, Griechiſchen und Hebräiſchen thun wir es gern und oft mit groſſem Pompe der Gelehrſamkeit.

Junge Leute, die die Bedeutungen der lateiniſchen Wörter recht faſſen, davon recht urtheilen, ſie auch recht gebrauchen wollen, müſſen die Urſache fleißig unterſuchen, warum ein Wort auſſer ſeiner eigentlichen Bedeutung noch mehrere habe, und bey ſich nachdenken, ob dieſe Urſache eine Metapher, eine Metonymie oder Synecdoche ſey. Sie könten die obigen Wörter vor ſich nehmen, und alſo bey ſich raiſonniren: ſcrupulus heißt 1) ein Steingen 2) eine Sache, die Noth und Bedenken macht. Wie hängt dies zuſammen? Rp. durch die Aehnlichkeit: folglich iſts eine Metapher. Ferner: offendere 1) anſtoſ-

ſen 2) beleidigen, finden, fehlen, unglücklich seyn. Dieſe vier Bedeutungen ſind Folgen des Anſtoſſens. Das Anſtoſſen iſt alſo die cauſſa. Folglich iſts eine Metonymie. So kan es mit mehrern gemacht werden.

d) Die Etymologie iſt zuweilen auch ein bequemes Mittel die erſte und eigentliche Bedeutung zu finden. Z.E. callidus von callus, confutare von futum, egregius von grex etc. Doch ich ſage nur zuweilen: denn

1) iſt die Etymologie der meiſten Wörter entweder gänzlich unbekannt, oder doch ungewis und auf alle Fälle ſchwer zu finden. Wovon unter andern dis eine Urſache iſt, daß die Römer viele Buchſtaben und Sylben in den Wörtern des Wohlklangs wegen geändert und z. E. ala aus axilla, meridies aus medidies etc. gemacht haben, wie Cicero ſelbſt ſagt. Orat. 45 und 47. Varro ſelbſt, der zu den Zeiten des Cicero lebte, wo die lateiniſche Sprache lebend, ja blühend war, hat Etymologien vorgebracht, die lächerlich ſind. Und wer kan ſich des Lachens enthalten, wenn Balbus beym Cicero de Nat. deor. II, 25. den Saturnus davon herleitet, quod ſaturetur annis: den Neptunus a nando: die Minerva a minando oder minuendo (er iſt noch dazu ungewiß) *Sol*, quia *ſolus* ex omnibus ſideribus eſt tantus, vel, quia, cum eſt exortus, obſcuratis omnibus, *ſolus* appareat: die Venus, quia ad omnes *veniat* etc. und ſo iſt es mit mehrern Etymologien der Alten. Es iſt ihnen ſo gegangen, wie es uns gehen würde, wenn wir die Etymologie aller deutſchen Wörter aufſuchen wolten. Wir wiſſen die wenigſten davon gewis, obgleich die deutſche Sprache jetzt lebend iſt. Die Alten haben auch um deswillen in den Etymologien fehlen müſſen, weil ihnen die orientaliſchen Sprachen unbekannt waren, auch ſie die Griechiſche

chiſche nicht einmal dabey gehörig zu Rathe zogen, ſondern, wo nicht alles, doch das meiſte aus der lateiniſchen ableiteten. Daher haben die neuern Philologen glücklichere Etymologien gemacht, weil ſie die griechiſche und orientaliſche Sprachen zu Hülfe genommen.

2) Oft hat auch der Sprachgebrauch (vſus loquendi) über die Etymologie geſiegt, daher letztere oft gar zu ſehr trügt. Der Sprachgebrauch iſt ein Kind des Zufalls oder eines Ohngefährs, daß ich ſo rede, und ſtammt größtentheils vom Pöbel her: *) und dieſer wählt beym Gebrauch der Wörter nicht accurat genug. Die Gelehrten und beſonders die Critici, können wohl etwas davon beſſern, aber den einmal aufgekommenen Gebrauch der Wörter und Redensarten können ſie, wegen ihrer geringen Anzahl in Vergleichung mit dem Pöbel, nicht gänzlich abſchaffen. Wäre die lateiniſche Sprache in allen ihren Wörtern und Redensarten von Gelehrten und Sprach-

*) Perizonius ſagt hiervon ad Sanct. IV. 14, I. p. m. 741. ſ. -- linguis -- vt quae omnes ex prima formatae ſunt non ſine magna pronuntiationis mutatione, nec vlla naturae rerum habita ratione, quippe formatae *ex incerto vſu et fortuito arbitrio vulgi*, alio atque alio tandem modo, imo et ſenſu, quaeque vocabula enunciantis. *Vt adeo etiam illud inane prorſus ſit, fingere hic conſenſum prudentium virorum, quaſi ſenatum quendam Reip. litterariae, qui rerum inſpecta natura iis nomina imponere ſoleant*, tanquam ſi linguae pleraeque ſua vocabula ex ſe, non aliunde habuerint, et antiquiſſimis temporibus, quando ſingulae ſunt ortae, tanta fuerit copia virorum peritorum, aut tanta cura formandorum vocabulorum naturae rerum conuenientium. Cum Romani primum *elephantos* in Lucania vidiſſent, non nouo nomine ex natura animalis formato eos appellauerunt, ſed primum *Lucanos boues*, quia aliquo modo bubus graui inceſſu et vaſto corpore ſimiles videbantur, licet caetera diſſimillimi: dein vero peregrino vocabulo *elephantes*, quod ipſum ex oriente ab אלפ *Bos* deductum. Atque ita ſe in omnibus linguis habet etc.

verſtändigen gemacht worden, ſo wäre es eher möglich die Etymologien und eigentlichen Bedeutungen derſelben zu finden, weil man da die richtigſte und genauſte Analogie der Bedeutung vermuthen könte. So aber heißt es: Vſus eſt tyrannus, d. i. das Wort hat dieſe oder jene Bedeutung, weil es ſie hat. Z. E. Solarium kommt von ſol her, und hieß doch bey den Römern eine Waſſeruhr: die mit einem Dache bedeckt, folglich nicht einmal der Sonne ausgeſetzt war. Wer ſolte nicht aus der Etymologie ſchlieſſen, daß es eine Sonnenuhr bedeuten müſſe?

e) Die griechiſche und orientaliſchen Sprachen, als aus welchen viele, ja vielleicht die meiſten lateiniſchen Wörter hergenommen, geben oft die Etymologie, und folglich die erſte und eigentliche Bedeutung an die Hand. Z. E. ango etc. Und durch dieſelben haben es die Neuern hierin weiter gebracht, als die alten Lateiner ſelbſt. Nur Schade, daß in der griechiſchen, und beſonders orientaliſchen Sprachen, ſo gar viele radices verlohren gegangen!

f) Hätten wir alle radices der lateiniſchen Sprache noch: ſo würden wir weit glücklicher ſeyn in Aufſuchung der erſten und eigentlichen Bedeutungen. Aber dieſe radices ſind größtentheils verlohren gegangen. Die Urſachen hiervon handelt Daumius ab in dem Büchlein: de cauſſis amiſſarum radicum etc.

g) Die älteſten Inſcriptionen, dergleichen die auf der Columna Duillii iſt, auch die neuern, als das monumentum Ancyranum, die Cenotaphia Piſana etc. könten nebſt den Münzen wegen der darauf befindlichen Orthographie einiges Licht hierinnen geben. Aber bey den Inſcriptionen iſt vorher zu unterſuchen, ob ſie allemal von Sprachverſtändigen und Criticis gemacht worden. Widrigenfalls machen ſie nur Verwirrung und ſind nicht zuverläßig.

h) Die

h) Die alten Grammatici und Scholiaſten, beſonders Gellius, Feſtus, Donatus, Servius haben viele Etymologien und eigentliche Bedeutungen aufbehalten. Aber wer kan ihnen allenthalben trauen? Sie haben oft zu ſehr ſubtiliſirt. Iſt es z. E. glaublich, daß parcus aus par arcae, frater aus fere alter geworden? Perſona ſoll aus perſonando herkommen. Dis hat Baſſus geſagt. Gellius billiget es V, c. 7. Iſt dis wohl glaublich, da die Sylbe ſo in perſona lang, in perſonare hingegen kurz iſt? Zugeſchweigen, daß die Grammatici ſelbſt in Beſtimmung der Wörter von einander abgehen, und dadurch ihre Ungewißheit an den Tag legen.

i) Die Arbeit der Neuern wäre beſonders zu empfehlen. Einige haben hier und da in ihren Schriften oder in den Noten über die Alten die eigentlichen Bedeutungen angeführt, unter denen Scheffer über den Phädrus beſonders zu empfehlen: dahin gehören auch Gronouii und Cuperi obſeruationes etc. und beſonders Perizonius ad Sanctii Mineruam. Andere haben davon vorſeßlich in beſondern Werken gehandelt. Dahin, dünkt mich, gehört Voſſii Etymologicum, das ich zu meinem Leidweſen nicht beſitze, Becmanni origines: welches Buch ich nur den Namen nach kenne. Des Popma Buch de diſſer. verb. ſcheint auch hierher zu gehören: Nur ſind die Diſtinctionen zu ſubtil, und die wenigſten ſind richtig, d. i. die Alten überſchreiten meiſtentheils die Diſtinctionen des Popma.

Unterdeſſen muß ein künftiger Verfaſſer eines kleinen Lexici vor Anfänger alle dieſe Hülfsmittel kennen und zu gebrauchen wiſſen. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß in Anſehung der Etymologien und eigentlichen Bedeutungen noch manches könne gethan werden. Und der Troſt

bleibt doch immer noch übrig: vltra poſſe nemo obligatur: bey vielen iſt es hinlänglich, wenn es nur zu einem hohen Grad der Wahrſcheinlichkeit gebracht wird.

III.) Dritte Regel:

Man lehre auch Schüler die ſchönen Ausdrücke kennen, und ſage, warum ſie ſchön ſind.

Welches ſind denn aber ſchöne Ausdrücke? Mancher nennt diejenigen ſchön, die ein anderer nicht vor ſchön hält. Viele reden auch von feinen und von zierlichen Ausdrücken, und denken dabey gar nichts. Andere, um ſich nicht blos zu geben, brauchen das Wort Eleganz; ſie reden von eleganten Lateine, worunter ſie immer ihr eignes verſtehen, und es iſt ein Glück für ſie, daß ſie ſelten jemand fragt, was denn elegantes Latein ſey? Es würde ihnen vielleicht ſo gehen, wie jenem, der auf Befragen, was elegant Latein ſey, dreiſte antwortete: hübſches. Man fragte weiter, was denn hübſches Latein ſey? er antwortete ſchönes. Was denn ſchönes ſey? feines. Was endlich feines ſey? elegantes. Dieſe Geſchichte mag nun wahr oder nicht wahr ſeyn, ſo iſt doch dis wahr, daß viele von eleganten, ſchönen ꝛc. Latein reden, ohne den geringſten Begrif davon zu haben. Wir wollen die Sache etwas genauer betrachten, und ehe wir unſre Meinung hierüber eröfnen, die Gedanken anderer hiervon kürzlich vortragen.

a) Die meiſten halten das vor einen ſchönen und eleganten lateiniſchen Ausdruck, der vom Deutſchen abgehet. Z. E. laetitia affici iſt eleganter, ſagen ſie, als laetor, colophonem addere als finire, vtor als habeo, und er iſt in ihren Augen um deſto eleganter und ſchöner, je ſeltner er iſt. Unter denen, die ſo denken, ſcheint Herr Rollin ſelbſt zu ſeyn. Er ſagt in der Anweiſung die freyen ꝛc. S. 538.

„Man

„Man ſetzt zuweilen ſatias vor ſatietas, und es iſt eben ſo zierlich.„ NB. Hier ſehe ich keine Zierlichkeit: ich hätte geſagt: und es iſt ungewöhnlicher und rärer: ſatias iſt eins von den Lieblingswörtern der Criticorum, das ſie z. E. beym Livio, ſo wie inuiſitatus für inuſitatus, eſcendere für aſcendere, plebes für plebs, qui für quis etc. (die ich ſonſt für gute Worte halte) gern allenthalben möchten angebracht wiſſen. Aber es iſt ſeltener als ſatietas: iſt es deswegen zierlicher?

Ferner ſagt er:

„Inſolentia und inſolens ſey im figürlichen Verſtande gemein: aber im eigentlichen Verſtande hätten beyde Worte viel Zierlichkeit. So ſagt Nolten. in lex. Antib. p. 612. micare *eleganter* (ſtatt proprie) de venis.„

„Vtor, ſagt endlich Herr Rollin, hat in der gemeinen Bedeutung nur etwas gemeines: aber es giebt noch eine andere zierliche Bedeutung: als, ſtatuit nihil ſibi grauius faciendum, quam vt illa matre ne *vteretur* Cic. it. aduerſis ventis *vſi ſumus etc.*„ NB. Hier ſteht vtor für habeo, dieſe Bedeutung iſt gewöhnlich: nur kömmt ſie mit der Mutterſprache nicht vollkommen überein.

Meine Meinung hiervon aufrichtig zu ſagen; ſo kan ich nicht begreifen, wie ein lateiniſcher Ausdruck deswegen zierlich ſeyn ſoll, weil er 1) mit dem deutſchen Ausdrucke den ich eben in Gedanken habe, nicht vollkommen übereinkommt. Denn alsdenn iſt er erſt recht lateiniſch, oder eigenthümlich (idiotiſtiſch) lateiniſch, aber noch nicht elegant oder zierlich. 2) Weil er ſelten vorkommt. Auf dieſe Art müſte *et* das allerelendeſte Wort, *ac* hingegen ſequente vocali, it. *incile*, *plera* ſtatt pleraque, *tam* cum ſuperlatiuo etc. die allerſchönſten und zierlichſten

Wörter

Wörter und Ausdrücke des Cicero ſeyn. Könte man nicht vielmehr ſagen, daß diejenigen Ausdrücke, die bey den Alten am ſeltenſten vorkommen, eben um deswillen zu ihrer Zeit die ſchlechteſten geweſen, und daß ſie den Scribenten, (die doch mit dem Pöbel auch umgegangen, folglich pöbelhafte Wörter mit unter gehört haben), hängen geblieben und beym Schreiben entwiſchet ſind? Ich halte wenigſtens das für die beſten Ausdrücke, die bey geſchickten und vornehmen Scribenten (z. E. Cicero) am häufigſten vorkommen: weil dis ein Beweis iſt, daß ſie dazumal unter klugen, gelehrten und vornehmen Leuten, dergleichen Cicero, Brutus, Cäſar ꝛc. waren, am meiſten gebräuchlich geweſen. Diejenigen haben, meines Erachtens, einen wunderlichen und verderbten Geſchmack, und ſind von dem unbeſtimmten Begrif des Worts Eleganz, das einmal nationaliſirt iſt, verwirret und verführt worden, die bey aller Gelegenheit lieber hallucinari als peccare oder errare, lieber inficias ire als negare, lieber nec non als et etc. gebrauchen, ja die ſeltenſten Wörter für die feinſten, eleganteſten, ſchönſten und zierlichſten halten, und dahero ihre Schriften fleißig mit den Wörtern impraeſentiarum, vegrandis, colophonem addere etc. ausputzen. Solche Leute ſcheinen ſich beym Schreiben das σκότισον zuzurufen, das jener Lehrer ſeinen Schülern zuzurufen pflegte (ſ. Quintil. Inſt. VIII. 1.) d. i. je dunkler, je beſſer, und können ſich ſchwerlich wider den Vorwurf einer Charlatanerie und Affectirſucht vertheidigen. Manche halten eine Phraſin allemal für zierlicher und eleganter, als ein einzeln verbum. Sie corrigiren den Schüler, wenn er amare ſetzt, und heiſſen ihn dafür amore complecti, in oculis ferre etc. ſetzen. Dieſe Leute verſtehen aber die Wörter nicht recht; zuweilen iſt

ein

ein einzeln' Wort ſchicklicher als eine Phraſis, zuweilen aber umgekehrt.

b) Was ſind denn nun ſonſt ſchöne, elegante, zierliche und feine Ausdrücke: denn ſchöne feine Ausdrücke ꝛc. ſind von ſchönen feinen ꝛc. Latein zu unterſcheiden. Letzteres erſtrecket ſich weiter, und beſtehet in einer ſich überall gleichbleibenden, gründlichen, deutlichen und angenehmen Entwickelung ſchöner, feiner und richtiger Gedanken: und, elegante und feine Ausdrücke machen nur einen Theil des eleganten und feinen Lateins aus. Man ſchreibt noch nicht ſchön Latein, wenn man ſchöne Ausdrücke gebraucht, ſondern wenn man ſchön, d. i. natürlich, richtig, gründlich und fein denkt: und dieſen Gedanken überall angemeſſene Wendungen giebt. Dieſes voraus geſetzt, glaube ich, ohne jemanden meine Meinung aufzudringen, daß ſchöne, feine, elegante und zierliche Ausdrücke (folglich auch ſchönes, elegantes, feines und zierliches Latein) von einander zu unterſcheiden ſind. Worin aber dieſer Unterſcheid zu ſetzen ſey, das dünkt mich eine Frage von Schwierigkeit zu ſeyn. Und mir iſt unwiſſend, daß ſie von jemanden gehörig erörtert worden. Die Schwierigkeit kommt vielleicht daher: a) weil von uns die deutſchen Wörter ſchön, fein, elegant, zierlich zu ſehr verwechſelt werden: b) weil uns die Römiſchen Scribenten nicht genug Dienſte hierinnen thun können. Es iſt wahr, Cicero in ſeinen redneriſchen Büchern, und Quintilian in ſeiner Anweiſung zur Redekunſt haben von den Ausdrücken viel geſagt: es kommen auch die Wörter elegantia, venuſtas vrbanitas, ornatus bey ihnen fleißig vor: Aber ſie haben doch hierbey mehr auf das ganze Gewebe einer Rede geſehen: denn ſie haben einen Redner von Metier, beſonders einen gerichtlichen Redner und keinen Stiliſten bilden wollen.

Wann

Wann ſie alſo vom Ausdrucke und deſſen Eigenſchaften reden: ſo verſtehen ſie den redneriſchen Ausdruck, der nicht zu jeder Schrift paßt. Denn dazu Regeln zu geben, wie man gut und fein Latein überhaupt ſchreiben ſoll (ohne Rückſicht auf die eigentliche Rede), das iſt wohl dem Cicero und Quintilian nicht in Sinn gekommen. Wir Deutſchen aber, die wir nicht nur wollen lateiniſche Reden halten, ſondern auch gut und fein Latein ſchreiben lernen, müſſen die ſchönen Ausdrücke auch auſſer dem Geſichtspuncte der eigentlichen Rede betrachten. Ein redneriſcher Ausdruck erſtreckt ſich weiter als ein anderer Ausdruck der Latinität. Jener bezieht ſich auf das Wort Gedanke, und iſt das Kleid deſſelben. So weitläuftig das Wort Gedanke iſt, ſo weitläuftig iſt auch das Wort: redneriſcher Ausdruck. Das iſt ein Gedanke: Die Schönheit fliegt mit der Jugend dahin: das iſt auch ein Ausdruck. Daher wird beides heutiges Tages oft verwechſelt. Man ſagt: dis iſt ein ſchöner Gedanke, und dis iſt ein ſchöner Ausdruck, ob man es gleich eigentlich wohl unterſcheiden ſolte. Aber der Ausdruck der Latinität iſt entweder ein Wort oder eine Phraſis. Schöne Wörter und ſchöne Phraſes aber ſind wohl nicht der Hauptgegenſtand der redneriſchen Bücher des Cicero und des Quintilian geweſen. Wenn ich alſo hier frage, welches ſchöne, zierliche, feine, elegante Wörter und Phraſes ſind (um ſie von redneriſchen Ausdrücken einigermaſſen zu unterſcheiden, ob ſie gleich im Grunde aus einer Quelle, d. i. aus der Redekunſt entſpringen, und folglich einander ſehr ähnlich ſind): ſo glaube ich zwar, daß die beym Cicero und Quintilian vorkommende Wörter elegantia, venuſtas, vrbanitas und ornatus, nebſt andern groſſentheils darauf zu ziehen ſind: zweifle aber,

aber, ob dieſes vollkommen und ohne einige Ausnahme geſchehen könne und ohne ſchönes Latein mit einer ſchönen Rede zu verwechſeln.

Wenn ich nun von den ſchönen, eleganten, feinen und zierlichen Ausdrücken d. i. Wörtern und Phraſibus mein geringes Urtheil ſagen ſoll: ſo halte ich die ſchönen Ausdrücke für das genus, worunter hernach die eleganten, feinen und zierlichen (wenn es anders zierliche giebt) als ſpecies gehören.

1) Schön heißt bey den Philoſophen das, was gefällt. Ein ſchönes Wort iſt alſo, das gefällt, nemlich dem Kenner, der Geſchmack beſitzt: denn ich halte es für billig, daß man nicht den Geſchmack eines jeden, ſondern des Kenners d. i. den wahren Geſchmack zur Regel annehme. Welche Wörter ſind nun ſchön? welche gefallen dem Kenner? die eleganten (dieſes nationaliſirte Wort muß ich beybehalten), die feinen und die zierlichen, wie man ſie nennt.

2) Elegante Wörter ſind richtig gewählte Wörter, Wörter die die Ideen, die ſie ausdrücken ſollen, richtig und ohne Fehler ausdrücken, dabey aber aller Putz (ornatus) fehlet. Dieſe Beſchreibung gründet ſich auf die Autorität der Alten, und da die Wörter elegantia und elegans von ihnen entlehnt ſind, und wir ſie auch im Deutſchen beybehalten: ſo müſſen ſie auch am beſten wiſſen was man dabey denken ſoll. Cicero nennt die Commentarios des Cäſars elegantiſſimos, das heißt nicht zierlich, ſondern wichtig und ohne Fehler geſchrieben: doch aber auch ohne Putz. Elegantia orationis iſt die Richtigkeit des Ausdrucks

drucks *) es kommt her von eligere, wählen, wie Cicero ſelbſt ſagt, Nat. deor. II, 28 weil man, wenn man nur richtig Latein ſchreiben will (welches unſre Deutſchen für eine Kleinigkeit halten,) eine geſchickte Wahl in den Wörtern treffen muß: denn nicht alle paſſen: einige drücken zu wenig andere zu viel aus, andre machen eine Ambiguität, noch andere ſchicken ſich gar nicht zum Contexte. Derjenige ſchreibt alſo elegant d. i. richtig, welcher a) die rechten Wörter trift, die zu jeder Stelle paſſen b) dieſelben auch recht zuſammen ſetzen kan. Ich will etliche Beyſpiele anführen.

*) Man vergleiche hiermit die Stellen der Alten, wo elegans und elegantia ſonſt vorkommt, und überlege, ob da mehr auf den Putz und auf die Zierlichkeit, als Richtigkeit geſehen werde. Atticus wird vom Nepos c. 13. genennt *elegans*, non magnificus: ſplendidus non ſumtuoſus: omni diligentia munditem non affluentem affectabat etc. wo *elegans* iſt, der nicht verſchwenderiſch, doch aber auch nicht karg iſt, ſondern die Mittelſtraſſe hält i. e. mundus. Cicero ſagt orat. 9. putant - qui horride inculteque dicat, modo eleganter enucleateque faciat, eum Attice dicere: und bald darauf wird Lyſias, deſſen Reden gewiß von allem Putz entfernt ſind, *ſubtilis et elegans* genennt. So ſteht elegantia und munditia beyſammen. Ebend. c. 23. *Elegantia* wird wie ſubtilitas den Philoſophen eigenthümlich zugeſchrieben, da es nichts anders als die Richtigkeit im Denken und Schlieſen bedeutet. Beym Cic. im Bruto 75 wird *elegantia verborum latinorum* von den oratoriis ornamentis dicendi unterſchieden. Elegantia iſt alſo wohl nichts anders als die Richtigkeit: Ich habe oben geſagt, Cicero habe des Cäſars Commentarios *elegantiſſimos* genennt. Im Bruto c. 75. wird dis Wort erklärt: es heißt da von dieſen Commentariis: *nudi - ſunt*, recti (i. e. ſine vitio), venuſti, *omni ornatu orationis*, tanquam veſte, *detracto*. Die Richtigkeit des Ausdrucks iſt angenehm (venuſta): ſie iſt aber auch die Quelle der Deutlichkeit: daher macht der Auct. ad Herenn. IV, 12. dieſe zwey Theile der elegantiae a) latinitatem b) explanationem.

führen. Wenn ich zu jemanden ſagen will: du irrſt dich, wenn du glaubſt, daß ich dich nicht liebte: ſo würde es wider die Eleganz (d. i. Richtigkeit) ſeyn, wenn ich es ſo überſetzte: Erras, *ſi* putas, *quod* ego non *amore* tui *flagrem*. Hier iſt dreymal wider die Eleganz peccirt 1) ſi iſt falſch 2) quod ego -- flagrem iſt unrichtig ſtatt des accuſat. cum infinitiuo: wenigſtens ſehr ungewöhnlich, folglich nicht nachzuahmen. Perizon. ad Sanct. vertheidigt es zwar, er hat aber ſelbſt ſelten ſo geſchrieben, ſondern an deſſen Stelle meiſtens den accuſ. cum infinit. geſetzt. 3) amore flagrare heißt vor Liebe brennen. Zeigt alſo eine heftige Liebe an, da doch das Deutſche: daß ich dich nicht liebte, nur von der Liebe ſchlechtweg und überhaupt redet. Folglich drückt das Lateiniſche die Idee nicht richtig aus: es drückt mehr aus. Ueberſetze ich es aber: Erras, cum putas, te a me non amari: ſo ſchreibe ich elegant d. i. richtig. Denn die Wörter paſſen, ſie drücken die Idee richtig aus und ſind auch richtig zuſammen geſetzt. Ferner, accipere magnum honoris gradum, iſt nicht elegant, ſondern unrichtig und fehlerhaft. Denn weder accipere noch magnus ſchickt ſich zu gradus: ſage ich aber ad altum honoris gradum aſcendere, ſo rede ich elegant d. i. richtig. Denn zur Stufe, welches die eigentliche Bedeutung des Worts gradus iſt, ſchickt ſich das Hinaufſteigen eigentlich, nicht aber das Bekommen. Die hohe Stufe bekömmt man nicht: aber man ſteigt hinauf zu ihr. Und beym Hinaufſteigen denke ich nicht an die Gröſſe der Stufe, ſondern an ihre Höhe. Man kan alſo elegant ſchreiben und doch ſich dabey der gemeinſten Ausdrücke bedienen, wenn ſie nur die Gedanken richtig ausdrücken, und dabey ohne Fehler zuſammengeſetzt ſind, wie Cäſar, Nepos, Terenz, auch Cicero in ei-

nigen Schriften gethan haben. Zur Richtigkeit des Ausdrucks (ad elegantiam orationis) gehöret auch, daß man die verba wiſſe und brauche, die beſtändig, folglich eigenthümlich von einer Perſon oder Sache geſagt werden. Z. E. creare conſulem, dicere dictatorem, cooptare pontificem etc. decedere vom Gouverneur, der aus der Provinz wieder nach Hauſe gehet ꝛc. Beobachtet ein Scribent dieſe eigenthümlichen verba, ſo ſchreibt er eleganter d. i. richtig. Sagt er aber davor exire, it. conſulem dicere, creare pontificem, ſo würde er unrichtig (non eleganter) reden: denn die rechten Wörter wären nicht gewählt worden. Die Richtigkeit des Ausdrucks aber erfordert auch eine Richtigkeit des Gedanken: iſt der Gedanke nicht richtig, ſo iſt der Ausdruck ebenfalls nicht richtig. Man muß alſo die Richtigkeit beyder zu unterſuchen wiſſen.

NB. Aus dem vorhergehenden ſieht man, daß auch tropiſche Redensarten (die man ſonſt unter die zierlichen rechnet,) unter die eleganten gehören. Z. E. ad altum honoris gradum aſcendere. Nemlich alsdann ſind die tropiſchen Redensarten oder Worte elegant, wenn ſie richtig ſind, ſowol an ſich, als in der Zuſammenſetzung.

3) **Feine Worte und Redensarten** nenne ich diejenigen, die den Gedanken, den ſie ausdrücken ſollen, nicht geradezu ausdrücken, wie es ein jeder erwartete, ſondern ihm eine andere Geſtalt zu geben ſcheinen und entweder das unangenehme deſſelben vermindern und verbergen, oder eine neue Nebenidee noch hineinbringen und durch dieſelbe Kürze den Hauptgedanken ſtärker, reizender, und ſinnlich machen, auch wohl mahleriſch ſind.

NB.

NB Leute von feinem Geſchmacke, feiner Gelehrſamkeit und Lebensart ꝛc. pflegen ſich ſolcher Worte und Redensarten zubedienen und ſich dadurch vom niedern Pöbel zu unterſcheiden.

Ich will ſie in zwey Claſſen eintheilen, (zweifle aber nicht, daß noch mehrere können gemacht werden) und Exempel anführen.

A) Diejenigen feinen Ausdrücke, die das Unangenehme der Ideen verbergen und vermindern: Z. E. ſi quid ei acciderit für ſi mortuus fuerit. Das Unangenehme der Idee, Sterben (denn den meiſten Menſchen iſt der Tod unangenehm) wird hier durch einen allgemeinen Ausdruck, acciderit, einigermaſen unmerklich gemacht. Hierher gehört: der ſelige, für: der verſtorbene ꝛc. So werden auf ähnliche Art Dinge, die erbaren Ohren anſtößig ſind, durch einen andern und zwar oft allgemeinen Ausdruck gemildert und klingen artiger. Im Grunde bleibt es dieſelbe Idee. Sie hat nur ein anders und zwar unerwartetes Gewand. Und das Ohr läßt ſich gern betrügen: es glaubt etwas anders zu hören; und kaum merkt es ſeinen Irrthum, ſo gefällt es ihm, daß man die unangenehme Sache ihm nicht geradezu geſagt. So ſagt z. E. Cäſar notitiam habere feminarum vor coire, welches für eine Metonymie gelten kan. Hierher gehört Recte vor Non. Wenn man nemlich zu einem, der nach etwas fragte, z. E. ob man etwas zu beſtellen habe, ob man ihm etwas auftragen wolle ꝛc. nicht geradezu Nein ſagen wollte, ſo ſagte man Recte: auch benigne (beym Horaz), wie wir etwa in ähnlichen Fällen ſagen: Ich bedanke mich, ich danke dafür, es iſt gut ꝛc. für Nein. Daß dieſe und dergleichen Ausdrücke eine gewiſſe Feinheit haben, wird wohl niemand leugnen. Die Rhetoricken nennen es einen Euphemiſmum.

B) Diejenigen feinen Ausdrücke (Worte und Phraſes) die auſſer der Hauptidee, die ſie ausdrücken, noch eine Nebenidee in ſich faſſen, und durch dieſe Kürze den Hauptgedanken ſtärken, reizender und ſinnlich machen, oder gar maleriſch ſind. NB. Dieſe Nebenidee iſt 1) entweder ein Bild d. i. die Aehnlichkeit einer ſchönen, anmuthigen Sache oder einer Perſon 2) ein Nebenumſtand, z. E. ein Effect oder Folge ꝛc.

Ich will einige Exempel anführen:

Frigere von Perſonen, die bey ihrem Amte nichts zu thun oder zu verdienen haben. Z. E. friget mercator, wenn er nicht viel Waaren verkauft: friget patronus cauſſarum, wenn er nicht viel Proceſſe zu führen hat.

Praeſtringere aciem mentis, machen, daß man eine Sache nicht recht beurtheilen kan.

Aura, die Gunſt des Volks Liu. XXII, 26. in ſo fern man nemlich durch dieſe Gunſt Ehrenſtellen erlangen kan, (wie bey den Römern): ſo iſt auch ventus beym Cicero.

Daß dieſes tropiſche Wörter ſind, lehrt der Augenſchein. Worin beſteht aber ihre Feinheit? Weil man auſſer der Bedeutung, die ſie vermöge des Contextes haben, noch eine Nebenidee d. i. das Bild desjenigen, wovon der tropus hergenommen, mit einem Worte die eigentliche Bedeutung in ſich faſſen. Bey aura denke ich auſſer dem Begrif Gunſt, auch die Luft, die das Schiff allmählig vor ſich her treibt und auf eine ſanfte Art deſſelben Lauf befördert. Das Gleichnis, das zwiſchen der Luft (oder einem ſanften Winde) und der Gunſt des Römiſchen Volks angeſtellt werden könte, liegt in dem einzigen

zigen Worte aura. Die Kürze gefällt unſerm Verſtande, als den nichts mehr ergötzt, als wenn man ihm, ſtatt ausgedehnter Umſchreibungen, die Sache, wo möglich, mit einem Worte ſagt. Vielleicht gründet ſich dieſes auf die uns eingepflanzte Wißbegierde, als die nicht gern lange wartet, ſondern das, was man zu ſagen hat, fein bald erfahren will. Und darzu ſind die metaphoriſchen Wörter am geſchickteſten. Die Metapher bildet mir die Aehnlichkeit, die zwiſchen zweyen Dingen iſt und die durch die Wörter gleichwie -- alſo auch u.ſ.f. ausgedehnt werden konte, in einem einzigen Worte ab. Z. E. Anſtatt: Gleichwie ein ſanfter Wind, der dem Schiffe folgt, deſſelben Lauf befördert, ſo daß es in den verlangten Hafen einlaufen kan: alſo befördert die Gunſt des Volks das Beſtreben nach Ehrenſtellen u. ſ. w. ſage ich kurz: Aura popularis adiuuat ambitionem. Wie kurz, wie zuſammengepreßt, wie fein!

Allein auf dieſe Art ſcheint es, als ob alle metaphoriſche Wörter fein wären. Dis wolte ich nicht ſagen. Es giebt metaphoriſche Wörter, die man aus Noth brauchen muß, weil keine eigentlichen vorhanden ſind. Z. E. confutare, viam ingredi, ein Mittel ergreifen: In dieſen iſt keine Feinheit: dieſe gehören nur unter die richtigen (ad elegantia verba) diejenigen nur gehören unter die feinen, wie ich glaube, die noch nicht wie das vorhergehende confutare, viam ingredi etc. zu ſehr abgenutzt und durch den Gebrauch des niedern Pöbels zugemein geworden ſind, zumal wenn in ihnen ein anmuthiges, edles Bild liegt, ſo, daß ſie eben um deswillen genommen werden, da man ſonſt auch das eigenthümliche Wort hätte brauchen können. Hieher gehören, wie mich

dünkt, die drey vorher ſtehenden Wörter, frigere, praeſtringere und aura.

Beſonders aber gehören unter die feinen tropiſchen Ausdrücke diejenigen, die lebloſen Dingen ein Leben beylegen, als flamma, rumor, peſtis *ſerpit*, breitet ſich aus, *interficere* meſſes Virg. Georg. IV, 330. virtus *flacceſcit:* oder ſie wohl gar zu Perſonen machen (per proſopopoeiam). Z. E. Somnos *inuitare* (de fontium murmure) Hor. Epod. 2. flos *moritur:* iuuenci *gemunt*, plauſtrum, cymba *gemit*, wenn der Laſtwagen, Kahn zu ſehr beladen iſt. Seges *ſurgit*, wächſt in die Höhe: domus *ſurgit*, wenn es zu einiger Höhe gebracht worden: Vino - ſomno *fallere* curam i. e. obliuiſci, Hor. Serm. II, 7, 114. ſomno *victus*, der ſich des Schlafens nicht erwehren kan: ſomno *vinctus*, der vom Schlaf gefeſſelt iſt, zu feſt ſchläft. Hier werden fontes, flos, ſeges, domus, iniuria, cura, ſomnus zu Perſonen gemacht: denn nur Perſonen können inuitare, ſurgere, mori, gemere, falli, vincere und vincire. Endlich gehören hieher die maleriſchen Worte z. E. ſaxum in mirandam altitudinem *depreſſum* Cic. Verr. V, 27. in medio ore *attollitur* naſus für *eſt;* Corrupto *iacuit* corpore für iacuit: *rotans* und *trepidare* vom Feuer, deſſen Rauch wirbelnd in die Höhe ſteigt ap. Horat. IV, Od II, 11, (flammae trepidant *rotantes* fumum ſordidum.)

Not. Man ſieht hieraus daß 1) die Kenntniß der Tropen, beſonders der Metapher und Ironie und ihrer Species des Euphemismus 2) die Kenntniß gewiſſer Figuren, als Diatypoſis und Hypotypoſis ꝛc. zur Beurtheilung der feinen lateiniſchen Worte unumgänglich nöthig iſt.

b) Das Feine des Ausdrucks liegt alſo wohl allein in der Feinheit der Gedanken. Wer nicht fein denkt, wie will der fein ſchreiben?

c) Wenn aber einige auch diejenigen für feine Worte halten wollen, die zwar nichts feines in der Idee haben, doch aber nicht ſo gemein ſind, ſo will ich dis gern geſchehen laſſen, wenn ſie nur zuverläßig erweiſen, daß dieſe Wörter nur unter feinen, vornehmen und gelehrten Leuten üblich geweſen, z. E. vtor vor habeo, neſcio an, ſumma reſp., ſumma domus vor ſumma pars domus, non ſiſti poteſt beym Liuio etc. Allein ich zweifle, ob ſie dis werden erweiſen können.

d) Bey dem Cicero und Quintilian kommt das Wort vrbanitas vor. Es begreift zwar ſehr viel in ſich, z. E. alle witzigen und lächerlichen Einfälle; paßt alſo nicht hierher vollkommen. Doch kan man es einigermaſſen hieher ziehen, wenn man die erſte Bedeutung deſſelben betrachtet, nach welcher es die **Art zu reden bezeichnet, die in Rom gebräuchlich war**: daß ſie hier feiner als in andern Städten und auf dem Lande geredet, und daß man (zumal unter vornehmen und feinen Leuten) feinere Ausdrücke gebraucht habe, daran iſt wohl nicht zu zweiflen.

e) Die feinen Ausdrücke, wie ich ſie oben beſchrieben, können auch, nachdem in der Idee etwas anmuthiges, liebliches, edles ꝛc. iſt, **anmuthige, liebliche, edle, Ausdrücke** ꝛc. genennt werden.

Uebrigens kan ich meinen Leſern nicht bergen, daß **Herr Rollin** in der angeführten **Anweiſung die freyen** ꝛc. auch empfunden zu haben ſcheint, daß die Feinheit eines Worts in der Feinheit der Idee zu ſuchen ſey. Ich ſchlieſſe es wenigſtens (denn ſelbſt hat er es nicht geſagt)

aus den drey Stellen, die er nach den obigen geſetzt hat. Ich will ſie hier beybringen.

Die erſte iſt aus Cic. de orat. I. Libandus eſt ex omni genere vrbanitatis facetiarum quidam lepos etc. „Hier ſiehet man recht, ſagt Herr Rollin, wie „Ciceros Latein beſchaffen iſt. Was für Feinheit iſt nicht „in dem Ausdrucke libandus lepos!„ Nur hat Herr Rollin nicht geſagt, warum dieſer Ausdruck fein iſt, ob er es gleich empfunden hat. Nemlich die Feinheit liegt in dem angenehmen Bilde des Worts libare.

Die zweyte Stelle iſt aus Cic. de orat. III. Habeat tamen illa in dicendo admiratio ac ſumma laus vmbram aliquam et receſſum, quo magis id, quod erit illuminatum, extare atque eminere videatur. „Alle „Ausdrückungen, ſetzt Herr Rollin hinzu, ſind erleſen, „und gehören zur Malerey, wovon die Metapher hergenommen iſt, vmbra, receſſus, illuminatur, extare, „eminere.„

Die dritte iſt aus Cic. orat. Dicebat Iſocrates, ſe calcaribus in Ephoro, contra autem in Theopompo frenis vti ſolere; alterum enim exultantem verborum audacia reprimebat, alterum cunctantem et quaſi verecundantem incitabat. Neque eos ſimiles effecit inter ſe, ſed tantum alteri affinxit, de altero limauit, vt id conformaret in vtroque, quod vtriusque natura pateretur. „Ich will mich, ſagt Herr Rollin, nur „bey dieſen beyden Wörter aufhalten: alteri *affinxit*, de „altero *limauit*, die mir von einer groſſen Richtigkeit „und Zierlichkeit zu ſeyn ſcheinen. Man ſetze adiecit und „detraxit davor, welches eben ſoviel bedeutet, was iſt das „nicht vor ein Unterſchied! -- de altero limauit. Dieſes „Wort hat in der gemeinen Bedeutung nichts rührendes.

„In

„In arbores exacuunt limantque cornua elephanti,
„Plin. In verblümten Verſtande aber hat deſſen Be-
„deutung allezeit etwas ſchönes und merkwürdiges. Zu-
„weilen heißts blos abnehmen und ſonſt auch zieren,
„ſchmücken, weil die Feile, wenn ſie das überflüßige
„wegnimmt, die Werke ausputzt und vollkommen macht.
„Hier iſt es in der Bedeutung genommen. -- Limauit,
„wenns putzen, ſchmücken, vollkommen machen heißt,
„iſt auch zierlich. -- „

4) Zierliche Worte führe ich hier um deswillen an, weil viele ſich dieſes Namens bedienen, und ein Wort, das ihnen gefällt, zierlich, auch wohl zierlicher als ein anders nennen, das ſie vielleicht richtig (elegant oder fein nennen ſolten. Ich für meine Perſon glaube nicht, daß man ein Wort zierlich nennen könne. Denn was iſt ein zierlich Wort? Man ſagt, ein tropiſches Wort. Dieſes iſt noch nicht genug: Denn das kan auch nur ein richtiges (elegantes) oder feines ſeyn. Zierlich heißt nach dem Sprachgebrauch geziert, geputzt: Denn die deutſchen adiectiua in lich ſtehen ordentlich paſſiue. Z. E. faßlich d. i. was gefaßt werden kan, thunlich, was gethan werden kan, ſo iſt auch löblich, rühmlich ꝛc. zugeſchweige daß die lateiniſchen Wörter ornatus und ornate, welche paſſiue ſtehen, zu Erfindung des deutſchen Worts zierlich Anlaß mögen gegeben haben. Wenn nun ein zierliches Wort ſo viel iſt als ein geziertes, geputztes, ſo fragt es ſich, womit ein ſolches Wort geziert iſt? Mit der Idee, die mit demſelben verbunden iſt? Ich weiß nicht ob die Idee des Wortes ſeine Zierde könne genennt werden. Denn ſie kommt ja ihm weſentlich zu, und nimmt man ſie weg, ſo bleibt nichts als ein bloſſer Schall oder die bloſſen Buchſtaben übrig. Alſo wäre die Idee

die Zierde des Schalls oder der bloſſen Buchſtaben. Ein Wort kan alſo wohl nicht zierlich genennt werden. Die Lateiner, die zu dieſer Benennung ſcheinen Gelegenheit gegeben zu haben (denn das Wort zierlich iſt bey uns Deutſchen ſonſt eben nicht gebräuchlich, und wird faſt nur dem Latein beygelegt) ſagen auch meines Wiſſens niemals vocabula ornata: ſie ſagen aber oratio ornata, ornate loqui etc. worunter ſie aber die Zierde einer ganzen Rede verſtehen, dazu freylich gut gewählte und feine Worte auch etwas beytragen. Man kan alſo wohl ſagen: eine Rede wird durch Worte geziert, und wird durch ſie zierlich: nicht aber: die Worte ſind geziert oder zierlich. Die Zierde einer Rede (ornatus orationis) beſteht auſſer guten und feinen Wörtern (wobey auch diejenigen nicht auszuſchlieſſen, die nicht tropiſch ſind), beſonders a) in Ausführung eines Arguments durch locos communes und Argumentationen a minori ad maius, a maiori ad minus etc. Cicero verbindet ornate et copioſe dicere b) in wohl angebrachten Sentenzen c) in wohl angebrachten Figuren d) in Perioden und dem numero. Da gutes Latein, welches von einer ganzen Schrift oder Abhandlung zu verſtehen, aus redneriſcher Feder flieſſen muß, ſo können in daſſelbe die meiſten Zierrathen einer Rede gebracht werden; wenn der Verfaſſer deſſelben Geſchmack und Urtheilungskraft genug beſitzt. Folglich kan es auch zierlich Latein geben: d. i. welches durch gewiſſe und redneriſche Schönheit eine Zierde erhält. Aber zierliche Worte kan es meines Bedünkens gar nicht geben, da die Namen richtig und fein ſchon zureichen. Ich wünſche überhaupt, daß man das Wort Zierlichkeit auch nicht einmal von Latein und von einer Rede gebrauchte. Das Wort zieren, wovon zierlich kommt, hat bey uns den Begrif des affectirens.

ctirens. Z. E. der Menſch ziert ſich ꝛc. Und man kan ja dafür Schönheit ꝛc. ſagen.

NB 1) Wenn ich die ſchönen Worte in elegante d. i. richtige, und feine eintheile, und die Zierlichkeit nicht in einzelnen Worten, ſondern im Ganzen d. i. in einer lateiniſchen Rede oder Schrift ſuche, ſo dringe ich dieſe Meinung niemanden auf. Es kommt ohnedem nicht darauf an, wie man die Worte benennet, ob man ſie zierliche oder feine nennt, wenn man nur ihre Schönheit verſteht und nachzuahmen weiß. An der Benennung liegt nicht viel. In verbis ſimus faciles, modo in re conueniamus.

2) Man hat auch witzige und andere ſchöne Ausdrücke, die hieher gar nicht gehören, weil ich hier nur Worte und Phraſes, nicht aber den redneriſchen Ausdruck erkläre. 3) Bey den Alten wird auch die venuſtas orationis gerühmt. Dieſe beſtehet in einer gewiſſen Annehmlichkeit, die nicht ſowohl eine Wirkung der Kunſt als des Genies iſt, und erſtreckt ſich über die ganze Rede: gehöret folglich nicht hieher. *Venuſtum* eſſe, quod cum gratia et *venere* dicatur, apparet, ſagt Quintil. VI, c. 4. vielleicht kommt damit einigermaſſen das überein, was wir naiv nennen.

IV) Vierte Regel.

Man erkläre auch die ſchweren Wörter und Phraſes, und ſage, worin die Schwierigkeit beſtehet.

Es gehet den ſchweren Worten faſt ſo wie den ſchönen und eleganten. Mancher hält das für kein ſchwer Wort, das doch würklich ſchwer iſt. Und die gröſten Ignoranten haben überhaupt das vorzügliche Glück, daß ſie alles am leichteſten verſtehen d. i. keine Schwierigkeit darin

fühlen.

fühlen. Ich will hier einige Claſſen der ſchweren Wörter und Phraſes (die wenigſtens nach meinem Urtheil jungen Leuten ſchwer ſeyn dürften) machen, ſo wie ſie mir nemlich zu erſt in die Gedanken gekommen ſind.

1) Schwer ſind die Wörter, die ſelten oder gar nur einmal vorkommen (es müßte denn ſeyn, daß es die Alten ſelbſt definirt hätten) weil da der Sprachgebrauch, der aus vielen Stellen zu abſtrahiren, nicht helfen kan, ſondern der Context allein ſeine Dienſte thun muß. Zuweilen hilft die Etymologie etwas. Hieher gehört z. E. tyrotarichus beym Cicero.

NB. Es kan treffen, daß ein Wort nur einmal vorkommt, deswegen kan es doch ein gut Wort ſeyn: es kan auch treffen, daß ein Wort auſſer ſeinen ſonſtigen Bedeutungen, eine beſondere, vermöge des Contexts, hat, die nur in dieſem Context und ſonſt nirgends vorkommt; deswegen kan ſie doch richtig ſeyn: vielleicht würde dieſes Wort und dieſe Bedeutung häufiger vorkommen, wenn alle Schriften der Alten noch da wären. Da wir aber ſo viele derſelben nicht mehr haben, ſo thun diejenigen Critici unrecht, die ein Wort um deswillen gleich ändern wollen, weil daſſelbe oder deſſelben Bedeutung ſonſt nirgends vorkommt. Ja ich glaube, daß eben deswegen die Critici bey ihren Emendationen zuweilen irren mögen, weil ſie aus den Varianten der MScte juſt ſo ein Wort zu machen ſuchen, das ſie ſchon anderwärts geleſen, zumal wenn es ihren Gedanken nach ſchön iſt. Denn ſchöne Wörter möchten ſie den Alten doch gar zu gern aufdringen. Eine Freygebigkeit, wofür ihnen vielleicht die Alten ſelbſt, wenn ſie wieder aufſtehen ſolten, nicht allezeit danken würden.

2) Schwer

2) Schwer ſind die Wörter, die viele Bedeutungen haben, als auctor, auctoritas, humanitas, offendere, religio etc. S. oben. Der Sprachgebrauch, deſſen Stelle bey jungen Leuten das Lexicon vertritt oder doch vertreten ſoll, lehrt zwar die Bedeutungen alle: aber welche von denſelben eben zu der vorhabenden Stelle paßt, das lehrt der Context. Z. E. *humanitas* iſt ſchwer in dieſer Stelle des Cicero *ad Diuers.* I, ep. 7. §. 6. Cui (ſcil. Pompeio) litterae tuae, quas proxime miſeras - periucundae fuerunt, mihi quidem *humanitas* tua vel ſumma potius ſapientia non iucunda ſolum ſed etiam admirabilis viſa eſt. Virum enim excellentem (Pompeium) et tibi tua praeſtanti in eum liberalitate deuinctum, nonnihil ſuſpicantem, propter aliquorum opinionem ſuae cupiditatis, te ab ſe abalienatum illa epiſtola retinuiſti. Cicero lobt hier humanitatem Lentuli. Pompeius und Lentulus trachteten beyde nach der Ehre, den vertriebenen Aegyptiſchen König wieder einzuſetzen, obgleich erſterer ſeine Begierde darnach zu verbergen ſuchte, wie aus den vorhergehenden Briefen des Cicero zu ſehen. Lentulus, der in der Provinz Cilicien als Gouverneur war, ſchrieb an den Pompeius: er ſchrieb aber nichts unangenehmes, wie man wohl von ihm hätte vermuthen können, indem Pompeius eben der war, der ihm dieſe Ehre der Einſetzung, nach der er ſo ſehr trachtete, ſtreitig machte. Er zwang ſich viel mehr. Dieſe Aufführung des Lentulus nennt nun Cicero in angezogener Stelle humanitatem vel potius ſapientiam. Was iſt humanitas? Es kan hier 1) die Höflichkeit, Complaiſance, oder auch 2) Mäßigung, Gelindigkeit, Sanftmuth, Gelaſſenheit ſeyn, da man nemlich an ſeinen Feind ſo höflich ſchreibt: In beyden Erklärungen

verliert

verliert man nichts. Doch würde man es genauer beſtimmen können, wenn dieſer Brief des Lentulus wäre aufbehalten worden. Das Wort auctoritas iſt ſchwer. Z. E. Cic. ad Div. XIII, ep. I. §. 11. *honorem*, officium, teſtamentorum ius, Epicuri *auctoritatem* -- tuenda eſſe dicit. *Auctoritas Epicuri* iſt, wie mich dünkt, der letze Wille des Epicurus, vermöge deſſen ſein Haus bey ſeiner Secte bleiben ſolte: it. pro Mil c. I. qui (Pompeius) profecto putaret - nec ſapientiae, temeritatem concitatae multitudinis *auctoritate publica* armare. Auctoritas iſt hier, wie ich glaube, das Exempel. Cicero will ſagen, er hielte den Pompejus, dem die Unterſuchung des Clodianiſchen Mords wider den Milo aufgetragen ward, für zu weiſe, als daß er die Soldaten, die zur Bedeckung des Gerichts da ſtehen ſolten, zur Unterdrückung des Milo gebrauchen wolte: weil er dadurch machen würde, daß der ohnedem aufgebrachte Pöbel noch ärger wider den Milo wüten würde: der Pöbel würde das für ein Exempel halten, dem er folgen müßte. Dieſes Exempel, dieſe auctoritas heißt publica, weil der Pompejus im Namen der ganzen Republik dieſe Unterſuchung auf eine auſſerordentliche Art dirigirte. Schwer iſt *Reſpublica* beym Cic. pro lege Manil. c. 21. Tanta in eo reipublicae bene gerendae ſpes conſtituebatur etc. Der Context lehrt, daß reſpublica den Krieg, und rempub. gerere Krieg führen bedeutet: dafür ſteht ad Div. X, ep. 11 remp. adminiſtrare, welches eben ſo viel iſt, als bellum adminiſtrare pro lege Manil. c. 21. Schwer iſt beſonders *reſpubl.* in Verrin. II, 55. extr. Sic cenſus habitus eſt te praetore, vt eo cenſu nullius ciuitatis *reſpubl.* poſſet adminiſtrari. *Reſpublica* kan hier ohnmöglich die Republik ſeyn: denn

denn was wäre das: daß die Republik keiner Stadt könte verwaltet werden? das iſt ſinnlos. Man überſetze es aber: daß keine Stadt die Abgaben (Contribution) bezahlen, entrichten könte, ſo verſteht man es. Was iſt alſo reſpublica? Die Abgaben, die Contribution oder die Bezahlung derſelben an die Republik.

3) Schwer ſind die Wörter, wenn ihre ordentliche Bedeutung ſich nicht ſchickt, und man ihnen alſo eine ganz beſondre Bedeutung beylegen muß. Ich will, um mich deutlicher zu machen, dieſe ſechs Gattungen davon anführen.

a) Wenn vocabula abſtracta, wie man ſagt, für die concreta geſetzt werden. Z. E. *Senectus* für ſenes, iuuentus vor iuuenes. Cic. ſenect. 8. *ſenectus* -- operoſa ſemper agens aliquid: ib. c. 9. quid iucundius *ſenectute* ſtipata ſtudiis *iuuentutis?* So ſagen wir im Deutſchen: das Alter, die Jugend.

Aduocatio für aduocati (d. i. Freunde des Beklagten, die ſich im Gerichte neben ihn ſetzen, und dadurch ihre Gunſt gegen ihn an den Tag legen ꝛc. es ſind alſo keine Advocaten). Liv. III, 47. Virginius ſordidatus -- cum *ingenti aduocatione* deducit in forum etc. i. e. cum magna multitudine aduocatorum.

Agricultura für agricolae. *Cic. ſenect.* 15. extr. -- quibus nihil inuenit *agricultura* ſolertius i. e. agricolae inuenerunt. Cf. Drakenb. ad Liv. XXVI, 8. §. 10.

Legatio für legati kommt oft im Livio vor, z. E. I, 9. nusquam *legatio* bene audita: it. IV, 58. V, 37. XXXII, 1 etc.

Matri-

Matrimonium für vxores, v. *Duker.* ad Flor. I, 1. §. 10. So ſteht coniugium für coniux Tacit. Ann. XII, 65.

Remigium für remiges Liv. XXXIII, 48. it. XXVI, 51. *vbi v. I. F. Gronov. add.* XXXVII, 11. *remigium* omne amiſſum. coll. cum cap. 10. extr. it. *Hor.* Ep. I, 6. v. 62. -- digni, *remigium* vitioſum Ithacenſis Vlyſſei etc.

So ſteht ſeruitium für ſerui, militia für milites, nobilitas für nobiles, ergaſtulum für ſerui in ergaſtulo (z. E. ſeruitia et ergaſtula armantur) Coniuratio für coniurati u. d. m. wie ſchon längſt von denen Criticis angemerkt worden.

b) Die *verba grauida*, d. i. die auſſer ihrer Idee noch die Idee eines andern *verbi* in ſich enthalhalten. Z. E. *efferre* vor efferendum curare, begraben laſſen: *canere receptui* vom Feldherrn für canendum curare ſ. cani iubere Liv. III, 22. §. 6. *deportare* für deportandum curare, Cic. ad Div. XVI, ep. 5. vt te Leucadem *deportares: reponere* für reponendum curare, wieder an ſeinen Ort ſetzen laſſen. Cic. Verr. II, 65. -- ſi Metellus ſtatuas non *repoſuiſſet.* Dieſe Gattung der verborum grauidorum ſ. praegnantium iſt ſehr gemein: auch im Griechiſchen. Z. E. πέμψας ἀπεκεφάλισε τὸν Ἰωάννην vom Herodes, Matth. XIV, 10. und im Deutſchen ebenfals: wo wir z. E. ſagen: Er hat ſich ein ſchön Haus gebauet, für bauen laſſen: und gründet ſich dieſe Form auf den bekannten juriſtiſchen und exegetiſchen Canon: quod quis per alium facit, id ipſe feciſſe putatur oder putandus eſt.

Es giebt aber auch ſchwerere. Z. E.

Decernere für decernendo (i. e. decreto) oſtendere et declarare. Cic. ad Div. XV, ep. 2. extr. Cuius ſalutem magnae vobis curae eſſe *decreuiſſetis*: decernere kan hier nicht heiſſen, beſchlieſſen, verordnen. Denn was wäre das: ihr habt verordnet, daß euch ſeine Sicherheit (dis iſt ſalus hier) am Herzen liege: ſondern der Rath hatte durch ſeine Verordnung, durch ein Sctum an den Tag gelegt, daß er dafür ſorge. Es muß alſo überſetzt werden: deſſen Sicherheit euch ſehr am Herzen liegt, wie ihr, durch eure Verordnung deshalber an den Tag gelegt, geäuſſert habt. So ſteht es auch Liv. XXV, 4.

Decernere, für decernendum cenſere, Cic. ad Div. I, ep. I. §. 7. Craſſus tres legatos *decernit*; nec *excludit etc.* i. e. decernendum cenſet, vt tres legati mittantur, nec excludendum cenſet: Craſſus votirt dahin, daß eine Verordnung ſolle gemacht werden, vermöge welcher drey Abgeſandte geſchickt würden, und daß Pompejus nicht davon auszuſchlieſſen ꝛc. Decernere heißt verordnen: dis ſchickt ſich aber nicht zum Craſſus, denn nicht er, ſondern der Rath verordnete, decernebat: Er konte aber durch ſein votum (Stimme) zu einer Verordnung des Raths (Scto) Anlaß geben.

Iudicare für iudicio oſtendere ſ. declarare. Cic. ad Div. XV, ep. 2. quod genus hoc militum ſit, *iudicauit* Bibulus h. e. *iudicio ſuo declarauit.* Er hat durch ſein Urtheil zu verſtehen gegeben, was von den Soldaten zu halten ꝛc. In ſolchen Fällen iſt es beynahe ſo viel als indicare. Daher es auch damit in MSS. und Edd. verwechſelt wird. Nur liegt in iudicare

zugleich die Idee, die in indicare nicht iſt, nemlich, daß eine Ueberlegung vorhergegangen, ehe man etwas anzeigt oder zu verſtehen giebt.

Prouidere für prouidendo curare, ſ. cauere, vorbauen, verhüten. Cic. ad Div. XV, ep. 2. extr. Vos multo ante, ne ea acciderent, *prouidiſſe:* Liv. II, 34. ventumque ad interitum -- eſſet, ni conſules *prouidiſſent.* Nep. Hann. VIII, §. 2. niſi quid *prouidiſſet.* Vbi v. Staueeren.

Fatigare für fatigando adigere, ſ. cogere *Virg. Aen.* VI, 553. Quae te fortuna *fatigat*, vt etc.

NB. Hieher wolte ich auch rechnen 1) die verba emphatica, d. i. die an und für ſich nicht viel bedeuten, aber durch den Context eine ſtärkere Bedeutung bekommen. Z. E. fauere laudi heißt Cic. ad Div. I, ep 7. §. 7. nicht: dem Lobe günſtig ſeyn: ſondern das Lob befördern: iſt alſo de effectu zu erklären. 2) Die verba, die eine wirkliche Handlung und Vollziehung derſelben an ſich bedeuten, aber wegen des Contexts nur von einem Vorhaben, Willen (de conatu, voluntate) zu erklären ſind. Z. E. Cic. ad Div. I, ep. 4. qui a te cauſam regiam alio *transferebant* i. e. *transferre* volebant, conabantur. Dergleichen Exempel kommen in allen alten Sprachen ſehr häufig vor.

c) Wenn verba ſimplicia für die compoſita, oder compoſita für die ſimplicia ſtehen. Ich will von beyden Exempel anführen:

α) Compoſita für ſimplicia. Z. E.

Adorare für orare Liv. VI, 12. Cum prodiſſet, hoſtiaque caeſa pacem Deum *adoraſſet.* Ducker und Drakenborch citiren hier den Burmann ad Ouid. Epiſt.

Epiſt. Ariad. 141. und den Paſſeratius und Brouckhuis ad Propert. I, 1, 4 und 24 ꝛc.

Conclamare, welches eigentlich und vermöge der Präpoſition con von vielen geſagt wird, wird dann und wann von einer einzigen Perſon geſagt, und ſteht alſo für das ſimplex *clamare*. Z. E. Caeſ. B. G. I, 47. extr. Ariouiſtus -- *conclamauit* etc. wo Davies und Oudendorp mehr Exempel anführen. it. *Ouid.* Met. IV, 690. *Conclamat virgo* ib. VI, 227. Im Griechiſchen bedeutet ebenfals σὺν bey den verbis oft nichts.

Recurrere für currere habe ich in *Auiano* VI, 3. gefunden, wo Cannegieter erinnert, re ſey überflüßig, und Donatum ad Terent. Andr. III, 2, 28. und Seruium ad Virg. Aen. X, 766. citirt.

β) Simplicia für Compoſita. Z. E.

Ferre für afferre, *Ouid.* Met. III, 344. vim *tulit*.

Ferre für auferre, *Virg.* Ecl. IX, 51. omnia *fert* aetas.

Tenere für retinere, Liv. XXXVI, 43. init. Liuium -- aduerſi venti *tenuerunt* i. e. retinuerunt. vbi v. Drak.

d) Wenn die adiectiua ſich nicht wohl zu ſubſtantiuis ſchicken, und daher eine ganz beſondere Bedeutung annehmen: hieher gehören 1) die adiectiua, die obiectiue zu erklären, z. E. *bimus etc.* bimus, a, um heißt zweyjährig. Was heißt nun *bima ſententia*, Cic. ad Div. III, ep. 8. §. 29. Es heißt hier *quae biennium decernit praeſidi prouinciae*, ein Votum, das dahin geht, daß ein Gouverneur (h. l. Cicero) in der Provinz zwey Jahr bleiben ſoll. Die Exempel die Kortte hierbey anführt, paſſen, wie gewöhnlich, nicht recht.

Annalis iſt dem vorhergehenden vollkommen ähnlich. Lex annalis iſt ein Geſetz, das da verordnet und feſt ſetzt, in welchem Jahr ſeines Alters ein Römiſcher Bürger um ein Ehrenamt anhalten kan.

Regia cauſſa, ad Div. I, ep. 4. §. 1. qui a te *cauſſam regiam* alio transferebant: i. e. cauſſam, *quae ad regem pertinet*, h. e. reſtitutionem eius.

Hierher gehören 2) adiectiua actiua und neutralia, wenn ſie paſſiue ſtehen. Z. E. caecus, welches eigentlich einen bedeutet, der nicht ſehen kan, heißt auch oft der nicht geſehen wird. Z. E. fouea caeca, ein bedeckter, folglich unſichtbarer Graben: ignarus, eig. unwiſſend, heißt auch: den man nicht kennt: incredulus, eig. der nicht glaubt, heißt auch: dem nicht geglaubt wird: ſurdus, eigentlich, der nicht hört, heißt auch: der oder deſſen Name nicht gehört wird (ſic *ſurdae* herbae apud Plin. deren Namen nicht bekannt ſind).

3) gehören hierher die adiectiua paſſiua ſ. neutralia, wenn ſie actiue ſtehen. Z. E. notus heißt ſonſt bekannt, i. e. der von andern gekannt wird: es heißt aber auch: der einen andern kennet: wie ignotus, der einen andern nicht kennet: beyde ſtehen zuſammen ſo Phaedr. I, 11. *Ignotos* fallit, *notis* eſt deriſui i. e. er betrügt die, die ihn nicht kennen, die aber ihn kennen, lachen ihn aus ꝛc. v. ibi Gudius, Schefferus et Burmann. *ignotus* ſteht auch ſo *Nep.* Ageſ. 8. *Ignoti* faciem eius cum intuerentur etc. vbi v. Lamb. it. *Cic.* ad Div. V, ep. 12. §. 22. Verr. I, 7. etc.

e) Wenn die Alten beym Gebrauch der Wörter die gehörige und ihnen ſonſt eigne Genauigkeit nicht beobachteten. Z. E. Wenn wir Deutſchen fragen: Wer? ſo brauchen

ſie ordentlich 1) quis, von vielen, oder, wenn ſie überhaupt reden 2) vter von zweyen. Wenn z. E. zwey Perſonen vor Gerichte ſtehen, und der Richter wolte fragen: Welcher unter euch hat es gethan? oder, wenn zwey Menſchen geſtorben, und ich frage: welcher war denn der älteſte? ſo muß beydes auf lateiniſch ſo heiſſen: *vter veſtrum hoc fecit*, und *vter eſt maior natu*: und *quis* wäre unrichtig. Und doch findet man quis für vter beym Phädro in der Fabel vom Ochſen und Froſch, I, 24. -- quaeſiuit (ſc. rana) *quis* maior eſſet: welcher gröſſer ſey? it. *Auian.* IV, 3. vbi v. *Cannegiet.* qui laudat *Voſſium* de Anal. IV, 2. et *Duker.* ad Flor. I, 10, 7. So ſteht τί für πότερον ebenfals 1 Corinth. IV, 21. vbi vid. *Grotius.* NB. Es verſteht ſich, daß das junge Leute nicht nachmachen: das Deutſche kan ſie hier leicht verführen: weil wir, wenn gleich von zween die Rede iſt, nicht immer ſprechen: welcher von beyden? (denn alsdenn iſt es leicht zu treffen), ſondern oft nur: welcher?

f) Wenn aduerbia loci von Perſonen geſagt werden. Dis kömmt häufig vor, kan alſo wohl nachgeahmt werden. Z. E. vnde venis? i. e. *a quo* von wem? *alio* ap. Cic. ad Diuerſ. I, ep. 4. qui cauſſam regiam *alio* transferebant i. e. *ad alium:* ſic *aliunde* ſtare, ſentire etc. Div. XXIV, 45, cf. de eiusmodi aduerbiis *Gronov. Obſ.* IV, 11.

4) Schwer ſind die Wörter und Phraſes, die aus der griechiſchen Sprache entlehnt ſind. Deren ſind nicht wenige, und beweiſen, wie nöthig eine genaue Kenntniß der griechiſchen Sprache denen ſey, die es in der lateiniſchen weit bringen wollen. Ich will einige Beyſpiele anführen:

Sceptrum, Gr. σκῆπτρον (a σκήπτω *innitor*, ich ſtemme, lehne mich auf etwas) eigentlich ein Stab, darauf man ſich lehnt, ſtemmt. Im Griechiſchen ſtehet es ſo: Homer Il. β, 199. Hierdurch verſtehet man Ouid. Met. I, 178. *ſceptro innixus* eburneo.

Adamas, Gr. ἀδάμας, heißt auſſer dem Begrif des Diamants, alles was recht ſehr hart iſt, z. E. Eiſen. *Claui adamantini* Horat. III, ad 24. 5. ſind gewis keine Diamanten=Nägel, ſondern eiſerne. So iſt Senec. Herc. fur. 808. *textus adamas* i. e. catena ferrea. S. von dieſem Worte *de la Cerda* ad *Virg.* Aen. VI, 552. wo ſolido ex *adamante* columnae vorkommen.

Facere vor immolare, opfern. Z. E. Virg. Georg. III, 77. iſt das Griech. ῥέζειν, ἔρδειν, δρᾶν, auch ποιῆσαι, ap. Lucam II, 27. welches alles 1) machen, 2) opfern heißt.

Ipſe vor ſponte, z. E. Terent. Andr. I, 2, 22. animus ipſe aegrotus i. e. von ſelbſt zum Böſen geneigt.

Αὐτὸς ſteht oft ſo, z. E. Xenoph. Memor. I, 3. §. 7. vbi v. Ern.

Tantum non beynahe, iſt ~~würklich~~ wörtlich das griechiſche μονονοὺ, μονονοὺκ.

Aliquis für magnus v. c. Ouid. Fact. VI, 27. Eſt aliquid nupſiſſe Ioui, Iouis eſſe ſororem, d. i. es iſt etwas groſſes, es will etwas ſagen. Cf. Id. Heroid. III, 131. τις ſteht ſo bey den Griechen und auch im N. T. Z. E. Act. V, 36. -- Ἀνέστη Θευδᾶς λέγων, εἶναί τινα ἑαυτόν.

Fines bonorum et malorum (ſo hat Cicero ein Buch betittelt) i. e. ſummum bonum et malum: iſt das griechiſche τέλος.

Manere

Manere in pactione (Nep. XVII, 2.) i. e. ſeruare pactionem. So ſteht ἐμμένειν oft bey den Griechen, auch im N. T. Z. E. Galat. III, 10. ἐπικατάρατος πᾶς, ὅς ὀυκ ἐμμένει ἐν πᾶσι etc. *qui non ſeruat omnia etc.*

Sermonem dare alicui ſagt Cicero einmal ad Div. IX, ep. 3. *ſermonem dabimus iis*, qui etc. i. e. Wir werden (durch unſere Abreiſe) denjenigen Gelegenheit geben, von uns (übel) zu reden. Ich glaube daß dis aus dem Griechiſchen zu erklären ſey: ich habe wenigſtens Xenoph. Cyrop. VI, p. 122. ed Leuncl. λόγον διδόναι τινὶ in eben der Bedeutung gefunden.

Mehrere Beyſpiele giebt Bechner in Hellenolexia, welches Buch überhaupt jungen Leuten zu empfehlen, zumal mit den ſchönen Zuſätzen des ſel. Heuſingers, Hoogeveen über des Vigers Buch de Idiot. Graec. L. vergleicht oft die lateiniſche Sprache mit der griechiſchen. NB. Die Sache muß nur nicht übertrieben werden. Nicht alles das in der lateiniſchen Sprache, was gewiſſen Formeln oder Wörtern der Griechen ähnlich iſt, iſt deswegen allemal aus letzteren hergenommen. Es können zwey Nationen ähnliche Ausdrücke gebrauchen, ohne daß eine von der andern dieſelbe entlehnt. Mich dünkt, daß hier zuweilen einige Philologen zu weit gehen, und nicht allemal Behutſamkeit genug brauchen. Zuweilen verführt einen die Liebe der griechiſchen Sprache, noch mehr aber die Achtung für die einmal gemachten Collectaneen, die man doch nicht gerne umkommen laſſen will.

5) Schwer ſind die Wörter und Phraſes, die aus der Hiſtorie, Mythologie, den Antiquitäten, aus der alten Philoſophie und Meinungen der Alten hergenommen, und ohne ſie nicht recht, ja gar

nicht können verſtanden werden. Ich will wenige Exempel anführen.

A. Aus der Hiſtorie: Z. E.

Pietas iſt beym Cicero ad Diuers I, ep. I. init. in den Worten: Ego omni officio ac potius *pietate* erga te ceteris ſatisfacio omnibus, ohne Kenntnis der Hiſtorie unverſtändlich. Denn da es die Pflicht gegen Gott, Eltern, Kinder, Wohlthäter ꝛc. bedeutet, ſo bin ich ungewiß, welche Verhältniß hier bezeichnet wird. Allein die Geſchichte lehrt, daß Lentulus, an den dieſer Brief gerichtet iſt, in ſeinem Conſulate nicht eher einen Vortrag im Rathe habe thun wollen, als bis Cicero aus dem Exilio zurück berufen worden wäre und daß er folglich dieſe Zurückberufung eifrigſt habe betreiben helfen. Da nun dieſes für den Cicero ein groſſer Dienſt und nicht geringe Wohlthat war, ſo iſt hieraus ſehr genau zu beſtimmen, was für eine Pflicht vom Cicero dagegen erfordert und von ihm in angezogner Stelle verſtanden werde: nemlich die Dankbarkeit. Und ſo muß pietas hier überſetzt werden.

Liberalitas heißt jeder Dienſt, jede Gefälligkeit, die man einem erweiſet, ſie mag in Geſchenken, im Rathgeben oder ſonſt worinnen beſtehen. Was wird es nun in der oben angeführten Stelle des Cicero ad Diu. I, ep. 7. §. 7. heiſſen: *Virum enim excellentem et tibi tua praeſtanti in eum liberalitate deuinctum etc.* Der Brief iſt an den Lentulus. Vir excellens iſt der Pompejus. Worinnen beſtehet die Gefälligkeit (liberalitas), die Lentulus dem Pompejus erwieſen? Die Geſchichte ſagt, daß auf den Vortrag des Conſul Lentulus dem Pompejus die ſo genannte praefectura annonae aufgetragen worden. Dis iſt der Dienſt, die Gefälligkeit,

die

die Lentulus dem Pompejus erwieſen. Dieſe muß ein Schüler bey dem liberalitas hier denken, wenn er glauben will, die Stelle zu verſtehen. Doch verſteht es ſich, daß in der Ueberſetzung nur der allgemeine Name Gefälligkeit ausgedrückt werden muß. Denn ein anders iſt erklären, ein anders überſetzen.

Factum iſt an ſich ein bekanntes Wort. Wenn ich aber z. E. in dieſer Stelle des Cicero ad Diu. XI, ep. 7. §. 2. ne tuum *factum* condemnes, nicht ſagen kan, was unter factum verſtanden werde, ſo verſtehe ich die Stelle nicht. Denn die Ueberſetzung: daß du deine That nicht verdammeſt iſt zwar gut, aber ich will doch wiſſen, was für eine That zu verſtehen ſey. Und dis kan ich leicht wiſſen. Der Brief iſt an den Brutus: er hatte den Cäſar mit umgebracht. Dis lehrt die Geſchichte: und dis iſt auch das factum, nemlich i. q. caedes Caeſaris.

Negotium iſt Cic. Catil. III, c. 2. (in den Worten: negotium ſuſcipere) die Ueberraſchung der Allobroger, dis lehrt die Geſchichte.

Tollere iudicia und leges heißt nach der Latinität die Gerichte und Geſetze abſchaffen. Wir finden aber, daß Cicero oft ſagt, ſublatae ſunt leges, ſublata ſunt iudicia, oder nullae leges, nulla ſunt iudicia, da doch zu der Zeit die Geſetze und Gerichte exiſtirt haben, folglich nicht abgeſchaft worden ſind. Dis lehrt die Hiſtorie und führt mich alſo auf die Gedanken, daß dieſe Wörter *nullae*, *nulla*, *tollere*, ſublatae, ſublata ſunt nur davon zu verſtehen ſind, daß es 1) in den Gerichten nicht recht zu gehe, daß böſe Buben losgeſprochen werden ꝛc. 2) daß die Geſetze nicht gehalten werden. Dis iſt aber ſo viel, als wenn weder Geſetze noch Gerichte da wären. *Tollere*

iudicia wird von Clodio geſagt beym Cic. in ſen. p. redit. 8. welches ſo viel iſt als *corrumpere.*

Es giebt noch ſchwerere Wörter, die ohne Hiſtorie nicht können verſtanden werden: beſonders bey den Poeten: dieſe pflegen oft eine Nation nicht mit ihrem eigenen Namen, ſondern mit den Namen derjenigen zu belegen, von der ſie eine Colonie iſt. Z. E. die Carthaginenſer werden beym Virgil *Tyrii*, *Sidonii* und beym Silio Italico *Sarrani* genennt, welches letztere eben ſoviel iſt als Tyrii: weil die Carthaginenſer durch die Dido von den Tyriern abſtammen.

Gens Maeonia heiſſen eigentlich die Lydier: die Etruſcer werden beym Silio und andern Poeten auch ſo genennt, weil ſie von den Lydiern abſtammen. Auf eben die Art werden die Römer *Troiani* genennt ꝛc.

B) Aus den Antiquitäten: hiervon ſtehen ſchon unter der erſten Regel Beyſpiele: doch will ich noch einige herſetzen: z. E. *procurare* v. c. fulmen, monſtrum etc. heißt eine Gottheit, die durch das Einſchlagen des Blitzes oder durch eine andere ungewöhnliche Begebenheit, ihren Zorn und Unwillen zu erkennen gegeben, wieder zu verſöhnen ſuchen, welches ordentlich durch Opfer geſchahe.

Sacramento contendere, von proceßirenden Parteyen wenn ſie Geld beym Pontifex einſetzen (Succumbenz-Gelder), welches derjenige einbüſſet, der den Proceß verliert. Giebt man dieſes Geld nicht gleich, ſondern macht ſich nur anheiſchig, es zu zahlen, ſo heißt es *ſponſio.*

Fauete linguis, eine Formel beym Opfern, dadurch man den verbis male ominatis vorzubeugen ſucht.

Hae-

Haereditas ſine ſacris, heißt Sprüchwortsweiſe: ein Vortheil ohne Beſchwerde: weil bey Erbſchaften auch die ſacra mit geerbt wurden (dergleichen jede Familie hatte, da ſie an gewiſſen Tagen opfern mußten ꝛc.) welches hernach für ein onus gehalten wurde. ap. Cic. Verr. IV, 4 kömmt *hereditas ſacrorum* vor.

Legem ferre, giebt man ein Geſetz machen: man kan es aber dann nur ſo überſetzen, wenn die lex zu Stande gekommen. Das Volk macht allein Geſetze und Verordnungen in den Comitiis (die heiſſen leges, populiſcita und einige auch plebiſcita, nemlich die in Comit. tributis gemacht waren). Die Magiſtratsperſon, die das Geſetz, oder vielmehr die Formel des Geſetzes (denn dis iſt *lex* proprie) abgefaſſet hat, trägt es nur dem Volke vor, bringt es in Vorſchlag (fert legem). Dieſen Vorſchlag (hanc legem) kan das Volk (populus in centuriatis, plebs in tributis comitiis, verwerfen (antiquare) oder annehmen (ſciſcere, iubere etc.). Wird er durch die meiſten Stimmen an genommen, ſo heißts auch: lex lata, oder auch perlata eſt. Für legem ferre (de magiſtratu) ſagt man auch rogare legem: eigentlich das Volk um ſein votum über die Formel eines zu gebenden Geſetzes (oder Verordnung) fragen. Denn ehemahls, ehe man mit Täfelgen votirte, geſchahe das Votiren mündlich. Der jeden Bürger ums Votum fragte, hies rogator, welcher Name auch nach der Einführung der Täfelgen blieb und dem beygelegt wurde, der an der Urne ſtand. Von rogare bekommen deſſen Compoſita auch vim legis et comitiorum d. i. es liegt in ihnen die Idee eines Geſetzes oder der Comitien. Z. E. *prorogare* heißt nicht ſchlechtweg, ſondern *per legem* etwas verlängern: *prorogare imperium* heißt einem *per legem* das Com-

Commando verlängern: *arrogare* einen *per legem curiatam*, folglich *Comitiis Curiatis* (die zu Ciceros Zeiten durch 30 lictores exercirt wurden) an Kindes Statt annehmen: *irrogare multam* durch eine Verordnung (per legem in Comitiis) einem eine Geldſtrafe auflegen, zuerkennen ꝛc. Beſonders merke man ſich das Wort praerogatiua: es bedeutet nie den Vorzug, ſondern 1) eig. die Centurie oder *tribus*, die zuerſt votirt: quae prae ceteris tribubus ſententiam *rogatur*. Wer die Centuriam oder tribum praerogatiuam auf ſeiner Seite hatte, der konte ſich auf die übrigen höchſt wahrſcheinliche Hofnung machen. Denn dieſe pflegten der praerogatiuae wegen der Heiligkeit des Looſes nach zu votiren (denn die praerogatiua wurde es durchs Loos). Weil es nun für einen Candidatum magiſtratus ein gutes omen und Kennzeichen war, wenn er die praerogatiuam auf ſeiner Seite hatte: ſo kommts daher, daß praerogatiua 2) ein gutes Kennzeichen, eine gute Vorbedeutung heißt z. E. Liu. II, 51. §. 8 *Comitiorum militarium praerogatiua* i. e. bonum omen, certum ſignum rei euenturae, ut ibi Drakenb. expl. und Cic. ad Div. XV, 5. *Quod ſi triumphi praerogatiuam putas ſupplicationem.* d. i. wenn du das Dankfeſt für eine Vorbedeutung des Triumph hältſt ꝛc. Beyde Bedeutungen ſtehen beyſammen ap. *Cic. in Verr. Act.* I, c. 9. dedit -- praerogatiuam (i. e. ſignum) ſuae voluntatis eiusmodi, vt iſtis pro praerogatiuis (i. e. prima ſ. praerogatiua tribu) eam dediſſe videatur.

Die Nothwendigkeit der Römiſchen Geſetze nach ihrem Inhalte zu lernen, will ich durch folgendes Beyſpiel erweiſen:

Cic.

Cic. ad Div. l, ep. 4. §. 2. ſteht: Senatus haberi ante Kalendas Februarias (nicht Februarii: denn die Namen der Monate ſind lauter adiectiua, als Martius, a, um, Aprilis, e etc.) *per legem Pupiam*, idquod ſcis non poteſt, neque menſe Februario toto, niſi perfectis aut reiectis legationibus d. i. Es kan vor dem erſten Februar wegen des Pupiſchen Geſetzes keine Rathsverſammlung gehalten werden, auch im ganzen Februar nicht, wenn nicht die Geſandſchaften abgefertiget ſind oder auf eine andere Zeit verwieſen werden. Dieſe Stelle iſt einem guten Kopfe ſchwer: denn er will ſie gründlich verſtehn. Man muß ihm alſo 1) das Pupiſche Geſetz kennen lernen; in dieſem war verordnet, daß an den Comitialtagen, [diebus comitialibus, i. e. an welchen Comitia konten gehalten werden: darzu waren gewiſſe Tage beſtimmt. An dieſen Tagen mußten nicht eben allemal ſchlechterdings comitia gehalten werden: ſondern wenn comitia gehalten werden ſolten, ſo mußte es nur an einem dieſer Comitialtage geſchehen] keine Rathsverſammlung ſolte gehalten werden: vermuthlich damit nicht die Rathsherren verhindert würden, den Comitiis beyzuwohnen, 2) muß er wiſſen, daß es ebenfalls üblich und theils durch das Pupiſche, theils durch das Gabiniſche Geſetz verordnet war, daß der Römiſche Rath alle Jahr im Februar mit Anhörung der Geſandten und Deputirten, die von auswärtigen Königen und Republiken geſchickt waren, den neuen Conſuln zu gratuliren (die ihr Amt den erſten Jänner angetreten hatten) ~~anzuhören~~ und ihre etwanigen Beſchwerden vorzutragen, ſich beſchäftigen ſolte. Da nun folglich nichts eigentlich ſonſt vorgenommen werden durfte, ſo ſieht man, daß Cicero an angeführtem Orte mit Grunde redet.

Ich

Ich will nur noch folgendes anführen, das ohne Kenntnis der Antiquitäten Dunkelheit iſt. Es betrift die Richter der Römer:

a) Beym Cicero kommen vor *iudicia populi*: dieſes heiſſen wörtlich die Gerichte, die vom Volke ſelbſt in Comitiis exercirt werden. Man weis aber, daß ſeit 604 vrb. cond., da die ſogenannten quaeſtiones perpetuae eingeführt worden, nur das einzige iudicium perduellionis vom Volke ſelbſt noch adminiſtriret worden iſt, folglich im eigentlichen Verſtande ein iudicium populi genennet werden kan: die übrigen iudicia aber von den praetoribus verwaltet worden ſind. Aber auch dieſe heiſſen zuweilen iudicia populi, oder welches einerley iſt, es wird von ihnen geſagt: pertinent ad populum etc. Z. E. Verr. I, 42. Wie iſt dieſes zu verſtehen? Nemlich dieſe iudicia werden zwar von den praetoribus verwaltet: dis iſt gewiß: weil dieſe doch aber dieſes nomine populi thun, ſo können ſie gar wohl auch iudicia populi heiſſen: denn quod quis per alium facit, id ipſe etc.

b) Verr. V, 43 wird in den Worten: Si recte vos populus Rom. cognouit etc. zu verſtehen gegeben, als ob das Römiſche Volk, folglich in Comitiis, die Richter (iudices ſelectos) gewählt: (und mich dünkt, daß dis noch in mehrern Stellen geſagt wird): da doch bekannt iſt, daß zur Zeit der freyen Republik nur der Praetor vrbanus ſie gewählt hat. Man muß aber ſolche Stellen, ſo wie das obige, verſtehen. Nemlich der Praetor vrbanus wählt ſie: aber er wählt ſie doch im Namen des Volks.

Hieraus ſieht man, wie nöthig die Kenntnis der Geſchichte und Alterthümer zur Gründlichkeit in Erklärung der Alten ſey. Ein Lehrer muß ſie alſo nebſt der alten

ten Geographie den Schülern recht genau erklären. Ein Schüler muß

a) Die Römiſche Verfaſſung von Erbauung der Stadt Rom an recht genau wiſſen: worzu Livius, Florus, Vellejus, und unter den neuern Nieuports und Rollins Römiſche Hiſtorie gute Anleitung geben. Er muß wenigſtens die wichtigſten Begebenheiten, die Rom angehen, wiſſen; worunter vornemlich die von den Tribunen geſchehenen vielfältigen Aufwieglungen des Pöbels wider die Patricier und den Rath durch die leges agrarias, frumentarias etc. die vielen Kriege der Römer z. E. mit den Samnitern, Tarentinern ꝛc. beſonders die drey Africaniſchen oder Puniſchen mit Carthago, die drey Macedoniſchen, den Corinthiſchen, den Krieg mit den ſociis, mit dem Jugurtha, mit den Cimbrern, Sclaven ꝛc. den Krieg zwiſchen dem Marius und dem Sulla (Cinna iſt neben andern auch dabey intereßirt geweſen: deswegen iſt es kein Triumvirat zu nennen, wie einige unrecht ſagen, ſondern ein bellum ciuile), den Krieg zwiſchen dem Cäſar und Pompejus (dis iſt abermals kein Triumvirat: obgleich Craſſus mit ihnen vorher in einer gewiſſen Verbindung geſtanden), den Mord des Cäſars mit ſeinen Umſtänden und Folgen, die Geſchichte des Triumvirats zwiſchen dem Lepidus, Antonius und Octavianus (welcher vor der Adoption des Cäſars, ſeines Onkels, Octavius, nach der Adoption Octavianus und nach der Schlacht bey Actium Auguſtus hieß) wie er entſtanden, wie er ſich nach und nach geendiget, und wie Octavianus endlich nach der Hauptſchlacht bey Actium allein übrig geblieben, und auf Anrathen des bekannten Mäcenas die Regierung allein übernommen ꝛc. beſonders muß er alles wiſſen, was zu den Zeiten des Cicero geſchehen, durch was für Mittel er in die

Höhe

Höhe gekommen (nemlich durch ſeine Beredtſamkeit und durch die Gunſt des Pompejus), wie er die Catilinariſche Zuſammenverſchwörung entdeckt und vereitelt, wie dieſe aber hernach ſeinem Feinde, dem Clodius, Gelegenheit gegeben, ihn ins Exilium zu bringen, wie er durch Hülfe des Pompejus, Lentulus, Sextius ꝛc. daraus bald zurück berufen worden ꝛc. it. was zu den Zeiten des Cicero für Magiſtratsperſonen und berühmte Redner, was für Gouverneurs und Generals in den Provinzen, was für Könige und Republiken in auswärtigen Ländern geweſen, ihr Verhältnis mit Rom, die Denkungsart der Römer zu derſelben Zeit, wie ſie ſich nach und nach geändert, den Reichthum und Pracht der Römer, ihre Art zu ſtudiren, ſich zu ergötzen ꝛc.

b) Er muß in Rom ſelbſt ſehr bekannt ſeyn. Er muß wiſſen, was ein Conſul, Prätor ꝛc. und andere Magiſtratsperſonen zu bedeuten gehabt, welches ordinarii und extraordinarii, welche maiores geweſen ꝛc. wie ſie nach und nach aufgekommen, was das ius imaginum ſey, wie viel Praetores zur Zeit des Cicero geweſen, wie viel Tribuni plebis, wie ſie entſtanden, was ſie für eine unumſchränkte Macht gehabt ꝛc. welches letztere die erſte Decas des Livius am beſten lehrt. Er muß wiſſen, wie auf dem Rathhauſe per diſceſſionem etc. in Comitiis und in iudiciis mit Täfelgen votirt worden, was Comitia und wie vielerley ſie ſind, was darin vorgetragen, und wie? was lex heiſſe, wie es in Vorſchlag gebracht, (ferre) angeſchlagen und publicirt (promulgare), hernach recommendirt (ſuadere) und ſodann in Comitiis durch die meiſten Stimmen des Volks zu Stande gebracht worden (perferre auch ferre): wie populiſcitum und plebiſcitum verſchieden ſey, was trinundinum ſey, (nemlich 17 Tage):

wie

wie man in Rom Proceſſe geführt, bey wem und von wem es geſchehen, wie vielerley die Proceſſe geweſen, was cauſſae publicae, was priuatae: daß in iudiciis publicis die iudices ſelecti, die in gewiſſe Claſſen vertheilt waren, und um die bey jedem Falle geloſet werden mußte, und nicht der Prätor die Sache ſelbſt unterſucht und decretirt, ob er gleich dabey dirigirt: welches die Form eines Römiſchen Iudicii geweſen, wo es gehalten worden, was maieſtas, ambitus, perduellio, crimen repetundarum, inter ſicarios etc. und andere Crimina bedeuten, was für Strafe ordentlich gefolgt: it. was ein Ciuis Romanus ſey, wie das Ius ciuitatis Romanae von dem Iure Latii und Italico unterſchieden ſey, was ein municipium, colonia, praefectura, prouincia, tributum, ſtipendium, decimae etc. bedeuten: it. wie es mit dem Römiſchen Kriegsweſen ausgeſehen, wie ſie geworben, und daß ſie ordentlich lauter Römiſche Bürger geworben, wie ſie eingetheilt worden, was Haſtati, Principes, Triarii, Velites, was Centuria, manipulus, cohors, legio, (nemlich 4200 Mann), was turma geheiſen ꝛc. was ſie vor Officiers gehabt, was ein Centurio, tribunus militum und praefectus, was legatus bedeute; wie die Römer im Lager, und Schlachtordnung geſtanden, was pilum ſey, wie die Römer Städte und Läger belagert und bloquirt, wie ſie triumphirt, wie ein Triumph von einer Ovation und Supplication unterſchieden, was die Soldaten vor Belohnungen erhalten ꝛc. it. wie der Götterdienſt bey den Römern beſchaffen geweſen, was pontifex, flamen, augur, quindecimuiri etc. geweſen, it. wie ſie den Tag, Monat und überhaupt die Zeit eingetheilt, wenn ſie geſpeiſet, und daß dis jeden Tag ordentlich nur einmal geſchehen, was coena, prandium, conuiuium tempeſtiuum,

comiſſatio ſey, wie ſie bey Tiſche gelegen, was ſie da für einen Rang beobachtet it. wie ſie ſich gekleidet, was toga, tunica, praetexta, paludamentum, paenula, lacerna, ſtola, ſinus togae ſey ꝛc wie ihre Schauſpiele (ludi) beſchaffen, und wie vielerley ſie geweſen, was ludi Scenici, Gladiatorii und Circenſes geweſen, was darin geſchehen: welches der Römer ihre Einkünfte (vectigalia) geweſen, wer ſie gepachtet, was decimae, ſcriptura und portorium, und wie publicanus vom portitore unterſchieden ſey: it. was die Römer vor Münze gehabt, was As ſey, wie ſeine Theile heiſſen, was Seſtertius, Denarius, was Seſtertium ſey ꝛc. wie die Auszahlungen bey ihnen geſchehen it. wie ſie mit den Seruis umgegangen, auf wie vielerley Art ſie dieſelben frey gemacht, wie ſeruus, libertinus und ingenuus unterſchieden: it. wie die Römer ihre Todten verbrannt haben, was da für Ceremonien geweſen ꝛc.

Ich habe manches ſo einzeln hergeſetzt, damit junge Leute, die etwan in den Römiſchen Alterthümern übel unterrichtet worden (wie denn dieſes leider! nur gar zu oft geſchiehet) ihre Mängel bemerken und Luſt bekommen mögen, das, was ihnen darin fehlt, noch nachzuholen: und das iſt auch ganz leicht. Sie dürfen nur Nieuports Antiquitates Rom. leſen. Hier finden ſie vieles. Und haben ſie dieſe inne, ſo können ſie zu gröſſern Werken ſchreiten, aus denen Nieuport geſchöpft hat. Dieſe müſſen ihnen von einem ehrlichen Lehrer bekannt gemacht werden. So hat z. E. von dem Römiſchen Kriegsweſen Lipſius am ausführlichſten geſchrieben: den Schelius, der in manchen genauer iſt, wie ich aus des Drakenborchs Noten über den Livius ſehe, habe ich nie in Händen gehabt. Ueberhaupt ſind des Lipſii Werke ſchön: er hat auch von den amphitheatris und gladiatoribus, von

den Veſtaliſchen Jungfrauen und andern Theilen der Antiquität ſehr ſchön und gründlich gehandelt. Nur Schade, daß er alles in Geſpräche eingekleidet, welches ſeine Werke weitläuftiger macht: doch muß man ſich hieran eben ſo wenig, als an ſeine abgebrochene und beſondere Schreibart ſtoſſen. Von der Beſchaffenheit der Comitiorum hat *Gruchius*, von den municipiis, coloniis etc. und überhaupt von dem Iure Rom. Latii et Italico hat *Sigonius*, von der Römiſchen Kleidung *Ferrarius* und *Rubenius*, von den Sclaven *Pignorius*, vom Römiſchen Gelde J. Fr. Gronov, von den Einkünften der Römer (vectigalibus) Burmann, von den Leichenceremonien Kirchmann am gründlichſten und ausführlichſten geſchrieben, des groſſen Antiquitätentheſauri des Grävs und anderer dergleichen Bücher nicht zu gedenken. Aus der erſten Decas des Livius und aus den Anmerkungen geſchickter Philologen über die Alten z. E. eines Duckers, Drakenborchs ꝛc. kan auch vieles zu gründlicher Erkenntnis der Römiſchen Antiquitäten gehöriges erlernt werden.

C) Aus der alten Philoſophie. Hieher gehört z. E. *promotum* oder *productum*, und *remotum* oder *reiectum*, womit Cicero der Stoiker ihr προηγμένον und ἀποπροηγμένον überſetzt hat. Die Stoiker nennten nur die Tugend ein Bonum: das übrige gute, als Reichthum, Ehre, Geſundheit ꝛc. nennten ſie προηγμένα d. i. Dinge, die zwar keine bona ſind, doch aber einen gewiſſen Vorzug für andern Dingen, als der Krankheit, Armuth ꝛc. haben. Die Geſundheit alſo war bey ihnen ein προηγμένον i. e. *productum*, *praepoſitum* ſ. *promotum*: die Krankheit aber ein ἀποπροηγμένον i. e. *remotum* ſ. *reiectum*.

Infinitio, wodurch Cicero die Ἀπειρίαν der Epicuräer überſetzt hat. S. von dieſem und dem vorhergehenden Worte den Cicero de Finib. B. et M.

Inſcientia der Academicorum. S. hiervon Erneſti clav. Cicer. h. v.

NB. Da dergleichen aus der Philoſophie, der Alten hergenommene Wörter nicht blos in philoſophiſchen, ſondern auch in andern Schriften des Cicero z. E. in den Briefen, vorkommen, ſo liegt viel daran, daß jungen Leuten einige Kenntnis hiervon beygebracht werde: worzu die philoſophiſche Schriften des Cicero, als die Quaeſtiones academicae, Tuſculanae, libri de Finibus, de Officiis etc. auch der Lucrez, Virgil ꝛc. gute Anleitung geben. Vorzüglich iſt hier Herrn Bruckers Philoſophiſche Hiſtorie zu empfehlen.

D) Aus den Meinungen der Alten, die nemlich im gemeinen Leben geherrſcht, und vermöge welcher man dis oder jenes gelobt, getadelt, dieſe oder jene Nation vor ſtolz, ernſthaft, ehrliebend, leichtſinnig ꝛc. gehalten hat z. E.

Graeculus: dis Wort hat etwas verächtliches in ſich. Zuweilen kommts mit dem Worte: Pedant überein. Cicero wurde ſpottweiſe ſo genennt, da er aus Griechenland nach vollbrachten Studien kam. Auch das Wort Graecus bedeutet oft leichtſinnig, dem man nicht trauen darf ꝛc. als graeca fide mercari. Die Griechen waren, wie aus dem Cicero bekannt, bey den Römern in dem Credit, daß ſie leichtſinnige, Leute wären. Graecula cautio chirographi *Cic. ad Diu.* VII, ep. 18. wird auch von vielen dahin gezogen.

In

In der bekannten Stelle des Cicero in Verrinis, V, c. 33. ſtetit ſoleatus praetor populi Romani cum pallio purpureo etc. die ich unten durchgehen werde, verſteht man nicht, was Cicero damit ſagen wolle, wenn man nicht den Geſchmack der damaligen Zeiten weis, da ein dergleichen Aufzug für weibiſch und überhaupt dergleichen Aufführung für unanſtändig gehalten wurde.

E) Aus der Mythologie. Hier will ich kein Exempel anführen. Ich will nur ſo viel erinnern, daß man ohne Mythologie die Poeten gar nicht, und die andern Schriften der Alten nicht recht verſteht. Des Heſiodi Theogonie, Ovidii Metamorphoſis nebſt andern Alten, die die Mythologie erkläret, und hiernächſt, beſonders für junge Leute, der Natalis Comes, und mit Vorſicht der Banier ſind zu empfehlen.

NB. Ich wolte hierbey dis noch erinnern, daß junge Leute ja nicht denken ſollen, als ob die Dichter alles das wirklich geglaubt, was ſie aus der Mythologie in ihren Gedichten angebracht. Sie haben es größtentheils um deswillen erdacht, um ihren Gedichten gewiſſe Schönheiten und Annehmlichkeiten zu verſchaffen. Ja dieſe Fictionen kommen auch in den Gedichten der neuern chriſtlichen Dichter vor; letztere laſſen auch wohl noch Sylphen, Pudergeiſt und dergleichen erdichtete Geiſter mehr in ihren Gedichten vorkommen, und niemand beſchuldiget ſie, daß ſie die wirkliche Exiſtenz dieſer Geiſter glaubten. Was ich von den Dichtern geſagt, gilt auch von andern gelehrten und vornehmen Römern, z. E. dem Cicero, von welchem insbeſondere bekannt iſt, daß er die heidniſche Götterlehre und was dem anhängig, verlacht hat, ob er gleich ſelbſt Augur geweſen. Es liegen auch in der Mythologie

thologie der Alten viele Allegorien verborgen, die man jungen Leuten erklären muß.

6) Schwer ſind die elliptiſchen und pleonaſtiſchen Ausdrücke:

A) Elliptiſche, die aber ſehr gewöhnlich ſind, z. E. *Stat* für ſtat ſententia beym Cicero, Nepos und Virgil: als Nep. Attic. 21 nam mihi *ſtat*, morbum alere deſinere, d. i. ich habe mir es feſt vorgeſetzt, ich bin des feſten Entſchluſſes ꝛc.

Non modo, ſed ne -- quidem ſetzt Cicero allemal ſtatt: non modo non, ſed ne --- quidem. Z. E. ad Attic. X, ep. 7. regnum *non modo* Romano, ſed *ne* Perſae *quidem* cuiquam tolerabile --- nicht nur nicht einem Römer (kürzer: nicht nur keinem Römer), ſondern nicht einmal ꝛc. Dis muß ein Schüler ſogleich durch Exempel nachahmen lernen. Z. E. Ich habe das Buch nicht nur nicht geleſen, ſondern nicht einmal geſehen: Librum *non modo* legi, ſed *ne* vidi quidem. Zuweilen laſſen die Alten von non modo *non* das letztere *non* auch weg, wenn ſed etiam darauf folgt. Doch muß man ſich hier in acht nehmen, weil manchmal das non modo durch non dico, ich will nicht ſagen, kan erkläret werden.

Haud ſcio an für haud ſcio annon, ich weis nicht, ob nicht d. i. ich glaube, daß. Denn ſo muß es gemeiniglich überſetzt werden.

NB. Dieſes müſſen junge Leute ebenfalls nachahmen lernen.

Aureus *arbore* ramus *Virg*. Aen. VI, 187. i. e. *ab arbore*.

Hierher gehören auch

Fratres ſcil. patrueles (Vettern) v. Gronov. Obſ. II. 6.

B)

B) Pleonaſtiſche z. E.

Noli me *velle* ducere *Nep.* Attic. 4. wo velle offenbar überflüßig iſt: und ich zweifele, ob man es noch einmal ſo finden wird.

T*am* beym ſuperlatiuo, als *tam grauiſſimis iudiciis* Cic. Phil. XII, 5. *tam intima cauſſa* Tacit. Ann. I, 53. v. Erneſti Clavis Cic. v. *tam*, et Voſſius de Anal. c. 17. In welchen Fällen der ſuperlatiuus nach Voßii Meinung für den poſitiuum ſtehet: wie *maxime remotiſſimi* für maxime remoti *Cic.* Verr. II, 66. add. *Sanct. Min.* IV, 9. extr. der aus dem Columella folgendes anführt: Apis, ſi ſaeuit, *maxime peſſima* eſt. Hieher gehört *minus clarior* ap. Iuſtin. III, 27. *non minus admirabilior* ap. Flor. IV, 2, 47. v. Perizon. ad Sanct. II, 10. 5. et IV, 9, 2. NB. Junge Leute müſſen dieſes nicht nachahmen, aber doch merken, damit es ihnen nicht Schwierigkeiten machet, wenn ſie es wo finden.

Itaque ergo, *poſtea deinde*, *rurſus denuo*, *rurſus reuerti etc.* kommen auch zuweilen vor. Der Pleonaſmus liegt am Tage.

Ita, *hoc*, *illud* ſteht, ſequente infinitiuo, oft beym Cicero überflüßig, kan alſo nachgeahmt werden, als: *hoc* tibi perſuadeas velim, me omnia eſſe facturum etc. *Ita* ſciunt Lucceii procuratores et *ita* Lucceius ipſe ex litteris tuis --- intellexit, hominis nullius apud te auctoritatem --- valere plus etc. *Cic. ad Diu.* XIII, *ep.* 42. vbi v. *Kortte.*

7) Schwer ſind die lateiniſchen Wörter, die im Deutſchen mit mehrern Wörtern, auch zuweilen gar nicht zu überſetzen. Z. E.

Ita heißt auch 1) in der Abſicht, unter der Bedingung; wenn *vt* oder *ſi* darauf folgt. Z. E. *Ita*

tibi dabo, *ſi* dederis etc. Ich will dirs unter der Bedingung geben, wenn du ꝛc. 2) iſt es eine particula iurandi, und da folgt *vt* mit dem indicatiuo oder coniunctiuo. Z. E. *Ita* mihi contingant, quae opto, *vt* etc. So wahr als ich wünſche, daß alles mir nach Wunſche gehen möge, ſo wahr iſt es auch, daß ꝛc. 3) Um deswillen: ſo ſtehts oft beym Livio. Z. E. I, c. 5. *Ita* vndique regi dolus nectitur i. e. *propter has cauſſas*: vt et Drakenb. explicat. NB. Dieſer dreyfache Gebrauch kan füglich nachgeahmt werden.

Enimuero drückt zuweilen nur den Unwillen des Redenden aus. Sehr oft kommt es ſo im Livio in den aufwiegleriſchen Reden der Tribunen vor, wo es immer heißt: *enimuero non ferendum eſt*, es iſt nicht auszuſtehen, es iſt höchſtunbillig ꝛc. wo enimuero nicht füglich kan überſetzt werden. Man ſehe z. E. Liv. X, 35. und daſelbſt den Sigonius. NB. Dis kan nachgeahmt werden.

Von dieſen und andern dergleichen Particuln verdient Horat. Turſellinus de particulis empfohlen zu werden, zumal nach der neuſten Ausgabe, die auf die Schwarziſche gefolgt, und auch mit mehrern Anmerkungen verſehen iſt.

8) Schwer ſind diejenigen Wörter, die an ſich eine allgemeine, folglich unbeſtimmte Bedeutung haben, aber durch Hülfe theils der Geſchichte, theils des Contextes auf einen einzelnen Fall gebracht, und bey der Erklärung, wenn ſie gründlich und deutlich ſeyn ſoll, mit einem eigenthümlichen Namen belegt werden müſſen.

Ich will einige Beyſpiele anführen. Sie ſind zwar ſchon oben unter andern Claſſen erklärt worden. Aber es

iſt

iſt jungen Leuten nützlich, wenn ihnen die Schwierigkeit eines Ausdrucks oder einer Stelle auf verſchiednen Seiten zu betrachten vorgelegt wird:

Negotium heißt eine Sache: denn es iſt ſo viel als res, und ſelten ſolte man es Geſchäfte überſetzen. Dieſe generale Bedeutung iſt bekannt. Wenn nun Cicero Catil. III, 2. von den zwey Prätoren, Flacco und Paulino ſagt: negotium ſuſceperunt: ſo iſt zwar die Ueberſetzung: ſie haben die Sache über ſich genommen, nicht zu tadeln. Aber in der Erklärung muß ein Lehrer damit nicht zufrieden ſeyn. Er muß ſeine Untergebenen fragen: Was denn das für eine Sache ſey, die die beyden Prätoren über ſich genommen? Sind dieſe nun zur Aufmerkſamkeit und zum Nachſinnen einigermaſſen gewöhnt: ſo finden ſie es den Augenblick, wenn ſie das vorhergehende betrachten, wo Cicero ſagt, er habe die Allobroger gern überraſchen, und auf dieſe Art ihr Complot mit den Catilinariern recht genau erfahren wollen: er habe daher dieſe beyden Prätoren zu ſich kommen laſſen. Nehmen ſie nun noch das folgende dazu, wo Cicero ſagt: die beyden Prätoren hätten den Allobrogern nachgeſtellet und ſie wirklich überraſcht, ſo fällt ihnen ſo gleich ein, daß negotium hier die Ueberraſchung der Allobroger ſey.

Factum iſt ein eben ſo allgemeines und unbeſtimmtes Wort. In dem Briefe des Cicero an den Brutus (ad Div. XI, ep. 7.) ſteht: ne *factum tuum* condemnes: Die Hiſtorie und der Context lehrt (denn es folgt darauf: nullo enim publico conſilio remp. liberaſti), daß *factum* hier die Ermordung des Cäſars ſey, als die vom Bruto in der Abſicht, die Republik dadurch in Freyheit zu ſetzen, iſt unternommen worden.

Opera iſt ein allgemeines Wort, und bedeutet jede Arbeit, jeden Dienſt, wobey der Körper zu thun hat. In dem Briefe des Cicero an den Tiro (ad Div. XVI, ep. 11. init.) heißt es: Etſi opportunitatem *operae* tuae omnibus locis deſidero, tamen non tam mea quam tua cauſſa doleo te non valere. Hier iſt zwar dieſe Ueberſetzung gut: Ob ich gleich deinen mir nützlichen Dienſt allenthalben vermiſſe ꝛc. aber der Schüler will doch wiſſen, was das für ein Dienſt geweſen. Dis muß nun in der Erklärung geſagt werden, wenn es anders eine Erklärung heiſſen ſoll. Die Hiſtorie lehrt es. Cicero ſchreibt an den Tiro. Der Dienſt dieſes kranken Freygelaſſenen, der dem Cicero ſonſt vortheilhaft geweſen, und welchen er nun bey der Krankheit deſſelben vermißt, beſtund darin, daß er ſeinem Herrn vorzuleſen, deſſelben Schriften abzuſchreiben, durchzugehen und zu ordnen pflegte ꝛc.

9) Schwer ſind die Wörter, mit denen die Scribenten mit Fleis eine Zweydeutigkeit verbunden haben, um zu ſcherzen, oder jemanden zu verſpotten.

Hiervon ſind die Briefe des Cicero an den Trebatius im VII. B. und an den Papirius Pätus im IX. Buche ganz voll. Z. E. ad Div. VII, ep. 13. ſpielt er mit den Worten *Treuiros* und *Capitales etc.*, im IX. B. ep. 18. ſagt er *iure Atheriano* und *Hirtiano*, worin Gronov eine ſcherzhafte Zweydeutigkeit findet. Hierzu gehört das *ius Verrinum* beym Cicero in Verrinis, wo ſo wohl *ius* als *Verrinum* doppelt zu verſtehen, überhaupt aber auf die Bedeutung des Namens Verres (Eber, Schwein) gezielt wird. Hieher gehört die beiſſende Zweydeutigkeit in den Worten des Cicero beym

Sue-

Sueton, Caeſ. 50. -- quo melius emtum ſciatis, *Tertia deducta eſt:* wo ſowohl *tertia* als *deducta eſt* zwiefach zu verſtehen. Nemlich Cicero wolte mit Fleis dieſes doppelt verſtanden wiſſen, von einigen ſo: vt etiam vilius hoc emtum ſciatis, *tertia pars* pretii tam exigui inſuper *de eo detracta et deducta eſt:* von andern aber, die weiter dachten, ſo: vt ſciatis et cognoſcatis, tanto melius emtionem hanc, loco iuſti pretii *Tertia Seruilia* filia *ad coucubitum Caeſaris eſt deducta.* Dis ſind die Worte des Perizon. ad Sanct. p. 745. welcher dis ähnliche anführt: Ἄξιος Κράσσȣ i. e. *dignus Craſſo* und *Axius Craſſi* filius: wo Ἄξιος zweydeutig iſt.

Es giebt noch mehr Ausdrücke, über die junge Leute eilfertig hinweg eilen, und ſie zu verſtehen glauben, da ſie ſie doch oft nicht verſtehen. Hieher gehören z. E. ſo viele Umſchreibungen einzelner Wörter. Wenn ein Schüler hier obenhin exponirt, und nicht erinnert wird, daß eigentlich nur ein Wort hätte ſtehen ſollen, daß es aber auf eine feine Art von dem Verfaſſer umſchrieben worden ſey: ſo wird er nie z. E. die Kunſt des Cicero und das Redneriſche deſſelben fühlen. Er wird glauben, Cicero habe ſo reden müſſen. Denn daß Schüler es ganz und gar von ſelbſt fühlen ſollen, da ſie niemals etwas davon gehört haben, das iſt zu viel verlangt. Ich will ein einzig Beyſpiel anführen. Cicero *ad Div.* I, *ep.* 7. §. 3. tröſtet den Lentulus mit ſeinem Beyſpiele: er ſagt: -- ſimillimamque in re diſſimili tui temporis nunc et noſtri quondam fuiſſe rationem: vt, *quos tu reip. cauſſa laeſeras*, palam te oppugnarent, quorum auctoritatem, dignitatem voluntatemque defenderas, non tam memores eſſent virtutis tuae, quam laudis inimici. Hier ſteht *quos tu reip. cauſſa laeſeras* für *inimici tui*, und

und *quorum auctorit. dignit. voluntatemque defenderas* für *amici tui.* Wie fein iſt nicht die Umſchreibung, weil darin zugleich liegt, daß dieſe Leute des Lentuli Feinde ohne ſein Verſchulden, ja wider ſein Verdienſt geworden. Die Feinheit liegt in den gehäuften Gedanken. Die Deutlichkeit gewinnt auch offenbar hierbey mehr, als bey den einzelnen und gemeinen Worten: **Feinde** und **Freunde.**

Auch könte noch beym Ausdrucke mit bemerkt werden, daß unter andern Cicero und Cäſar gern Synonyma zuſammen ſetzen, als *frangere et debilitare etc.* Beſonders thut dieſes Cäſar: bey ihm kommt z. E. vor: *occurrere et opem ferre* Bell. Gall. III, 4. *parare et facere*, ib. V, 42. *diſperſi diſſipatique*, ibid. V, 58. qui aliquo ſunt *numero et honore*, ib. VI, 13. *pati et perferre*, ib. VII, 30. extr. wie **Oudendorp** in den Text genommen: *loca deiecta et inferiora*, Bell. Civ. I, 46. *diſſimulare et occultare*, ib. II, 31 etc. Wobey dienlich iſt angemerkt zu werden, daß Synonyma (NB. nicht im ſtrengen Verſtande genommene Synonyma) gar wohl, ohne den Fehler einer Tavtologie zu begehen, können zuſammen geſetzt werden, wenn ſie entweder tropiſch und zwar von zween verſchiednen tropis hergenommen ſind, oder wenn eins von ihnen nur tropiſch iſt. Stehen ſie beyde in eigentlicher Bedeutung, und kan man ſich nicht den geringſten Unterſchied zwiſchen ihnen denken: ſo iſt es eine unnütze und tadelnswürdige Tavtologie: als wenn ich ſagen wolte: *ibo et proficiſcar*, *edam et veſcar*, *vidi et conſpexi etc.* Daher ich das *viſos conſpexit* beym Cäſar Bell. Civ. I, 65. in den Worten: Quos vbi Afranius procul *viſos* cum Petreio *conſpexit etc.* für eine Tavtologie zu halten nicht ungeneigt bin. **Heineccius** in Fun-

dam.

dam. ſtili P. I. c. I. §. 20. n. 13. p. 47. ſetzt es gar mit unter die Eleganzien. Der Meinung bin ich nicht. Clarke, ein ſehr geſchickter Ausleger des Cäſars, mag die Tavtologie beſſer gefühlt haben als Heineccius, und, um den Cäſar davon zu befreyen, ſagt er in der Note zu derſelben Stelle: *procul viſos* ſey *ſubito e longinquo apparentes* und *conſpicere* erklärt er durch *attentius intueri.* Dis läßt ſich doch noch hören. Und ſo muß man auch etwa ſagen, wenn man nicht die Abſchreiber oder den Cäſar ſelbſt eines Schreibefehlers beſchuldigen will: geſchweige, daß man es noch für eine Eleganz halten ſolte. Doch wäre es meines Bedünkens beſſer, *viſos* wäre nicht da.

Nun hätte ich, wie mich dünkt, genug von gründlicher Erklärung der lateiniſchen Wörter geſagt. Denn von der Art, die lateiniſchen Wörter recht auszuſprechen und recht zu ſchreiben, brauche ich hier nicht beſonders zu handeln, da ich junge Leute a) was das richtige Ausſprechen der Worte betrift, auf des Noltenii *Lexicon Antibarbarum*, b) was das richtige Schreiben derſelben (Orthographie) anlangt, auf des *Cellarii Orthographiam* verweiſen kan. Wer den Noltenium beſitzt, kan zur Noth den Cellarium entbehren. Will man aber noch gründlicher in der Schreibart der Römer werden, (dis braucht man aber nicht, wenn man nicht von der Philologie und Critik Profeßion zu machen gedenkt) ſo muß man die Noten groſſer Criticorum, als der Gronove, der Heinſiorum, des Grävs, Duckers, Drakenborchs, Bentleys, Burmanns ꝛc. Noriſii *Comment. in Cenotaphia Piſana etc.* fleißig leſen, auch Gelegenheit ſuchen, Manuſcripte ſelbſt zu vergleichen.

Des

Des dritten Abſchnitts zweytes Capitel.

Von gründlicher Erklärung der Conſtruction.

Da die meiſten Schwierigkeiten in den alten Scribenten von der Dunkelheit oder Ungewißheit der Conſtruction zu entſtehen pflegen, wenn nemlich entweder die zuſammen gehörende Wörter zu ſehr von einander getrennt ſind, oder man ſonſt nicht einſehen kan, wie der caſus oder modus von dieſem oder jenem Worte könne regiert werden, und wie er ſich zu ihm ſchickt, ſo verdient ſie allerdings eine genaue Unterſuchung.

Conſtructio heißt bekanntlich, nach der Etymologie, die Zuſammenfügung. Und wenn man von der Conſtruction in der lateiniſchen Sprache redet: ſo verſteht man darunter die Zuſammenſetzung und Ordnung der Worte, aber NB. nicht, wie ſie der Scribent in ſeiner Schrift geordnet hat, ſondern, wie ſie, vermöge der Rection, eigentlich auf einander hätten folgen ſollen. Denn die Scribenten binden ſich nicht immer an dieſe Ordnung der Rection, oder, welches einerley iſt, ſetzen die Worte oft in einer andern Ordnung, als es nach der Conſtruction hätte geſchehen ſollen. Z. E. Nepos würde dieſe Ordnung der Conſtruction beobachtet haben, wenn er im Timol. 5. geſagt hätte: Cum Lameſtius -- vellet imponere vadimonium huic: denn da ſtünden die Wörter in der Ordnung, wie ſie von einander regiert werden. Da er aber dafür ſagt: Huic Lameſtius -- vadimonium cum vellet imponere; ſo

ſetzt er zwar dieſe Wörter auch in eine gewiſſe Ordnung, aber er ordnet ſie nicht nach der Conſtruction.

Ich will hierbey dieſe drey Puncte abhandeln: 1) Daß die Conſtruction müſſe gründlich erkläret werden: 2) Warum die Römer nicht nach der Ordnung immer geſchrieben, wie ſie conſtruiret haben: 3) Daß die Conſtruction oft ſchwer ſey, und warum ſie es ſey?

A) Die Conſtruction muß gründlich erkläret werden, das iſt, es muß ſo viel als möglich die wahre Urſache angegeben werden, warum dieſer oder jener *caſus*, dieſer oder jener *modus* auf das vorhergehende Wort folgt und folgen muß.

Die Urſache, warum ein Wort dieſen oder jenen caſum oder modum nach ſich erfordere, wird

a) aus dem Sprachgebrauche hergenommen: da man nemlich ſagt: z. E. parco hat einen Datiuum, *licet* einen Coniunctiuum bey ſich, weil man beydes ſo findet. Damit kommt man am kürzeſten weg: und dieſe Urſache iſt auch denen zulänglich, die von der Philologie nicht Profeßion machen wollen.

b) Aus der Natur und wahren Beſchaffenheit des vorhergehenden Worts: welche aber freylich auch durch Hülfe des Sprachgebrauchs erlernt wird. Die Unterſuchung dieſer Urſache iſt ſchwerer, führt aber zu gröſſerer Gründlichkeit.

Dieſe beyden Urſachen müſſen von denen, die in der Sprachkunde gründlich werden wollen, verbunden werden. Die gemeinen Grammatiken bleiben gemeiniglich bey der erſtern ſtehen, und, da ſie z. E. parco mit dem Datiuo finden, ſo ſagen ſie auch, parco regiere einen Datiuum: ſie geben alſo dieſes Verbum vor ein Neutrum aus. Andre aber, die der Natur des Worts parco weiter nachgedacht,

gedacht, haben gefunden, daß dieſes Verbum ein Actiuum ſey, und, da es folglich einen Accuſatiuum regieren muß; ſo ſagen ſie, es fehle *me*, *te etc.* und der dabey ſtehende Datiuus ſey der Datiuus commodi: *parco tibi* ſtehe alſo für *parco me tibi*, d. i. ich ſchone mich (enthalte mich) dir zum beſten oder deinetwegen: ſo auch *parcis mihi* ſtehe für *parcis te mihi etc.* Statt dieſes Pronominis *me*, *te etc.* kan, nach Perizonii Meinung, auch ein anderer Accuſatiuus verſtanden werden. Wenn alſo Salluſtius *Iug.* 107. ſagt: Quanto *ſibi* in praelio minus *pepercisſent*, tanto tutiores fore, ſo verſteht er *pugnam* oder *vitam* bey *pepercisſent*. Dis mag nun einem zu ſubtil ſcheinen oder nicht: ſo iſt es doch gewiß, daß die gemeinen Grammatiken uns nicht allemal recht belehren, wenn ſie ſagen, daß dieſer oder jener caſus und modus von einem vorhergehenden Worte regiert werde. Ich will etliche Beyſpiele anführen:

Facere aliquid oder *aliquem magni*, heißt etwas oder einen hochſchätzen. Daß *magni* der Genitiuus ſey, daß *pretii* dabey verſtanden werden müſſe, iſt Anfängern bekannt. Aber woher wird denn der Genitiuus *magni pretii* regiert? Von *facere* gewiß nicht. Wovon ſonſt? Hier muß eine entferntere Urſache dieſes Genitiui angegeben d. i. ein Wort verſtanden werden, das nicht da ſteht, nemlich *rem* oder *negotium*, welches letztere aber ſo viel iſt als rem. Folglich ſoll es eigentlich heiſſen: *facere aliquid* oder *aliquam rem* (negotium) *magni pretii* wörtlich: etwas oder jemanden zu einer Sache von groſſem Werthe machen, d. i. hochſchätzen. Nun iſt alles leicht. *Facere* hat bekanntlich zween Accuſatiuos bey ſich; *res* (oder *negotium*) regiert als ein Subſtantiuum einen Genitiuum. So iſt es auch mit

facere

facere aliquid, oder *aliquem tanti*, *quanti*, *pluris etc.* v. Periz. ad Sanct. p. 166.

Me oportet, *Te oportet*, illum oportet etc. lernt man in den erſten Jahren mechaniſch herſagen, und ſteht daher in ſpätern Jahren wohl noch in der Einbildung, als ob *oportet* einen Accuſatiuum regiere. Nein. Dieſer Accuſatiuus gehört zu dem Infinitiuo, der bey *oportet* zu ſtehen pflegt, und iſt der ſo genannte Accuſatiuus cum Infinitiuo, welcher im Deutſchen durch daß ausgedrückt wird. Oportet heißt, es iſt nöthig, dienlich. z. E. *Oportet te diſcere* heißt: es iſt nöthig, dienlich, daß du lerneſt: *mendacem oportet eſſe memorem*, muß eigentlich ſo geordnet werden: *oportet*, *mendacem* (daß ein Lügner) *eſſe memorem.* Ich kan daher *oportet* auch mit dem Coniunctiuo conſtruiren, wie neceſſe eſt; (wo alsdenn *vt* zu verſtehen), und ſagen: *oportet*, *diſcas*; *oportet*, *mendax ſit memor.*

Poenitet me facti klingt, als wenn *facti* von *poenitet* regiert werde. Aber wie will *poenitet* einen Genitiuum regieren? Dis kan kein Verbum. Der Genitiuus muß von einem ausgelaſſenen Subſtantiuo, z. E. *negotium* (welches ich mit Perizon. für das bequemſte halte) regieret werden: daß die Conſtruction alſo dieſe iſt: *negotium facti poenitet me.* Denn a) findet man *poenitet* mit dem Nominatiuo: *poeniteo* iſt alſo ein Actiuum. b) *negotium facti* wird dem nicht wunderbar vorkommen, der da bedenkt, daß *negotium* ſo viel iſt als *res*, und daß *res cibi* beym Phädro für *cibus* ſtehet: folglich iſt *negotium facti* durch eine Umſchreibung (periphraſtice) ſo viel als *factum*. Wie es übrigens mit *poenitet* iſt, ſo iſt es auch mit *pudet*, *piget*, *miſeret*. Vid. Periz. ad Sanct. p. 168.

Lipſiae habitat heißt: er wohnt in Leipzig: und überhaupt ſtehen die Namen der Städte der erſten und zweyten Declination ſingularis numeri auf die Frage Wo? bekannter maſſen im Genitiuo. Wie gehet dieſes zu? Wovon wird dieſer Genitiuus regiert? Gewiß nicht von *habitat* oder einem andern Verbo: ſondern von den Worten: *in vrbe*, als welche dabey zu ſuppliren ſind. Folglich ſteht: *habitat Lipſiae*, *ſum Romae* für *habitat in vrbe Lipſiae*, *ſum in vrbe Romae*. Man findet ebenfalls dieſen Genitiuum auf die Frage: Wo? Bey den Namen der Länder und Inſuln; z. E. *ſum Siciliae*, hier fehlt *in prouincia*: *ſum Corcyrae* ſcil. *in inſula*. Und wenn man ſagt: *ſum domi*, ſo fehlt *in loco*. Iſt dis nicht natürlich, daß die Genitiui *Lipſiae*, *Romae*, *Siciliae*, *Corcyrae*, *domi* von den Subſtantiuis *vrbs*, *prouincia*, *inſula*, *locus* auf die Frage: weſſen? regiert werden?

Licet obſchon, ſagt man, hat einen Coniunctiuum bey ſich. Aber *licet* iſt eigentlich ein Verbum (denn ich ſage ja auch in eben der Bedeutung *licebit*) und der dabey ſtehende Coniunctiuus wird von dem ausgelaſſenen *vt* regiert. Folglich ſteht *licet hoc facias*, nihil tamen praemii feres, für: *licet vt hoc facias etc.* wörtlich: ich gebe zu, es mag ſeyn, daß du dis thuſt, meinetwegen kanſt du es thun, allein doch ꝛc. d. i. ob du dieſes gleich thuſt ꝛc.

Ich will mehr nicht anführen. Ich verweiſe hier junge Leute, die in der Sprachkunde gründlich werden wollen, auf den Sanctius und deſſen gelehrten Ausleger, den Periz. welcher zwar auch bisweilen zu ſpitzfindig ſcheint, aber doch, nach meinem Urtheile, in Anſehung der Gründlichkeit vor dem Sanctius einen Vorzug hat. Man

muß

muß überhaupt dieſe beyden Männer ſelbſt leſen, man muß ſie im Zuſammenhange leſen: man wird ihnen, beſonders letzterm, ſelten ſeinen Beyfall verſagen können, und unbeſchreiblichen Nutzen daraus ſchöpfen.

Ich will nur noch einige Kleinigkeiten erwähnen, die Anfängern ſchon bekannt ſeyn ſolten, aber oft, wie die Erfahrung lehrt, Erwachſenen unbekannt ſind. Geübtere Leſer können ſie überſchlagen.

Etſi, *tametſi*, *quanquam*, *ſi etc.* haben an und für ſich einen Indicatiuum bey ſich: und es iſt falſch, wenn einige Grammatiken ſagen, daß dieſe Particuln ſowohl den Indicatiuum als Coniunctiuum ſchlechterdings regieren. Z. E. Ob du gleich nicht geſchrieben haſt ꝛc. heißt *etſi*, *quanquam non ſcripſiſti*: unrecht iſt hier *ſcripſeris*. Man findet doch aber bey dieſen Particuln ſehr oft den Coniunctiuum? Dis iſt wahr. Allein dieſer Coniunctiuus wird nicht von dieſen Particuln regiert, ſondern er ſtehet

1) entweder, weil etwas ungewiſſes, oder das deutſche möchte, dürfte, ſolte ſoll ausgedrückt werden. Z. E. *Si quis dicat*: wenn jemand ~~fragen~~ ſagen ſolte. *Quanquam non negauerim*, ob ich gleich nicht läugnen möchte: *etſi videatur*, ob es gleich ſcheinen dürfte oder möchte ꝛc. Ich kan ja auch ohne *ſi* und *quanquam* ſagen: *Dicat quis*, es möchte jemand ſagen: *videatur*, es möchte ſcheinen: *non negem* oder *negauerim*, *non putem*, *putarim etc.*

2) Oder wenn es oratio obliqua iſt, d. i. wenn in eben der Periode nach der Conſtruction zunächſt der Accuſatiuus cum Infinitiuo oder der Coniunctiuus vorhergeht. Z. E. Miror, *etſi* ſaepius *rogauerim*, *te* tamen non *veniſſe:* rogo te, vt, *ſi* quid ſcias, mihi

dicas: denn die Conſtruction geht eigentlich ſo: miror, *te* tamen non *veniſſe*, *etſi* ſaepius *rogauerim*, und: rogo te, vt mihi *dicas*, *ſi* quid *ſcias*. In dieſem Falle hat nebſt andern Particuln, die ſonſt nur einen Indicatiuum haben, *cum* wenn, das eigentlich einen Indicatiuum regiert, ja auch das pronomen relatiuum einen Coniunctiuum z. E. rogo te, vt, *quae ſcias*, mihi *dicas*, wo die Conſtruction ſo geht: vt mihi *dicas*, *quae ſcias*.

Quamuis obſchon (welches Periz. l. c. ſo wie quanquam eigentlich für den Accuſatiuum ſingul. feminini hält) hat ebenfals nur einen Indicatiuum bey ſich, wie etſi etc. Und nur in dem Falle, wenn der Accuſatiuus cum Infinitiuo oder der Coniunctiuus vorhergeht, regiert es einen Coniunctiuum. Wenn es aber für *quantumuis* ſtehet, und durch: obgleich noch ſo ſehr zu überſetzen iſt, ſo folgt allemal der Coniunctiuus, z. E. *quamuis ſis felix*, *miſera*, ob du auch gleich noch ſo glücklich, noch ſo ſehr unglücklich biſt ꝛc.

Das Participium in *dus* zeigt alle Tempora an, wie es nemlich der Context mit ſich bringet, und iſt alſo nicht blos ein Participium futuri. Z. E. *Cic. pro Leg. Manil.* I. Nunc cum et auctoritatis in me tantum ſit, quantum vos honoribus *mandandis* eſſe voluiſtis. Hier iſt es das perfectum. *Ibid.* c. 2. -- quorum magnae res aguntur in veſtris vectigalibus *exercendis* occupatae. Hier iſt es das Praeſens. Und ſo iſt es in unzähligen andern Stellen.

Das ſo genannte Gerundium in *di* iſt eigentlich der Genitiuus des vorhergehenden Participii in *dus*. Daher kommt es eben, a) daß man ſagt *occaſio ſcribendi*, *tempus edendi*, *eundi etc.* denn *occaſio*, *tempus etc.*

regie-

regieren, als Subſtantiua, den Genitiuum. b) Daher kommt es eben auch, daß das dabey ſtehende Subſtantiuum ebenfalls im Genitiuo geſetzt werden, und man z. E. ſagen muß: *Da mihi copiam tui videndi*, nicht *te*, *careo facultate librorum emendorum*, nicht *emendi libros*, *inſtat tempus recitandae lectionis*, nicht *recitandi lectionem etc.* Denn die Participia ſtehen bekanntermaſſen, wie die Adiectiua, in dem Caſu der dabey ſtehenden Subſtantiuorum. Die Form *copia te videndi*, *facultas emendi libros*, *tempus recitandi lectionem etc.* iſt ungewöhnlicher bey den Alten, als die obige. Der gemeine Canon der Grammatiken, daß die Gerundia den Caſum ihrer Verborum regieren ſollen, will dem Scioppius und Perizonius nicht gefallen. Sie haben daher auf ein ander Mittel nachgedacht, den Accuſatiuum, der bey dem Gerundio in *di* gefunden wird, zu erklären. Beyde ergreifen die Ellipſis, doch nicht eben dieſelbe. Jener ſagt z. E. *Ardet deſiderio diſcendi litteras* ſtehe für: *ardet deſiderio diſcendi* diſcere *litteras*: welches Supplement (diſcere) zu hart iſt. Perizonius aber, der überhaupt für die Ellipſis des Worts *negotium* eingenommen iſt, ſagt, es ſtehe für: *Ardet deſiderio diſcendi* negotii, quod ad *litteras* ſcil. attinet: Wörtlich: er brennt vor Verlangen das zu lernen, was die Wiſſenſchaften (Studia) betrift: d. i. die Wiſſenſchaften (ſelbſt) zu lernen. Des Perizonii Meinung ſcheint mir natürlich zu ſeyn. *Negotium* iſt ſo viel als *res* oder *aliquid*. So viel iſt gewiß, daß die Form diſcendi litteras ſeltner bey den Alten vorkömmt, als dieſe: diſcendarum litterarum. Dieſe iſt alſo die richtigſte und natürlichſte. Heineccius in ſeinen Fund. St. P. I. C. I. §. 22. n. 7. thut dieſer letztern Form zu viel Ehre an,

wenn er ſie nach ſeiner Sprache elegant d. i. wie ichs erkläre, fein nennt. Er ſagt: Gerundia *eleganter* in participium in *dus* commutantur. Dieſe letztere Form halte ich für die einzige rechte, und die erſtere für fehlerhaft.

Das futurum in ero, als fuero, docuero, iſt kein futurum coniunctiui, ſondern indicatiui und zwar das perfecto-futurum oder futurum exactum, und zeigt eine künftige Zeit als ſchon vergangen an: fuero heißt ich werde geweſen ſeyn: docuero ich werde gelehrt haben ꝛc. Dahero iſt leicht zu erachten, warum ich nicht ſagen kan: non dubito, quin pater venerit, kommen wird: denn quin verlangt ein futurum coniunctiui.

Quod weil oder daß (welches ziemlich einerley ſeyn wird z. E. gaudeo quod vales) hat allemal den indicatiuum bey ſich, ausgenommen, wenn der accuſat. cum infinitiuo oder der Coniunctiuus vorhergeht. Denn da haben alle Particuln einen Coniunctiuum. Es iſt eigentlich der accuſ. des pronom. relatiui, der von dem ausgelaſſenen ſecundum, oder einer andern Praepoſition regiert wird. Dis iſt nun wohl gewiſſer, als das, ob man allemal in dem Falle, wo der accuſat. cum infinitiuo ſteht (z. E. nach den verbis ſenſuum und dicendi) an deſſen ſtatt quod mit dem verbo finito ſagen könne. Z. E. ſcio, audiui, quod pater venturus eſt für patrem venturum eſſe. Ich für meine Perſon halte das letzere (nemlich den accuſ. cum infinit.) in dem Falle für allein richtig und nachzuahmen: läugne aber dabey nicht, daß die Alten zuweilen quod dafür gebraucht. Denn die Stellen des Perizonii ſind zu offenbar. Soll ich meine Meinung kürzlich ſagen, ſo glaube ich,

A) Daß

A) Daß die Alten mögen beyde Arten gebraucht und z. E. narrauit, quod pater venturus eſt, als auch patrem venturum eſſe, geſagt haben, ſo wie wir im Deutſchen ſagen: **Er hat mir erzählt, daß der Vater kommen wird,** und auch: **Er hat mir erzählt, der Vater würde kommen.** Die erſtre mit quod mag nach und nach abgekommen, wenigſtens nicht ſo in Gewohnheit geblieben, und die letztere mit dem accuſ. und infinit. (vielleicht der Kürze wegen) dafür mehr gebräuchlich worden seyn. Perizonius zieht dieſe letzte Form ſelbſt vor, ob er gleich die mit quod ſehr vertheidiget. Wenn aber Geſner ad Heinecc. Fund. p. 33. ſagt, Perizonius habe (nebſt *Scioppio*) ſelbſt niemals quod mit dem verbo finito ſtatt des accuſ. und infinitiui geſetzt, ob er es gleich ſo vertheidigt, ſo irrt er ſich. Denn in den addendis zu Sanctii Min. ad pag. 525. (welche Stelle mir gleich in die Augen fällt) ſagt Perizonius: Et notabile, *quod* omnia haec vocabula datiuum ceteroqui *habeant* in I exeuntem etc.

B) Die Römer haben die Conſtructionsordnung oft überſchritten, d. i. die Wörter nicht nach der Ordnung geſetzt, in der ſie nach der Grammatik vermöge der Rection auf einander folgen ſolten.

NB. Junge Leute, wenn ſie anfänglich die Conſtruction ſuchen müſſen, begreifen nicht, warum dieſelbe nicht natürlich, wie ſie glauben, d. i. ſo beſchaffen ſey, daß immer ein Wort auf das andere folge, ſo wie es von demſelben regieret werde: und verfallen daher auf zwey Fehler, die ſie zuweilen noch im Alter beybehalten, daß ſie nemlich glauben a) die Lateiner conſtruiren ſehr **verworren, folglich fehlerhaft:** oder b) die Conſtructionsordnung der alten ſey willkührlich und man könne in der lateiniſchen

niſchen Sprache die Wörter nach Belieben verſetzen: beydes iſt nur manchmal wahr in manchen, ja in den meiſten Stellen, iſt die Ordnung der Wörter ſo beſtimmt und abgemeſſen, daß ſie ohne Zerſtörung der Gedanken und ihrer Schönheit nicht geändert werden kan. Die Verſetzung der Wörter wider die Conſtruction iſt alſo oft eine Schönheit. Wie iſt dieſes möglich? Ich will dieſes kürzlich erweiſen: Und um ordentlich zu verfahren, will ich drey Urſachen angeben, um deren willen ſie die Conſtructionsordnung überſchritten haben. Sie haben es nemlich gethan

I) Wegen der Deutlichkeit: als welcher ſich die Römiſchen Scribenten ſo befliſſen haben, daß, wenn ſie ſonſt keinen Nutzen hätten, man aus ihnen doch könte deutlich denken und ſchreiben lernen. Aber iſt das nicht wunderſam und parador, daß die Ueberſchreitung der Conſtructionsordnung ein Beförderungsmittel der Deutlichkeit ſeyn ſoll? So werden Anfänger denken, denen der gebieteriſche Zuruf ihres Lehrers: Wie geht die Conſtruction? noch im traurigen Andenken iſt. Erwachſenen hingegen, die unter der Anführung eines ſelbſt denkenden Lehrers ordentlich zu denken gewöhnt worden, würde die genaüe Beobachtung der Conſtructionsordnung zuweilen Finſterniß und Verwirrung verurſachen, da ihnen hingegen durch die regelmäßige Verſetzung dieſer Ordnung der Sinn vieler Stellen ſo gleich in die Augen leuchtet. Ich ſage eine regelmäßige und folglich nicht eine jede willkührliche Verſetzung der Conſtructionsordnung. Welches iſt denn dieſe Regel, nach welcher die Römer ſich bey dieſer Verſetzung richten? Es iſt die natürliche Ordnung der Gedanken, als welche die Römer in ihren Schriften beſſer beobachten, als die Deutſchen. Nemlich:

Was in Anſehung der Idee zu erſt kommt muß auch im Ausdrucke zu erſt kommen, oder: was ſich eher denken läßt, nimmt auch im Schreiben den erſten Platz ein, und muß eher ausgedruckt werden, als das was in der Idee darauf folgt.

Nach dieſer Regel prüfe man die Stellen der Alten, und, man wird finden, daß ſie ſelten davon abgewichen. Ich will dieſe Regel beſſer erklären:

a) Die Urſache und die Bedingung laſſen ſich z. E. eher denken d. i. ſind und geſchehen eher, als die Wirkung und die Sache, die unter der Bedingung geſchiehet oder geſchehen iſt. Daher wird derjenige Ausdruck, der die Urſache oder die Bedingung enthält, ordentlich vorausgeſetzt, und ihm folgt, ohne auf die grammatikaliſche Conſtructionsordnung zu ſehen, derjenige Ausdruck, in dem die Wirkung, oder das, was unter der Bedingung geſchiehet, enthalten iſt. Z. E. Cicero ſagt ad Diu. IV, ep. 6 §. 8. non amicorum negotiis, non reip. procuratione impediebantur cogitationes, Mein Nachdenken wurde nicht gehindert durch die Proceſſe der Freunde und die Verwaltung des Staats. Die Proceſſe der Freunde und die Verwaltung oder Sorgfalt für den Staat werden als zwey Urſachen gedacht, dadurch Cicero im Nachdenken konte gehindert werden. Was war alſo natürlicher, als daß dieſe zwey Urſachen voran kamen? Ferner: Cicero ſagt ad Diu. I, ep. I. im Anfang: Tanta enim magnitudo eſt tuorum erga me meritorum, vt, quoniam tu, niſi perfecta re, de me non conquieſti, ego, quia non idem in tua cauſſa efficio, vitam mihi eſſe acerbam putem. Dieſe Stelle iſt einem deutſchdenkenden ſchwer, weil *vt* non *putem* durch zwey eingeſchaltete Sätze ſo weit getrennt wird. Aber dieſe

Trennung iſt wegen der dadurch bewirkten natürlichen Ordnung der Gedanken ſchön. Die zwey eingeſchalteten Säze enthalten die Urſache, warum Cicero ſeinem Leben gram iſt (vitam ſuam acerbam putet.) Der erſte iſt: Weil Lentulus in ſeinem Conſulate ihm ſo ſehr gedient und nicht eher geruht hatte, als bis er ſeinen Freund, den Cicero, aus dem Exilio befreyet: quoniam tu non conquieſti. Der zweyte iſt: weil Cicero dagegen ihm nicht mit eben dem Erfolg dienen und zu der Ehre, den Ptolemäus Auletes in ſein Königreich wieder einzuſetzen, verhelfen konte: quia non idem - efficio. Was war alſo natürlicher, als daß Cicero dieſe beyden Cauſalſätze vorſetzte, und ihre Wirkung vitam acerb. putem nachſetzte? Der Deutſche ſolte bey Ueberſetzung dieſer ſchönen und zärtlichen Stelle die lateiniſche Ordnung ſo viel als möglich beybehalten. Ich würde dieſe Periode in zwey Puncte zerſchneiden und etwa ſo überſetzen: deine Verdienſte gegen mich ſind ungemein groß: denn du haſt in meiner Sache (de me) nicht geruht, bis du ſie zu Stande gebracht. Da ich nun in deiner Sache nicht eben ſo viel thun kan, ſo verdreußt mich zu leben. Ein Beyſpiel, wo der Conditionalſatz auf eben die Art vorgeſetzt wird, iſt Cic. Roſc. Am. I. quia, *ſi* quis iſtorum dixiſſet, quos videtis adeſſe --- *ſi* verbum de rep. dixiſſet, multo plus dixiſſe, quam dixiſſet, putaretur. Beſonders aber dieſes Verr. I, 41. Tutores, pecuniam praetori pupillae nomine darent, praeſertim grandem, quemadmodum in rationem inducerent, quemadmodum ſine periculo dare poſſent, non videbant. So wird niſi, quanquam, licet etc. voraus geſetzt.

b) Auf

b) Auf eben die Art wird bey den Alten das vorausgeſezt, was der Zeit nach eher geſchehen oder gedacht werden kan, ob es gleich der Deutſche oft nachſezt. Ich will dis einzige Beyſpiel aus Cic. ad Diu. III, ep. I. anführen. Hier heißt es gleich im Anfange: Etſi, quantum ex tuis litteris intelligere potui, videbam, te hanc epiſtolam, cum ad vrbem eſſes, eſſe lecturum, refrigerato iam leuiſſimo ſermone hominum prouincialium: tamen, cum tu tam multis verbis ad me ſcripſiſſes, faciendum mihi putaui, vt tuis litteris breui reſponderem. Man ſieht leicht, daß quantum ex *tuis litteris* intell. pot. vor videbam vorhergehen müſſe: denn der Brief des Appius gab zu den Sachen Anlaß und war die Urſache, vt Cicero videret. Ferner die Worte cum ad vrbem eſſes mußten vor den Worten, eſſe lecturum, ſtehen, weil ſie der Zeit nach eher gedacht werden, Appius kommt erſt bey Rom an, (aus ſeiner Provinz) ehe er den Brief des Cicero lieſet. Die Worte: refrigerato --- prouincialium hätten zwar auch eigentlich vor eſſe lecturum ſtehen ſollen, weil es der Zeit nach eher gedacht wird: nemlich ſo, *te* hanc epiſtolam cum ad vrb. eſſes refrig. iam leuiſſ. ſerm. hom. prouincialium *eſſe lecturum.* Aber da wäre 1) das te von ſeinem infinit. *eſſe lecturum* zu weit getrennt worden: welches der Deutlichkeit geſchadet hätte 2) das leztere membrum, *eſſe lecturum* wäre zu kurz geworden, folglich hätte der Wohlklang und numerus gelitten, welcher verlangt, daß das leztere membrum wo nicht gröſſer, als das vorhergehende, doch nicht viel kleiner ſeyn ſoll. Endlich mußte: cum tu tam m. v. ad me ſcripſiſſes als das antecedens oder die Cauſſa eher kommen, als das Conſequens oder der Effect: faciendum putaui vt t. l. b. reſponderem.

Es iſt alſo gewis, daß ſich die Alten im Schreiben nach der Ordnung der Gedanken d. i. nach der Art, wie ſie entſtehen, und auf einander folgen, vorzüglich gerichtet und dadurch die Deutlichkeit zu befördern geſucht haben. Dieſe Ordnung der Gedanken iſt der Grund der Perioden und gewiſſermaſſen des numeri: welches zwey vorzügliche Eigenſchaften des ciceronianiſchen Lateins ſind. Herr Batteux merkt in B. IV. S. 330. ff. nach der Raml. Ausgabe viel hieher gehöriges an, und prüfet S. 337. und 338. folgende Stelle aus dem Sveton, wo die Gedanken in ihrer natürlichen Ordnung geſetzet ſind: In pueri procul ſtantis praeſentisque pro ſcopulo diſpanſam dextrae manus palmam, ſagittas tanta arte direxit, vt omnes per interualla digitorum innocue euaderent. „Man mußte zuerſt, ſagt Batteux, den Sclaven in der gehörigen Entfernung hinſtellen, das Ziel abzugeben; hierauf mußte man ihm die flache Hand und „die ausgebreiteten Finger vorhalten laſſen: endlich ſchoß „der Kaiſer und der Sclave ward nicht verwundet.

II) Um des Nachdrucks willen haben zweytens die Römiſchen Schriftſteller die Wörter nicht nach der Conſtruction geordnet, ſondern ſich eine ſolche Ordnung erwählt, da

a) entweder das ſtärkſte und intereſſanteſte vorangeſetzt wird. Z. E. wenn jener Römer beym Cicero in Verrinis ausruft: *Ciuis Romanus ſum*, ſo fühlt man, daß die Hauptidee *Ciuis Romanus* --- ein Name, den auswärtige Könige hochſchätzten --- mit Recht voranſteht. Denn für einen Römer ſchickte ſich die ſclaviſche Strafe des Kreuzes nicht, man kehre die Ordnung um, und ſage nach der Conſtruction: *Sum ciuis Rom.* ſo wird man ſogleich fühlen, daß ſum nicht den erſten Platz verdient.

b) Oder

b) Oder da immer auf ein ſtärkeres, noch ein ſtärkeres, intereſſanteres und merkwürdigeres folgt. Auf dieſe Art wird die Seele des Leſers nicht gleich überraſcht, ſondern nähert ſich nach und nach dem höchſten Grad der Empfindung, Bewunderung und des Erſtaunens. Dis findet beſonders bey Schilderungen ſeinen Platz. Ich will die bekante Stelle aus dem Cicero wider den Verres anführen. Sie heißt (Verr. V, 33.) Stetit ſoleatus praetor populi Romani cum pallio purpureo, tunicaque talari, muliercula nixus in litore. Dieſe Ordnung der Worte iſt recht gewählt, den Verres verhaßt zu machen. Man ändre ſie, und alles geht verlohren. Man überdenke jedes Wort dieſer Stelle um ſie ganz zu empfinden. Erſtlich heißts *ſtetit* --- Es ſtund: dis Wort macht Erwartung, man fragt ſich ſelbſt: wer? -- *ſoleatus* in einer Art von Pantoffeln, die nur der Bequemlichkeit wegen getragen wurden, z. E. bey Tiſche: dis zeigt eine weichliche, wollüſtige Mannsperſon an (v. Gell. XIII, 21. §. 1) man weis aber noch nicht wer ſie ſey, und erwartet ihren Namen mit Ungeduld. --- praetor populi Romani --- welch eine verehrungswürdige Perſon! Dis erwartete niemand, daß ein Gouverneur einer Provinz zur Zeit, da Rom noch ſo ziemlich auf äuſſerliche Tugend hielte, da Cato lebte, ein Wollüſtling ſeyn ſolte. Cicero hätte nur ſagen können praetor: aber er ſagt praetor populi Romani, um anzuzeigen, wie er ſeinen Character deſto mehr beſchimpft, da er im Namen des Römiſchen Volks Sicilien regierte. Man kan ſich vorſtellen, daß das Römiſche Volk, das bey dieſer Rede gegenwärtig geweſen, bey Anhörung derſelben ſeinen Unwillen, Haß und Verachtung durch Minen, Geberden und Geſchrey mag an den Tag gelegt haben. Cicero geht weiter: Cum pallio purpureo

pureo, tunicaque talari --- eine unanſtändige und weibiſche Tracht (cf. de *tunica talari* Cic. Catil. II, 10. et Gell. VII, 12) ferner muliercula (iſt verächtlich für muliere) *nixus*, ſich auf eine liederliche Weibsperſon lehnen, zeigt eine zu groſſe Vertraulichkeit mit ihr an: und dieſes iſt geſchehen in litore i. e. loco amoeno et voluptatis pleno. cf. Cic. Verr. V, 31. Quintilian hat Recht, wenn er (Inſt. VIII, 3.) von dieſer Stelle, die er auch durchgeht, ſagt: An quisquam tam procul à concipiendis imaginibus rerum abeſt, vt, cum illa in Verrem legit. *Stetit ſoleatus praetor etc.* non ſolum ipſum os intueri videatur et locum et habitum, ſed quaedam etiam ex iis, quae dicta non ſunt, ſibi ipſi adſtruat? Dieſe Stelle hat auch Batteux B. IV. S. 348 und Rollin unter der Figur: Hypotypoſis angeführt, in welchen letztern ſie in der deutſchen Ueberſetzung alſo lautet: der Prätor des Römiſchen Volks ſtund in Pantoffeln mit einem Purpurmantel und langen Rock am Ufer und lehnte ſich auf ein Weibeſtück. Vielleicht ziehen meine Leſer das Original vor, tunica iſt wenigſtens nicht der Rock. Ueberhaupt rathe ich in dieſer Materie den Herrn Batteux B. IV. S. 330 bis 350 nachzuleſen.

III.) Die dritte Urſache, warum die Römer die Wörter nicht in der Ordnung ſetzen, wie ſie von einander regiert werden, iſt der Wohlklang oder Numerus. Vom Numero iſt es ſchwer viel zu ſagen. Es iſt leichter, bey jeder Stelle das numeröſe zu fühlen, als allemal zu ſagen, warum es numerös iſt. Alle Arten des Numeri in beſtimmte Regeln zu bringen, iſt ſchwer. Herr Batteux ſcheint indeſſen hierin am glücklichſten geweſen zu ſeyn. Cicero gebraucht das Wort numerus ſelbſt in verſchiedener Bedeutung und vermengt das periodiſche mit dem numerö-

ſen. Und gewiſſermaſſen geht es an: denn das numeröſe entſpringt oft aus dem periodiſchen: und man kan daher ſagen; alles periodiſche iſt numerös, nicht aber: Alles numeröſe iſt periodiſch. Ausführlich hier zu handeln, iſt wider die Abſicht dieſer Schrift. Man ſehe Batteux Einleit. B. IV. S. 130. ff. und was ich unten im VIII Abſchnitte ſagen werde. Indeſſen müſſen junge Leute doch ſo viel wiſſen, daß der Numerus eine Harmonie, ein harmoniſcher Klang ſey, der theils durch die Perioden und Gegenſätze theils durch richtige und nach dem Urtheil eines gut gewöhnten Ohrs abgemeſſene Vermiſchung verſchiedener ſo genannter Pedum poëticorum (als Dactylen, Dijamben ꝛc.) hervorgebracht und befördert wird. Dieſer Numerus äuſſert ſich vornemlich am Ende einer Periode. Dieſes Ende muß nicht zu kurz (mit einem einſylbigen Worte oder doch kurzen membro) abſchnappen, ſondern ſich a) mit einem membro, das dem vorhergehenden gleich oder wohl noch länger iſt, und b) mit einem das Ohr füllenden, langen und aus hellen Vocalen (worunter a das vornehmſte) beſtehenden Worte ſchlieſſen. Doch muß die Materie unterſchieden werden. Man ſieht aber, daß auf dieſe Art manches Wort, weil es länger und wohlklingender iſt, ans Ende kommt, da es nach der Conſtruction vorne ſtehen ſolte. Z. E. Conquieſcant, fateretur, die comparatiui und ſuperlatiui wegen der Länge. Heineccius Fundam. P. I. c. I. §. 19. n. 9. irrt ſich, wie mehrmals, wenn er das zu einem allgemeinen Canon der Eleganz macht: *Comparatiui et ſuperlatiui elegantiſſime periodum claudunt*, da dis nur alsdenn geſchieht, wenn ſie eine gewiſſe Länge haben, und wegen des numeri: v. ibi Geſnerus. Und eben dieſer Numerus iſt Schuld daran, daß das videatur, das in dem Falle zuweilen

nichts

nichts bedeutet, beym Cicero beſonders in ſeinen Reden ſo oft der Schluß der Periode iſt. Der numerus oratorius, denn ſo heißt er zum Unterſchiede vom numero poëtico, kommt nicht blos in den Reden, ſondern auch in andern Schriften häufig vor. Wer hält z. E. dieſes nicht für numerös, wenn Cicero in dem berühmten Briefe an den Lucceius (ad Diu. V, 125. §. 4.) ſagt: Neque enim me ſolum commemoratio poſteritatis ad ſpem quandam immortalitatis rapit, ſed etiam illa cupiditas velut auctoritate teſtimonii tui vel iudicio beneuolentiae vel ſuauitate ingenii viui perfruamur?

C) Die Conſtruction iſt bey den lateiniſchen Scribenten ſehr oft uns Deutſchen ſchwer: Ich will folgende Fälle anführen.

1) **Schwer iſt die Conſtruction wegen der Perioden:** da nemlich der Hauptſatz durch eingeſchaltete Nebenſätze zerſchnitten, und folglich oft das Subject vom Prädicate getrennet wird. Hiervon iſt gleich vorher geſagt worden. Da der richtige Gebrauch der Perioden ein Haupttheil des guten Lateins iſt, ſo will ich nur noch zwey Worte davon ſagen. Bey den Perioden kommt es nicht auf die Länge derſelben, ſondern auf die eingeſchalteten Sätze an. Dis lehrt der Name Periodus: welcher einen **Umweg** bedeutet. Das Subiectum muß (wegen des eingeſchalteten Satzes) einen Umweg nehmen, ehe es nach der Conſtruction zu ſeinem Prädicate kommt z. E. Non ignoro me abs te amari, etſi te ſaepius offenderim, iſt elegant, d. i. richtig aber nicht periodiſch geredet: denn das ſubiectum *me* ſteht gleich bey ſeinem praedicato *amari* in eben demſelben commate. Sage ich aber: Non ignoro, me, etſi te ſaepius offenderim, tamen abs te amari, ſo trenne ich das Subject *me* von ſeinem Prädicate

dicate *amari* durch den eingeſchalteten Satz, etſi te ſaep. off. Hieraus können ſich junge Leute ſchon einigermaſſen einen Begrif von einer Periode machen. Ich wundere mich, daß die meiſten die Worte des Cicero, mit denen er die Periode beſchreibt, (Orat. 61. etc.) übel verſtanden, und jeden Paragraph, d. i. alles, was zwiſchen zwey Puncten enthalten iſt, für einen Periodum ausgegeben haben. Hierunter ſcheint Heineccius in Fundam. mit zugehören: und Geßners Anmerkungen ſind dabey überaus nöthig.

2) Schwer iſt die Conſtruction, wenn gewiſſe Latiniſmi vorkommen, wo der Deutſche, mit ſeinem Conſtruiren nicht recht fortkommen kan. Ich will einige anführen, und wünſche, daß junge Leute Luſt bekommen mögen, ſie nicht nur nachzuahmen, ſondern auch mehrere aufzuſuchen.

a) *Cic.* Philipp II, 4. Quid aliud eſt, tollere e vita vitae ſocietatem, quam tollere amicorum colloquia abſentium. d. i. Heißt das nicht aus dem menſchlichen Leben das geſellſchaftliche deſſelben wegnehmen, wenn man die Unterredungen abweſender Freunde aufhebt? oder: die Unterredung abweſender Freunde aufheben, heißt das nicht die Geſellſchaft im menſchlichen Leben aufheben? Die Conſtruction geht aber eigentlich ſo: Quid tollere amicorum abſ. colloquia aliud eſt, quam tollere e vita vitae ſocietatem?

b) Ein ſehr gewöhnlicher, folglich guter und nachzuahmender Latinismus, der aber die Conſtruction ſchwer macht, iſt, wenn vt fehlt und in dem pronomine und adiectiuo relatiuo, (qui, qualis, quantus,) dem Sinne nach liegt. Ich will das *dignus*, *qui ametur* für *vt*

ametur weglaſſen, weil es zu bekannt iſt, und folgende Beyſpiele anführen.

Cic. ad Div. IX, *ep.* 14. §. 6. gratulor tibi, cum (für quod) *tantum* vales apud Dolabellam *quantum ſi ego* apud ſororis filium valerem, iam ſalui eſſe poſſemus: für tant. val. ap. Dolabellam, *vt ſi ego tantum* ap. etc.

Id. Phil. II, 7. praeſertim cum ſenatus populusque Rom. ducem haberet, *qualis ſi* qui (für quis) nunc eſſet, tibi idem, quod illis accidit, contigiſſet. Zumal da der Rath einen ſolchen Anführer hatte, daß wenn dergleichen (Anführer) nun da wäre, es dir eben ſo, wie jenem, ergangen wäre. Bey ducem fehlt talem: und *qualis ſi* ſteht für *vt, ſi talis etc.*

Id. ad Div. VI, *ep.* 6. §. 7. Nolo -- hunc exiſtimare, *ea* me ſuaſiſſe Pompeio, *quibus ille ſi* paruiſſet, eſſet hic quidem etc. *ea* ſteht für *talia*, und *quibus ille ſi* für *vt ſi ille iis*, daß wenn er demſelben Rathe gefolgt wäre ꝛc.

Id. Phil. II, 4. Quid minus eſt non dico oratoris, ſed hominis, quam *id* (i. e. tale quid) obiicere aduerſario, *quod ille ſi* verbo negarit, progredi amplius non poſſit, qui obiecerit? Was ſchickt ſich wohl weniger, ich will nicht ſagen, für einen Redner, ſondern nur für einen Menſchen, als ſeinem Gegner ſo etwas vorzuwerfen, daß der, welcher es vorgeworfen hat, nicht weiter fort kan, wenn jener es nur ſchlechtweg geleugnet? *quod ille ſi* für vt, ſi ille hoc etc.

Id Catil. II, 9. non vident, *id* ſe cupere *quod ſi* adepti fuerint etc. für vt, ſi id etc.

c) Hie-

c) Hieher gehört der ſchöne und nachzuahmende Latinismus, da *vt quisque* mit dem Superlatiuo voran ſteht und *ita* mit dem Superlatiuo folgt, als: *vt quisque eſt doctiſſimus, ita ſolet eſſe modeſtiſſimus* für: quo quis eſt doctior, eo eſſe ſolet modeſtior.

3) Schwer iſt die Conſtruction, wenn das hinterſte verbum von nichts regirt zu werden ſcheint, und man daher ein Wort, davon es könne regiert werden, aus dem vorhergehenden in dem es der Idee nach liegt, herausnehmen muß. Ich will eine doppelte Gattung anführen:

a) Zu dem hinterſten Infinitiv muß man zuweilen aus dem vorhergehenden ein Verbum herausnehmen. z.E. aus dem ſo genannten Gerundio neceſſitatis nimmt man die Idee müſſen heraus, und verbindet ſie mit dem folgenden infinitivo, in dieſer Stelle des Liuii XXVII, 20 --- *eundum* --- Asdrubali *fuiſſe* in Italiam -- exercitum eius -- imminutum Hiſpanis *repleri* militibus. Bey *repleri* verſtehe man debere oder oportere, welches in *eundum fuiſſe* liegt. cf. *Creuier* ad h. l. Die Griechen machen es auch ſo z. E. *Xenoph. Memor.* Socr. I, 5. §. 5. vbi v. Ern.

Aus dem negare muß oft *dicere* herausgenommen werden, beym Livio: (denn negare iſt ſo viel als non dicere) z. E. Liv. XXXV. I, 43. *negabat* ceſſandum et vtique prius *confligendum*, quam -- naues coniungerentur Romanis. Bey *confligendum* verſtehe man *dicebat*, das in negabat liegt.

b) *vt* muß aus *ne* herausgenommen werden Liv. III, 55. *ne* quis magiſtratum ſine prouocatione crearet: qui creaſſet, eum ius fasque *eſſet* occidi: *eſſet* wird von *vt* regirt, das in *ne* liegt.

NB. Man kan dieſe zwo Gattungen zur Ellipſis oder zu der ſogenannten grata negligentia ziehen.

4) Schwer wird ungeübten die Conſtruction, wenn paſſiua und actiua vermengt werden. Z. E. *Liv.* XXIX, 4. init. delectus raptim in vrbe agrisque *haberi* placet, *mittere* ad conducenda Afrorum auxilia *munire* vrbem, frumentum *conuehere*, tela arma *parare*, *inſtruere* naues ac *mittere* ad Hipponem aduerſus Romanam claſſem. Wo es entweder *habere* heiſſen ſolte, oder es ſolten die folgenden actiua *mittere*, *munire*, *conuehere*, *parare*, *inſtruere*, *mittere* wegen der Aehnlichkeit auch im paſſiuo ſtehen.

NB. Dieſes wolte ich jungen Leuten, ſo wie das vorhergehende unter num. 3, nicht nachzuahmen rathen.

5) Schwer iſt ungeübten die Conſtruction, wenn die ſubſtantiua verbalia den caſum ihrer verborum, von denen ſie gemacht ſind, regieren (obgleich vielleicht nicht aus eigner Kraft). Bekannt iſt das: quid tibi *hanc curatio* eſt *rem?* Plaut. Amph. I, 3. 21. wo *curatio* einen accuſatiuum bey ſich hat, weil *curare* dis thut. Unbekannter ſind vielleicht dieſe zwey Exempel aus dem Cäſar *reditio domum* Bell. Gall. I, 5. vt *domum reditionis* ſpe ſublata etc. vbi v. *Dauiſius*: und *B. Ciu.* I, 53. magni *domum concurſus*. Auch dis iſt nicht nachzuahmen.

6) Schwer iſt die Conſtruction, wenn das nicht folgt, was man vermuthete (z. E. ein modus, Particul, numerus etc.) ſondern etwas anders z. E.

a) Wem die gewöhnliche Formel des Cicero bekannt iſt: *faciendum putaui, vt etc.* der ſtößt an, wenn er in dem Briefe des Sulpitius (vid. Cic. ad Div. IV, ep. 12.) im Anfange lieſet: --- viſum eſt *faciendum*,

quo-

quoquo modo res ſe haberet, vos certiores facere Es ſolte heiſſen, *vt facerem*, und nicht *facere*: ob es gleich, auch wegen des vorhergehenden faciendum, unangenehm genug klingt. Kortte macht gar eine zwiefache Eleganz daraus: vermuthlich nach dem gemeinen Begrif, den man von der Eleganz hat, da man nemlich alles, was rar und ungewöhnlich iſt, eine Eleganz nennt. Ich ſehe keine darin: eher wolte ich es für einen Fehler halten. Sulpicius hätte nur ſagen ſollen: viſum eſt, quoquo modo res ſe haberet, vos certiores facere, und faciendum weglaſſen. Vielleicht hat ers auch weggelaſſen und hat uns ſonſt jemand mit dieſer Eleganz beſchenken wollen. Es verſteht ſich, daß man es nicht nachahmt.

b) Wenn cum -- ac für cum -- tum geſetzt wird. Cic. ad Div. XV, ep. 11. Itaque nihil eſt tantum, quod ego non tua cauſſa debeam, facturusque ſim *cum* ſtudioſe *ac* (für tum) libenter. Dis iſt ſehr ungewöhnlich und harte, und ſcheint eine critiſche Verbeſſerung zu bedürfen. Kortte lieſet: *cum ſtudio ac lib.* Hieher könte gerechnet werden, wenn neque - et oder nec - et auf einander folgt. Z. E. ad Div. XII, ep. 28 §. 5. Res neque nunc difficili loco mihi videtur eſſe, *et* fuiſſet facillimo etc. und ep. 30. §. 9. Requiſiui -- litteras: ſed *neque* vehementer *et* amanter. *Ibid.* X, *ep.* 1. §. 7. Furnium noſtrum a te tanti fieri *nec* miror *et* gaudeo. Dis halte ich aber für nichts ſonderliches. Denn neque und nec iſt ja ſo viel als *et non*: man ſetze dieſes an die Stelle des nec und neque, ſo fällt alles ungewöhnliche weg. Denn daß et -- et d. i. ſo wohl als auch, oder nicht nur, ſondern auch auf einander folgt, iſt Anfängern bekannt. Daß aber die Alten gern nec und neque für et non der Kürze wegen ſagen, iſt nicht weni-

ger bekannt: und ich wolte jungen Leuten nicht widerrathen, dieſe Form: neque und nec -- et, als die oft vorkommt, zuweilen zu gebrauchen.

c) Wenn cum und vt (particulae temporis, als, da) mit dem Infinitiuo ſtehen. Z. E. Salluſt. Iugurth. 98. - dies conſumtus erat, *cum* tamen barbari nihil remittere. Tacit. Hiſt. III, 31. init. - et alii tela ſaxaque incutiebant, *cum langueſcere* paullatim Vitellianorum animi: und zu Ende des Capitels: mox *vt praeberi* (für praebebantur) ora contumeliis et - cuncta patiebantur. Daß es der infinitiuus hiſtoricus iſt, wo coeperunt ſupplirt wird, iſt leicht zu ſehen. Auch quid und cur habe ich beym Livio mit dem Infinit. gefunden. Die letztere Stelle des Taciti iſt deswegen merkwürdig, weil auf *praeberi* nicht wieder der Infinitiuus, ſondern das verbum finitum, patiebantur, folgt. Herr D. Erneſti führt daſelbſt eine ähnliche Stelle an, aus Ann. IV. (es ſoll heiſſen XII.) 51. poſt -- vbi *quati* vterus et viſcera vibrantur, und nennt es ein ἀνακόλουθον Conſtructionis. Tacitus hat überhaupt viel neues und ungewöhnliches z. B. bey ihm folgt *an* auf *ſiue* Ann. XI, 26. *ſiue* fatali vecordia *an* etc. und XIV, 59. init. ſteht *ſiue* --- *ſeu* --- *an*

d) Hieher gehört die Figur ſyllepſis z. E. Liv. XXI, 60. *dux* cum aliquot principibus *capiuntur* für *capitur*. Dis kommt oft vor. Es iſt ſo viel als *dux et aliquot* principes etc.

e) Hieher gehört die ſchöne Form: audiui ab eo oder *eum*, *cum diceret* für eum dicere z. E. Cic. ad Div. III, 7. §. 7. a Pauſania audiui, *cum diceret* für *Pauſaniam dicere*, er hätte auch ſagen können: *audiui*

Pau-

Pauſaniam, *cum diceret*. Dis kan füglich nachgeahmt werden

7) Schwer iſt die Conſtruction, wenn ſie aus dem Griechiſchen zu erklären z. E.

Deſinere irae, aufhören zu zürnen. Sil. Ital. X, 84: weil λήγειν *deſinere* mit dem genitiuo conſtruiret wird. Sonſt hat *deſinere* einen accuſat. bey ſich, als *deſinere artem* beym Cicero.

Senſit medios *delapſus* in hoſtes, *Virg*. *Aen*. II, 337. für *ſe delapſum eſſe*. So ſteht αἰσθάνομαι ordentlich mit dem nominatiuo participii. *Viger*. *de Idiot*. *gr*. *L*. Dieſem iſt nicht unähnlich *Horat*. III, *od*. 4, 73. *iniecta* monſtris terra *dolet* ſuis für *dolet ſe iniectam eſſe*.

Idem mit dem datiuo iſt eine griechiſche Conſtruction. Die Griechen conſtruiren ihr αὐτὸς *idem* ordentlich mit dem datiuo. Z. E. Xenoph. Mem. Socr. II, 5, 14. καὶ τούτοις τὰ αὐτὰ ἐπιτηδεύοντες. So ſagt *Horat*. *Art*. poët. 467. inuitum ſeruans facit *idem occidenti*, d. i. Wer einen wider ſeinen Willen errettet, thut eben das, was der thut, welcher einen umbringt. Von dieſer Conſtruction ſ. Kortte ad Salluſt. Cat. 20. Wenn *Tacitus* Ann. XV, 36. ſagt. haec atque alia *plebi volenti fuere* i. e. *plebs voluit*, ſo conſtruirt er griechiſch. Die Griechen ſetzen das εἶναι auch ſo mit zwey datiuis z. E. Aelia V. H. XII, 1. am Ende. εἴ σοι βουλομένῳ ἐστιν i. e. *ſi tu vis*.

Hieher gehört, wenn ſtatt des genitiui der nominatiuus ſteht z. E. *Liv*. XXX. 24. *Onerariae*, *pars maxima* ad Aeginam, *aliae* ad Calidas aquas delatae ſunt für *Onerariarum*. Viele Beyſpiele hiervon ſowol aus den griechiſchen als lateiniſchen Scribenten hat Perizonius ad Sanct. IV, 8. p. 708. ſeq. Er nennt es ein

Zeugma: andere würden es ein ἀνακόλουθον constructionis mit gleichem Rechte nennen.

Für einen Graeciſmum halte ich auch dieſes *Liv.* II, 57. *diſtractam laceratamque remp.* magis, quorum in manu ſit, quam vt incolumis ſit, quaeri: für *diſtracta lacerataque reſp.* Gronov hält es für eine Enallage accuſatiui pro nominatiuo. Das iſt wahr: aber man will den Grund wiſſen, woher dieſe Enallage kommt. Daß die Attici den accuſatiuum für den nominatiuum in ähnlichem Falle ſetzen, iſt etwas bekanntes. Küſter über den Ariſtophanes, Bach über des Xenophons Oeconom. etc. haben es fleißig angemerket. Des accuſatiui, der mit ſecundum oder quoad erklärt wird, z. E. *Omnia* Mercurio ſimilis, will ich nicht einmal erwähnen. Ueberhaupt aber rathe ich jungen Leuten, wenn ſie die Graeciſmos in den lateiniſchen Schriftſtellern verſtehen wollen, des Vechners Hellenolexian nach der Ausgabe des Heuſingers zu leſen.

8) Schwer wird die Conſtruction, wenn das *participium paſſiui* (man könte es den *nominatiuum abſolutum* nennen) durch *quia* mit dem *verbo finito* oder auch mit einem *nominatiuo ſubſtantiuo etc.* erklärt werden muß. Z. E.

Liv. I, 53. init. -- ni *degeneratum* in aliis huic quoque decori offeciſſet: wo *degeneratum* ſteht für *hoc, quod degeneratum erat* oder für *degeneratio.* So ſteht auditum für *hoc*, *quod auditum erat* oder *auditio*, *fama* Liv. XXVIII, 26. cum ex aliis *auditum* -- metu -- liberauit etc. Die Nachricht hat ſie von der Furcht befreyt. Dieſe Form erklärt Perizonius ad Sanct. III, 82. p. 440. Viel Exempel haben Sigonius und Draken-

kenborch ad Liv. I, 53. und J. Fr. Gronov ad III, 20. angeführt, welche verdienen nachgeleſen zu werden.

NB. Dieſes, ſo wie den vorherſtehenden Graeciſmum, rathe ich nicht nachzuahmen.

9) Schwer iſt die Conſtruction, wenn die *genitiui*, die ſonſt einen Beſitz oder Handlung bedeuten, die Urſache oder Object bezeichnen und daher mit *ob*, *propter*, *cauſſa etc.* zu erklären ſind. Bekannt iſt dieſes Exempel Cic. Roſc. Am. 24. furiae, quae dies noctesque *parentum poenas* a filiis repetunt: wo *poenae parentum* ſteht für *poenae propter parentes* ſcil. occiſos. So ſagt man Comitia *tribunorum militum*: ira *alicuius* i. e. *propter aliquem*. So will der ältere Gronov ad Liu. IV, 50. in der Stelle: ne metu quaeſtionum plebs *irata*, leſen *iraque* für *irata*, er erklärt ſodann *ira quaeſtionum* durch ira *ob quaeſtiones* und führt ähnliche Stellen aus dem Livio an.

10) Schwer iſt die Conſtruction, wenn das *adiectiuum* nicht in dem *caſu* des eigentlich darzu gehörigen *Subſtantiui*, ſondern in dem *caſu* eines andern dabey ſtehenden *ſubſtantiui* geſetzt wird. Z. E. Liv. I, 1. Sed ad *maiora initia rerum* ducentibus fatis, für *maiorum rerum initia*. Denn *maiora* ſchickt ſich nicht zu *initia*, wohl aber zu *rerum*. Dis hat J. F. Gronov gemerkt, daher er auch *maiorum* leſen will. Dis iſt aber unnöthig. Dieſer groſſe Criticus hat ſich nicht darauf beſonnen, daß es mehrere dergleichen Stellen gibt. Z. E. Ibid. c. 9. accuſantes *violati hoſpitii foedus*, für violatum hoſpitii foedus it. *Cic. ad Div.* XIII, ep. 1. §. 7. -- quod *aedificationis tuae conſilium* --- nolebam impediri, weil ich nicht wolte, daß dein Entſchluß (Vorhaben) zu bauen ſolte verhindert

 werden.

werden, für *tuum conſilium aedificationis*. Zu geſchweigen, daß das pronomen *is ea id* beym Cicero und andern ſehr oft zu einem Subſtantiuo in gleichem numero, genere und caſu geſetzt wird, ob es gleich nicht darzu gehört, ſondern auf ein anders vorhergehendes muß gezogen werden. Z. E. *Ea fama*, *id conſilium etc.* für *eius rei fama*, *eius rei conſilium etc.*

11) Die Ellipſis macht die Conſtruction auch ſchwer, wie leicht zu erachten. Es giebt gute, gewöhnliche und nachzuahmende Ellipſes; es giebt aber auch harte, ungewöhnliche und nicht nachzuahmende.

a) Gute, gewöhnliche und nachzuahmende Ellipſes. Hieher gehört das ſchon oben unter den elliptiſchen Ausdrücken angeführte *non modo -- ſed ne -- quidem etc.* Ferner gehört hieher:

Patres Conſcripti, für *Patres et Conſcripti*. Dis iſt die förmliche Benennung des Römiſchen Raths. Der Name *Patres* ſchreibt ſich her von der Einrichtung der erſten Römiſchen Könige, der Name *Conſcripti* aber von der Einrichtung des Brutus, da nach der Verjagung der Könige, der Rath, der ſehr geſchmolzen war, verſtärkt werden mußte. Wenn man dis bedenkt: ſo nimmt es einen nicht Wunder, daß Patres voran kommen, und *Conſcripti* hernach folgen, und daß die Römer allemal *Patres* (et) *Conſcripti*, und nie *Conſcripti Patres* geſagt haben. Letzteres würde fehlerhaft geweſen ſeyn. Ich wundere mich alſo, wie der berühmte Bayle hat ſagen können, man könne keine Urſache angeben, warum Cicero niemals *Conſcripti patres*, ſondern allemal *patres conſcripti* geſagt habe. Noch mehr aber wundere ich mich, daß der ſel. Kanzler Mosheim, der dieſes in ſeiner Vorrede zum Folieta de linguae lat. vſu et praeſtantia

ſtantia vom Bayle anführt, nichts darauf geantwortet hat. Cicero würde fehlerhaft geredt haben, wenn er *Conſcripti patres* geſagt hätte. Hieher gehören die zum Sprüchwort gewordnen Formeln: *equis viris*, *velis remis*, *vi armatis* hominibus etc. welche für *equis et viris*, *velis et remis*, *vi et armatis hom.* ſtehen.

Venit mihi in mentem eius rei, dieſes kommt mir in die Gedanken, ich beſinne mich darauf. Eius rei kan nicht vor ea res ſtehen, ſondern es fehlt ein Nominatiuus, und der bequemſte iſt *negotium* i. e. *res*. Z. E. *Cic.* ad Div. VII, ep. 3. init. -- *mihi* -- *ſolet in mentem venire illius temporis* ſcil. *negotium*.

Gleichwie nun *res cibi* beym Phädro IV, 7. für *cibus* ſteht: ſo ſteht *negotium temporis* ebenfalls periphraſtice für tempus. So ſteht *Cic.* ad Div. V, ep. 20. *non eſt id rationum* ſcil. *negotium*. Dieſe Art durch *negotium* zu ſuppliren, ſchreibt ſich fürnemlich vom Perizonio ad Sanct. her, und hat vor andern, meines Bedünkens, deswegen einen Vorzug, weil ſie allenthalben paßt. Dünkt einem in dem erſten Exempel *venit mihi in mentem* eius rei das Supplement *negotium* i. e. *res* etwas harte, weil es alsdenn ja hieſſe *res eius rei:* ſo wird man ziemlich andern Sinnes werden, wenn man den Perizonius ſelbſt lieſet.

Facere fehlt in der ſchönen Form: -- *nihil aliud quam vectabatur et deambulabat.* Sueton. *Aug.* 83. Er that nichts anders, als daß er ꝛc. nach aliud fehlt faciebat. *v.* Periz. ad Sanct. p. 665.

Ne, (dictio enclitic.) fehlt, wenn *an* oder darauf folgt. Nemlich, das deutſche ob -- oder kan man auf dreyfache Art überſetzen: a) *vtrum* -- *an*, b) *ne* - *an* c) man läßt *ne* weg: doch muß *an* folgen. Zweymal kan

kan *an* nicht geſetzt werden: Curtius ſetzt es zwar: aber es iſt nicht nachzuahmen. Z. E. Dis Deuſche: Ich weiß nicht, ob ich gehen oder bleiben ſoll, kan überſetzt werden: a) *neſcio*, *vtrum eam an maneam* b) *neſcio*, *eamne an maneam* c) *neſcio*, *eam an maneam*. Das leztere hält man für das feinſte, ohnſtreitig wegen der Kürze. So fein es aber iſt, ſo ſchwer kan es zuweilen ungeübten Leſern in Anſehung der Conſtruction ſeyn. Z. E. Liv. IV, 55. gegen das Ende: Conſules ambo profecti ſint ad arcem Caruentanam, *an* alter ad comitia habenda ſubſtiterit, incertum diuerſi auctores faciunt. Hier fehlt das ne im erſten membro: es ſolte heiſſen: Sint*ne* conſules ambo profecti ad arcem Carvent., *an etc.*

Dicere wird oft ſehr fein weggelaſſen (die Feinheit beſteht abermals in der Kürze), z. E. Liv. I, 1. *miſit legatos*, *qui peterent connubia*; *vrbes quoque vt caetera*, *ex infimo naſci* ſcil. *dicerent*. Ibid. c. 27. *redire in praelium iubet*, *nihil trepidatione opus eſſe* ſcil. *dicens*. Wir reden im Deutſchen auch ſo. S. mehrere Exempel beym Perizon. ad Sanct. p. 662, welcher auch die Stelle *Liuii* I, 35. ſo erklärt: Isque primus -- orationem dicitur habuiſſe: -- *cum* ſe non nouam rem *petere etc.* bey *petere* verſteht er *diceret*, das zu *cum* gehört. Ducker aber möchte das *cum* lieber gar ausgeſtrichen wiſſen, ob es gleich auch Gronovius ad Liv. IV, 51. vertheidiget.

b) Ungewöhnliche, harte und nicht nachzuahmende Ellipſes, die die Conſtruction ſchwer machen. Z. E.

Cic. ad Div. XII, *ep.* 30. §. 16. *Honore enim cum ignominia dignis non erant comparandi.* Bey *honore* fehlt *digni*, welches einige daher dazu ſetzen wollen: das

aber nicht nöthig iſt: denn es kan verſtanden werden. Die angeführten Exempel Korttens gefallen mir, wie gewöhnlich, nicht. Ob in der Grävianiſchen beſſere angeführt ſind, weis ich nicht, weil ich ſie nicht beſitze. Ich dächte, folgende Stelle des Ovidii wäre der Ciceronianiſchen ſehr ähnlich. Sie ſteht *Metam.* I, 20 -- (pugnabant) Mollia cum duris, *ſine pondere habentia pondus*, welches eigentlich heiſſen ſolte: *habentia pondus* (pugnabant) cum iis, qui eſſent *ſine pondere.*

Liv. XXIII, 9. tu ſuſtinebis? et alia auxilia *deſint*, meipſum ferire -- ſuſtinebis? hier fehlt *ſi* für *alia.* Man leſe Gronovs *Obſ.* IV, 20.

Liv. I, 32. *Quarum rerum, litium, cauſſarum condixit pater patratus populi Romani Quiritium patri patrato priſcorum Latinorum, hominibusque priſcis Latinis, quas res dari, fieri, ſolui oportet, quas res nec dederunt, nec fecerunt, nec ſoluerunt, dic quid cenſes?* hier iſt gar keine Conſtruction, wenn man keine Ellipſis annehmen will. Perizon. ad *Sanct.* p. 210. ſupplirt dieſe Stelle alſo: De iis rebus, *quarum rerum* nomine *condixit etc.* Man leſe ihn ſelber. Er iſt zwar ſonſt mehr, als jemand, geneigt Ellipſes anzunehmen: allein, ſolte er auch nicht allenthalben die Wahrheit erreichen, ſo ſind doch ſeine Unterſuchungen allezeit gründlich, verrathen einen durchdringenden Verſtand, und können den Verſtand junger Leute, wenn ſie ſie nur geduldig leſen wolten, ungemein ſchärfen.

12) Schwer iſt die Conſtruction, wenn ſie wegen ähnlicher Caſus die Ausleger ungewiß macht, welcher das Subject iſt, oder zu welchem *Subſtantiuo* das Beywort (Adiectiuum oder Participium) gehört.

a) Zur erſten Gattung gehört, wenn zwey accuſatiui perſonae bey einem infinitiuo ſtehen. Z. E. der Orakelſpruch: Aio te, Aeacida, *Romanos vincere poſſe*, wo es ungewiß iſt, ob *te* oder *Romanos* das Subject iſt: denn *Romanos* könte es ſeyn, ob es gleich hinten ſteht. Solche Zweydeutigkeit müſſen junge Leute fliehen, und daher z. E. das deutſche: **Jedermann weiß, daß du mich liebſt**, lieber ſo überſetzen: *omnes ſciunt, me abs te amari*, als *te me amare*, weil letzteres auch heiſſen kan: **daß ich dich liebe**; wenn nicht der Context augenſcheinlich das Gegentheil erweißt.

b) Zur **zweyten Gattung** gehört die Stelle des Liuii IX, 13. quae regio ſi fida Samnitibus fuiſſet, aut peruenire Arpos exercitus Romanus nequiſſet, aut *interiecta* inter Romam et Arpos *penuria* rerum excluſos a commeatibus abſumſiſſet. Hier fragt ſich es, ob *interiecta* hingehört. Glareanus in not. ad h. l. wundert ſich über die *penuriam interiacentem Romae et* Arpis. Er zieht alſo *interiecta* zu penuria: welches ungereimt iſt: es gehört zu regio, wenn man mit Drakenborchen abſumſiſſet behält; iſt alſo der nominatiuus, da hingegen penuria der ablatiuus iſt. Lieſet man aber *abſumſiſſent*, wie J. F. Gronov will, und Drakenborch billiget, und wie in meiner Edition ſteht (welches ein Baſeler Nachdruck der Jac. Gronovſchen von 1740. in 8. iſt) ſo iſt *interiecta* der pluralis, wie J. F. Gronov ſelbſt erklärt, ſcil. *loca*. *Penuria* aber bleibt allemal der ablatiuus. Das Beyſpiel des Glareanus kan junge Leute lehren, wie viel Aufmerkſamkeit zuweilen dazu gehöre, die Conſtruction zuverläßig zu finden.

13) Schwer iſt die Conſtruction, **wenn zween oder mehr** *Genitiui* **beyſammen ſtehen: zumal wenn**

ſie

ſie ſehr verſetzt ſind. Sie wird, wie leicht zu begreifen, noch ſchwerer, wenn die Wörter ſelbſt ſchwer ſind. Z. E.

Cic. ad Div. X, ep. 3. maxima orbitate *reipublicae* talium virorum. ad Att. II, ep. 5. cupio ab *hominum ſatietate noſtri* diſcedere. v. *Gron. ad Liv.* XXXIV, 26. beſonders aber gehört hieher

Liv. XXVIII, 30. am Ende: Cum inter triremes -- praelium miſceretur, quinqueremis Romana, ſeu pondere tenacior ſeu pluribus remorum ordinibus ſcindentibus vortices, cum facilius regeretur, duas triremes ſuppreſſit, *vnius* praelata impetu *lateris alterius* remos deterſit. Dieſe Stelle iſt auſſer der verſetzten Conſtruction wegen der nicht gar zu gemeinen Worte ſchwer. Und es iſt, nach der Erinnerung des Gronovs, jemand darauf gefallen, *praelata* zu erklären durch *ligna quaedam in naui a latere proiecta*. Es fragt ſich hier fürnemlich, wovon *vnius* regiert werde? Von *alterius lateris*, und bey vnius muß triremis verſtanden werden. Die Conſtruction geht ſo: *quinqueremis Romana - deterſit* i. e. *fregit:* (eſt verbum militiae naualis proprium) *remos alterius lateris vnius* (ſc. triremis Punicae) *praelata impetu* d. i. das Römiſche Schif zerbrach die Ruder der einen Seite des einen Carthag. Schifs, indem es heftig vorbey fuhr. *Praeferri* für *praeterferri, praetervehi* vorbeyfahren, iſt dem Livio ſehr gewöhnlich: *impetu* ſteht aduerbialiter heftig.

14) Schwer iſt die Conſtruction, wenn die Worte zu ſehr verſetzt ſind. Man nennt es ein hyperbaton und wenns zu arg iſt, eine Synchyſis. Hieher gehört das jetzt angeführte Exempel aus Liv. XXVIII, 30. -- *vnius praelata impetu lateris alterius remos deterſit.*

terſit. Horaz verſetzt beſonders gern. Man ſehe den Sanctius IV, 11. und den Perizonius daſelbſt num. 3., welcher letztere viel Exempel und beſonders aus dem Terenz anführt: Ich will folgendes von ihm entlehnen: Andr. II, 3, 2. *Si id ſuccenſeat nunc*, quia non dat tibi vxorem Chremes, Ipſus ſibi eſſe iniurius videatur, neque id iniuria: Priusquam tuum vt ſeſe habeat animum ad nuptias perſpexerit. Hier iſt eine doppelte Synchyſis. Die Ordnung der Worte iſt dieſe: *Si ob id, quod Chremes non dat tibi vxorem, tibi nunc ſuccenſeat pater, priusquam perſpexerit tuum animum, vt ſeſe habeat ad nuptias, ipſe ſibi eſſe iniurius videatur, neque id iniuria.* Für ſolchen Verſetzungen muß man ſich hüten: und das ſind Thoren, die darin eine Kunſt ſuchen. Dunkel und verwirrt ſchreiben iſt keine Kunſt.

15) Lange Parentheſes machen die Conſtruction in ſo fern ſchwer, weil die Aufmerkſamkeit des Leſers dadurch theils unterbrochen, theils ermüdet wird, folglich er die Ordnung der Worte leichtlich vergeſſen kan. Ich brauche keine Beyſpiele anzuführen: es verſteht ſich von ſelbſt. Dis einzige will ich nur noch erinnern. Die Alten wiederholen nach langen Parentheſen das Subject noch einmal, oder ſetzen das Verbum, *inquam* oder die Particuln: *ſed*, *ergo*, *igitur*, *verumtamen* an deſſen Stelle. Wieder ein Beweis, wie ſorgfältig die Alten nach der Deutlichkeit im Schreiben geſtrebt, und ſich es zur Pflicht gemacht haben, es dem Leſer ſo leicht, als möglich zu machen. Eine Sache, die man von der Höflichkeit eines jeden Scribenten vermuthet. Diejenigen alſo von den neuern, die mit Fleiß dunkel und ſchwer ſchreiben, mögen es ſich ſelbſt zuſchreiben, wenn

ſie,

ſie, zur Vergeltung, entweder nicht gern oder gar nicht geleſen werden.

16) Zuweilen iſt in den Schriften der Alten gar keine Conſtruction. Der Verfaſſer iſt

a) aus der Conſtruction gefallen, weil er nur auf die Sachen geſehen, und dabey die Richtigkeit der Conſtruction verſäumet. Dis nennt man ein Ανακόλουθον *verbale*, weil es nur die Wörter betrift. Und dergleichen giebt es ſehr viel. Z. E. *Terent.* Hec. III, 1, 16. Nam *nos omnes*, quibus alicunde aliquis obiectus eſt labos, *omne*, quod eſt interea *tempus*, priusquam id reſcitum eſt, *lucro eſt*. Man ſieht leicht, daß *nos omnes lucro eſt* ſich nicht zuſammen ſchickt, und daß es *nobis omnibus* heiſſen ſoll. Warum hat nun aber Terenz ſo geſchrieben? Man muß ſich es etwa ſo vorſtellen: Terenz ſchreibt erſt: *nos omnes:* dis iſt der Nominatiuus, und iſt in Willens etwa unten zu ſagen: *pro lucro habemus:* da er aber unten das ſagen will; ſo hat er vergeſſen, daß er oben geſagt habe: *nos omnes:* In den Gedanken alſo, daß er oben *nobis omnibus* geſagt habe, ſetzt er unten *in lucro eſt*. So muß man es ſich ohngefähr vorſtellen. Denn daß Terenz es ſich recht vorgeſetzt habe, *nos omnes lucro eſt tempus* zu ſetzen, dis iſt wohl nicht zu glauben. Wir Deutſchen machen in Geſprächen auch unzählige ἀνακόλουθα, ob ſie gleich kein Criticus unterſucht.

b) Der Verfaſſer iſt aber auch zuweilen dermaſſen aus der Conſtruction gefallen, daß er das ganze Conſequens ausgelaſſen hat: ob er gleich mag geglaubt haben, er habe es geſagt. Dis iſt nun wohl ein Fehler der Alten, wenigſtens eine groſſe Unachtſamkeit, davon man ſie

nicht freyſprechen kan; man müßte denn den Fehler auf die Abſchreiber ſchieben: welches aber nicht immer angeht. Man nennt dis ein Ανακόλουθον *reale*, weil es die Sache d. i. die Gedanken betrift, deren Ordnung nicht beobachtet worden. Dieſe Ανακόλουθα ſind eben ſo häufig nicht. Die Apoſiopeſes gehören auch hieher, da man nicht nur einzelne Wörter, ſondern auch das ganze Conſequens mit Fleiß auslåßt, um der Rede einen gröſſern Nachdruck zu geben, oder den Zorn, Betrübnis ꝛc. an den Tag zu legen. Z. E. Cic. ad Div. XIV, ep. 3. §. 9. *Si* perficitis quod agitis, me ad vos venire oportet: *ſin autem.* Sed nihil opus eſt reliqua ſcribere. Dieſes was ich von den Schwierigkeiten der Conſtruction geſagt habe, kan junge Leute ermuntern, noch mehrere aufzuſuchen. Die ſchönen Noten der beyden Gronove, des Dukers, Drakenborchs, Geßners, Erneſti, Oudendorps ꝛc. Sanctii *Minerua* ed. *Perizon. Gronouii Obſeruationes*, auch des Vechners Hellenolexia mit Heuſingers Anmerkungen (als in welchen das meiſte aus dem Griechiſchen hergeleitet wird) können mit ungemeinen Nutzen hierbey gebraucht werden, und überhaupt den natürlichen Verſtand eines erwachſenen Schülers ungemein ſchärfen.

Des

Des dritten Abſchnittes dritteſ Capitel.

Von gründlicher Erklärung des Contextes.

Unter dem Contexte verſteht man, wie ich glaube, den Zuſammenhang eines ganzen Buchs, ſeiner Theile unter einander, eines jeden Capitels und Paragraphs: beſonders aber benennt man ſo bey jeder Stelle das vorhergehende und nachfolgende. Wenn alſo jemand zu mir ſagt, ich ſoll den Context zu rathe ziehen; ſo verlangt er eigentlich, ich ſoll darauf achtung geben, theils was vorher gegangen, theils was darauf folgt, und beydes mit einander vergleichen.

Weil der Context aus Wörtern und Conſtructionen beſteht: ſo kan ich um deswillen, weil ich von beyden vorher ziemlich ausführlich gehandelt, von dem Contexte ſelbſt kürzer reden, zumal da in die zwey vorhergehenden Capitel manches der Deutlichkeit halber gekommen, das in das Capitel vom Contexte gehört hätte. Ich will alſo nur dieſes wenige ſagen:

A) Lernende müſſen den Zuſammenhang ſowohl des Buchs, das erklärt wird, überhaupt, als auch eines jeden Capitels, ja eines jeden Paragraphs mit dem vorhergehenden nicht nur genau wiſſen, ſondern auch immer in Gedanken haben. Daher iſts gut, wenn ein Lehrer den Hauptinhalt eines Buchs, ehe deſſen Erklärung angefangen wird, vorher ſagt, auch hernach während der Erklärung zuweilen im Zuſammenhange wiederholt. Kenner halten es deswegen für ſchädlich, wenn auf Schulen eine ſo ungeheure Menge von Autoren tractirt wird, daß kaum

 auf

auf einen wöchentlich eine Stunde kommt: weil da der Context leicht vergeſſen wird: zumal wenn dieſe Stunde wegen eines Feſts oder Feyertags eingeſtellt wird. Auf den Context oder Zuſammenhang kommt bey Erklärung der Alten gar viel an. Denn

1) zeigt derſelbe den Sinn überhaupt an; und wenn man dieſen ſieht, ſo iſt der Weg zum Verſtändnis der einzelnen Wörter einigermaſſen gebahnt.

2) Giebt er bey Wörtern, die viel Bedeutungen haben, die zu jeder Stelle paſſende Bedeutung an die Hand, oder zeigt, wie eine allgemeine Bedeutung auf einen einzelnen Fall zu appliciren und beſtimmter zu machen. Z. E. Wenn ich *Nep. Cat.* I. leſe: quaeſtor obtigit Scipioni Africano cumque eo non pro ſortis *neceſſitudine* vixit, und mir aus dem Sprachgebrauch bekannt iſt, daß *neceſſitudo* eine jede nahe Verbindung zwiſchen Anverwandten, Collegen, Freunden ꝛc. bedeutet: ſo lehrt mich der Context die Bedeutung genauer beſtimmen. Nemlich die dabey ſtehenden Worte *quaeſtor* und *ſortis* lehren mich, daß *neceſſitudo* hier die Verbindung anzeigt, die zwiſchen einem Gouverneur (proconſ. oder propraet.) und ſeinem *Proquaeſtor* (der auch öfters und alſo auch h. l. quaeſtor heißt) iſt. Dieſe Verbindung iſt wegen der Heiligkeit des Looſes (denn die Proquaeſtores looſeten um die Provinzen, wie die Gouverneurs) für ſehr heilig gehalten, und der Verbindung zwiſchen Eltern und Kindern dergeſtalt an die Seite geſetzt worden, daß ein Proquäſtor ſeinem Proconſul oder Prorätor eben die Hochachtung zu erweiſen pflegte, die ein Sohn ſeinem Vater erweiſet. Vid. *Cic. Diuin. in Verr.* c. 19, *ad Diuerſ.* II, ep. 19. XIII, ep. 10. in. etc. Verſtehe ich nun, was neceſſitudo hier bedeutet: ſo verſtehe ich

ich auch, was das zu bedeuten habe, daß Cato mit ſeinem Proconſul nicht in rechter Harmonie gelebt. Ferner: *pietas* heißt nach dem Sprachgebrauche die Pflicht, die ich denen zu erweiſen ſchuldig, mit denen ich durch die Natur, Geburt und Wohlthaten verbunden bin, als Gott, Eltern, Patronen ꝛc. Wenn ich nun *Cic. ad Div.* XI, *ep.* 22. extr. von dem Appio Claudio leſe: Cuius quidem cauſſa hoc melior debet eſſe, quod *pietate* adductus propter patris reſtitutionem ſe cum Antonio coniunxit, ſo lehrt mich der Context d. i. die folgenden Worte: *propter patris reſtitutionem* i. e. wegen der Zurückrufung ſeines Vaters aus dem *exilio* durch den Antonius, daß pietas die Dankbarkeit dafür gegen den Antonius, und nicht die väterliche Liebe ſey, wie Cellarius meint. Noch eins: *Sublimem ire ad coelum*, heißt ſonſt gen Himmel fahren; dis iſt bekannt, und ſo ſteht beym Livius I, 16. am Ende vom Romulo: *ſublimis abiit.* Aber in dieſer Stelle des Virgils *Aen.* VI, 719, 720.

> O pater, anne aliquas *ad coelum* hinc *ire* putandum eſt
> Sublimes animas, iterumque ad tarda reuerti
> Corpora? -- --

heißt es auf die Oberwelt herauf gehen und gebohren werden. Denn a) wird dieſes in loco Inferorum geredet; da geſagt wird, daß die Seelen nach gewiſſer Zeit von da in die Oberwelt kommen, und Körper annehmen, b) beſonders erweiſen dieſes die dabey ſtehende Worte *ad tarda reuerti corpora.* Dieſe Erklärung wird niemanden befremden, der da weiß, daß coelum die Luft heiſſe. Und eben dieſes ſagt Virgil ibid. 680 in den Wörtern, *ad lumen ſuperum ire.*

3) Zuweilen, wenn ein Wort nur einmal oder doch ſehr ſelten vorkommt, und überhaupt deſſen Bedeutung durch den Sprachgebrauch nicht feſtgeſezt werden kan, muß der Context alles thun. Er kan auch viel thun, wenn er ſehr deutlich iſt: denn zuweilen haben die Alten gewiſſe Wörter ſo genau erklärt, daß man an der Bedeutung nicht zweifeln kan. Oft aber bringt man es nur zu einem hohen Grad der Wahrſcheinlichkeit. Ich will folgendes Beyſpiel aus *Cic. Nat.* Deor. I, 1. anführen: De hac quaeſtione tam variae ſunt doctiſſimorum hominum tamque diſcrepantes ſententiae, vt magno argumento eſſe debeat, cauſſam, id eſt, principium philoſophiae eſſe *inſcientiam*, prudenterque Academicos a rebus incertis aſſenſionem cohibuiſſe. Das Wort *inſcientia* heißt ſonſt die Unwiſſenheit: dieſe Bedeutung aber ſchickt ſich wegen des Contextes gar nicht hieher. Denn die Unwiſſenheit kan kein principium philoſophiae ſeyn, da aber a) in dem Contexte die Academici erwähnt werden, von denen bekannt iſt, daß ſie nichts für gewiß hielten, auch 2) in dem Conterte ſelbſt geſagt wird, Academicos a rebus incertis aſſenſionem cohibuiſſe, ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß eben dieſe ihre Meinung durch das Wort inſcientia ausgedrückt werde. Vergleicht man nun noch damit die Stelle des *Cic. Academ.* I, 12. ſi quid ita erat comprehenſum, vt conuelli ratione non poſſet, *ſcientiam*; ſin aliter, *inſcientiam* nominabat Zeno etc. ſo wird man in der Vermuthung noch mehr beſtärket, daß, wie in dieſer, alſo auch in der erſten Stelle *inſcientia* darin beſtehe, wenn man an vielen Sachen zweifelt, ſie nicht für gewiß hält. Von dieſer inſcientia der Academicorum konte Cicero, der ſelbſt ein Academicus war, wohl ſagen, daß ſie das prin-

principium philoſophiae ſcil. Academicae ſey. Cf. Erneſti clav. h. v.

B) Der Context iſt aber auch oftmals ſchwer.

1) Wenn die Wörter darin ſchwer ſind. Ein einziges ſchweres Wort iſt oft dazu hinlänglich (ſ. oben Cap. 1. von der Schwierigkeit der Wörter.) Manchmal machen leichte Wörter ungeübten den ganzen Context ſchwer. Z. E. *Cic. pr. Mil.* c. I. Nam illa praeſidia, quae pro templis omnibus cernitis, etſi contra vim collocata ſunt, non afferunt tamen oratori aliquid, *vt* in foro et in iudicio, quanquam praeſidiis ſalutaribus et neceſſariis ſepti ſumus, tamen *ne non timere quidem* ſine aliquo timore poſſimus. Die letzten Worte, ſo gemein ſie ſind, machen wegen der vielen Negationen Schwierigkeit. Cicero hätte eigentlich dafür ſagen ſollen: vt - fortes ſ. audaces eſſe ſine al. tim. poſſ. denn wäre es leicht. Für *audaces* eſſe ſetzt er aber, wegen der Worte ſine aliq. timore, *non timere:* welches feiner iſt, und gewiſſer maſſen lächerlich klingt. Dis wird aber durch die darzu geſetzte neue Negation *ne quidem* ſchwer. Die Particuln, nec non, neque non ſind bekannt genug, wenn ſie beyſammen oder nicht weit von einander ſtehen. Wenn aber Cicero ſagt ibid. *neque* eorum quisquam, quos vndique intuentes ex hoc ipſo loco cernitis, vnde aliqua pars fori adſpici poteſt, et huius exitum iudicii expectantes, *non* cum virtuti Milonis fauet, tum etc. ſo ſieht ein ungeübter nicht ſo gleich, daß *neque non* zuſammen gehören, und daß *neque quisquam - non* heiſſe: und ein jeder ꝛc. So iſt es ibid. c. 3. *Neque enim poſſet* aut Ahala ille Seruilius aut P. Naſica, aut L. Opimius, aut C. Marius, aut, me

Conſule, ſenatus *non* haberi, ſi etc. wo *neque enim poſſet non* zuſammen gehören: Denn es müßte auch ꝛc.

2) Wenn die Conſtruction ſchwer iſt, davon ſ. oben Cap. 2.

3) Wenn gewiſſe Wörter, die ſonſt ihre beſtimmte Beziehung haben, davon abweichen. Z. E. *Ille* und *hic*, welche bekanntlich zwey vorher gegangene Perſonen oder Sachen bezeichnen, werden ordentlich in einer Periode ſo zuſammen geſetzt, daß ille ſich auf das entfernteſte, hic auf das nächſt vorhergegangene bezieht. Wenn z. E. auf die Worte; Pompeius victus eſt a Caeſare, *ille* und *hic* folget: ſo geht *ille* auf den Pompejus, und *hic* auf den Cäſar. Dis wird aber von den beſten Lateinern ſehr oft überſchritten, und ille auf das nächſte, hic auf das entfernteſte gezogen. Jungen Leuten aber, die an das erſtere gewöhnt ſind, kan das letztere den Context ſchwer machen. Ich will daher zwey Exempel anführen. Liv. XXIV, 29. Et *mittentibus* et *miſſis* ea laeta expeditio fuit, nam et *illis* (ſcil. miſſis) quod iam diu cupiebant, nouandi res occaſio data eſt, et *hi* (ſcil. mittentes) ſentinam quandam vrbis rati exhauſtam laetabantur. *Id.* XXX, 30. melior tutiorque certa *pax*, quam ſperata *victoria*: *haec* in tua, *illa* in deorum manu eſt; *haec* geht auf *pax*, illa auf *victoria*.

Alter - alter ſoll ebenfalls eigentlich ſo geſetzt werden, daß das erſtere auf das entfernteſte, das letztere auf das nächſte ſich bezieht. Aber in vielen Stellen iſts umgekehrt. Z. E. *Cic. Nat. Deor.* II, 47. Dedit autem natura belluis et *ſenſum* et appetitum, vt *altero* (ſc. appetitu) conatum haberent ad naturales paſtus capeſſendos, *altero* (ſc. ſenſu) ſecernerent etc. *Id. Offic.* II, 15. Nam aut *opera* benigne fit indigentibus

aut

aut *pecunia - altera* (ſc. pecunia) ex arca, *altera* (ſcil. opera) ex virtute depromitur. Mich dünkt, die Deutſchen ſetzen: das eine und das andere ebenfalls ſo. NB. Zuweilen ſteht für *alter - alter* gar *alter - hic* oder *alter - ille*, welches den Context noch ſchwerer macht. Z. E. *Cic. Roſc. Am.* 7. *Alter* plurimarum palmarum vetus ac nobilis gladiator habetur, *hic* autem etc. *Flor.* IV, 7. quamuis duces non eſſent praeſentes, *alterum* corporis aegritudo, *illum* metus et ignauia ſubduxiſſet etc. vbi v. *Duker.* et *Gronov. ad Liv.* XXXV, 40. extr.

4) Wenn auf eine Sache aus der Hiſtorie gezielt wird, die entweder gar verlohren gegangen, (dergleichen es allenthalben giebt) oder doch dem Leſer, zumal einem ungeübten, nicht recht bekannt iſt.

5) Wenn von Seiten der Mythologie Schwierigkeit und Verwirrung gemacht wird. Die Poeten confundiren ſich zuweilen ſelbſt. Z. E. Es hat eine doppelte Scylla gegeben a) eine Tochter des Niſi, b) eine Tochter des Phorci: v. Ouid. Metamorph. Dieſe beyden verwechſelt Virgil *Eclog.* VI, 74. wo er die Scylla, die eine Tochter des Phorci war, für eine Tochter des Niſi ausgiebt.

6) Wenn von Seiten der Geographie Schwierigkeit gemacht wird: weil die Lage des Orts unbekannt iſt, oder der Ort etliche Namen führt, oder mehrere Städte (z. E. Magneſia) einerley Namen führen. Auch Nationen werden zuweilen mit dem Namen anderer Nationen belegt. Die Etruſci werden beym Silio *Maeonii* i. e. Lydier, die Carthaginenſer werden beym Virgilio Tyrii, *Sidonii*, und beym Silio *Sarrani* i. e. *Tyrii* genennt,

weil die Etruſcer von den Lydiern, die Carthaginenſer von den Tyriern herſtammen. So iſts mit mehrern.

7) Wenn Städte, Brücken ꝛc. beſchrieben werden; denn dieſe Beſchreibungen machen gemeiniglich den Context ſchwer. Denn ſie ſind nicht wohl im Stande, dem Leſer einen recht deutlichen Begrif davon zu machen. Die berühmte Brücke des Cäſars über den Rhein iſt ein Beweis hiervon. Und wie viele können ſich den Tempel Salomons deutlich vorſtellen, der doch in der heiligen Schrift ſo genau beſchrieben wird?

8) Wenn die Antiquität oder die Meinung der Alten, auf die im Contexte gezielt wird, uns unbekannt iſt. Dieſes kommt ſehr oft vor. Die Alten haben oft ſolche für bekannt angenommen, und daher es nicht für nöthig gehalten, alles aufzuſchreiben.

9) Wenn die Chronologie nicht zutreffen will. Die lateiniſchen Schriftſteller ſind nicht allemal einerley Chronologie gefolgt. Mancher iſt dieſem griechiſchen Scribenten, ein anderer jenem gefolgt. Wenn nun dieſe griechiſchen Scribenten verſchiedner Chronologie gefolgt ſind: ſo findet man natürlicher weiſe eben dieſe Disharmonie in den lateiniſchen. Ja zuweilen iſt ein lateiniſcher Schriftſteller zween verſchiedenen Griechiſchen Scribenten, folglich einer doppelten Chronologie, auch wohl in einer Sache, obgleich in unterſchiednen Stellen gefolgt. Dis letztere hat Drakenborch am Livio bemerkt.

10) Zu geſchweigen, daß die beſten Scribenten zuweilen Gedächtnisfehler (ἁμαρτήματα μνημονικὰ) begangen, wie Perizonius in *Animadv. hiſtor.* c. 9. gezeigt hat.

11) Der Context iſt endlich ſchwer, wenn die Stelle übel interpungirt und überhaupt verderbt iſt. Zuweilen

weilen iſts nur ein Druckfehler, der aber jungen Leuten Schwierigkeit genug machen kan. Des letztern wegen iſts nöthig, correcte Ausgaben zu haben: und einem Lehrer iſt es leicht, einen Druckfehler zu erkennen.

Hierbey will ich noch folgende Anmerkungen hinzufügen.

I) Man muß den Schülern das Periodiſche und Numeröſe in den alten Scribenten, beſonders im Cicero richtig erklären und nachahmen lehren. Diejenigen irren ſich, die alles, was zwiſchen zwey Puncten enthalten iſt, eine Periodum nennen. Sie beſteht, ſo ſie ſimplex iſt, aus einem Hauptſatze, und, ſo ſie compoſita, aus zweyen. Dis iſt aber noch nicht genug. Sondern der Hauptſatz muß durch eingeſchaltete Nebenſätze, die Bedingung, Urſache rc. ausdrücken, dergeſtalt zerſchnitten werden, daß, der Deutlichkeit unbeſchadet, ja vielmehr zu deren Beförderung, das Subiectum ordentlich vom Praedicato getrennt wird. Z. E. wenn ich ſage: Pompeius miſere periit, quia nimis confiſus erat fortunae, oder Quia Pompeius mimis confiſus erat fortunae, miſere periit, ſo iſt dis ein vollkommener Sinn, und ich kan einen Punct hier ſetzen: Es iſt aber in beyden Fällen keine Periode. Sage ich aber: Pompeius, quia nimis fortunae confiſus erat, miſere periit, ſo rede ich periodiſch. Es iſt nützlich, wenn Lehrer zuweilen die Perioden des Cicero zergliedern laſſen. S. oben Cap. 2. und unten Abſchn. VIII. Vom numero oben und unten Abſchn. VIII.

II) Man muß die Schüler gewöhnen, die Genauigkeit der Alten, von der die Deutlichkeit abhängt, ſorgfältig zu bemerken und nachzuahmen. Ihre Genauigkeit beſteht, was die Worte anbelangt, darin, daß ſie a) die

eigent-

eigentliche Wörter gebrauchen b) eine gewiſſe Ordnung derſelben beobachten c) alles weglaſſen, was nicht nur unnöthig iſt und zur Deutlichkeit nichts beyträgt, ſondern wohl gar derſelben nachtheilig iſt. Ich will dieſe drey Stücke durchgehen.

a) Sie gebrauchen die eigentlichen Wörter: hier verſtehe ich die proprietatem rhetoricam, nicht grammaticam. Ich verſtehe nicht die erſte und eigentliche Bedeutung eines Worts, davon ich oben Cap. 1. n. 2. geſagt; ſondern eigentliche Wörter ſind diejenigen, die durch die Gewohnheit von einer Sache oder Perſon dergeſtalt geſagt werden, daß man keine andere ſonſt dafür wohl gebrauchen kan. Z. E. die Alten drücken das deutſche Wort machen, wählen verſchiedentlich aus und behalten dieſen Ausdruck beſtändig bey. Sie ſagen: *creare conſulem*, *praetorem etc.* (weils in Comitiis geſchahe), cooptare *pontificem* (weil das Collegium ſelbſt wählte), *dicere dictatorem* (weil der Conſul ihn ernennte) ꝛc. it. *prodere* interregem, *capere* veſtalem, *legere* ſenatorem etc. it. *luſtrum condere* vom Cenſor, wenn er beym Schluſſe der Cenſur das gehörige Opfer verrichtete: *cenſere*, *ſententiam dicere*, von den Rathsherren, votiren, auch *videri* iſt hier gewöhnlich: ſedere, von den Richtern: decedere, vom Gouverneur, wenn er ſein Gouvernement niedergelegt hat und aus der Provinz wieder nach Rom geht: *auctoritas*, vom Rath: *ſplendor*, von den *Equitibus*: *boneſtas*, vom Pöbel: Hierher gehören *referre ad ſenatum*, *ferre legem*, *delectum habere etc.* Scheffer in den Noten über den Phädrus merkt die eigentlichen und ſolennen Wörter fleißig an, überhaupt aber muß *Briſſonius* in ſeinem Buche *de Formulis* hiervon geleſen werden.

b) Sie

b) Sie beobachten eine gewiſſe Ordnung der Worte. Hierher gehört

1) Daß ſie allemal ſagen: *vir clariſſimus*, *Roma vrbs*, und nicht clariſſimus *vir*, *vrbs Roma; Patres Conſcripti*, und nicht umgekehrt: (ſ. oben) it. *neque vero* und nicht leicht *neque autem*. it. ſie ſetzen die kleine Zahl voraus, und ſagen z. E. *quintus* et *decimus* und nicht *decimus quintus*, wie es die neuern thun. Vielleicht nennen dieſes einige Eigenſinn; aber vielleicht haben die Römer den Wohl- und Uebelklang, der aus der Zuſammenſetzung der Wörter kommt, beſſer empfunden, als wir.

2) Hieher gehört der numerus. S. oben Cap. 2. und unten im Abſchn. VIII. Daß der Römiſche Pöbel den numerum beſſer empfunden, als wir, iſt wohl nicht zu läugnen. Die Stelle des Cicero Orat. 63 beweißt es allzuſehr. Cicero ſagt dort, da der Carbo in ſeiner Rede dieſe Worte geſagt: patris dictum ſapiens temeritas filii *comprobauit*, ſo ſey durch den numerum des letzten Worts: *comprobauit* ein erſtaunendes Geſchrey des Volks erregt worden. Das Volk aber hatte die Regeln des numeri nicht gelernt, und fühlte ihn beſſer, als wir, die wir ihn mühſam lernen. Ja vielleicht empfände ihn mancher oft nicht, wenn ihn nicht die nunmehrigen Regeln des numeri daran erinnerten und er zu beſcheiden wäre, als daß er Bedenken tragen ſolte, das angenehme, harte rc. nach Masgebung der Regeln zu empfinden. Daß es übrigens viel harmoniſche oder numeröſe Stellen in den Alten gäbe, iſt wohl nicht zu läugnen. Doch gehören gut gewöhnte Ohren dazu, das numeröſe zu fühlen. Hieher gehört nun beſonders die Gleichheit der Gegenſätze (Antithetorum) wohin aber nicht nur das gehört, was

einander

einander eigentlich entgegen geſetzt iſt, ſondern alles, was von einander gewiſſermaſen verſchieden iſt. Dieſe Gleichheit dieſer Sätze iſt die vornehmſte Urſache des Numeri. Nichts iſt auch ſchöner und wohlklingender, als dieſelben. Cicero iſt beſonders reich daran. Sie finden ſich nicht nur in ſeinen Reden, ſondern auch in allen ſeinen Schriften. Ich will zwey Beyſpiele anführen. Das erſte iſt de orat. I, 8. quid enim eſt tam admirabile - tamque magnificum, quam *populi motus*, *iudicum religiones*, *ſenatus grauitatem* vnius oratione conuerti? Zur Noth wäre nur *populum*, *iudices*, *ſenatum* genug geweſen. Da er aber einmal aus einem Worte zwey macht, ſo mußte er es bey den übrigen beyden eben ſo machen. Das zweyte iſt ibid. c. 9. Quis tibi hoc conceſſerit - initio genus hominum - non *prudentium* conſiliis *compulſum* potius quam *diſertorum oratione delinitum* ſe oppidis moenibusque ſepſiſſe? Hier wird *prudentium conſiliis compulſum* und *diſertorum oratione delinitum* einander entgegen geſetzt: in beyden membris ſind drey Worte von einerley Gattung; nemlich genitiuus, ablatiuus und participium: und man kan ſie beyde nicht ohne Vergnügen leſen.

c) Sie laſſen die Wörter weg, die nicht nur unnöthig ſind, ſondern auch zuweilen durch ihren Ueberfluß der Deutlichkeit ſchaden können. Z. E. der Deutſche ſagt: Cicero ſchreibt hiervon in ſeinen Büchern vom Redner: ferner Cicero iſt mit ſeinem Bruder abgereiſet: hier ſind die pronomina mein, ſein überflüßig: Es verſteht ſich wegen des dabey ſtehenden Worts Cicero, daß es ſeine und keines andern Bücher, und daß es ſein und keines andern Bruder ſey. Der Lateiner ſagt nur. *Cicero de ea re expoſuit in libris de oratore:* und *Cicero cum fratre profectus eſt.* Der Unterſchied, der hier

und in mehrern Fällen zwiſchen der deutſchen und lateiniſchen Sprache iſt, macht es dem Deutſchen ſchwer ein guter Lateiner zu werden, und iſt ſchuld daran, daß mancher heut zu Tage ſchreibt *vide quae dixi in mea diſſertatione de etc.* gleich als wenns zweifelhaft wäre, daß er der Verfaſſer davon ſey.

III) Man muß Lernenden die Deutlichkeit der Alten recht einprägen, und nachahmen lehren. Sie haben dieſelbe, wie billig, allem Putze vorgezogen. Beſſer iſt es, deutlich, als ſchön zu ſchreiben, wiewohl, wenn man deutlich ſchreibt, ſchreibt man da nicht ſchön? Der Gebrauch der Perioden, der eigentlichen und ſolennen Wörter, die geſchickte Auslaſſung des eckelhaft überflüßigen ſind die Quellen der Deutlichkeit in Anſehung des Ausdrucks. Ich habe davon kurz vorher geredt. Ich will noch eins hinzuſetzen. Die Alten haben lieber einzelne Wörter umſchrieben, als daß ſie hätten zu kurz, und undeutlich reden oder ſich eines ungewöhnlichen, und unangenehmen Worts bedienen ſollen. Ich will von dieſer Umſchreibung (periphraſis) die gemeiniglich unter die Figuren der Rede gezählt wird, etliche Exempel anführen:

Effectus umſchreibt Cicero durch: *quae efficiuntur* Tuſc. IV, 1. *quae efficiuntur perturbationibus* für *effectus* (welches im plurali nicht gewöhnlich iſt) *perturbationum.*

Metaphora umſchreibt er de Orat. III, 13. alſo: *quae ſimilitudinis cauſſa ex aliis rebus transferuntur. Parentes* umſchreibt er *Roſc. Am.* 22. durch: *propter* (i. e. per) *quos lucem adſpeximus.* Hierin liegt zugleich ein Argument und um deswillen lieben die Redner die Umſchreibung, weil ſie ein Argument mit hinein bringen

gen können, welches durch dieſe Kürze viel Kraft bekommt.

Der ſeel. Hofr. von Berger hat in dem Buche *de Naturali pulchritudine etc.* viele Exempel der Umſchreibung aus dem Cäſar angeführt. Ich will dieſes daraus entlehnen: S. 213. *flumen, quod influit incredibili lenitate, ita vt oculis, in vtram partem fluat, iudicari non poſſit,* für influit *leniſſime:* Aber jenes iſt deutlicher: es iſt ſinnlich: man ſieht den Fluß flieſſen ꝛc. die Stelle ſteht Bell. Gall. I, 12.

NB. Die Umſchreibungen dienen auch beſſer darzu, Perioden zu machen, als einzelne Wörter, wie man von ſelbſt ſieht. S. unten Abſchnitt VIII. Cap. 2. n. 1.

Vierter Abſchnitt.

Wie die lateiniſchen Claßiſchen Scribenten critiſch zu tractiren.

Bisher habe ich davon geredet, wie man die lateiniſchen claßiſchen Scribenten philologiſch erklären ſoll. Ich weiß nicht, ob ich zu viel oder zu wenig geſagt habe. Vielleicht iſt beydes geſchehen. Ich verſpreche mir in beyden Fällen bey billigen Leſern Vergebung. Nun will ich noch kürzlich zeigen, wie die alten lateiniſchen Scribenten critiſch zu tractiren ſind. Da die Philologie die Baſis der Critic iſt (andere nennen auch die Critic einen hohen oder den höchſten Grad der Philologie) und ich im vorhergehenden Abſchnitte von der philologiſchen Erklärung, wie mich dünkt, ausführlich genug gehandelt

handelt und junge Leute folglich mit den principiis der Critic bekannt gemacht habe, ſo glaube ich in dieſem Abſchnitte von dem critiſchen tractiren der Alten kürzer ſeyn zu können, indem die Critic weiter nichts als eine richtige Anwendung der Philologie iſt.

Hier werden zwar diejenigen Leſer, die einen angeerbten Haß wider die Critic und Criticos haben, eine verdrüßliche Miene annehmen -- denn ein Criticus iſt ihnen nur unter dem Bilde eines finſtern Kopfes bekannt -- Allein ein Criticus iſt ſo fürchterlich nicht. Jeder Menſch, der die Geſchicklichkeit beſitzt, von einer Sache gründlich zu urtheilen, iſt eigentlich ein Criticus (κριτικὸς von κρίνω iudico) und das ſolte ein jeder Menſch ſeyn. Man hat aber dieſen Namen vorzüglich denen beygelegt, die in der Philologie ſo erfahren ſind, daß ſie von der Beſchaffenheit der Stellen in den Alten gründlich urtheilen können. Warum den Philologen allein dieſe Ehre wiederfahren, und ob man etwa geglaubt, daß die Philologie beſonders eine geſchärfte Urtheilungskraft erfordere, kan ich nicht ſagen: genug, daß dieſe Benennung ſehr alt iſt: und vielleicht behält man ſie aus Achtung für das Alterthum bey; zumal, da es eine griechiſche Benennung iſt, deren Bedeutung man entweder nicht allemal überdenkt, oder andern nicht misgönnt. Ein Criticus aber, wie wir das Wort gemeiniglich nehmen, beſchäftiget ſich nicht blos mit trocknen Varianten, Schreibe- und Druckfehlern. Behüte Gott! man kan ein Criticus ſeyn, ohne in zerfreſſenen, und zerriſſenen Manuſcripten und alten Editionen zu wühlen. Einige Leſer werden auch erſchrecken, daß ich Jünglinge auf Schulen zu Criticos machen will. Ich vergebe ihnen dieſe Schwachheit. So geſchwinde gehet es damit nicht zu. Zu einem Critico gehöret gar viel.

Hier muß ſich eine weitläuftige Gelehrſamkeit, die ſich über alle Wiſſenſchaften erſtreckt, eine lange Erfahrung und Uebung mit einer vorzüglichen Scharfſinnigkeit vereinigen. Ein Criticus (nemlich ein guter) muß darzu geboren werden, wie der Dichter. Aber auf Schulen muß doch ein Vorſchmack hierzu gegeben werden.

Was gehört zur Critic?

Hierzu rechne ich folgende zwey Stücke:

1) Die Geſchicklichkeit, das feine, ſowol in Gedanken als Ausdrücken, das witzige, ſo gemeiniglich in unerwarteten und nachdenklichen beſteht, das erhabene, das richtige zu beurtheilen, ſchöne Stellen von ſchlechten, natürliche Beſchreibungen und Schilderungen von affectirten zu unterſcheiden: und überhaupt zu urtheilen, was in jeder Stelle matt, kriechend, gekünſtelt, neu, nachdrücklich, ſchön, unrichtig ꝛc. iſt, und hiernächſt den Character und die Schreibart eines jeden Schriftſtellers von jeder Gattung und die Aehnlichkeit deſſelben mit andern ꝛc. genau und gründlich zu kennen.

Die Geſchicklichkeit alles dieſes zu beurtheilen ſetzt die Nothwendigkeit voraus es zu fühlen. Wer z. E. das ſchöne und ſchlechte nicht fühlet, wie will der es beurtheilen? Wie lernt man es aber fühlen? Dieſe Empfindung iſt uns angeboren: wir erſticken ſie aber gemeiniglich durch eine fehlerhafte Unterweiſung, indem man uns zeitig von dem natürlich ſchönen zum affectirten und ſchimmernden führt. Dieſe Eindrücke können aber durch eine regelmäſige Unterweiſung, die den Zügen der Natur folgt, und durch fleißiges Leſen der ſchönen Schriften der Alten und Neuern ausgelöſcht werden. Dann erwacht gleichſam die betäubte Natur in uns, und macht die uns angebornen

Empfindungen wieder rege: die dann durch eine wohlſtudirte Logic, Beredſamkeit und Dichtkunſt genährt und regelmäßiger beſtimmt werden.

NB. Man ſieht alſo, daß ein Criticus nicht nur ein groſſes Genie haben, ſondern auch die Logic, Beredſamkeit, Dichtkunſt, ja Phyſic, Aſtronomie ꝛc. und wo möglich, alle Wiſſenſchaften verſtehen müſſe, weil er ſonſt nicht urtheilen kann, ob die Alten richtig, oder unrichtig gedacht und geſchrieben haben.

Das feine, ſchöne, richtige, ſchlechte in den Stellen liegt nun entweder in den Gedanken, oder in den Worten. Von beyden hier zu handeln iſt unmöglich. Junge Leute mögen, beſonders, was die Gedanken anlangt, den Batteux nach der Ausgabe des berühmten Herrn Pr. Ramlers leſen. Und wenn ihnen dieſes Buch gefällt, d. i. wenn ſie es verſtanden haben, ſo müſſen ſie es, (beſonders den erſten und letzten Band) noch etlichemal durchleſen.

Was die Worte betrift, ſo habe ich von den ſchönen oben etwas geſagt, werde auch unten in Abſchn. V. noch mehr davon reden. Da aber die Critic nicht nur das ſchöne, ſondern aus das ſchlechte in den Autoren beurtheilt; ſo will hier jungen Leuten eine kleine Probe von der Nachläßigkeit der Alten in Anſehung der Zuſammenſetzung der Worte vorlegen, die man eine gratam negligentiam nennet. Es ſey nun eine angenehme oder unangenehme Nachläßigkeit, ſo iſts doch eine Nachläßigkeit, folglich ein Fehler, den junge Leute nicht nachahmen müſſen.

a) Die Alten wiederholen zuweilen eben daſſelbe Wort in einer kurzen Diſtanz, wo es folglich nicht nöthig war. Dieſe Wiederholung iſt unangenehm, und ekelhaft. z. E.

Eſſe wird wiederholt beym *Liv.* I, 40. dicto audientem *eſſe.* Eum iura redditurum obiturumque alia regis munera *eſſe.* Man ſehe dort des Jac. Gronovs Note, welcher mehr Exempel von ſolcher Wiederholung des Worts *eſſe* anführt.

Collis wird wiederholt Liv. I, 33. 9. is ſepultus in eo *colle*, qui nunc eſt pars romanae vrbis, cognomen *colli* fecit. v. ibi *Drakenb.* et ad cap. 53. §. 4.

Locus wird fünfmal hintereinander wiederholt beym Cäſar B. Gall. I, 49 -- vltra eum *locum*, quo in *loco* Germani conſederant circiter paſſus DC. ab his caſtris idoneum *locum* delegit, acieque triplici inſtructa ad eum *locum* venit. Primam et ſecundam aciem in armis eſſe, tertiam caſtra munire iuſſit, hic *locus* ab hoſte etc.

Dies kommt viermal hinter einander vor beym Cäſar *B. G.* I, 6. extr. *Diem* dicunt, qua *die* ad ripam Rhodani omnes conueniant. Is *dies* ante *diem* V. Calendas Apriles etc. Man ſehe Bergers Buch de naturali pulchritud. orat. p. 239, welcher dieſe ähnliche Stelle aus dem berühmten Cenotaphio Piſano anführt: *diemque* eum, *quo die C.* Caeſar obit, qui *dies* eſt a. *d.* (ante *diem*) VIII. Kal. Martias pro Allienſi lugubrem memoriae prodi notarique, und nicht lange darauf: neue conuiuia publica poſtea in eum *diem* eoue *die*, qui *dies* erit a. d. (ante *diem*) VIII. Kal. Martias fiant.

NB. Ich glaube, man muß hier einen Unterſchied machen: die erſten zwey Exempel, wo eſſe und collis nur zweymal wiederholt wird, ſind eher zu entſchuldigen, als die letztern. Solte man nicht in Verſuchung gerathen zu glauben, daß dem Cäſar, weil er ſeine Commentarios geſchwinde hin und ex tempore geſchrieben, in der Geſchwin-

ſchwindigkeit dieſe Wiederholungen wider ſeinen Willen entwiſcht ſind? Man vergleiche damit oben Abſchnitt III. am Ende des 1 Capitels, wo ich unter andern die Stelle des Cäſars B. G. I, 65. Quos vbi-*viſos* --- *conſpexit* angeführt habe.

b) Den proſaiſchen Scribenten iſt zuweilen ein Vers entfallen. Z. E. Tacitus fängt ſeine Annales alſo an: Vrbem Romam a principio Reges habuere: welches ein Hexameter iſt: und dergleichen Verſe ſind dem Salluſtius, ja dem Cicero und andern entfallen. Die Critici haben ſich viel Mühe gemacht, dis anzumerken, und ſolche Verſe zu ſammlen. Die vollſtändigſte Sammlung hat der berühmte J. A. Fabricius in bibliotheca latina gemacht. Für junge Leute will ich den Heineccius in Fundamen. St. P. I, C. I. §. 19. p. 44. citiren. Dieſer bemerkt in Ciceros Rede pro Archia c. I. dieſen Vers: In quo me non inficior mediocriter eſſe, und in deſſelben dritten Buche vom Redner gar ein Diſtichon. Man ſagt, junge Leute müſſen dis merken, und ſich dafür hüten. Aber, ich weiß nicht, ob ſich jemand dafür hüten kan. Denn Cicero und andere haben ſich gewiß gehütet, und haben es doch nicht verhütet. Ich glaube, daß man auch in allen Schriften der neuern dergleichen Verſe antrefen würde, wenn man ſie aufſuchen wolte. Beym Heineccio ſelbſt, der doch dafür warnet, habe ich in ſeinen Fundament. St. 2 Hexameters gefunden, ohne lange zu ſuchen; der eine ſteht in der Vorrede bald am Ende, und heißt: *Cuiusdam captandae ſed veſtrae vtilitatis.* Der zweyte, der etwas wohlklingender iſt, ſteht P. I. C. I. §. 4. not. * p. 13. lin. 9. und heißt:

Diſtinguenda tamen cum cura ſunt monimenta.

Und wem entwiſchen ſolche Verſe nicht? dis muß uns be-

ſcheidener machen, daß wir es bey den Alten auch nicht ſo genau nehmen. Unterdeſſen wolte ich doch jungen Leuten rathen, ſo viel als möglich, ſich dafür zu hüten.

c) Hieher gehört beſonders, wenn ſich viele Wörter hinter einander einerley endigen, als auf *um*, *a*, *s*, *o*, *etc.* wovon die Critici Beyſpiele in den Noten über die Alten angeführt haben, z. E. *Ouid.* Met. I, 327.

Innocuos ambos cultores numinis ambos: wo ſich alle Wörter auf ein s endigen, v. Burmann. et add. VI, 454 etc. Man hält dis für fehlerhaft: es iſt es auch: denn es iſt unangenehm und iſt wider den numerum. S. unten Abſchn VIII. c. 3. n. 8. Manche Critici corrigiren wohl gar um deswillen die Auctores claſſicos, gleich als wenn den guten Alten nicht auch hätte ein Fehler entwiſchen können. Dem groſſen Bentley klingt das nicht beym Horaz *Art. poët. 36. prauo viuere naſo*, wegen der Zuſammenkunft der drey Sylben *vouiue* er corrigirt daher *naſo viuere prauo*. Der gute Horaz, der ſelbſt den Homer nicht gänzlich von Fehlern frey ſpricht, ſich alſo ebenfals Fehler zutraut, hat ſich es wohl nicht eingebildet, daß er einmal nebſt andern Scribenten würde für unfehlbar gehalten werden! Und mir iſt manchmal beygefallen, wenn ich die Noten der Criticorum, und ihre verſchiednen Emendationen und Conjecturen geleſen, daß die Alten, wenn ſie wieder aufſtehen, und ihre eignen Werke mit den beygefügten critiſchen Noten leſen ſolten, bisweilen ausrufen würden: „Man zwingt uns ſchöner, feiner und richtiger zu denken, zu reden, und zu ſchreiben, als wir „würklich gedacht, geredet, und geſchrieben haben.„ Ich ſpreche den Alten ihr Lob nicht deswegen ab. Ja ich verehre ſie mehr, als vielleicht jemand. Aber ich halte ſie für Menſchen, dafür ſie ſich ja ſelbſt gehalten haben. Der

Ver-

Verſtand wird zuweilen durch das anhaltende Meditiren, und Anſtrengen endlich ermüdet, und überſieht ſodann der Feder einen Fehler, den er ihr zu einer andern Zeit nicht würde geſchenkt haben. Die Alten haben viel geſchrieben, wie niemand zweifeln wird, der da weis, wie viele Schriften von ihnen verloren gegangen. Wer will glauben, daß ſie bey jeder Zeile allemal gleichen Scharfſinn gehabt! Wiewol es giebt auch Criticos, die die Fehler der Alten für Fehler gehalten, und ſie ihnen, nicht immer den Abſchreibern, zugerechnet haben. Daß ſie z. E. Gedächtnißfehler in Anſehung der Geſchichte begangen, hat Perizonius erwieſen, wie ich oben erinnert habe.

Uebrigens iſt dieſer erſte Theil der Critic, der das feine, richtige und fehlerhafte ꝛc. der Alten beobachtet, der Grund des zweyten, davon ich gleich reden werde. Dieſer iſt nemlich

II) Die Geſchicklichkeit Varianten aus alten Handſchriften (Manuſcripten) und alten Editionen (z. E. den Aldiniſchen, Juntiniſchen, Jenſoniſchen ꝛc.) unter ſich und mit der fehlerhaften Stelle des Textes zu vergleichen, darüber zu urtheilen, und durch Hülfe theils dieſer Varianten theils des Genies, (zuweilen durch letzteres allein) das fehlerhafte zu verbeſſern und das mangelhafte zu ergänzen.

Dieſe Geſchicklichkeit, die man heutiges Tages vorzüglich die Critic nennt, erfodert ein ganz beſonders Genie, (Denn nicht einem jeden fällt ſogleich eine bequeme, und von der Spur der Varianten nicht ſehr weit abgehende Lection ein, *) eine ungemeine Urtheilungskraft, viel

*) Unter dieſe wenige gehört der bekannte Joh. Fried. Gronov. dieſer hat aus bloſem Ingenio Verbeſſerungen des Livii gemacht,

Beleſenheit, viel Zeit, Uebung und Geduld, und iſt daher nicht jedermanns Sache. Es hat aber auch nicht ein jeder nöthig hiervon Profeßion zu machen. Doch ſolte ein jeder Gelehrter etwas davon verſtehen. Und es muß auch ein jeder, der die Alten verſtehen will, etwas davon wiſſen: indem ohne Richtigkeit des Textes (und wenn weiß ich, wenn er richtig iſt?) keine Erklärung richtig ſeyn kan. Enarrationem (i. e. interpretationem) praecedat emendata lectio, ſagt Quintilian mit Recht. Und es muß einen nicht wenig befremden, wenn man ſieht, daß ſo viele, denen doch in ihrer Jugend die Alten erklärt worden, die Beſchäftigungen der Criticorum ſo wenig kennen (denn daß ſie ſelbſt keine Critici geworden, das wundert mich eben nicht), daß ſie ſo gar theils die Wörter noch in ihren Schriften gebrauchen, die von allen Criticis längſt als unrichtige und unlateiniſche, ausgemerzt worden, theils den von denſelben durch Hülfe der Manuſcripte beſtimmten Unterſchied gewiſſer Wörter nicht beobachten. Denn daß ſie es vorſetzlich und mit Grunde thun ſolten, das iſt ihnen nicht zuzutrauen. Z. E. Es iſt heutiges Tages ausgemacht, daß accerſere kein Wort ſey, ſondern, daß man dafür arceſſere ſagen müſſe. So ſoll auch nie vendico ſondern vindico geſagt werden. Man ſoll allemal ſchreiben: auctor und auctoritas und nicht author, autor, authoritas, autoritas. Auſſer den Manuſcripten, Münzen, Aufſchriften, und Zeugniſſen der alten

gemacht, die hernach Drakenborch bey ſeiner Ausgabe des Livii, oft mit eben denſelben Worten in den Manuſcripten gefunden hat. Dazu trug freylich auſſer ſeiner ungemeinen Urtheilungskraft und Stärke in der Philologie auch dieſes beſonders viel bey, daß er den Livium ſehr oft durchgeleſen, und ſich mit deſſen Stil recht bekannt gemacht hatte.

alten Grammaticorum lehret dis der Dio Caſſius, welcher bey Erklärung des lateiniſchen: ſenatus auctoritas dis leztere Wort im Griechiſchen beybehält, und ἀυκτώριτας ſezt. Für diuerſorium ſoll man deuerſorium ſagen: und nicht diuertere, ſondern deuertere heißt einkehren. (Siehe oben Abſchn. III. C. 1.) Conſilium iſt eine Verſammlung derer, die zuſammen gekommen, um über etwas zu berathſchlagen. Concilium aber iſt eine Verſammlung derer, die nur anhören, aber ſelbſt nichts überlegen und berathſchlagen. (v. Gron. ad Liv. XLIV, 2.) Dis iſt izt ausgemacht, es ſteht in ſo vielen Büchern, und doch iſt es, nebſt vielen andern dergleichen Dingen, vielen unbekannt.

Man ſolte die Critic nicht ſo verachten: ſie iſt doch ſo nüzlich, ja unentbehrlich, beſonders einem Theologen, wenn er die Varianten des Neuen Teſtaments beurtheilen, und die Werke eines Wetſteins, Bengels und Millii ꝛc. brauchen will. An der Richtigkeit des Textes im Neuen Teſtamente muß ja jedem Chriſten, geſchweige einem Theologen, viel liegen: Und es kan doch warlich einem nicht gleich viel ſeyn, ob eine Stelle des Neuen Teſtaments ſo oder anders geleſen wird. Ich will davon nichts ſagen, daß man ſich bey den Gegnern unſerer Kirche, beſonders den Socinianern, die manchmal eine Lectionem variantem opponiren, blos giebt, und lächerlich macht, wenn man ſich gar nicht darauf mit ihnen einlaſſen kan, ja nicht einmal verſteht, was eine Lectio varians ſey. Wer aber im Neuen Teſtament ein Criticus werden will, der muß es in den alten Profanſcribenten ſchon ſeyn. Darin iſt man eins, wie ich glaube. Es folgt alſo, daß man jungen Leuten auf Schulen, wenn ſie anders in der Philologie ſchon weit ſind, (wie ſie es denn in der obern Claſſe

ſeyn ſollen und können) einen Vorſchmack der Critic gebe, und ſie auf eine regelmäßige Art zuweilen ans Emendiren gewöhne: zumal da dieſe Beſchäftigung den Verſtand zuverläßig ſchärft. Man darf deswegen nicht gleich in Furcht ſeyn, als ob ſie ſchon groſſe Critici würden.

Hierbey thut man wohl, wenn man 1) ihnen einen Begrif von der in den Manuſcripten befindlichen Schreibart beybringet, und unter andern zeigt,

a) daß man ehemals die Wörter alle zuſammen geſchrieben, ohne einen Zwiſchenraum zwiſchen ihnen zu laſſen, als: poſteaquammihirenunciatumeſt etc.

b) Daß die Signa diſtinctionis, Commata, Puncta etc. neuerlichen Urſprungs ſind, und nicht von den Alten ſelbſt gemacht worden. Daher man auch dieſe Signa verändern kan, wenn dadurch ein beſſerer Sinn herauskommt.

c) Daß man ehemals viele Wörter abbrevirt, und z. E. an ſtatt praetor PR. und an ſtatt populus Romanus P. R. geſchrieben hat. Daher unachtſame Abſchreiber (librarii) die dieſen Punct nicht immer beobachtet, beydes mit einander oft verwechſelt haben. Daher auch *tum*, *tam*, it. *tantum*, und *tandem*, weil ſie nur mit einem oder zwey Buchſtaben geſchrieben geweſen, worüber ein Strichlein ſich befunden, von den Abſchreibern unzähligemal ſind vermengt worden. Aus gleichem Grunde findet man proſequi und perſequi vermengt (v. Oudendorp ad Caeſ. B. G. IV., 22. et Drakenborch. ad Liv. III, 62.) weil pro und per abbrevirt geweſen, welches die Abſchreiber nicht haben unterſcheiden können. It. aduertere und animaduertere (v. Oudend. ad Caeſ. B. Gall. IV, 16. ad B. Civ. I, 11.) omnes und homines (v. Id. ad Caeſ. B. Gall. II, 30. VI, 16. VIII, 36.) etc.

d) Daß

d) Daß die Abſchreiber der MSCte (in mittlern Zeiten) meiſtens ungelehrte Leute und Mönche geweſen, die das, was ſie abgeſchrieben, nicht verſtanden, und daher die Züge der Buchſtaben nur nachcopirt, ſo gut ſie gekont. Daher findet man ornare und onerare mit einander verwechſelt, (v. Oudend. ad Bell. Alex. c. 50.) ja pro praetore in propere ſo gar verwandelt; v. Id. ad Caeſ. B. Gall. I, 21. B. C. I, 6.

e) Daß dieſe Abſchreiber daher oft die Sylben oder Buchſtaben verſetzt, und z. E. parua für praua, omnia für omina, obſeruari für obuerſari, regere für gerere etc. geſetzt haben und umgekehrt.

f) Daß ſie, wenn eine und eben dieſelbe Sylbe doppelt geſtanden, dieſelbe aus Unachtſamkeit nur einfach ausgedrückt, und z. E. für ille leuis illeuis geſchrieben, auch ſonſt bald Sylben, die zuſammen gehören, getrennt, bald Sylben, die nicht zuſammen gehören, zuſammen geſetzt haben.

g) Daß ſie ähnliche Buchſtaben mit einander verwechſelt, und z. E. Facto für Pacto geſetzt haben. Vid. Oudend. ad Caeſ. B. G. VIII, 52.

h) Daß ſie den letzten Buchſtaben eines Worts mit zum folgenden Worte, oder den erſten Buchſtaben des folgenden Worts mit zum vorhergehenden gezogen, und z. E. morem eo für more meo, vide orationem für video rationem, hingegen more meorum für morem eorum etc. geſchrieben haben.

Es giebt noch mehrere Gattungen und Urſachen der Schreibefehler der Abſchreiber. Jungen Leuten, die ſich wenigſtens einigen Begrif davon machen wollen, rathe ich des Io. Clerici Artem Criticam zu leſen, beſonders die erſte Section des dritten Theils. Das Leſen der critiſchen Ausga-

Ausgaben der alten Scribenten, z. E. des Cäſars vom Oudendorp, des Livius vom Drakenborch ꝛc. thut auch angenehme Dienſte.

Ich will hier noch dieſe Anmerkung machen. Die Critici haben folgende Regel gemacht: Wenn in den Manuſcripten zweyerley Varianten vorkommen, ſo iſt die ſchwerere die wahre und der leichtern vorzuziehen. Denn ſagen ſie, es iſt wahrſcheinlicher, daß die ungelehrten Abſchreiber die leichte Lesart, die ſie verſtanden, in den Text genommen, als daß ſie die ſchwere, die ſie nicht verſtanden, ſolten hingeſchrieben haben. Dieſe Regel muß aber, wie ich glaube, nicht ohne Einſchrenkung angenommen werden. Junge Leute merken ſich es alſo auf dieſe Art:

a) Die Grammatici haben zuweilen in den Handſchriften ein ſchweres Wort (gloſſa) durch ein leichteres (gloſſema) am Rande erklärt.

b) Die Abſchreiber haben dieſe Erklärung zuweilen ſtatt des wahren Worts in den Text genommen. Weil ſie wohl jenes, aber dieſes nicht verſtanden.

c) Die Abſchreiber haben zuweilen beyde Wörter, ſowohl das ſchwere Wort des Scribenten, als die Erklärung des Grammatici zugleich in den Text genommen, weil ſie keins verſtanden haben.

d) Die Grammatici haben zuweilen, wenn der Scribent ein leichtes Wort im Text gebraucht, zu ihrem eignen Gebrauch, ja wohl vielleicht oft nur zum Zeitvertreib ein ſchwerers am Rande geſetzet: nicht, daß ſie dadurch das leichte des Scribenten hätten corrigiren wollen, ſondern damit ſie ſich, bey Leſung des leichtern, zugleich des ſchwerern, das ſie vielleicht für feiner gehalten, erinnern, oder auch ihren Schülern, denen ſie dieſen Scribenten erklärten, bey Gelegenheit dieſes Worts ſagen möchten,

möchten, daß man auch ein ſchwerer und feiner Wort hätte, das man ſtatt des im Text ſtehenden leichtern, als ein Synonymum ſich merken, und zur Abwechſelung gebrauchen könte. Die Abſchreiber dieſes Manuſcripts haben geglaubt, das am Rande ſtehende Wort ſey das rechte, und haben es ſtatt der wahren Lection in den Text geſetzt. Dis kan nun entweder mit Vorſatz geſchehen ſeyn, wenn ſie es nemlich verſtanden, oder ſie haben es, wenn ſie gänzlich ungelehrt geweſen, von ohngefähr gethan, oder das im Text ſtehende Wort iſt ſo bezeichnet geweſen, daß ſie nothwendig haben ſehen müſſen, auf welches Wort im Texte das am Rande ſtehende ſich beziehe. Da alſo die Abſchreiber zuweilen unſchuldiger Weiſe das ſchwere Wort des Grammatici ſtatt des leichtern Worts im Texte mögen hingeſchrieben haben, ſo folgt daraus die Unzuverläßigkeit der critiſchen Regel, daß die ſchwere Lection allemal der leichtern vorzuziehen ſey. Eine recht genaue Bekanntſchaft mit der Schreibart des Schriftſtellers giebt hier den beſten Rath.

Da auch die Critic ſich damit beſchäftiget, untergeſchobene Bücher und Stellen zu entdecken: ſo iſt das zwar keine Sache für junge Leute auf Schulen, doch muß ſie ihnen nicht ganz unbekannt ſeyn. Sie müſſen wenigſtens wiſſen, wie es gekommen, daß der Name eines Mannes auf ein Buch geſetzt worden, das er doch nicht geſchrieben. Z. E. warum das Buch, das wir itzt dem Cornelius Nepos zuſchreiben, ehemals und noch vor hundert Jahren dem Aemilio Probo, einem Grammatico, zugeſchrieben worden. Bey Gelegenheit der gelehrten Hiſtorie, wenn dergleichen Scribenten vorkommen, kan dieſes am bequemſten geſagt werden. Fabricii Bibliotheken (graeca et lat.) geben hierzu unendlichen Stof. Jungen Leuten

rathe

rathe ich des angezogenen Clerici Art. Crit. P. III. Sect. 2. zu leſen.

2) Wenn man bey einer offenbar corrupten Stelle, davon die Schüler aber vorher nothwendig überzeugt ſeyn müſſen, eine geſchickte und bequeme Verbeſſerung eines bewährten Critici anführt, und ſie fragt, was ſie davon halten, ob ſie paßt: it. wie dieſer Criticus darauf gefallen ꝛc. Wobey es am beſten iſt, wenn dieſe Emendation den Spuren der Codicum folgt, und ſehr nahe kommt. Je näher ſie ihnen kommt, deſto natürlicher iſt ſie.

3) Wenn man bisweilen bey Stellen, die richtig ſind und einen guten Sinn haben, die aber dennoch, wie es leider geſchieht, auch von Criticis angefochten werden, den Schülern dergleichen Emendation oder Conjectur vorträgt, ſie fragt, was davon zu halten, was den Criticum darzu verleitet, und ſie ſelbſt fühlen läßt, daß ſie unnöthig, folglich verwerflich, ja daß die im Text ſtehende Lection beſſer, bequemer und feiner ſey.

4) Wenn man die Schüler gewöhnt, das fehlerhafte von ſelbſt zu entdecken, und ſie auf die Spur bringt, eine recht natürliche und ungezwungene Verbeſſerung zu finden. Dieſes muß aber nicht immer geſchehen. Sonſt werden aus ihnen leicht zügelloſe Critici: denn jungen Leuten gefällt das Emendiren, und was ſie nicht ſo gleich verſtehen, das wollen ſie ſo gleich corrigiren. Dis iſt ein Fehler, der vielen Criticis vorgeworfen worden. Sigonius tadelt ihn am Glareanus, J. F. Gronov am Sigonius, Erneſti (ad Tacit. Hiſt. III, 49.) am J. F. Gronov, wo er zugleich Drakenborchen tadelt, daß er Liv. XXXII, 9. die Correction des Gronovs vim für viam in den Text genommen, da ſich doch via beſſer ſchicke.

Tanaq.

Tanaq. Faber, Bentley ꝛc. hielten auch viel vom Corrigiren. Auch D. Heumann war dazu ungemein geneigt. Ich beſinne mich, da ich den Livium nach der Ausgabe des Drakenborchs geleſen, in den Noten des letztern viele Conjecturen und vorgebliche Emendationen von Heumannen gefunden zu haben, die er Drakenborchen zugeſchickt. Drakenborch aber hat ſie faſt alle verworfen, weil ſie ſehr unnöthig waren. Eine einzige, die ich mir an den Rand meines Exemplars geſchrieben, will ich anführen. Sie betrift die Worte Liv. I, 9. A pleriſque rogitantibus dimiſſi: ecquod feminis quoque aſylum aperuiſſent: id enim demum compar connubium fore. Es iſt die Rede davon, daß die Römer Geſandten nach Weibern umher geſchickt haben. Heumann lieſet ecquidni für ecquod. Aber 1) ecquidni iſt ein gemachtes Wort: es kommt, ſo viel ich weiß, nirgends vor. 2) Ecquod iſt ſpitziger als ecquidni, und paßt alſo beſſer hieher: **Ob ſie denn auch für das Frauenzimmer eine Freyſtatt eröfnet hätten?** Denn ecquod ſteht niemals für quod, ſondern für num quod oder aliquod: ſo ſteht ecquis nicht für quis, ſondern für num aliquis. Folglich kan ecquidni nicht einmal einen Sinn haben.

5) Wenn man den Schülern beybringt, es ſey eine gröſſere Kunſt und bringe mehr Ehre, die vulgatam lectionem gut zu vertheidigen, als Conjecturen vorzubringen. So iſt denen, die den Cornelius Nepos geleſen, nicht unbekannt, wie viel Schwierigkeit und Noth die Stelle im Epam. 8. periuit, vt in periculo ſuo inſcriberent, den Criticis gemacht hat. Man hat das Wort periculo nicht verſtanden, und es daher zu corrigiren geſucht, ob es gleich in allen Codd. ſteht. Einige haben dafür ſepulcro, andere periſtylio, andere ſcapulo, andere

dere Cippo oder Cippulo, andere titulo oder pariculo leſen wollen. Vielleicht ſind ſie deswegen auf ſolche Conjecturen verfallen, weil ſie das Wort ſuo auf den Epaminondas gezogen. Boſius aber, welcher der beſte Ausleger des Nepos iſt, hat die Vulgatam ſchon vertheidigt. Er hat ſuo auf die Thebaner gezogen, welches auch die Grammatic wegen des Worts inſcriberent verlangt; und gefunden, daß periculo nach dem Sprachgebrauche einen guten Sinn giebt. Nemlich periculum heißt hier das Protocoll, die Regiſtratur: ſo kommt es vor beym Cicero Verr. III, 79. ordo (ſc. ſcribarum) eſt honeſtus, quis negat? Eſt vero honeſtus, quod eorum hominum fidei tabulae publicae, periculaque magiſtratuum committuntur.

6) Wenn man den Schülern die beſcheidnen Criticos, als die beyden Gronove, den Grävius, Perizonius, Burmann, Duker, Drakenborch, Geßner und Erneſti ꝛc. zum Muſter vorſtellt, und ihre Ausgaben der lateiniſchen Scribenten zum fleißigen Leſen empfiehlt.

Fünfter Abſchnitt.

Regeln für jede Gattung der lateiniſchen claßiſchen Scribenten insbeſondere.

Auſſer den obigen allgemeinen Regeln will ich noch einige für jede Gattung der lateiniſchen claßiſchen Scribenten insbeſondere herſetzen. Ich beziehe mich hierbey auf das obige, und werde folglich kurz ſeyn können.

I) Bey Erklärung guter Hiſtoricorum zeige man auſſer der Latinität,

a) worin die Kunſt zu erzählen beſtehe, daß man nemlich deutlich, und doch nicht alles erzählen, ſondern leicht zu verſtehende Umſtände weglaſſen müſſe. *) It. woraus man die Glaubwürdigkeit eines Hiſtorici beurtheilen müſſe, und was man von den Zeugniſſen zu halten, auf die ſich der Hiſtoricus beruft: it. wie man Stellen, die ſich widerſprechen, oder zu widerſprechen ſcheinen, vereinigen könne. Z. E. Livius erzählt I, 7. der Evander habe dem Hercules zu Ehren einen gewiſſen Gottesdienſt errichtet, und die Potitii hätten ihn vom Evander gelernet: aber IX, 34. ſagt Livius von eben dieſem Gottesdienſte, Hercules habe ihn ſelbſt errichtet. Dis widerſpricht ſich. Man muß ſagen: Livius ſey in beyden Stellen verſchiedenen Auctoribus gefolgt. Daß er aber dieſes öfters gethan habe, lehrt Drakenborch ad Liv. XLII, c. 47. §. 6.

b) Man zeige ihnen, daß die ſchönen Beſchreibungen der Schlachten, der Städte, Gegenden 2c. ein Kunſtſtück eines Hiſtorici ſeyn. Daß die Geographie und Latinität hier nicht dürfte vergeſſen werden, verſteht ſich von ſelbſt.

NB. Dieſes gilt von allen Hiſtoricis, folglich auch vom Cäſar und Nepos.

c) Bey Erklärung der pragmatiſchen Hiſtoricorum, als des Livii und Taciti laſſe man ſie auf die Schilderungen der Generals und anderer merkwürdigen Perſonen,

*) Die Erzählung ſoll breuis, dilucida, und veriſimilis ſeyn, wie der Verfaſſer der Bücher ad Herenn. I, 9. ſagt: wo er dieſe drey Eigenſchaften der Erzählung durchgeht, und wohl verdient geleſen zu werden.

nen, auf die darin vorkommenden Reden, auf die eingeſtreuten Reflexionen über wichtige Unternehmungen, über die Urſachen, Anfang, Fortgang und Folgen eines Kriegs, einer Rebellion und anderer wichtigen Begebenheiten und Veränderungen genau Achtung geben. Denn dieſe Reflexionen, die aus der Philoſophie und Staatskunſt hergenommen, befördern die Klugheit und Einſicht des Leſers in den Zuſammenhang vieler Dinge, die er ſonſt nicht zuſammen reimen würde: ſie machen ihn gründlicher, vernünftiger, und flöſſen ihm einen Haß gegen die Laſter, und eine Liebe gegen die Tugenden und Verdienſte ein.

d) Man erinnere auch, daß ein Hiſtoricus, zumal ein pragmatiſcher, d. i. der nicht blos erzählt, ſondern auch unterrichtet, in der Staats- und Redekunſt, in der Philoſophie, ja in allen Wiſſenſchaften erfahren ſeyn müſſe.

NB. Hier verdient Hr. Rollin in dem zweyten Bande ſeiner Anweiſung, die freyen Künſte zu lehren und zu lernen, empfohlen zu werden. Es hat niemand beſſer von der Methode, die Hiſtorie zu ſtudieren, und die Hiſtoricos nutzbar zu leſen, geſchrieben, als er daſelbſt gethan. Er folgt der ſchönen Anmerkung des Polybii, daß man, wie bey allen merkwürdigen Handlungen und Veränderungen eines Staats, alſo auch insbeſondere bey einem Kriege nicht blos wiſſen müſſe, daß er geführt worden, ſondern auch auf ſeine Urſache, ſie ſey erdichtet oder wahr, auf die Folgen, auf den Character der kriegführenden Nation, der Generals, die dabey commandiret ꝛc. Achtung zu geben habe. Nach dieſer ſchönen Regel des Polybii hat Hr. Rollin die Geſchichte der Perſiſchen, Griechiſchen und Römiſchen Nation in ihren Veränderungen und Kriegen durchgegangen. Ich habe nirgends

gends etwas ſchöners davon geleſen, und wünſchte, daß alle junge Leute den Rollin leſen, und oft leſen möchten.

II) Bey Erklärung guter Redner, als eines Cicero und Plinii in panegyrico iſt das bloſſe Exponiren und Phraſesherausziehen Kinderſpiel: ob gleich die Latinität auch nicht zu vergeſſen: man mache hier

a) den Lernenden den Entwurf der Rede bekannt. Ich ſetze zugleich voraus, daß ſie die Geſchichte derſelben Zeiten, den Character des Redners, die Gelegenheit zu der Rede, und die Perſonen, für oder wider welche die Rede gehalten wird, vorher kennen müſſen.

b) Man lehre ſie auf die Argumente merken.

1) ob ſie nemlich wichtig genug, oder ob ſie unkräftig, ſcheinbar, ob ſie zur Sache gehören oder nicht.

2) Man zeige, wie der Redner dieſe Argumente ordnet, und mit einander verbindet, und die Abtheilungswörter erſtens, zweytens ꝛc. meiſtens wegläßt. Cicero fängt zuweilen ein neues Argument mit: vt nihil dicam etc. an, oder hängts an das vorhergehende an durch praeſertim cum etc.

3) Man zeige, wie der Redner wichtige Argumente ausführlich vorlegt, geringere hingegen theils nur im Vorbeygehen anbringt, theils aber auch zu einem hohen Grade der Wahrſcheinlichkeit zu bringen weiß.

c) Man zeige ihnen den redneriſchen Ausdruck (elocutio), die verſchiednen Gattungen und die glückliche Wahl derſelben. Man ſage ihnen, wie z. E. Cicero eigentlich hätte ſagen ſollen, wie er aber die Sachen ganz anders ausdrückt, und wie er oft Sachen, die unangenehm und verhaßt ſind, durch einen feinen Anſtrich, durch eine neue und unerwartete Wendung das Unangenehme und Widrige zu benehmen ſucht. So ſagt Cicero pro

Mil. 10. anſtatt: Milo oder des Milo Sclaven haben den Clodius umgebracht, welches die hitzigen Römer in Wuth würde geſetzt haben, durch einen Umſchweif oder Umſchreibung: die Sclaven des Milo thaten das, was jeder Herr bey ſo einer Gelegenheit gewünſcht hätte, daß ſeine Sclaven thun möchten; fecerunt id ſerui Milonis, quod ſuos quisque ſeruos in tali re facere voluiſſet. In der dritten Catilinaria im Anfange will Cicero, der von Ehre und Ruhm bekanntlich kein Feind war, ſagen: er verdiene wegen Unterdrückung der Catilinariſchen Zuſammenverſchwörung groſſe Ehre. Dis hätte eitel geklungen, wenn er es ſo gerade heraus geſagt hätte. Wie macht er es nun? Er nimmt einen Umſchweif, und ſagt mit vielen Worten eben das. Er fängt nemlich damit an, daß der Tag der Erhaltung (Rettung vom Tode) angenehmer ſey, als der Tag der Geburt: weil das Vergnügen am erſten gewiß ſey, am letztern habe man nicht einmal eine Empfindung von etwas. Mit dieſem allgemeinen Gedanken bahnt er ſich den Weg zum folgenden. Er argumentirt, wie man ſagt, vom kleinern aufs gröſſere (a minori ad maius), d. i. vom Romulo auf ſich, und ſagt: da ſie (die Römer) den Romulus, der Rom erbauet, unter die Götter gezählt hätten (dieſes drückt er aber ſo aus): Romulum ad Deos immortales beneuolentia famaque ſuſtulimus: durch die beygeſetzten Worte beneuol. famaque verringert er des Romuli Lob und macht ihn bey den Römern verdächtig, daß er wohl vielleicht dieſer Ehre nicht einmal würdig ſey), ſo verdiene er, Cicero, da er Rom erhalten, ebenfalls Ehre. Dieſes letztere drückt er aber ſo aus: eſſe apud vos poſteroſque veſtros in honore debet is, qui eandem hanc

vrbem

vrbem conditam amplificatamque ſeruauit. Klingt dis nicht feiner, als wenn er geſagt hätte: ego eſſe apud vos -- in honore debeo. Da er nun dafür ſagt: is, qui eandem -- ſeruauit, ſo liegt zugleich hierin der Begrif der Würdigkeit, der in ego nicht liegt. Da er nun noch amplificatamque hinzuſetzt, ſo erhöht dis ſein Verdienſt in Vergleichung des Romuli, von dem er nur ſagt: qui vrbem condidit. Er handelt auch darin fein, daß er ſich nur honorem ausbittet, da Romulus hingegen vergöttert worden. Aber wer ſieht nicht, daß der feine Cicero wenig geſagt und viel gedacht hat, auch durch die Worte: apud vos poſterosque viel habe ſagen wollen? Gleich darauf redet er von ſeiner Erhaltung der Stadt alſo: nam totius vrbis templis, delubris, tectis ac moenibus ſubiectos prope iam ignes circumdatosque reſtinximus iidemque gladios in remp. deſtrictos (nicht diſtrictos) retudimus, mucronesque eorum a iugulis veſtris reiecimus. Wie fein und lebhaft iſt dis nicht geſagt! Man ſtellt ſich bey dieſen Worten recht den Angrif der Catilinarier vor, wie ſie Feuer anlegen, die Schwerdter zucken, und wie Cicero dieſes alles vereitelt. Er hätte eigentlich ſagen ſollen: nam ego Catilinariorum conatus impediui. Aber wie matt und ſchlecht würde dieſes nicht geklungen haben! Fein redet Cicero pro leg. Manil. I. med. Nunc cum et auctoritatis in me tantum ſit, quantum vos honoribus mandandis eſſe voluiſtis etc. für: Cum in me ſit auctoritas magna: durch erſteres macht er den Römern ein Compliment und eine Flatterie. Fein redet er Catil. IV, 7. Cauſſa enim eſt poſt vrbem conditam haec inuenta ſola, in qua omnes ſentiunt vnum atque idem, praeter *eos, qui cum ſibi viderent eſſe pereundum, cum omnibus potius,*

 quam

quam ſoli perire voluerunt, für: praeter Catilinarios: im erſten werden ſie geſchildert. Hieher gehört auch Catil. IV, 10. init. Quod ſi aliquando alicuius furore et ſcelere concitata manus iſta plus valuerit, quam veſtra ac reip. dignitas. Dis iſt fein geredet für: Si aliquando (propter conſeruationem reip.) occidar a coniuratis. Denn es wird darin zugleich ausgedrückt a) daß ſein Tod der Ehre des Raths und der Republic nachtheilig ſey: folglich giebt er ihnen b) ſtillſchweigend zu verſtehen, daß ſie für ſeine Sicherheit ſorgen ſollen. Bald darauf ſagt er eben dieſes C. II. in den Worten: Quod ſi meam ſpem vis improborum fefellerit et ſuperarit.

NB. Hiervon habe ich auch einiges oben in dem Articul von feinen Ausdrücken Abſchn. III. C. I. Reg. 3. geſagt. Beſonders aber verdient **Rollin** und **Batteux** nachgeleſen zu werden.

d) Die Bemerkung und Erklärung der ſo genannten Gegenſätze, (Antithetorum) der Diatyposis, Hypotyposis, Proſopopoeia, Sermocinatio und anderer Figuren, der Perioden und des numeri oratorii darf bey Erklärung der Reden am wenigſten vergeſſen werden.

III) Bey Erklärung guter Dichter zeige man auſſer dem obigen

A) überhaupt bey allen Gedichten

1) die poetiſchen Ausdrücke, z. E. *triumphata* Corinthus, Virg. Aen. VI, 837. *ſtant* lumine flamma, ibid. v. 300, wobey man nicht unerinnert läßt, daß ſtare eine Gröſſe oder Menge anzeige. Sic Horat. I, od. 9. 1. Vides vt alta *ſtet* niue candidum (vbi Baxter *ſtat* recte expl. *plenum ſit* et laudat Ennianum: *ſtant* puluere campi). Cf. Taubm. ad l. c. Virgil.

2) Die feinen Ausdrücke, die

a) von einem feinen tropo überhaupt hergenommen ſind. S. oben Abſchn. III. C. I. Reg. 3.

b) Wo lebloſen Dingen ein Leben, ja eine Perſon beygelegt wird. Z. E. aera fulgent ſole *laceſſita* Virg. Aen. VII, 526. S. oben ebend.

c) Die maleriſch ſind. (S. oben ebend.) Z. E. Hor. IV, od. XI, v. 11. ſordidum flammae *trepidant rotantes* vertice fumum. Wie ſchön und maleriſch ſind die beyden Wörter trepidant und rotantes! it. Ouid. Metam. II, 311. et *dextra* libratum fulmen *ab aure* miſit in aurigam. Daß die Worte *ab aure dextra* hätten zur Noth wegbleiben können, iſt gewiß: daß ſie aber die Geſtalt des donnernden Jupiters malen, wie er nemlich ausholt, um dem Donnerkeile die Stärke zu geben, iſt eben ſo gewiß. It. Ouid. Met. I, 43. 44. Iuſſit et extendi campos, ſubſidere valles, Fronde tegi ſiluas, lapidoſos ſurgere montes. Man ſtellt ſich hier die Flächen, Thäler, Wälder und Berge deutlich vor. Er hätte eigentlich ſagen ſollen: Fecit etiam campos, valles, ſiluas et montes: oder es hätte fieri für extendi, ſubſidere, fronde tegi, ſurgere ſtehen können: aber wie gemein und unbeſtimmt iſt nicht fecit und fieri! Wie fein ſchickt ſich hingegen extendi zu den Gefilden, Flächen, ſubſidere zu den Thälern, fronde tegi zu den Wäldern, ſurgere zu den Bergen. Jedes Wort iſt ſo natürlich, daß man glauben ſolte, es hätte kein ander Wort geſetzt werden können, und es würden einem jeden, der davon hätte ſchreiben wollen, dieſe Wörter ſo wie dem Ovid, ſo gleich eingefallen ſeyn. It. ibid. V, 119. 120.

Tum primum ſiccis aër feruoribus vſtus
Canduit: et ventis glacies aſtricta pependit.

Hier iſt alles ſchön: jedes Wort iſt gewählt und der Natur gemäs gewählt. Es hätte eigentlich heiſſen ſollen: Tum primum facta eſt aeſtas et hiems: Wie ſchlecht iſt dis nicht geſagt! das iſt ein alltäglicher Ausdruck. Ueberhaupt iſt Lernenden nützlich, wenn ſie gewöhnt werden, zuweilen ſchlechte Ausdrücke anſtatt der ſchönen und feinen zu ſetzen: durch dieſe Vergleichung lernen ſie den Unterſchied empfinden.

3) Die poetiſchen Conſtructionen, die von dem gemeinen Gebrauch abgehen, härter ſind und ſehr oft aus dem Griechiſchen genommen ſind. (S. oben Abſchn. III. K. 2.) Hieher gehört z. E. der bekannte Accuſatiuus, der durch κατὰ zu erklären, als nigrantes *terga* iuuencos etc. hieher ziehe ich, daß die Poeten die tempora verwechſeln. Z. E. Virg. Aen. VI, 537. traherent für traxiſſent: und ibid. 293, 294. admoneat -- ruat für das plusquamperfectum.

4) Gewiſſe bey den Poeten häufig vorkommende Figuren, als Hypallage, Hyſteronproteron, Hyperbel, die den Ausdruck erhaben macht, als pontem indignatus Araxes *Virg. Aen.* VII, 728. u. a. m.

5) Die Anomalien, die die Dichter in Anſehung der Quantität der Sylben, des Metri etc. machen. Dieſe kommen oft vor: hierin ahmen die lateiniſchen Dichter die griechiſchen nach. Daher diejenigen Leſer der lateiniſchen Dichter nicht ſo leicht anſtoſſen, die die griechiſchen, wenigſtens den Homer geleſen haben. (Und jeder Schüler der erſten Claſſe ſolte wohl den Homer vor ſich leſen können). Z. E. Ovidius macht Metam. XII, 466. in Macedonia die Sylbe ce lang, da ſie doch kurz iſt, wie das Wort Macedo lehrt. Die Worte ſind -- galeaque, Macedoniaque ſariſſa. Wo Heinſius erinnert,

nert, daß dis nach dem Beyſpiel der griechiſchen Dichter geſchehe, welche auch μακηδονία ſagen. So wird die erſte Sylbe in Diana, die ſonſt kurz iſt, lang gebraucht ibid. VIII, 353. vbi v. Heinſ. In *dederitis* wird penultima lang gebraucht ibid. VI, 357. vbi v. Burm. it. die penultima in ambitus, (particip.) ib. I, 37. Unzähligemal wird wegen der Cäſur eine kurze Sylbe lang. Z. E. *it* in *ſubiit* ſeq. vocal. ibid. I, 114. vbi v. Heinſ. *que* ſeq. vna conſon. ib. I, 193. etc. Hingegen wird penultima tertiae pluralis perfecti kurz gebraucht: als abſtulerunt ib. VI, 617 defuerunt ib. v. 585. abfuerunt X, 55 paruerunt IV, 225. Im letztern kan eine Craſis ſtatt finden wie in Genua labant, wo man Genua lab. (als drey Sylben ſcandirt: reiice capellas, wo man reiice cap. ſcandirt. Ferner fehlt zuweilen der gewöhnliche Abſchnitt in der Mitte des dritten pedis, welcher ſonſt dem Verſe eine Annehmlichkeit gibt. Z. E. Virg. Aen. VI, 48.

Partheno|paeus et | Adra|ſtus etc. it. v. 571.

Mehrere dergleichen Verſe kommen beym Horaz vor: dis iſt aber ja nicht nachzuahmen. Es iſt beſſer, wenn ſich mit der erſten Sylbe des dritten pedis das Wort ſchließt, als: Reſpicit | Aene|as: ausgenommen wenn der dritte pes ein Dactylus iſt, z. E. Gnoſſius | haec | Rhada | manthus ha|bet etc.

Auſſer dieſen bemerkten Anomalien können geſchickte Lehrer noch mehr anmerken.

B) Beſonders bey Erklärung eines Heldengedichtes und vorzüglich der Aeneis des Virgils. Hier muß auſſerdem, was überhaupt von Erklärung der Dichter geſagt worden, noch ſehr viel und unter andern folgendes beobachtet werden.

1) Man mache den Schülern einen richtigen Begrif von einem Heldengedichte, welchen Batteux im 2 B. am beſten giebt. Ein Heldengedichte oder Epopee oder epiſches Gedichte *) begreift eine einzige Haupthandlung in ſich, die aber intereſſant und wunderbar ſeyn muß. Die kleinen ihr untergeordneten Handlungen (die aber nicht minder ſchön im Heldengedichte ſind) nennt man Epiſoden. (Epiſodia). Die Haupthandlung, die in der Aeneis erzählt wird, iſt dieſe, daß der aus Troja flüchtige Aeneas Italien eingenommen und ſich da mit den ſeinigen, von denen die Römer hernach abſtammten, niedergelaſſen hat. Die vornehmſten Epiſoden ſind darin die Liebe der Dido im vierten und das Hinabſteigen des Aeneas zu ſeinem Vater in den Ort der Verſtorbenen im ſechſten Buche.

NB. Die Epiſoden werden 1) durch gewiſſe Umſtände veranlaſſet, d. i. die Erzählung einer Handlung bringt den Dichter natürlicher weiſe auf die Erzählung einer andern, die mit der erſten genau (z. E. als Urſache, Folge ꝛc.) verbunden iſt. 2) die Epiſoden ſind um deſto kürzer, je mehr ſie ſich von der Hauptmaterie entfernen. 3) Die Epiſoden ergötzen den Leſer durch ihre Mannichfaltigkeit und erhalten ihn in der Neugierde, wie es doch am Ende mit der Haupthandlung ablaufen werde. 4) ſie bieten dem Dichter den reichſten Stof dar, ſein Genie durch Schilderungen, Beſchreibungen, Gleichniſſe ꝛc. zu zeigen: folglich muß ein Lehrer ſich bey ihnen aufhalten ꝛc.

2) Man

* Die Griechen nennen die Verſe eines Heldengedichts ἔπεα contr. ἔπη für ἔπος. Daher kommt dieſe Benennung. Die Verſe in den Lyriſchen Gedichten aber nennen ſie μέλη.

2) Man mache, wenn man die Aeneis zu erklären anfängt, den Schülern den Plan des Dichters bekannt, man zeige während der Erklärung, wie geſchickt er ihn bearbeitet, die Natur glücklich nachgeahmt und, bey allem wunderbaren, doch die Wahrſcheinlichkeit gröſtentheils erreicht hat.

3) Man ſage ihnen, wie Virgil bey ſeiner Erzählung alle Umſtände ſo fein geordnet, um ſchöne Epiſoden einzuſchalten, ſchöne Gleichniſſe, ſchöne und natürliche Beſchreibungen der Oerter und anderer Dinge, ſchöne Schilderungen der Perſonen (als des Charons VI, 299. Cui plurima mento canities inculta iacet, ſtant lumina flamma etc.) rührende Schilderungen des Zorns, der Liebe (z. E. der väterlichen Liebe des Dädalus in den Worten: Bis conatus erat caſus effingere in auro, Bis patriae cecidere manus ibid. v. 32) und anderer Affecten anzubringen.

4) Man zeige ferner, wie er auf dieſe Beſchreibungen, Schilderungen ꝛc. gefallen, ob er ſie von ſich oder von andern entlehnt habe, ob ſie richtig, angemeſſen, natürlich ſind, wie er beſonders hierbey den Homer nachgeahmt habe, und wie man ihn wieder nachahmen müſſe. Hier ſind Rollin und Batteux zu empfehlen. Beyde haben ſich rechte Mühe gegeben, den Virgil mit dem Homer im Ganzen und in einzelen Stellen zu vergleichen.

Not. 1. Die Leſung des Homers ſolte vor der Leſung des Virgils vorhergehen: oder wenn dis nicht geſchehen, der Homer wenigſtens nachher geleſen und dann der Virgil nochmals geleſen werden. Der Homer iſt dem Virgil gar ſehr ähnlich. Daß aber der Homer nicht ſchwer iſt, kan auſſer den vielen

Zeug-

Zeugniſſen derer, die ihn geleſen, der eigne Verſuch, der niemanden gereuen wird, erweiſen.

Not. 2. Es iſt unverantwortlich, wenn die Aeneis nur der Phraſes, einiger gemeinen Figuren und des Scandirens wegen geleſen wird, und wenn die Schüler weiter nichts daraus wiſſen, als daß ein gewiſſer Aeneas darin vorkommt, daß er ein Sohn des Anchiſes geweſen, daß er viel Stürme ausgeſtanden, daß er nach Italien gereiſet iſt, da doch dieſe Reiſe nach Italien, die, wenn ſie in einer Reihe erzählet würde, auf ein Blatt könte gebracht werden, nur dem Virgil Gelegenheit gegeben hat, ſchöne Beſchreibungen, Schilderungen, Gleichniſſe und Maximen mit einem Worte, ſeine Stärke in der Dichtkunſt anzubringen.

Es iſt unverantwortlich, ſage ich, wenn man die unvergleichliche Aeneis ſo lieſet, wie den Robinſon Cruſoe.

C) Von der Lyriſchen Dichtkunſt, von der Comoedie und andern Gattungen der Dichtkunſt ſolten Schüler auch etwas wiſſen. Hier giebt nun Batteux einen deutlichen Unterricht im dritten Bande, wohin ich junge Leute verweiſe. Doch da vielleicht einige von ihnen den Terenz oder den Plautus vor ſich leſen möchten, ſo will ich folgende Anmerkungen herſetzen, die ihnen manches erleichtern können.

Sie müſſen nemlich ſorgfältig darauf achtung geben

a) Wer da redet, ob der Herr oder ein Sclave. Denn nicht beyde führen einerley Sprache. Anders redet der Herr; anders der Sclave, Hure und Hurenhändler. Nicht jedes von ihnen kan mit eben dem Witze, Einſicht ꝛc. reden.

b) Ob eine Perſon etwas laut oder leiſe und vor ſich redet. Wenn man dieſes nicht beobachtet, ſo wird einem manches widerſinnig klingen. z. E.

Terent. Andr. I, 5. c. 4. heißts: Audiui, Archillis -- Dii date etc. die Worte: Audiui etc. redet Myſis zur Archillis, mit der ſie ſchon vorher eine Weile geredet hatte, das aber nicht mit hier ſtehet. Nach den Worten: tamen eam adducam muß man ſich vorſtellen, daß die Archillis wieder zur Glycerium gegangen, und daß folglich die Myſis allein bleibt und im Fortgehen ſpricht: Importunitatem ſpectate aniculae. Hier bricht ſie ab. Die kommenden Worte: quia compotrix eius eſt, redet ſie vor ſich in Gedanken, ſie hängen mit den vorhergehenden nicht zuſammen: --- Das macht, weil ſie mit ihr zu ſaufen pflegt. --- Hierauf ſpricht ſie endlich während dem Gehen: Dii date fac. etc. ibid. 5. c. 5 init. Hoccine etc. Hier redet Pamphilus und Myſis, aber ein jedes vor ſich, und es würde luſtig klingen, wenn man glauben wolte, ſie antworteten einander. Pamphilus, der die Myſis nicht ſieht, wohl aber von ihr geſehen wird, fängt alſo an vor ſich zu reden: Hoccine eſt humanum etc. Iſt das wohl menſchlich, geſchweige väterlich gehandelt? Myſis hörts, und voller Verwunderung und Begierde zu hören, was Pamphilus noch mehr ſagen wird, um daraus zu ſehen, ob es für die Glycerium, deren Magd ſie war, vortheilhaft ausſehe oder nicht, ruft ſie vor ſich aus: Quid illud eſt? --- Pamphilus, der dis nicht hört, fährt fort: pro Deum --- oportuit. Myſis ſpricht hierauf abermals vor ſich und ohne vom Pamphilo gehört zu werden: miſeram me, quod verbum audiui! Pamphilus ſagt ſodann: Quid Chremes --- itur ad me und endlich: nam quid ego dicam --- eine vt aduerſer?

ſer? etc. Nun hält es Myſis für rathſam, ſich zu entdecken: ſie redet laut, daß Pamphilus ſie reden hört, aber nicht verſteht, was ſie ſagt: Er fragt daher: Quis hic loquitur? --- darauf wird er ſie gewahr und ſpricht: Myſis ſalue.

Ibid. I, 2. redet Davus v. 10. dieſe Worte heimlich: quid hic vult? denn der Simo verſteht es nicht, und ſagt daher: quid ait? und ſo iſts auch im folgenden, wo ſich Davus recht dumm ſtellet, als wenn er ſeinen Herrn nicht verſtünde z. E. v. 20. non hercle intelligo-- Davus ſum, non Oedipus, welches ironiſch zu verſtehen.

Ibid. II, Sc. 2. v. 4. 5. Davus unwiſſend, daß er vom Pamphilus und Charinus behorcht wird, will ſagen, daß der Pamphilus, wenn er wüßte, daß zu ſeiner Hochzeit Anſtalt gemacht würde, ihn (Dauum) in der ganzen Stadt ſuchen werde, um ſich nemlich bey ihm Raths zu erholen. Die Worte ſind: Quem ego hunc credo, ſi iam audierit ſibi paratas nuptias, toto me oppido exanimatum quaerere. Dieſe Worte des Davus werden im Terenz durch die Worte des Charinus getrennt, der indeſſen zum Pamphilus ſagt: Audisne tu illum? (Sc. Dauum) Hörſt du ihn? Daher mußten die Worte des Davus, die er in einem Zuſammenhange geſagt, getrennet werden. Man ſieht von ſelbſt, daß quem quaerere zuſammen gehöre und von credo regiert werde.

NB. Hier giebt die ſchöne Ueberſetzung der Mad. Dacier nebſt ihren Noten viel Licht. Sie hat mit Curſivlettern darzu ſetzen laſſen, wenn eine Perſon leiſe oder vor ſich redet.

Not. Bey Gelegenheit, wenn gute lateiniſche Dichter erklärt werden, zeige man zuweilen den Schülern den

Unter-

Unterſchied zwiſchen einem Dichter und einem Versmacher. Wer eine Reihe Verſe zuſammenſetzen kan, iſt noch lange kein Dichter. Ein Dichter muß die ſchöne Natur nachahmen können. Man ſagt: Poetae naſcuntur, non fiunt. Ein Versmacher kan man werden, und das in kurzer Zeit. Ein Dichter muß geboren werden.

IV) Bey Erklärung der ſchönen Briefe des Cicero, die er an verſchiedne geſchrieben (ad diuerſos: viele nennen ſie auch ad Familiares), muß

1) Die Geſchichte, beſonders der Zeiten des Cicero, (wohin vorzüglich die Unterdrückung der Catilinariſchen Zuſammenverſchwörung, ſein Exilium, die bürgerlichen Kriege zwiſchen dem Cäſar und Pompejus, und zwiſchen dem Antonius und der Republic, und die Verhältnis des Cicero gegen den Pompejus, den Cäſar, Brutus ꝛc. gehört) die Geographie, beſonders die Lage, Beſchaffenheit und Gränzen der Provinzen und ihrer merkwürdiger Oerter, nebſt den Alterthümern (beſonders was die publicanos betrift) und Meinungen der Alten und Secten der Philoſophen erklärt werden, der griechiſchen Geſchichte und Sprache nicht zu gedenken.

2) Vorzüglich muß das feine, witzige, ſcherzhafte, freundſchaftliche, zärtliche, höfliche, edle, grosmüthige, politiſche.ꝛc. und die dem Cicero eigne Kunſt, einem mit einer Manier einen Verweis zu geben, ſich zu entſchuldigen, zu beklagen ꝛc. bemerkt, und gezeigt werden, als wovon dieſe Briefe des Cicero, die man einen Abdruck ſeines ganzen Characters und Herzens nennen könte, ganz voll ſind. Wie freundſchaftlich und dienſtfertig iſt nicht z. E. dieſes B. V, ep. 11. Tu tamen ei (vxori tuae) velim ſcribas, vt nullam rem neque magnam neque tam paruam putet, quae mihi aut difficilis aut parum me

digna videatur. Omnia, quae in tuis rebus agam, et non laborioſa mihi et honeſta videbuntur. Wie edel denkt nicht Cicero, wenn er in dem Brief an den Lentulus (I, ep. 1. init.), von Dankbegierde entbrannt, alſo ſpricht: Tanta enim magnitudo eſt tuorum in me meritorum, vt, quoniam tu, niſi perfecta re, de me non conquieſti, ego, quia non idem in tua cauſſa efficio, vitam mihi eſſe acerbam putem. Wie fein weis ers in dem berühmten Briefe an den Geſchichtſchreiber Lucceius (V, ep. 12.) vorzutragen, daß er die Geſchichte der Catilinariſchen Zuſammenverſchwörung beſchreiben und ihn loben ſoll. Wie fein antwortet er nicht dem Cato (XV, ep. 6.), der ihn im vorhergehenden fünften Briefe überreden wolte, das Dankfeſt (Supplicatio) würde keine beſondere Ehre für den Cicero ſeyn, da er ſie vielmehr ihm nicht gönnte. Beyde Briefe verdienen geleſen zu werden. Wie ſcherzhaft ſind nicht die Briefe an den Trebaz B. VII. und an den Papirius Pätus, B. IX. Der feinſte Witz, das Zärtliche der Freundſchaft leuchtet überall herfür. Kurz dieſe Schönheiten, die ſo naiv gegen die Schönheiten der Plinianiſchen Briefe ſind, müſſen von Lehrern fleißig unterſucht und bemerkt werden.

3) Die Latinität darf aber hier auch nicht vergeſſen werden, die gewis ſchön iſt. Z. E. Cicero umſchreibt unzäligemal den Superlatiuum, und macht dadurch den Ausdruck beſtimmter, feiner, zärtlicher: als XIII, ep. 44 ſagt er: Tanta mihi cum eo neceſſitudo eſt familiaritasque, vt, *ſi mea res eſſet, non magis laborarem.* Dafür würden andere geſagt haben: maxime oder ſummopere laborarem. Iſt nicht das: ſi res mea eſſet etc. feiner und zärtlicher? Ibid. ſi curaris, vt is intelligat, me a te *tantum amari, quantum ipſe exiſtimo*: für:

me

me a te maxime amari. Ich habe die erſten Exempel genommen, die mir in die Augen gefallen. Es giebt unzälige andere und feinere.

Aus dieſen wenigen ſieht man die Einfalt derer, die da glauben, die Briefe des Cicero gehören nur für die Anfänger: man könte ſie alſobald durchexponiren laſſen. Doch es geht dem armen Virgil, ja allen alten Scribenten eben ſo.

Sechſter Abſchnitt.

Zugabe einiger Anmerkungen, die die Methode näher beſtimmen.

Ich will noch folgende Anmerkungen machen:

I) Man mache den Schülern die lat. claßiſchen Scribenten ſo angenehm, daß ſie das Leſen derſelben nicht mit den Schuljahren endigen, ſondern bis ins Alter, ſo viel als möglich beybehalten. Dis erhält man leicht, wenn das obige beobachtet wird. In den claßiſchen Scribenten, beſonders dem Cicero und Virgil herrſcht eine Annehmlichkeit, die nicht abgenutzt, ſondern deſto lebhafter empfunden wird, je öfter man ſie lieſet. Eine Menge trockner Phraſes kan ohnmöglich Vergnügen erwecken: und wegen derſelben wolte ich ſelbſt keinen Alten leſen: ich wundere mich alſo nicht, wenn es andern auch ſo geht.

II) Man treffe aber auch in den zuerklärenden Scribenten eine Wahl; denn nicht alle lateiniſche Scribenten ſind claßiſche und gleich ſchön.

Man leſe in den obern Claſſen zuförderſt die Briefe des Cicero an verſchiedne, (Epiſtolas ad Diuerſos oder ad Familiares), als welche den Verſtand der Knaben wirklich überſteigen, in welchen aber auch viel ſchönes, angenehmes und nützliches iſt, wenn man es nur finden kan, und in welchen Cicero ſein ganzes Herz und ſeinen ganzen Character entdecket hat. Ferner die beſten Reden deſſelben, als pro Roſcio Amer., die Verrinas, pro lege Manil. Agrariam II, Catilinarias, pro Murena, pro Sextio, poſt reditum ad Quirites und in ſenatu, pro Milone, pro Ligario, Marcello, Deiotaro, Philippicam II. nebſt noch mehrern, deſſen Quaeſtiones Tuſculanas, de officiis, de Oratore, Oratorem etc. den Terenz, etwas vom Plauto, den Cäſar, Livius, Suetonius, Ovids Verwandlungen, den Horaz, beſonders aber Virgilii Aeneis. Dieſe Anzahl iſt ziemlich gros: daher auch Schüler, die zum Privatfleis angewöhnt ſind, welches geſchehen muß, den Cäſar, Livius, Suetonius und Terenz auch wohl den Florus, Valerius Maximus, Virgilii Eclogas und Georgica, Ouidii Epiſt. Heroid., ex Ponto, Triſtium etc. zumal durch Hülfe guter Commentarien vor ſich leſen können. Dis iſt um deſto beſſer, weil beſonders die hiſtoriſchen Schriften des Cäſars, Livii, und des Terenz hinter einander müſſen geleſen werden, wenn man nicht den Context vergeſſen will, auf welchen hier ungemein viel ankommt.

III) Man empfehle auch Lernenden gute philologiſche Bücher zum Durchleſen, (nicht blos zum Nachſchlagen,) die ihre Kenntnis nähren, befeſtigen, erweitern und gründlicher machen können.

Dergleichen ſind nun, auſſer den zur Antiquität, Hiſtorie und Geographie gehörigen und oben ſchon erwähnten

ten Büchern, beſonders Sanctii Minerua ex edit. Perizonii (von 1714 und folgenden Jahren: dis ſind die vollſtändigſten und richtigſten Ausgaben) Gronouii und Cuperi Obſeruationes, it. die guten Noten über die Auctores Claſſicos, als de la Cerda, Taubmanns, Ruaei über den Virgil, J. Fr. Gronovs, Creviers, Duckers, Drakenborchs über den Livius; Nic. Heinſii und Burmanns über den Ovidius, Scheffers, Burmanns ꝛc. über den Phädrus; Baxters, Bentleys, Geßners ꝛc. über den Horaz; Davies, Clarkens und Oudendorps über den Cäſar; Manutii, Gronovii, Grävs, Davies, Bentleys über den Cicero; Caſauboni, Grävs, Burmanns, Erneſti und Oudendorps über den Suetonius; Lipſii, Jo. F. Gronovs und Erneſti über den Tacitus, beſonders des letztern Clauem Ciceron.; Taubmanns und Jo. Fr. Gronovs über den Plautus; Grävs und Duckers über den Florus, Korttens über den Salluſtius u. a. m. Ferner die alten Scholiaſten und Grammaticos, beſonders den Donat über den Terenz; Servius über den Virgil; den Gellius, Feſtus ꝛc. Man lehre ſie auch für allen Dingen ein gut Lexicon kennen, als Fabri Theſaurum, ed. Geſner. auch wohl Geßners Theſaurum, aus denen erwachſene Schüler mehrere und beſſere Nahrung ziehen können, als aus dem Dänzler, Neubauer, Kirſch, Weber ꝛc. it. den oft angeführten Rollin und Batteux, auch die Chreſtomatiam Ciceron. et Plinianam Geſneri. Die Kenntnis dieſer Bücher muß ſie nicht eben verleiten, ſie alle ſogleich zu kaufen, ſondern ſoll nur machen, daß ſie die manchmal ſich ereignenden Gelegenheit dergleichen Bücher zu leſen nutzen können, obgleich einige davon zu kaufen nicht undienlich wäre.

Hierbey will ich zwey Anmerkungen machen:

a) Wenn junge Leute Gelegenheit bekommen die erwähnten guten Ausgaben der Alten zu gebrauchen, ſo rathe ich ihnen, beym Leſen nicht ſo gleich in die Noten zu ſehen, ſondern erſt durch Hülfe des Lexici, welches aber freylich der Faber oder Geßners Theſaurus ſeyn muß, und durch eignes Nachſinnen ſich zu bemühen, den Verſtand heraus zubringen, und alsdenn erſt die Noten mit ihren Gedanken zu vergleichen, oder auch alsdenn erſt in dieſelben ſehen, wenn ſie durch langes Bemühen keinen Sinn herausbringen können. Dis trägt zu eigner Ueberzeugung und zur Gründlichkeit ungemein viel bey.

b) Es wäre für junge Leute gut, wenn dieſe guten Editionen nicht ſo koſtbar wären. Sie würden es nicht ſeyn, wenn die Verfaſſer zuweilen hätten kürzer ſeyn wollen oder können. Zuweilen ſind ſie ohne Noth zuweitläuftig geweſen. Viele, als Lipſius, Caſaubonus, Sigonius ꝛc. miſchen Dinge in die Noten, die zum Texte keine Beziehung haben, Privatſtreitigkeiten betreffen ꝛc. Kortte beweißt manchmal in ſeinen Noten über den Salluſtius und über die Briefe des Cicero eine Kleinigkeit mit einer unnöthigen Menge ähnlicher Stellen. Drakenborch führt auch manchmal dreyßig Exempel zum Beweiſe an, daß der Ausdruck gebräuchlich ſey, wo der ſechſte Theil eben dieſe Dienſte gethan hätte. Den Holländern iſt überhaupt dieſe Art, ähnliche Stellen zu häufen, eigen. Wenige beſitzen die Kunſt, kurz und doch dabey deutlich und gründlich zu erklären. Geßnern und Erneſti muß man dies Lob vorzüglich beylegen.

IV) Man zeige bey Erklärung der lateiniſchen Autoren, was die alte Hiſtorie, Geographie, Antiqui-

tiquitäten für einen Einfluß in die Erklärung des Neuen Teſtaments haben.

Dis iſt nöthig: denn junge Leute denken von ſelbſt nicht leicht daran, bis ſie eine Zeitlang darzu gewöhnt werden. Ich will zwey Beyſpiele anführen:

a) Es iſt aus der Rede des Cicero pro lege Manil. und aus ſeinen Briefen ꝛc. ſonnenklar, daß die publicani d. i. **Generalpachter der Römiſchen Einkünfte** (conductores vectigalium) allemal Römiſche Equites geweſen: waren ſie allemal Römiſche Equites, ſo können die im N. T. vorkommende Zöllner, τελῶναι, als Matthäus und Zachäus, keine publicani geweſen ſeyn, wie manche, vermuthlich durch die gemeine lateiniſche Verſion betrogen, glauben. Sie waren vielmehr portitores *) i. e. **Zollbediente**, die am Hafen ſaſſen, den Zoll den Leuten abforderten, ſie viſitirten und zuweilen gröblich behandelten. Daher waren ſie verhaßt den Juden und bey den Römern (vid. v. c. Cic. Offic. I, 42) in ſchlechtem Anſehen.

 Man

*) Portitor iſt nach Gronovs Meinung in Obſerv. III, 20 extr. ein zuſammengezogenes Wort und ſteht für portum itor, weil er täglich, ſeines Amts wegen, in den Hafen gehen und da den Zoll einnehmen mußte. Mich wundert daher, wie eben dieſer Gronov an angeführtem Orte ſo ungewis ſagen kan: portitores proprie publicani redemtores portuum aut *eorum operae*, *qui in portu capiebant vectigal etc.* Dieſes letztere iſt nur recht. Taubmann irrt ſich ad Virg. Aen. VI, 298 wenn er ſpricht: Ciceroni *portitor publicanus* eſt. Dieſer Irrthum, da portitor mit publicanus vermengt wird, iſt vielen gemein. Lenfant vermengt ſie auch in ſeiner Einleitung in der H. Schrift, beſonders in das N. Teſt. Er ſagt p. 6. (nach der deutſchen Ueberſetzung): der heil. Matthäus triebe eine Handthierung, die zwar bey den Juden, die wegen ihrer Freyheit in groſſen Sorgen ſtunden, ſehr verhaßt, hingegen bey den Römern ſo werth gehalten

Man nahm darzu geringe Leute, meiſtentheils aus der Provinz. Die publicani hingegen waren in groſſem Anſehen in Rom, wie aus dem Cicero bekannt iſt. Sie blieben in Rom. Der Vornehmſte unter den portitoribus heißt qui pro magiſtro operam dat in portu, (Vice-Directeur). Im N. T. wird er ἀρχιτελώνης genennt: doch war er nur ein portitor und kein publicanus. Junge Leute müſſen ſich folglich gewöhnen, das Wort τελώνης im N. T. allemal durch portitor zu überſetzen. Der berühmte Burmann hat einen Tractat geſchrieben: de vectigalibus Romanorum, wo er, wie ich nicht ohne Grund vermuthe, (denn ſelbſt habe ich das Werk nie geſehen) den Unterſchied zwiſchen publicanus und portitor gründlicher gezeigt, und dieſe ganze Materie ausführlich erörtert haben wird.

b) Bey Gelegenheit, wenn bey einem Scribenten das Wort praetorium, oder, da dieſes nicht oft geſchehen möchte, auch das Wort praetor vorkömmt, oder auch, wenn

gehalten war, daß Cicero ſagte: der Orden der Zöllner ꝛc. Was das Wort τελώνης im N. Teſt. anlangt, ſo heißts zwar nach der Etymologie *vectigalium emtor* i. e. *conductor*, ein Pachter der öffentlichen Einkünfte (decimarum, ſcripturae und portorii S. oben Abſchn. III), von τελη *vectigalia* und ὠνέω *emo*, welches auch vom Erſtehen in einer Auction ꝛc. geſagt wird, folglich *conduco*. Aber der Sprachgebrauch ſiegt über die Etymologie, und in der Antiquität iſt gegründet, daß die publicani allemal Römiſche Equites geweſen. Juden, dergleichen Matthäus und Zacchäus waren, konten alſo keine publicani ſeyn. Ferner: publicani ſaſſen nicht am Zolle. Sie blieben meiſtens in Rom, und lieſſen den Zoll (portorium) durch ihre Leute, meiſtens durch prouinciales, folglich im Jüdiſchen Lande durch Juden beſorgen. Dieſe hieſſen portitores, in N. T. τελῶνας, nie aber publicani.

wenn von einem Gouverneur einer Provinz ꝛc. die Rede iſt, könte man zuweilen erinnern, daß das Wort πραιτώριον, welches juſt das lateiniſche praetorium iſt, im N. T. bey einer doppelten Gelegenheit vorkomme 1) bey den Evangeliſten in der Leidensgeſchichte unſers Erlöſers 2) ad Philipp. I, 13. wo Paulus ſagt, ſeine Bande wären offenbar worden ἐν ὅλῳ τῷ πραιτωρίῳ. Man erinnere hier beſcheidentlich, daß der ſel. D. Luther es in beyden Fällen ſehr unbeſtimmt und undeutlich durch Richthaus überſetzt habe, daß dis Wort aber aus der Antiquität und Hiſtorie auf doppelte Art zu erklären ſey. Nemlich 1) in der Leidensgeſchichte Jeſu Chriſti bedeutet es das Haus des Gouverneurs in der Provinz, wie aus den Verrinis erhellet. 2) in der Stelle aber ad Phil. I, 13. bedeutet es die kaiſerliche Leibgarde oder die Behauſung, die Caſernen, die der Kaiſer Tiberius der Leibgarde (die wirklich beym Tacito Hiſt. I, 20. *praetorium*, ſonſt aber gewöhnlicher cohortes praetorianae hieſſe) zuerſt eingeräumt, wie Sueton erzählt in Tiber. c. 37. Man kan die Richtigkeit dieſer Erklärung beſſer einſehen, wenn man mit der angeführten Stelle aus dem Briefe an die Philipper die Stelle Actor. XXVIII, 16. vergleicht, wo es heiſſet, Paulus ſey dem ϛρατοπεδάρχῃ übergeben worden. ϛρατοπεδάρχης aber iſt der *praefectus praetorio* i. e. Obriſte über die Leibgarde (deren immer zween waren), welches man aus Herodian I, 8. deutlich ſehen kan, wo die kaiſerliche Leibgarde ϛρατόπεδον und ihr Obriſter ϛρατοπέδων ἔπαρχος heißt: dis iſt aber juſt ſoviel, als ϛρατοπεδάρχης in Act. Ap. l. c. *). Der groſſe

*) Dis mag vermuthlich der ſel. D. Bengel nicht bedacht, oder vielleicht, als ein ſehr gelehrter Mann, ſonſt ſeine Urſachen gehabt

Jac. Perizonius hat de praetorio geſchrieben. Er hat, wie ich aus den Citatis anderer geſehen, die angeführten Stellen eben ſo erklärt, und wird, als ein Mann von einer ungemeinen Einſicht, Gelehrſamkeit und Beleſenheit dieſe Sache aufs klärſte erörtert und auſſer Zweifel geſetzt haben.

Meine Leſer werden mir vergeben, daß ich hier ein wenig weitläuftig geweſen bin. An der Vergleichung der Alten mit dem N. T. liegt viel, wenn ſie vernünftig angeſtellet wird. Und ich bedaure, daß mich der Raum zu ſehr einſchränkt, und überhaupt die Abſicht dieſes Buchs mir nicht vergönnt, mehrere Anwendungen der Stellen aus den Alten auf die Stellen des N. T. zu machen. Man ſolte vornemlich die Römiſche Hiſtorie, Geographie, Antiquitäten ꝛc. und überhaupt die Alten deswegen verſtehen lernen, um ſich geſchickt zu machen, die heilige Schrift deſto beſſer und gründlicher zu erklären. Diejenigen thun unrecht, die Antiquitäten, Hiſtorie, Geographie ꝛc. lernen, um die Alten zu verſtehen, und hinwiederum die Alten verſtehen lernen, um Antiquitäten, Hiſtorie, Geographie ꝛc. daraus zu lernen. Dieſe begehen einen Zirkel im Studiren. Herr D. Erneſti hat in ſeiner Schrift: Inſtitutio interpretis N. T. kürzlich, doch gründlich gezeigt, was die alte Hiſtorie, Geographie und

gehabt haben, wenn er die Worte ἐν πραιτωρίῳ Philipp. I,13. in ſeinem Gnomon überſetzt: *in curia Caeſaris.* Denn das thut mir nicht Genüge, daß er, ſtatt eines Beweiſes, hinzuſetzt: cf. IV, 22. Ich weis nicht, ob man die Worte in dieſem C. IV, v. 22. Ἀσπάζονται ὑμᾶς πάντες οἱ ἅγιοι, μάλιστα δὲ οἱ ἐκ τῆς Καίσαρος οἰκίας, die dieſes vielleicht erweiſen ſollen, es auch wirklich erweiſen. Οἱ ἐκ τῆς Καίσαρος οἰκίας erkläre ich des Kaiſers Domeſtiquen, z. E. Freygelaſſene. Folglich iſt πραιτώριον wohl kein Synonymum davon.

und Antiquitäten, für einen Einfluß in die Erklärung des N. T. haben. Er lehrt aber auch zugleich, daß man hierbey klüglich verfahren und nicht im N. T. allerwegen Antiquitäten ſuchen müſſe, wo zuweilen keine ſind: welches viele thun, weil ſie die Sprache, die ſie erklären wollen, nicht verſtehen, und daher aus übelverſtandenen Worten Antiquitäten herauspreſſen: zugeſchweigen, daß die Antiquitäten Gelegenheit geben, ſich zu zerſtreuen, fein viel zu citiren ꝛc. an welchem Gepränge viel liegt. Ich kan mich nicht entbrechen die lehrreichen Worte dieſes gelehrten Mannes herzuſetzen. Er ſagt p. 134: In antiquitatibus autem videndum eſt, ne eas alieno loco obtrudamus ſcriptoribus diuinis et inde exprimamus ſenſus alienos: tum ne fingamus ritus et mores antiquos e verbis male intellectis, cuius generis ipſius exempla in philologicis libellis reperiuntur, nec modo his, qui ad N. T. pertinent, ſed etiam, qui ad caeteros ſcriptores Graecos et Latinos. Nam illud iam ſupra monuimus, hanc omnem ſcientiam certam et accuratam, hoc eſt, e fontibus ipſis (und nicht aus allerhand Antiquitätenbüchern und citatis anderer, da immer einer den andern getroſt nachgeſchrieben, nachcitirt, nachbewieſen ꝛc. ohne es vorher zu unterſuchen) recte ductam eſſe debere. Hae literae leuiter tactae ineptos faciunt et nocent, penitus et accurate perceptae modo proſunt.„

V) **Moraliſche Erinnerungen, Applicationen und Reflexionen über die Denkungsart der Alten** z. E. von der Ehre, daß ſie in Verdienſten und nicht im äuſſerlichen Glanze zu ſuchen, von der Grosmuth ꝛc. über die verſchiednen Maximen der Römer beym Kriegführen, Bündnis- und Friedenmachen und in andern Staats- und Religionsſachen ꝛc. müſſen bey Gelegenheit der Erklärung

ſolcher Stellen auf eine ungezwungene Art angebracht, auch bey vorfallender Gelegenheit gezeigt werden, was die Philoſophie der neuern, weil ſie durch die Bibel geläutert und erhöht worden, vor der Philoſophie der Alten, deren Gröſſe bey dem bloſſen Lichte der Natur immer noch den Kennern bewundernswürdig iſt, für einen Vorzug habe, it. daß ein Chriſt noch viel edlere Sentimens z. E. von der Verachtung des Todes haben müſſe, als ein Heide, da ihm der künftige Zuſtand nach dem Tode, wegen des hellen Lichtes der heiligen Schrift, kein Räzel mehr iſt ꝛc. Dergleichen Betrachtungen und Reflectiones haben groſſen Nutzen, und können unter andern der Profanität vorbeugen, in die diejenigen leicht verfallen, die dem Leſen der Alten zu ſehr ergeben ſind.

VI) Schüler der obern Claſſe müſſen von dem Mechanismo des Exponirens, der in einer Fertigkeit beſteht, anſtatt einiger nicht verſtandener lateiniſcher Wörter eben ſo viel deutſche herzuſagen, ohne ſonderlich viel dabey zu denken, ſchlechterdings abgehalten und zum Nachſinnen und Urtheilen angewöhnt werden.

Dieſes muß eben nicht erſt durch die Logic geſchehen, ſondern bey aller Gelegenheit und beſonders bey Erklärung der Alten. Unter andern muß folgendes beobachtet werden.

1) Man muß Lernende überhaupt gewöhnen, den Sinn des Auctoris von ſelbſt zu finden. Dis iſt ſo ſchwer nicht, wenn man ſie auf den Sprachgebrauch, auf die eigentliche Bedeutung, den Parallelismus, die Oppoſition, die Conſtruction und Context, hiernächſt auf die Antiquitäten, Hiſtorie und Geographie ſorgfältig Achtung geben läßt. Eine Erklärung, die dem Schüler, ohne vorher

über

über die Stelle nachgedacht und ihre Schwierigkeit empfunden zu haben, von dem Lehrer ſogleich dargeboten wird, nutzt weniger, und vergißt ſich leichter, als wenn ſie erſt dann gegeben wird, wenn der Schüler alle Umſtände der Stelle überdacht, ihre Schwierigkeiten empfunden und doch von der Unmöglichkeit, ſie von ſelbſt zu heben, überzeugt iſt. Der Schüler, dem, ohne die Schwierigkeiten zu fühlen, die Erklärungen nach der Reihe vorgeſagt werden, glaubt, die Stelle ſey nicht ſchwer, und er würde auf die vom Lehrer gegebene Erklärung auch wohl gefallen ſeyn.

Not. Der Schüler kan zu Hauſe vor der Lection bey der Präparation viel Umſtände ſelbſt bemerken: wenn er gut gewöhnt iſt. Er wird doch aber immer noch viel andere Umſtände nicht bemerken, und viele Stellen daher für leicht halten, wo ihm der Lehrer noch Schwierigkeiten und Zweifel entgegen ſetzen kan.

2) Man muß daher ſeine Schüler oft fragen, ob ſie die Stelle auch verſtehen? ob nicht etwa auch ein andrer Sinn darin ſeyn könne? und warum nicht? wo die Schwierigkeit ſtecke? ob ſie auch alles das dabey denken, was dabey gedacht werden muß z. E. die Scribenten bedienen ſich oft allgemeiner Ausdrücke z. E. pietas, respublica, negotium, res etc. hier muß man fragen, was insbeſondre hier zu verſtehen, und warum? auf was gezielet wird, ob auf eine Geſchichte, Antiquität ꝛc.? ob eine Stelle ſchön ſey, und warum? worin die Schönheit liegt, ob in den Worten oder Gedanken? ob die Stelle erhaben ſey, und warum? ob man nicht wiſſe, woher der Auctor ſeinen ſchönen Gedanken, Gleichniß, Schilderung ꝛc. hergenommen? wie er ihn verändert? ob man

nicht

nicht ſonſt ähnliche Stellen in andern Auctoren wiſſe? ob nicht jemand von den Alten oder Neuen dieſe Stelle nachgeahmt habe, und wie dis geſchehen? Warum die Stelle beſſer ſey als jene? Ob der Auctor richtig gedacht, ſich richtig und beſtimmt ausgedrückt? Ob er nicht etwa ſeinen ſonſtigen principiis widerſpricht? Was aus der Stelle für Folgerungen können gemacht werden ꝛc. Manchmal ſtellt man ſich, als ob man dem Scribenten im Ernſt einen Irrthum oder Fehler vorwerfe, und hört, was der Schüler darauf antwortet, wie er ihn vertheidiget, und hilft ihn darauf ꝛc. Dergleichen Uebungen ſchärfen, meines Erachtens, den Verſtand des Schülers (der aber freylich von Natur nicht dumm ſeyn muß) und machen ihn gründlich. In Anſehung des Lehrers gehört auch, wie mich dünkt, ein beſonderes Temperament dazu. Nicht alle haben die Gedult: ehe ſie auf die Antwort warten ſollen, ſagen ſie es den Schülern ſo gleich.

Ich will zur Probe zwey leichtere Exempel anführen:

α) Cic. ad Div. X, ep. 16. ſteht: Flagitare ſenatus inſtitit Cornutum, vt referret de tuis litteris etc. hier würde ich etwa fragen 1) wer Cornutus geweſen? Er war praetor vrbanus, welches aus dem 12ten Briefe erhellet, und dem Schüler alſo, wenn die Briefe nach der Reihe erklärt werden, bekannt ſeyn kan. Ich würde 2) weiter fragen: wie der praetor vrbanus darzu kommt, daß ihm vom Rathe zugemuthet wird, einen Vortrag zu thun, da doch dieſes den Conſuln und Tribunis plebis nur zukomme? Kan der Schüler nicht antworten, (ob dis wohl in der obern Claſſe zu vermuthen), ſo ſagt man, wenn die Conſuln nicht in Rom ſind (und jezt waren ſie nicht da) ſo hat der Praetor vrbanus als der Vornehmſte unter den praetoribus das Recht, den Rath zu verſammlen,

len, und darin den Vortrag zu thun. Ich würde ferner 3) in Anſehung der Worte fragen, wie flagitare, poſcere und poſtulare unterſchieden, auch ſagen, daß inſtitit (dafür gewöhnlicher coepit) flagitare für flagitauit ſtehe, und daß referre das eigentliche Wort ſey, das vom Vortrag im Rathe gebraucht werde.

In eben dieſem Briefe heißts gleich darauf: -- quinque tribuni plebis retulerunt (da Cornutus nicht wolte). Hier fragt man, wie die Tribuni pl. zum Vortrag kommen? Weiß es der exponirende Schüler nicht, ſo fragt man einen andern, auch wohl mehrere: und wenn ſie es alle nicht wiſſen, ſo ſagt man ihnen entweder die ganze Materie von den Tribunis plebis, ihren Urſprung, Anzahl, Rechte ꝛc. oder, wenn dis ſchon oft geſagt worden, und mit Fug für bekannt angenommen werden kan, ſo ſagt man nur, daß ſie zwar ehemals nur das Recht gehabt, wider die Schlüſſe des Raths (Senatus conſulta) durch das Wort: Veto, zu proteſtiren (intercedere), wodurch dieſelben nicht zur Execution gebracht werden: daß ſie aber nach den Zeiten des Sulla und zu den Zeiten des Cicero Rathsherren geweſen (welches ehemals nicht war), auch den Rath ſo gar haben verſammlen und darin einen Vortrag thun können: wie aus andern vielen Stellen erweislich, z. E. Cic. ad Div. I, ep. 1. § 7. ſteht: Lupo (welcher tribunus plebis war) referente etc.

Ferner heißts eben daſelbſt: Seruilius rogatus rem diſtulit: hier fragt man: a) wie und nach welcher Ordnung die Rathsherren um ihre Vota gefragt worden: b) was res hier ſey: c) wie von einem Rathsherren könne geſagt werden rem diſtulit? Es ſteht aber, nach dem bekannten plagiaſmo, für differendam cenſuit.

Ferner

Ferner heißts daſelbſt: Ego eam ſententiam dixi, cui ſunt adſenſi ad vnum. Hier fragt man z. E. a) ob er nicht auch hätte ſagen können, ſententiam tulit für ſententiam dixit? und warum nicht? *Tulit* wird nur von dem Votiren mit Täfelgen geſagt, als in den Comitiis und Iudiciis: vom Rathsherren ſagt man, ſent. dicere: obgleich nicht zu läugnen, daß 1 höchſtens 2 mal auch ſent. ferre vom Rathsherren im Cicero vorkomme. V. Clav. Cic. b) daß bey ad vnum der nomin. *omnes* fehlt, iſt leicht zu merken: c) worin das aſſentiri beſtehe?

Endlich heißts dort: Ea quae fuerit, ex ſenatusconſulto cognoſces. Ausserdem, daß bemerkt werden könte, daß quae für qualis (i. e. von was für Beſchaffenheit) ſtehe, ſo wie is, ea, id, ſtatt talis, tale, welches unzähligemal vorkomme, würde ich etwa fragen: 1) wie Sctum von Senatus auctoritas unterſchieden: 2) wie der Plancus aus dem Senatus conſulto erſehen kan, was Cicero votirt hat? Nemlich derjenige Rathsherr, welcher zum Scto durch ſein Votum Anlas gegeben, oder, welches einerley, nach deſſen Voto das Sctum gemacht wurde (qui auctor Scti fuerat) hatte die Ehre, daß ſein Name im Eingange deſſelben vorzüglich erwähnt wurde, wie man aus Cic. ad Div. VIII, ep. 8. ſieht, wo die Geſtalt eines Scti befindlich.

β) Ad Div. X, ep. 28. §. 4. heißt es: Nam cum ſenatum a. d. XIII. Kalendas Ianuarias (nicht Ianuarii, denn die nomina menſium ſind adiectiua) tribuni pl. vocauiſſent, deque alia re referrent, *totam remp. ſum complexus*. Ich will nur bey den letztern Worten ſtehen bleiben. Ich will das übergehen, daß man wegen referrent fragen könte: warum es nicht ferrent hieſſe, da man doch ſonſt von den Tribunen das ferre fleißig ge-

braucht fände? da denn die Antwort fallen müßte: referrent muß es hier heiſſen, weil vom Rathe die Rede iſt: ferre wird von den Tribunen und andern Magiſtratsperſonen geſagt, wenn ſie dem Volke etwas vortragen, in Vortrag bringen. Beſonders würde ich dieſe Fragen aufwerfen: 1) Was heißt complecti rempublicam? die ganze Republic beſorgen, bedenken, iſt zu allgemein und undeutlich. Deutlicher: dahin votiren, daß man den ganzen Staat und allen ſeinen Theilen, als dem Rathe, den Geſetzen, aerario, Provinzen ꝛc. wieder aufzuhelfen ſuchen ſolte. Die Ueberſetzung aber würde auch allgemein und etwa ſo eingerichtet ſeyn: Ich habe in meinem Voto die Wohlfahrt des ganzen Staats beherziget, oder: auf die Wohlfahrt des ganzen Staats geſehen. 2) Was heißt egi acerrime? ich habe ſehr heftig gehandelt, heißt nichts geſagt. Agere heißt auch eine Rede halten: ſo kommts oft vor, z. E. Cic. Leg. Manil. I. Ich würde es vielleicht ſo überſetzen: und habe dieſes in einer Rede aufs nachdrücklichſte (ſehr nachdrücklich) ausgeführt: oder nur: -- ſehr nachdrücklich geredet. 3) Wie kan aber Cicero de tota rep. votiren, da er doch ſelbſt ſagt, die Tribuni plebis hätten eine ganz andre Sache in Vortrag gebracht, (cum de alia re referrent), es auch bekannt iſt, daß die Rathsherren in Rom nur darüber haben votiren dürfen, was auf eine legale Art in Vortrag gebracht worden? Ueber dieſe Frage läßt man den Schüler nachſinnen, man ſucht ihn darauf zu helfen, und iſts ihm unmöglich zu ſagen, ſo ſage man: daß ein Rathsherr zwar eigentlich über das votiren muß, was in Vortrag gebracht worden, daß er aber auch, wenn er dieſes Votum geendiget, noch etwas anders und zuweilen dem Vortrage

trage ganz entgegen laufendes dieſem Voto anhängen dürfen. Dis heißt beym Tacitus egredi relationem. So iſt vom Cato bekannt, daß er bey allen ſeinen Votis auf dem Rathhauſe hinten angehänget: praeterea cenſeo, Carthaginem eſſe delendam. Hieraus muß nun die gegenwärtige Stelle des Cicero verſtanden werden. Cicero hat erſt über das, was die Tribunen vorgetragen, ſeine Meinung (votum) geſagt, hernach aber dieſe Worte etwa angehängt: praeterea cenſeo totius reip. rationem eſſe habendam: welches er aber ausführlich und in einer förmlichen Rede gethan, weil dabey ſteht: egique acerrime. Was ich von der egreſſione relationis geſagt, beweiſet Gronov in ſeinen Obſerv. I, 22. welche Stelle man den Schülern, nach geſchehener Erklärung, zum Nachleſen empfehlen könte.

3) Gleichwie man nun bey allen ſchweren Stellen, deren Anzahl nicht geringe iſt, mit den Schülern gleichſam zu Rathe gehen, und ſie um die Urſachen der Schwierigkeit befragen muß, ob ſie im Ausdruck, in der Conſtruction, im Contexte, und hiernächſt in der Geographie, Antiquität ꝛc. liege: ſo muß eben dieſes bey denen Stellen geſchehen, die gar corrupt und keiner Erklärung fähig ſind, die mit den vorhergehenden oder folgenden gar nicht zuſammen hängen, die etwas widerſinniges, falſches, mattes, kriechendes oder ſonſt der Denkungs- und Schreibart des Verfaſſers unanſtändiges ꝛc. in ſich enthalten. (Aber hier muß man des Verfaſſers Character und Schreibart recht genau kennen: Florus ſchreibt affectirt und ſchwülſtig: hier iſt das affectirte und übertriebene ſeinem Character und ſeiner Schreibart gemäs, und darf den Ausleger nicht irre machen, da er es hingegen beym Cäſar, Cicero, Virgil ꝛc. nicht ertragen darf). Alles dieſes muß der

Schüler empfinden. Und wenn die Stelle gar nicht kan vertheidigt werden, ſo ſchreite man (doch übereile man ſich nicht, man überdenke die Stelle lieber noch zehnmal) zu einer natürlichen und NB. von den im Text ſtehenden corrupten Worten nicht weit abgehenden Emendation. Man halte ſie aber ſo lange für eine bloſſe Coniectur, bis ſie durch Varianten aus bewährten Manuſcripten, denn nicht alle Manuſcripte ſind gut, oder aus alten und aus guten Codicibus abgedruckten Editionen, z. E. den Aldiniſchen ꝛc. (die den Manuſcripten gleich geſchätzt werden) unterſtützet wird. Hat aber ſchon ein geſchickter Criticus eine gute und natürliche Verbeſſerung vorgebracht, wider die man nichts einwenden kan, ſo bringe man dieſe vor. NB. Es iſt hierbey nöthig und nützlich, (zu wünſchen wäre es, daß es wegen der Unkoſten immer möglich wäre) daß Lehrer und Lernende lauter correcte und gute Editionen in Händen haben. Sonſt kans treffen, daß ſie entweder Druckfehler oder längſt ausgeſtrichen Lectionen erklären, und ſich alſo ohne Noth martern.

Correcte und gute Editionen ſind diejenigen, die 1) von einem Critico aus Manuſcripten gemacht worden. Je mehr und beſſere Manuſcripte er dazu gebraucht hat (die alten aus MSS. zuverläßig abgedruckten Editionen ſind den MSS. gleich), deſto beſſer und correcter iſt der Text. Daher iſt der Text des Drakenborchſchen Livii itzt der correcteſte und beſte, weil dabey die allermeiſten Manuſcripte, worunter auch viel gute, nebſt den alten Editionen ſind gebraucht worden. 2) Die richtig und ſauber abgedruckt worden. Dieſen Vorzug haben bekanntlich die Aldiniſchen, Juntiniſchen, Frobeniſchen, Stephaniſchen, Plantiniſchen und Elzeviriſchen. Nicht alle Buchdruckereyen halten gelehrte Correctores. 3) Die

mit philoſophiſchen und critiſchen Anmerkungen verſehen ſind. Die critiſchen geben Rechenſchaft von den Verbeſſerungen des Textes, oder geben doch dergleichen an die Hand. Die philologiſchen erklären die ſchweren Stellen, und beweiſen die Erklärungen.

NB. Eine Edition iſt ſchon gut zu nennen, wenn gleich die philologiſchen Anmerkungen fehlen: Nur muß ſie die beyden erſten Eigenſchaften haben.

4) Findet aber weder Erklärung noch Verbeſſerung ſtatt, zumal, wenn mehr als ein Wort fehlerhaft, oder die Geſchichte z. E., darauf muthmaslich gezielt iſt, ganz unbekannt und von keinen Alten aufbehalten iſt: und giebt kein Manuſcript eine Verbeſſerung an die Hand, (denn zuweilen giebts groſſe Lücken in den Manuſcripten), ſo ſage man es den Schülern aufrichtig, daß man die Stelle nicht verſtehe, auch nicht wiſſe, wie ihr zu helfen. Man ſage ihnen aber auch, daß ein ſolches Bekenntnis Ehre bringe, und daß es ſelten von Ignoranten, oft aber von den größten Gelehrten abgelegt worden iſt. Denn ein feiner Kopf ſtöſſet da an, wo ein Dumkopf ſicher, und ohne etwas zu merken, vorbey geht. Durch ein ſolches ehrliches Bekenntnis, deſſen man ſich nicht zu ſchämen hat, bekommen die Schüler ein Zutrauen zu ihrem Lehrer: ſie werden demüthig: ſie ſehen, daß in den Auctoribus claſſicis noch viel zu thun, daß alles Wiſſen Stückwerk ſey, und daß man deſto mehr einſehe, man wiſſe wenig oder nichts, je mehr man wiſſe. Was von den Lehrern zu halten, die über die ſchwerſten Stellen eilfertig hingehen, können meine Leſer ſelbſt urtheilen. Sie betrügen ſich und ihre Schüler.

Sieben-

Siebenter Abſchnitt.

Von der Ueberſetzung der lateiniſchen claßiſchen Schriftſteller in die deutſche Sprache.

Hiervon war ich anfänglich nicht willens etwas zu ſchreiben, weil hierbey alles auf eine gründliche Kenntnis der beyden Sprachen, aus der und in die man überſetzt, anzukommen pflegt. Wer alſo die lateiniſchen Scribenten gründlich verſteht, und die Eigenſchaften der deutſchen Sprache gut inne hat, der wird von ſelbſt ein guter Ueberſetzer ſeyn. Da mir aber beyfiel, daß ich für junge Leute auf Schulen ſchreibe, die in beyden Sprachen noch nicht die ſtärkſten ſind, auf eine genaue Ueberſetzung aber viel ankommt, ſo entſchloß ich mich, ihnen zu Gefallen, einige, wiewohl ſehr unvollkommene, Anmerkungen zu entwerfen.

I) Die Ueberſetzung kommt mit der Erklärung oder Auslegung in der Abſicht überein, iſt aber von ihr in Anſehung der Mittel, die Abſicht zu erreichen, unterſchieden.

Die Erklärung oder Auslegung entdeckt den völligen Sinn der Stelle, oder, welches einerley iſt, macht, daß der Lernende eben das bey der Stelle denkt, was der Scribent dabey gedacht hat. Eben dieſes thut die Ueberſetzung. Hierin kommen ſie alſo beyde überein. Allein die Erklärung kan weitläuftig ſeyn: ſie mißt die Anzahl und Wahl der Worte nicht ſo pünctlich ab: ſie läßt ſich in Beweiſe und Zeugniſſe ein, um ſich zu rechtfertigen, und auſſer Zweifel zu ſetzen: ſie holt ähnliche Stellen aus den

Autoren, vergleicht ſie ꝛc. Die Ueberſetzung aber iſt beſcheidener: ſie folgt ihrem Originale Schritt vor Schritt und betrachtet ſich bey jedem Schritte, ob ſie auch dem Originale möglichſt ähnlich ſey. Sie enthält gewiſſermaſſen die Erklärung in ſich, und zieht ſie ins Kurze: ſie liefert dem Leſer nicht nur den Verſtand der Worte, ſondern auch, wo möglich, eben die Anzahl und Gattung derſelben. Es iſt alſo ſchwerer zu überſetzen, als zu erklären.

Not. 1) Die Ueberſetzung macht durch ihre Kürze, daß ſich der Schüler den Gedanken des Verfaſſers in ſeiner Richtigkeit, Schönheit ꝛc. vorſtellen und empfinden kan.

2) Ohne Ueberſetzung (nemlich einer getreuen) bleiben die erklärten Begriffe ſchwankend, und verlöſchen zeitig.

3) Die Ueberſetzung, ſagt man, ſoll nicht zu ſclaviſch d. i. zu ſehr an die Worte gebunden, auch nicht zu frey, d. i. von den Worten zu weit abgehend ſeyn. Dieſe Regel iſt nicht characteriſtiſch genug. Ein jeder Ueberſetzer glaubt, er gehe nicht von den Worten zu weit ab, und binde ſich auch nicht zu ſclaviſch an dieſelben. Daher muß dieſe Regel genauer beſtimmt werden.

4) Die Ueberſetzung giebt zur Nachahmung des Verfaſſers ungemeine Anleitung, zumal wenn eine ausführliche Erklärung vorher gegangen.

5) Die Gewohnheit auf Schulen die alten Scribenten zu überſetzen iſt alſo löblich und nöthig, wenn die Ueberſetzung getreu iſt, und wider die Eigenſchaften der beyden Sprachen nicht verſtöſſet, in die und aus der überſetzt wird.

II) Die

II) Die Ueberſetzung, wenn ſie getreu ſeyn ſoll, muß, ſo viel als möglich, pünctlich und genau ſeyn.

Pünctlich iſt ſie, wenn ſie nicht nur jeden Gedanken des Originals richtig und deutlich ausdrückt, ſondern auch jedes Wort deſſelben in ſich ſchließt, auch nicht ohne Noth mehr Worte, als im Original ſtehen, und juſt diejenigen in ſich enthält, die von eben der Gattung, als im Originale, ſind. Z. E. Frater meus me amat iſt pünctlicher durch: mein Bruder liebt mich, als durch: ich werde von meinen Bruder geliebt, überſetzt; obgleich in beyden Formen einerley Sinn liegt. Warum ſoll ich ohne Noth von den Worten des Originals abgehen? Einige Neuern gehen von dieſer Pünctlichkeit in der Ueberſetzung der griechiſchen Dichter ohne Noth ab. Welches iſt denn der Nothfall, da man dieſe Pünctlichkeit, im ſtrengſten Verſtande genommen, überſchreiten darf und muß? 1) die Unähnlichkeit beyder Sprachen, 2) die Deutlichkeit, 3) der Nachdruck. Dieſe drey Dinge verhindern dieſe ſtrenge Pünctlichkeit unzählige mal, und verhindern doch nicht, daß diejenige Ueberſetzung, die durch dieſen dreyfachen Nothfall gezwungen wird, von beſagter Pünctlichkeit abzuweichen, nicht pünctlich und genau könne genennet werden. Z. E. Wenn Simo beym Terenz Andr. I, 2. ſagt: meum gnatum rumor eſt amare, ſo verſtoſſe ich zwar wider dieſe ſtrenge Pünctlichkeit, wenn ich es überſetze: Es geht ein Gerücht, (oder man will ſagen) mein Sohn ſey verliebt, oder: habe eine Liebſte. Denn es ſind mehrere und andere Wörter in der Ueberſetzung, als im Original. Ueberſetzte ich aber: daß mein Sohn liebe, ſo beobachtete ich die ſtrenge Pünctlichkeit: aber ich verſtoſſe wider die Deutlichkeit: welche dadurch gewinnt, wenn ich ſage: daß mein Sohn

verliebt ſey, oder eine Liebſte habe. Nun iſt die Ueberſetzung pünctlich, nemlich ſo viel als (wegen der Deutlichkeit) möglich.

III) Bedienet ſich der zu überſetzende Scribent allgemeiner Ausdrücke, ſo iſt der Ueberſetzer verbunden, im Deutſchen ebenfalls allgemeine Ausdrücke zu gebrauchen. Z. E. Cic. ad Div. I, ep. 1. ſagt: Cui (ſcil. Pompeio) qui nolunt, iidem tibi, quod eum *ornaſti*, non ſunt amici. Ich will nur bey dem Worte ornaſti ſtehen bleiben. Sage ich in der Ueberſetzung: weil du ihn (durch deinen Vortrag im Rath) zum *praefecto annonae* gemacht haſt (oder: dazu behülflich geweſen biſt): ſo erkläre ich das Wort ornaſti, ich paraphraſire es, ich überſetze es aber nicht. Ornare heißt 1) zieren, ſchmücken, 2) einen zu einer Ehre, oder auch zu einer Ehrenſtelle verhelfen, ſo ſtehts oft beym Cicero. Sage ich nun: weil du ihm zu der bekannten Ehre verholfen haſt (worunter ich freylich die praefecturam annonae verſtehe, es auch bey der Erklärung ſagen muß) ſo überſetze ich pünctlich (nemlich ſoviel als möglich) d. i. ich trage den allgemeinen Ausdruck, ornare, in dem die einzelne Ehre nicht ausgedrückt wird, in die deutſche Sprache ſo über, daß es ebenfalls allgemein geſagt, und die Ehre, die eigentlich gemeint iſt (nemlich die praefectura annonae) nicht beſtimmt und genennt wird. Das Wort bekannten ſetze ich wegen der Deutlichkeit hinzu. Damals war der Fall noch neu, folglich fiel es dem Lentulus gleich bey, was für eine Ehre gemeint war, welches bey uns nicht iſt. Noch eins: Virg. Aen. VI, 637. heißts: perfecto munere Diuae. Hier iſt Diua die Proſerpina, und munus der güldene Zweig, den der Aeneas, wie man aus dem vorhergehenden

henden weiß, der Proſerpina zum Geſchenke bringen mußte. Dieſes iſt, wie man von ſich ſelbſt ſieht, die Erklärung: bringe ich dieſe in die Ueberſetzung, und ſage ich: Nachdem der güldne Zweig der Proſerpina überreichet worden war, ſo überſetze ich nicht, ſondern paraphraſire. Sage ich aber: Nachdem er der Göttin (Diuae) das Geſchenk (munus) gebracht hatte, ſo überſetze ich, und zwar pünctlich, welche Pünctlichkeit aber nicht nach der größten Strenge zu nehmen. Denn perficere heißt freylich nicht überbringen, überreichen. Es heißt: zu Stande bringen, oder es in einer Sache ſo weit bringen, als es nach Beſchaffenheit der Sache oder nach der Abſicht eines Menſchen hat gebracht werden können und ſollen. Wenn das Geſchenke dem überreicht wird, dem es beſtimmt war, ſo hat man es mit dieſem Geſchenke ſo weit gebracht, als es hat geſchehen ſollen. Ich komme alſo in dieſer Stelle des Virgils, wenn ich das perficere durch bringen, überreichen überſetze, dem Originale ſo nahe als möglich, oder welches einerley iſt, ich überſetze ſo pünctlich als möglich, d. i. als es die Deutlichkeit zuläßt.

NB. Junge Leute müſſen dis recht verſtehen. Sie müſſen zwar allgemeine Ausdrücke mit allgemeinen überſetzen: aber dieſes ja nicht auf Koſten der Deutlichkeit und Reinigkeit der deutſchen Sprache thun. Sonſt wird auf der einen Seite das verloren, was auf der andern gewonnen wird. Ja der Verluſt iſt gröſſer als der Gewinſt. Denn ſchade vor alles pünctliche, wenn ihm die Deutlichkeit fehlt. Diejenigen faſſen dieſe Regel nicht, die gar zu wörtlich überſetzen, und z. E. die vorherſtehenden Worte des Cicero: quod eum ornaſti, ſo ausdrücken wollten: weil du ihn geziert haſt. Es iſt wahr, ornare

heißt zieren, und beydes ſind allgemeine Ausdrücke. Nur iſt dis der Unterſchied. Bey ornaſti denke ich etwas, (nemlich eine gewiſſe Ehre) bey dem aber: weil du ihn gezieret haſt, denke ich gar nichts.

IV) Macht das Original allgemeine Ausdrücke durch eingeſchaltete Nebengedanken, durch die Umſchreibung, durch die Eintheilung (per μεϱισμὸν) ꝛc. beſtimmt, ausgedehnt, ſinnlich und maleriſch; ſo muß die Ueberſetzung es auch ſo machen, wenn ſie nicht alle Schönheit, Hoheit, Nachdruck ꝛc. des Originals zerſtören und vernichten, folglich ihrer Pflicht entgegen arbeiten will.

Ich will folgende wenige Beyſpiele anführen:

1) *In proſa.* Cic. Catil. IV, 7. heißt es: Cauſſa enim eſt poſt vrbem conditam haec inuenta ſola, in qua omnes ſentiunt vnum atque idem praeter *eos, qui, cum ſibi viderent eſſe pereundum, cum omnibus potius quam ſoli perire maluerunt*, d. i. Dis iſt ſeit Roms Erbauung (ſeitdem daß dieſe Stadt ſtehet) die einzige Sache (der einzige Fall), in der alle einſtimmig ſind, auſſer denjenigen, die bey dem offenbaren Anſchein ihres Untergangs lieber mit andern zugleich, als allein haben untergehen wollen. Cicero umſchreibt mit den Worten: eos qui cum ſibi viderent eſſe pereundum, cum omn. pot. quam ſoli perire maluerunt die Catilinarier. Gäbe man es nun: auſſer Catilinariern, ſo drückte man nur den Sinn überhaupt aus, man überſetzte nicht, man ſchwächte den Gedanken des Cicero, der durch dieſe Umſchreibung das böſe Gemüthe der Catilinarier characteriſiret. Was empfindet man nicht, wenn man hört, daß es Leute geweſen, die in ihren Untergang, den ſie gewiß vorher ſahen,

auch

auch unſchuldige, ja die ganze Stadt haben ziehen wollen (qui cum ſibi viderent eſſe per. -- q. ſoli perire maluerunt). Dis empfindet man aber nicht, wenn man hört, daß es Catilinarier geweſen. Cicero umſchreibt im Anfang der Rede pro Archia die Beredſamkeit mit dieſen Worten: ſi quid eſt in me ingenii, quod ſentio -- aut ſi qua exercitatio dicendi -- aut ſi huiuſce rei ratio aliqua ab optimarum artium ſtud. -- profecta etc. Man würde dem Cicero Gewalt thun, wenn man das alles ſchlechtweg überſetzen wolte: Wenn ich Beredſamkeit beſitze, ſo muß ich ſie zum Beſten des Archias anwenden. Das heißt nicht überſetzen, ſondern nur ſo ungefähr etwas hinſetzen.

2) Bey Dichtern iſt es eben ſo ſchlimm, ja noch ſchlimmer, wenn der bloſſe Sinn ausgedrückt wird. Dadurch verdirbt man alle Schönheit, und macht die ſchönen Schilderungen, Beſchreibungen und andere weſentliche Zierrathen eines Heldengedichts und anderer Gedichte zu nichte. Einfältig wäre es alſo, wenn man z. E. das Maleriſche des Horaz IV, od. II, v. 11. 12.

Sordidum flammae trepidant rotantes vertice fumum.

überſetzen wolte: das Feuer brennt. Virgil beſchreibt die Nacht ſehr ſchön in 7 Verſen, Aen. IV, 522-528. Nox erat, et etc. Wenn man nun dieſe 7 Verſe den Schüler überſetzen lieſſe: Es war Nacht, ſo wären nur die beyden Worte Nox erat überſetzt worden. Das übrige würde der Schüler für überflüßig halten, und glauben, daß es keiner Aufmerkſamkeit würdig ſey. Und wenn Virgil Aen. VI, 2. 3. 4. 5. ſagt:

Et tandem Euboicis Cumarum allabitur oris.
Obuertunt pelago proras: tum dente tenaci
Ancora fundabat naues et littora curuae
Praetexunt puppes. Iuuenum manus emicat ardens
Littus in Heſperium. --- ---

So wäre es eben ſo lächerlich, es zu überſetzen: Sie landeten in Italien, als wenn man alle 12 Bücher der Aeneis mit dieſer Zeile überſetzen wolte: Virgil hat die Reiſe des Aeneas nach Italien und die Niederlaſſung daſelbſt beſungen. Das heißt die Dichter mishandeln.

V) Schreibt der zu überſetzende Scribent mit Fleiß kurz und abgebrochen, ſo muß der Ueberſetzer es nach Beſchaffenheit der Sache, ſo viel ihm möglich, eben ſo machen. Das Quos ego iſt bekannt genung. Dis in der Ueberſetzung zu suppliren, wäre abgeſchmackt. Der Zorn und andere Affecten lieben elliptiſche und abgebrochene Ausdrücke. Dieſe entdecken eben den Affect: und dieſer würde verloren gehen, wenn man jene ergänzen wolte. Thut dis der Ueberſetzer, ſo lähmt er das Original. Terenz läßt ſeine Perſonen zuweilen nicht ganz ausreden, weil einer darzwiſchen kommt, der ſie daran verhindert, oder dem zu gefallen ſie abbrechen. Z. E. Andr. II, 2, 7. ruft Pamphilus den Davus, der ihn ſo lange geſucht hatte: Daue, ades, reſiſte (ſtehe ſtille). Davus ſieht ihn nicht, und fragt dannenhero: Quis eſt, qui me -- Pamphile. Nach me fehlt vocet? Dis Wort iſt aber mit Fleiß weggelaſſen worden: denn es iſt natürlich, daß Davus, der trotzig fragen wolte: Wer denn der wäre, der ihn riefe, bey Erblickung ſeines geliebten Pamphilus, den er ſo ſehr geſucht hatte, für

Freuden

Freuden das Wort vocet vergißt und wegläßt. Der Ueberſetzer muß dis auch ſo machen: etwa: Wer iſt der Menſch, der mich -- Je Pamphile ꝛc. So iſt es bald hernach mit den Worten: Nuptiae mihi. Hier fehlt parantur. Dis läßt Pamphilus weg, weil ihm Davus ins Wort fällt, indem er ſagt: Et id ſcio. Hierauf müſſen junge Leute, wenn ſie überſetzen wollen, acht geben. Dis wird ihnen deſto leichter ſeyn, wenn ſie ſich in die Umſtände der ſich unterredenden Perſon ſetzen können.

VI) Eine pünctliche deutſche Ueberſetzung eines lateiniſchen guten Scribentens, zumal eines Dichters und Redners, macht, daß der Schüler die Stelle erſtlich recht empfindet, zweytens recht nachahmen lernt.

Dis iſt aus dem vorhergehenden offenbar. Des Nutzens, daß der Schüler dadurch zur Accurateſſe angewöhnt wird, ſich beſtimmt ausdrücken lernt, nicht zu gedenken. Daß aber eine gründliche Erklärung deſſen, was in der Ueberſetzung kurz ausgedrückt wird, nicht ausſenbleiben müſſe, verſteht ſich ohne meine Erinnerung.

VII) Eine pünctliche deutſche Ueberſetzung eines latein. claßiſchen Schriftſtellers iſt ſchwer.

Die Schwierigkeit kommt 1) daher, weil eine genaue Kenntnis beyder Sprachen dazu erfordert wird. Und wer hat dieſe? Wer in der lateiniſchen Sprache ſtark iſt, iſts gemeiniglich in der deutſchen nicht, und wer es in dieſer iſt, iſt es gemeiniglich in jener nicht. 2) Aus der Verſchiedenheit beyder Sprachen. Jede Sprache hat ihre eigene Wendungen, Conſtructionen und Verbindungen, welches man Idiotiſmos nennt. Daher kommen Germaniſmi, Latiniſmi, Graeciſmi, Hebraiſmi etc. Dieſe

laſſen

laſſen ſich nicht pünctlich in eine andre Sprache übertragen. Die lateiniſche Sprache hat beſonders viel eignes in Vergleichung mit der deutſchen, und macht es daher der letztern ſchwer, ihr Schritt vor Schritt zu folgen. Es iſt leichter, aus der griechiſchen Sprache in die lateiniſche, als aus der lateiniſchen in die deutſche zu überſetzen, weil die griechiſche der lateiniſchen viel ähnlicher iſt, als die lateiniſche der deutſchen.

Es folgt hieraus, daß eine genaue deutſche Ueberſetzung eines alten Scribenten etwas ſeltenes iſt. Und es iſt ein Glück für viele Ueberſetzer: daß man heut zu Tage viele Freyheiten, deren ſie ſich bedient haben, für Schönheiten hält. Einige glauben, ein Ueberſetzer dürfe das Original verſchönern. Ich weiß aber nicht, ob ich einen ſolchen Ueberſetzer getreu nennen ſoll.

VIII) Wo die lateiniſche und deutſche Sprache einander unähnlich ſind, da müſſen ſie es auch in der Ueberſetzung ſeyn: das iſt, die deutſche muß in der Ueberſetzung oft von der lateiniſchen wegen der Unähnlichkeit abgehen, wenn ſie nicht unrein und undeutlich ſeyn will. Ich will jungen Leuten zu gefallen einige dergleichen Unähnlichkeiten, die ſie beſonders auf Schulen zu bemerken haben, hier anführen. Ich will hierbey

A) auf den Ausdruck ſehen und der Ordnung der ſogenannten partium orationis folgen:

1) *nomen.* Der Lateiner braucht oft ein nomen ſubſtantiuum oder adiectiuum, wo es der Deutſche nicht nachthun kann z. E. balbus iſt einer, der das R nicht ausſprechen kan, ſondern an deſſen ſtatt ein L ausſpricht. Wie will das der Deutſche mit einem Worte geben? Wenn Cicero ad Div. II, ep. 10 aus Scherz Hillo für Hirro ſpricht, und darzu ſetzt balbus enim ſum,

ſo

ſo kan balbus nicht ſtammlend gegeben werden: denn das heißt es nicht: ſondern es muß überſetzt werden: denn ich kan das R nicht ausſprechen. Wie viel ſind das nicht Worte ſtatt des einzigen Worts balbus? Hieher gehört auctoritas und viel andere Wörter mehr, die nur auf die römiſche Verfaſſung, nicht aber auf unſere Zeiten paſſen. Lex agraria wolte ich nicht geben: das Ackergeſetz: es wäre zwar pünctlich, aber undeutlich überſetzt. Lieber Geſetz oder Vorſchlag zu einem Geſetz wegen Austheilung gewiſſer Ländereyen. So würde ich es auch mit lex frumentaria, annalis etc. machen. Das letztere würde undeutlich durch Jahrgeſetz überſetzt werden: Will mans überſetzen, ſo ſage man: das Geſetz, welches das Jahr vorſchreibt, in welchem um ein Ehrenamt, (in Rom) angehalten werden kan. Dis iſt zwar mehr eine Erklärung als pünctliche Ueberſetzung: aber die Deutlichkeit, auf deren Rechnung dieſer Fehler gemacht wird, wird denſelben auch hoffentlich entſchuldigen.

2) *pronomen.* Das pronomen relatiuum *qui, quae, quod*, als welches einen nicht geringen Theil der Eleganz der lateiniſchen Sprache ausmacht, muß von den Deutſchen oft durch eine andere partem orationis ausgedrückt werden. Z. E. *Qui* hinc abſis heißt: weil du nicht hier biſt, beym Cic. ad Div. VII, ep. 28. §. 2. conf. I, ep. 9. §. 31. Ferner: *Cui* ſteht für *et mihi* ibid. V, ep. 21. §. 6. *Cui* niſi inuidiſſet is etc. So ſteht qui für *et ego* ibid. IV, ep. 5. §. 1. *qui* ſi iſtuc affuiſſem etc. Man muß es überſetzen: und wenn mich der nicht beneidet hätte ꝛc. Und wenn ich bey dir geweſen wäre ꝛc. Quod heißt daß es (vt id) Cic. Catil. II, 9. id ſe cupere, *quod ſi* adepti etc. daß, wenn ſie es erlangt ꝛc.

Is,

Is, ea, id ſteht unzählige mal für talis, tale, muß alſo ſolcher, ſolche, ſo beſchaffen ꝛc. überſetzt werden. Ipſe heißt oft von freyen ſtücken. v. ſupr.

3) *verbum.* Ein verbum muß zuweilen wegen der Deutlichkeit *α*) durch ein ander verbum ausgedrückt werden, dem es eigentlich nicht entſpricht. Z. E. Cic. Catil. IV, 11 am Ende: Habetis eum (i. e. talem) conſulem, qui *parere* veſtris decretis non dubitet. d. i. Ihr habt einen ſolchen Conſul (an mir), der kein Bedenken trägt, eure Verordnungen (wegen Beſtrafung der Catilinarier) ins Werk zu ſetzen. So wolte ich parere überſetzen: eigentlich: gehorchen. Dis iſt undeutlich und zweydeutig. Den Verordnungen des Raths gehorchen beſtehet hier in der Ausführung, Execution derſelben. Cicero wolte durch ſeine Verſicherung den Rathsherren einen Muth einſprechen und ſie anfriſchen, auf das ſtrengſte über die Catilinarier zu votiren.

β) Statt des verbi im lateiniſchen, ſetzt man im deutſchen zuweilen ein Subſtantiuum oder Adiectiuum. Hieher gehört das oben angeführte Exempel aus Cic. Catil. IV, 7. -- praeter eos, qui, cum ſibi viderent eſſe pereundum, cum omnibus potius, quam ſoli perire maluerunt, welches ich allda ſo überſetzet habe: auſſer denenjenigen, die bey dem offenbaren Anſchein (cum viderent) ihres Untergangs (ſibi pereundum) lieber mit andern, als allein untergehen wolten.

γ) Beſonders aber brauchen die Lateiner oft andere tempora, als die Deutſchen.

a) Der Deutſche erzählt oft da im imperfecto, wo es der Lateiner im praeſente oder perfecto thut. Z. E.

Caeſar

Caeſar dixit, profectus eſt, frumentum imperauit, ſprach, reiſete fort, ſchrieb Getraide aus. Dieſes iſt Anfängern ſchon bekannt.

b) In Briefen, wenn die Lateiner von Dingen ſchreiben, die einer Veränderung unterworfen ſind, folglich, ehe der Brief an den beſtimmten Ort kommt, verändert worden ſind, oder doch können verändert werden, gebrauchen ſie meiſtens das imperfectum oder perfectum, wohingegen der Deutſche das praeſens ſetzt. Z. E. der Deutſche ſchreibt an ſeinen Freund: ich liege krank, ich werde morgen verreiſen, es geht ein Gerüchte, oder: man ſagt ꝛc. der Lateiner ſagt: laborabam morbo, cras profecturus eram (ſo ſtehts Cic. ad Div. VII, ep. 18. §. 9.) rumor erat (ſo ſtehts ibid. I, ep. 8. am Ende, wo mehr dergleichen imperfecta ſind) dicebatur etc. Denn die Krankheit kan ſich ändern, das Gerüchte kan ſich legen, ehe der Freund den Brief bekommt, und die Reiſe kan auch verſchoben oder wegen nicht vorher geſehener Urſachen gar eingeſtellt werden. Kommen nun dergleichen imperfecta oder perfecta im Lateiniſchen vor, ſo verſteht es ſich, daß ſie im Deutſchen durchs praeſens müſſen ausgedrückt werden.

c) Der Lateiner läßt auf die praeterita gemeiniglich das imperfectum folgen, welches der Deutſche oft durchs praeſens oder perfectum überſetzen muß. Z. E. Cic. ad Div. IV, ep. 5. §. 2. Nam quam fortiter ferres communes miſerias, non intellexi. d. i. Denn das habe ich (aus deinen Briefe) nicht geſehen, daß du die gemeine (uns alle betreffende) Noth geduldig erträgſt. Hingegen: feci, vt ſcriberet etc. Ich habe gemacht, bin Schuld daran, daß ers geſchrieben hat.

d) Der

d) Der Lateiner ſetzt das plusquamperfectum, wenn er ſagen will, daß auf etwas, das vergangen, etwas anders gefolgt ſey: der Deutſche nimmt das imperfectum, z. E. Quod cum *audiſſet*, timuit: da er das hörete, furchte er ſich.

e) Das futurum exactum oder perfecto-futurum der Lateiner, welches im actiuo durch haben eigentlich zu erklären (als amauero, docuero, legero, audiuero, ich werde geliebt, gelehrt, geleſen, gehört haben: nicht aber: ich werde lieben, lehren, leſen, hören. Es ſind keine futura coniunctiui, ſondern indicatiui) überſetzt der Deutſche gemeiniglich durch das gemeine futurum indicatiui. Z. E. ſi hoc feceris etc. ſi ad me veneris etc. überſetzt der Deutſche gemeiniglich: wenn du dieſes thun wirſt, zu mir kommen wirſt (als ob es facies, venies hieſſe), und nicht: Wenn du dieſes gethan haben wirſt, zu mir gekommen ſeyn wirſt.

4) Participium. Daß die ſogenannten ablatiui conſequentiae der Lateiner im deutſchen durch Nachdem, als, weil ꝛc. mit dem verbo finito zu überſetzen, iſt Anfängern ſchon bekannt. Man nimmt auch oft dafür eine Praepoſition mit einen ſubſtantiuo z. E. rege mortuo nach dem Tode des Königs, me profecto nach meiner Abreiſe, anno ineunte beym Anfange des Jahrs ꝛc. dis iſt ſo dann bequemer, wenn ſchon die Particul: als, nachdem, weil ꝛc. in eben dieſem Paragraph vorhergegangen. Als: Cum rege mortuo nemo eſſet, qui etc. Als nach dem Tode des Königes niemand ꝛc. hieher gehört auch dieſe Form: conſideranda hac re eo perueni etc. durch Betrachtung dieſer Sache bin ich ꝛc.

5) Ad-

5) Aduerbium. Z. E. die Lateiner drücken in Briefen durch iſtuc, iſtic, iſtinc den Ort aus, wo der Freund ſich aufhält, an den der Brief gerichtet iſt, durch illic, illuc, illinc aber den Ort, an dem ſich ein dritter Freund befindet, gleichwie hic, huc, hinc, den Ort desjenigen bezeichnet, der den Brief ſchreibet. Man würde undeutlich und verworren ſchreiben, wenn man ſowol iſtic, iſtuc, iſtinc als illic, illuc, illinc immer mit dort, dorthin, von dorther überſetzen wolte. Hier muß man der Deutlichkeit wegen beſtimmter reden. Ich will (weil mir nicht ſo gleich ein Exempel aus einem Alten beyfällt) folgenden Fall fingiren. Cajus iſt in Sicilien, Titus in Spanien. Ein dritter Freund ſchreibt an den Titus: Audio, te rogatum eſſe a Caio, vt ad ſe venires: ſed puto te malle *iſtic* manere, quam illuc proficiſci. Ich weis nicht, ob man es wohl, der Deutlichkeit ohnbeſchadet, überſetzen könte: -- dort -- dorthin -- Ich würde es wenigſtens überſetzen: daß du lieber in Sicilien bleiben, als zum Cajo oder nach Spanien reiſen wilſt. Iſtic ſteht ſo Cic. ad Div. XII, ep. 25. extr. Id quale ſit, omninoque quid iſtic agatur, facias me velim certiorem. d. i. Schreibe mir doch, was es damit für eine Bewandnis habe, und überhaupt, was bey dir, in deiner Gegend vorgeht: it. XIV, ep. 14. extr. -- ſcribite, quid agatis, et quid ~~iſtic~~ agatur, *iſtic*. i. e. bey euch in Rom.

Ita muß, wenn ſi darauf folgt überſetzt werden: unter der Bedingung. Z. E. Cic. ad Div. XV, ep. 20. §. 2. Crebris nos litteris appellato: atque ita, ſi idem fiat a nobis, d. i. und zwar unter der Bedingung, wenns von uns auch geſchiehet. Einfältig klänge es: und zwar ſo, wenn ꝛc. *ita* ſequente *vt*

R heißt

heißt zwar -- doch z. E. Cic. Catil. IV, 7. med. qui vobis ita -- concedunt, vt vobiscum de amore reip. certent d. i. die euch zwar -- nachgeben, aber doch ꝛc. Man könte auch das *ita* überſetzen: in ſoferne.

6) Praepoſitio. Der Deutſche gebrauchet oft da eine Praepoſition, wo der Lateiner den Genitiuum ſetzt. Z. E. poenae parentum Strafen wegen der (umgebrachten) Eltern. Amor patris, reip. Liebe gegen den Vater, gegen die Republic ꝛc.

7) Coniunctio. Quanquam, etſi, obſchon, muß im Deutſchen oft mit zwar überſetzt werden, zumal in langen Perioden, wo das Antecedens und Conſequens der Deutlichkeit halber durch ein gröſſeres Punct zertrennet werden muß. Z. E. Cic. ad Div. V, ep. 16 init. Etſi vnus ex omnibus minime ſum ad te conſolandum accommodatus, quod tantum ex tuis moleſtiis cepi doloris, vt conſolatione ipſe egerem: tamen, cum longius -- abeſſem, ſtatui etc. d. i. Ich bin zwar unter allen am wenigſten geſchickt, dich zu tröſten, weil ich mich über dein Unglück ſo ſehr betrübe, daß ich ſelbſt Troſt nöthig habe. Jedoch, da meine Betrübniß ꝛc. Ferner: die Lateiner gebrauchen zweymal et und aut, wo der Deutſche blos und, oder ſetzt. Z. E. der Deutſche ſagt: Ich will dir mit Rath und That dienen: Man muß ſterben oder überwinden. Der Lateiner: *Et* conſilio *et* re te iuuabo: *aut* vincendum *aut* moriendum.

8) Interiectio. Die Interiectiones ſind ordentlich Kennzeichen der Verwunderung, Betrübnis, Freude ꝛc. Einige kommen im Lateiniſchen und Deutſchen mit einander überein, als o, ah, etc. In den meiſten bedienen wir Deutſche uns anderer Wörter oder eines andern Lautes,

als

als die Lateiner. Das muß einem Ueberſetzer bekannt ſeyn. Durch den Umgang mit vielen und durch ein Achtunggeben auf ſich kan dis erlernet werden. Ich will nur noch eins herſetzen. Hem iſt beym Terenz nicht allemal eine particula dolentis, ſondern auch admirantis und meditantis. Ich kan jetzt keine Stelle darin finden. In dem Falle iſt es das Hum oder vielmehr hm, deſſen ſich die neuern in ihren deutſchen Schriften bedienen, um die Verwunderung anzuzeigen, Das iſt aber kein Wort, ſondern nur ein Schall oder Laut. Ob man nicht auch in dem Falle beym Terenz *hm* ſtatt hem ſchreiben ſolte, will ich nicht unterſuchen, wenigſtens überſetze man es alsdenn nicht ach! ſondern ſetze an deſſen Stelle das hm.

B) Die Conſtruction der Lateiner und der Deutſchen iſt oft ſehr unterſchieden. Z. E. der Lateiner ſetzt das pronom. relatiuum in den accuſatiuum mit dem infinitiuo und ſagt z. E. quos adeſſe videtis, welches der Deutſche überſetzen muß: welche zugegen ſind, wie ihr ſehet: oder der Lateiner ſetzt zum pronom. relat. einen andern accuſat. cum infinit. Z. E. Cui te fauere omnes ſciunt, dem du gewogen biſt, wie jedermann weis.

C) Die Lateiner verbinden die Membra oft anders, als die Deutſchen. Letztere thun dis gemeiniglich durch die Particuln: aber, und, nun. Dieſe Particuln läßt der Lateiner, wo es die Deutlichkeit erlaubt, gern weg, und verbindet lieber mit dem pronom. relatiuo. Z. E. Cajus ſtarb. Da er nun niemanden hinterlieſſe ꝛc. Caius mortuus eſt. Qui cum neminem reliquiſſet etc. So ſteht auch qui cum für und da er, da er aber. Ferner: Die Lateiner verknüpfen gern verſchiedene membra oder Sätze, und machen eine Periode daraus. Der

Deutſche kan das wegen der eingeſchalteten Particuln, weil wenn ꝛc. nicht immer nachmachen, ohne Gefahr zu laufen, unverſtändlich zu werden: daher muß er oft lange Perioden zerſchneiden, das iſt, zwey oder drey Perioden aus einer machen. Z. E. Cic. ad Div. III, ep. 10. init. Cum eſt ad nos allatum de temeritate eorum, qui tibi negotium faceſſerent, etſi grauiter primo nuntio commotus ſum, quod nihil tam praeter opinionem meam accidere poterat: tamen, vt me collegi, caetera etc. Dieſe Periode würde ich trennen und etwa ſo überſetzen: Nachdem ich von der Unbeſonnenheit dererjenigen Nachricht erhielt, die dir jetzt Ungelegenheit machen (dich durch einen Proceß beunruhigen) ſo bin ich zwar *etſi* v. ſupra n. 7.) anfänglich darüber ſehr erſchrocken, weil mir nichts ſo unvermuthet geweſen iſt. Allein, nachdem ich mich wieder (von meinem Schrecken) erholt habe, ſo ꝛc. wolte man die Periode des Cicero im Deutſchen ganz laſſen, und das etſi mit obſchon überſetzen, ſo würde man undeutlich ſeyn.

D) Der Numerus, auf den die Römer ſo viel gehalten haben, kan nicht immer im Deutſchen ausgedrückt und erreicht werden, wie leicht zu begreifen. Ich will ein Exempel von Gegenſätzen, welches der Grund des numeri iſt, anführen. Lentulus ſchreibt im 14 Briefe des XII B. der Briefe des Cic. ad Diuerſos: -- Mihi promiſerunt Hirtius et Panſa *coram*, et *abſenti* mihi ſcripſerunt. Abſenti hätte können weg bleiben: es ſteht nur wegen des entgegengeſetzten coram da. Es würde nicht wohl klingen, wenn man es überſetzte: Haben mir es nicht nur mündlich verſprochen, ſondern auch in meiner Abweſenheit an mich geſchrieben. Denn es verſteht ſich von ſelbſt, daß man an abweſende und nicht an

gegen=

gegenwärtige ſchreibt. Solte man alſo das abſenti gar nicht ausdrücken? Dis möchte wider die Pünctlichkeit der Ueberſetzung ſeyn. Wie wäre es, wenn man, um dem Gegenſatze einigermaſſen Gnüge zu thun, das abſenti ausdrückte: in der Provinz (denn Lentulus war nun in der Provinz als Gouverneur) oder nachhero?

E) Alle Fragen der Lateiner kan der Deutſche nicht ausdrücken, wenigſtens nicht vollkommen: doch muß es ſo viel, als möglich, geſchehen: weil in den meiſten Fragen eine Kraft liegt, die verlohren gienge, wenn die Frage wegfiele. Z. E. Cuius temperantiae fuit etc. Cic. Phil. II, 3. prope finem: würde ich überſetzen: Wer hätte ſich wohl ſo zwingen können, daß er ꝛc. ibid. c. 4. Quid aliud eſt, tollere e vita vitae ſocietatem quam tollere amicorum colloquia abſentium? d. i. heißt das nicht aus dem Leben die Geſellſchaft des Lebens aufheben, wenn man die Unterredungen abweſender Freunde aufhebt? Hier wird die Frage beybehalten, ob ſie gleich ein wenig verändert wird.

Nota 1) Es giebt Fragen bey den Lateiner, die im gemeinen Leben mit der oratione recta verwechſelt worden ſind, und auch bey uns damit können verwechſelt werden. Dahin gehört meiſtentheils: quis neſcit, quem fugit etc. für omnes ſciunt.

2) Die Frage kan zuweilen wegen des vorſtehenden pronominis relatiui cum accuſatiuo, das man doch des Zuſammenhangs wegen gern beybehalten wolte, oder anderer Umſtände wegen nicht im Deutſchen füglich ausgedrückt, ſondern muß in orationem rectam verwandelt werden.

3) Daß aber in dem Fall, daß eine Frage in orationem rectam zu verwandeln, letztere affirmativiſch,

wenn erſtere negativiſch, und hingegen negativiſch wird, wenn erſtere affirmativiſch iſt, wird Anfängern ſchon bekannt ſeyn. Z. E. Quem ſapienter feciſſe, quis non videt? Welcher weislich gehandelt, wie ein jeder ſiehet! Quem amatum eſſe ab illo quis credit? d. i. Niemand glaubt, daß er von einem ſey geliebet worden. Oder, wenn man das pronom. welcher, des Zuſammenhangs wegen beybehalten muß: von welchem niemand glaubt, daß er von einem ſey geliebet worden.

F) Die Sprüchwörter, wenn ſie nicht mit eben den Worten im Deutſchen üblich (wie dieſes iſt: proximus ſum egomet mihi, ich bin mir ſelber der Nächſte) können natürlicher weiſe nicht wörtlich überſetzt werden. Ich will ein Exempel anführen: Cicero ſagt ad Diverſ. I, ep. 6. am Ende: qui mihi a teneris, vt graeci dicunt, *vnguiculis* cognitus es. Das Sprüchwort: a teneris vnguiculis heißt im Deutſchen: Von der erſten Kindheit an: die Worte: vt graeci dicunt, müſſen ſodann in der Ueberſetzung weggelaſſen werden: es würde artig klingen: von Kindheit an, wie die Griechen zu reden pflegen. So reden ja die Deutſchen nur, und die Griechen nicht. Dieſe ſagen ἐξ ἁπαλῶν ὀνύχων: dis hat Cicero wörtlich überſetzt durch: a teneris vnguiculis: damit man aber wiſſe, daß dis kein lateiniſches, ſondern nur griechiſches Sprüchwort ſey, ſo ſetzt er hinzu: vt graeci dicunt. Wolte alſo jemand dieſen Zuſatz auch mit überſetzen, und ſagen; wie die Griechen reden, ſo müßte er das Sprüchwort ἐξ ἁπαλῶν ὀνύχων auch, wie Cicero, wörtlich überſetzen und ſagen: von den zarten Nägeln an. Aber wie wunderbar würde das ſeyn! Daher iſt es, wie geſagt, beſſer,

man

man läßt den Zuſatz: vt graeci dicunt weg, und giebts: Von der erſten Kindheit an.

IX) Es kan folglich einer deutſchen Ueberſetzung zu keinem Fehler angerechnet werden, wenn ſie, der Deutlichkeit wegen, nicht allemal ſubſtantiuum mit ſubſtantiuo, verbum mit verbo etc. überſetzt, ſondern an deſſen Statt eine ſchicklichere partem orationis (Wort) gebraucht. Denn alsdenn iſt ſie ſo pünctlich, als möglich. Z. E. Virgil. Aen. VI, 686. heißt es vom Anchiſes, als er ſeinen Sohn in loco inferorum erblickte: vox excidit ore. Ueberſetzt man dieſes: er ſprach, ſo hat man nur den Sinn überhaupt ausgedrückt und falſch überſetzt. Denn excidit ore bezeichnet ein ſolches Reden, da man nicht bedenkt, was man redet, nicht darauf gedacht hat, ja ſich es wohl nicht einmal bewußt iſt: wie es bey den Affecten zu geſchehen pflegt. Und ſo preßte auch hier der Affect der Freude dem Anchiſes bey Erblickung des Aeneas Worte aus, auf die er nicht geſonnen hatte, und die ihm, ſo zu reden, entfielen. Ich würde es überſetzen: er brach in folgende Worte aus. Ferner: ibid. v. 689. heißt es: et notas audire et reddere voces. Es würde zu wörtlich ſeyn, wenn man es überſetzte: Bekannte Worte zu hören und wieder zu geben. Was heißt: Worte wieder geben? Wenn man auch ſtatt: wieder zugeben ſetzen wolte: zu antworten, ſo wäre es immer noch verworren und undeutlich. Ich würde es vielleicht aus Liebe zur Deutlichkeit überſetzen: und mich mit dir wieder zu unterreden. Audire et reddere voces heißt ſich unterreden, colloqui: da hört man Worte und antwortet darauf. Die Idee wieder liegt in dem Worte notas: dis Wort zeigt an, daß ſie ſchon vorher mit einander ge-

redet haben, und daß folglich beyder Stimmen (das iſt voces eigentlich) ihnen bekannt ſind. Auf dieſe Art ſind alle Worte ausgedrückt. Die Ueberſetzung iſt alſo pünctlich, ſo viel nemlich Deutlichkeit und Reinigkeit der deutſchen Sprache erlaubet. Hieher gehören auch die unter vorigen Nummern ſtehende Exempel, als lex agraria etc.

X) Es giebt auch unüberſetzliche Stellen in den claßiſchen Scribenten: daß hieher diejenigen Stellen gehören, die wegen einer notoriſchen Dunkelheit keiner Erklärung fähig oder verdorben ſind, verſteht ſich von ſelbſt. Ich will auſſerdem folgende zwey Fälle anführen:

1) Wenn die Lateiner mit Fleiß zweydeutige Wörter gebrauchen, und die im Deutſchen ihnen eigentlich entſprechenden Wörter nicht eben dieſe Zweydeutigkeit haben, folglich ungeſchickt ſind, das geſuchte Wortſpiel nachzuahmen. Hieher gehören die ſcherzhaften Ausdrücke im VII. und IX. Buche der Briefe des Cicero ad Diuerſos z. E. *Treuiros capitales*, VII, ep. 13. §. 7. *Balbos* IX, ep. 19. §. 5. *Tertia deducta eſt* ap. Sueton. *Caeſ.* C. 50 S. oben Abſchn. III. Cap. I. §. IV, 9.

2) Beſonders bey den Dichtern. Denn dieſe haben die Ausdrücke und Conſtructionen nicht allemal genau nach der Grammatic, und den Context nach der Logic abgewogen und abgemeſſen.

Hingeriſſen von dem Enthuſiasmo und erfüllet mit dem Gegenſtande, den ſie ſchildern und mahlen wollten, haben ſie nur darauf geſehen, wie ſie den Leſer mit ſich dahin reiſſen, in gleichmäßigen Affect ſetzen und die Gröſſe des Gegenſtandes recht fühlen laſſen möchten, ohne eben ängſtlich darauf zuſehen, ob die Worte in der gewöhnlichen Bedeutung, Conſtruction und Ordnung ſte-

hen. *) Ja dieſe gewöhnliche Bedeutung, Conſtruction und Ordnung würden für den erhabnen Gegenſtand zu niedrig, zu unangemeſſen und unfähig geweſen ſeyn, dem Leſer einen rechten Begrif von dem Gegenſtande beyzubringen. Ungewöhnliche Körper verlangen eine ungewöhnliche Form der Kleidung: und ungewöhnliche und ausserordentliche Gedanken erfordern auch eine ungewöhnliche und ausserordentliche Form des Ausdrucks. Dieſer poetiſche Enthuſiasmus iſt der Grund der Hyperbel, Hypallage, Aſyndeton, Enallage, Synchyſis, Zeugma, Syneſis, Apoſiopeſis, Hyſteron Proteron, Diatypoſis, Hypotypoſis, Proſopopoeia ꝛc.

Derjenige Leſer wird alſo ſolche poetiſche Stellen nur empfinden und verſtehen, der dem Dichter im Enthuſiasmo folgen und von eben dem Affect beym Leſen hingeriſſen wird, von dem jener beym Schreiben hingeriſſen

R 5 wurde.

*) Dis ſagt Horaz vom Pindarus in der berühmten Ode: Pindarum quisquis etc. IV, od. 2. v. 5, 6, 7.

Monte decurrens velut amnis, imbres
Quem ſuper notas aluere ripas,
Feruet immenſusque ruit profundo
Pindarus ore.

Und v. 10.

Seu per audaces noua Dithyrambos
Verba deuoluit, numeriſque fertur
Lege ſolutis etc.

Und Uz ſagt faſt eben das von ſich, indem er dieſe Worte des Horaz auf folgende angenehme Art nachzuahmen ſcheint:

Mit Sonnenrothen Angeſichte
Flieg ich zur Gottheit auf. Ein Stral von ihrem Lichte
Glänzt auf mein Säitenſpiel, das nie erhabner klang.
Durch welche Töne wälzt mein heiliger Geſang,
(deuoluit etc.)
Wie eine Flut von furchtbaren Klippen,
Sich ſtrömend fort, und brauſt (feruet) von meinen
Lippen.

wurde. Solche Stellen ſind ſehr ſchwer zu überſetzen: es müſſe denn eine poetiſche Ueberſetzung, und der Ueberſetzer ein wirklicher Dichter und kein bloſſer Versmacher ſeyn. Und doch giebts noch manche, die wohl den Namen der unüberſetzlichen verdienen möchten.

So viel mag genug ſeyn. Denn alle Fälle, wo der Deutſche von dem Lateiniſchen in der Ueberſetzung abgeht, in Regeln zu bringen, iſt unmöglich, und auch unnöthig. Die Menge der Regeln macht keinen vollkommenen Ueberſetzer, ſondern die genaue Kenntnis der Sprachen, aus der und in die man überſetzt, und ein glückliches Genie, das ſich nicht nur in die Umſtände des zu überſetzenden Verfaſſers zu ſetzen weis, ſondern dem auch juſt der rechte Ausdruck einfällt. Man vergleiche mit unſern kurzen Betrachtungen Herrn Batteux Regeln der Auslegungskunſt in der Einleitung in die ſchönen Wiſſenſchaften. B. IV. S. 326. ff.

Achter Abſchnitt.

Von der gehörigen Nachahmung der Ciceronianiſchen Schreibart.

Die Eigenliebe flöſſet ſehr vielen, die lateiniſch ſchreiben, den ſüſſen Gedanken ein, ihr Latein ſey ſchön, ja ciceronianiſch. Ich verdenke es keinem nicht. Denn wer ſchreibet gern ſchlecht? -- Allein man kan wirklich lauter Ciceronianiſche Worte und Phraſes gebrauchen und kan doch nicht wie Cicero ſchreiben. Der ſchreibt noch nicht wie Rabener und Gellert, der die in ihren Schriften befindliche Worte zuſammenfügt. Und der

iſt noch weit von der Schreibart eines Youngs entfernt, der die erhabnen Ausdrücke dieſes tiefdenkenden und unnachahmlichen Mannes plündert und in ſeine wäſſerigte Schriften einflickt, und durch eine Menge Queerſtriche die Leſer überreden will, er ſey in eben dem Enthuſiasmo geweſen, als Young. Man kan Scanderbegs Schwerd haben, man hat aber nicht Scanderbegs Arm dazu. Es geht vielen Nachahmern groſſer Geiſter und alſo auch den Nachahmern des Cicero ſo, wie es denen gegangen, von denen Cicero im Redner c. 9. ſagt, ſie hätten gedacht, ſie würden leibhafte Thucydides, wenn ſie ſo abgebrochen und übelzuſammenhängend ſchrieben, als Thucydides. Seine Worte ſind: Huius (ſcil.) Thucydidis tamen neque verborum neque ſententiarum grauitatem imitantur: Sed cum mutila quaedam et hiantia locuti ſunt, quae vel ſine magiſtro facere potuerunt, germanos ſe putant Thucydidas.

Ob man nun gleich aus den vorhergehenden Abſchnitten, beſonders aus dem ſiebenten deutlich ſehen kan, wie die Schreibart der Lateiner und beſonders des Cicero von der Schreibart der Deutſchen unterſchieden ſey, und worauf man bey der Nachahmung dieſes groſſen Römers vorzüglich Achtung zu geben habe: ſo will ich doch, jungen Leuten zu gefallen, von dieſer Nachahmung hier noch beſonders reden, ob ich mich gleich auf das obige öfters beziehen und daher die möglichſte Kürze beobachten werde.

Ich will die beyden Fragen erörtern:

1) Woher es komme, daß ſo wenige heut zu Tage gut Lateiniſch, geſchweige Ciceronianiſch ſchreiben?

2) Wie man den Cicero nachahmen ſolle?

Erſte

Erſte Frage:

Woher kommts, daß ſo wenige heut zu Tage gut Lateiniſch, geſchweige Ciceronianiſch ſchreiben?

Dieſes kommt, wie mich dünkt, daher: 1) Wenn in Schulen, denn hier liegt der Fehler, die lateiniſchen claſſiſchen Scribenten nicht gründlich erklärt und genau überſetzt werden. Werden die Worte und Phraſes nur obenhin angemerket und herausgezogen: wird der Unterſchied unter den eingebildeten Synonymis den Schülern nicht gehörig gezeigt und eingeſchärft: wird ihnen nicht geſagt, wo die Phraſes hergenommen, welches die eigentliche Bedeutung, wie ſie ſich in den Context ſchicke, warum die Wörter in der und jener Ordnung ſtehen ꝛc. ſo werden ſie auch dieſe Phraſis und Ordnung nicht recht nachahmen können. Ein Wort und eine Phraſis kan an ſich gut ſeyn, aber nicht zu jedem Context paſſen. Z. E. creare, wählen, iſt an ſich ein gutes Wort: ich kan deswegen doch nicht ſagen: creare ſenatorem, pontificem, einen Rathsherren, einen Pontifex wählen. Via, ein Mittel etwas zu erlangen, iſt ein gut Wort: ich kan aber deswegen das deutſche: Mir ſind alle Mittel benommen, nicht überſetzen; viae omnes mihi ſunt ereptae oder ſublatae. Denn die eigentliche Bedeutung des Worts via iſt: der Weg: gleichwie ich mich des Weges bediene, um zu etwas zu gelangen, alſo bedienet man ſich auch des Mittels, um zu etwas zu gelangen. Die Bedeutung iſt alſo richtig. Aber eripere, tollere, eigentlich benehmen, ſchickt ſich nicht zur eigentlichen Bedeutung: der Weg. Der Weg kan nicht weggenommen werden. Er kan aber verbauet werden. Alſo ſagt man viam intercludere, via intercluſa etc. So kan ich auch nicht ſagen: accepit

magnum

magnum honoris gradum, er hat eine wichtige Ehrenſtelle erhalten. Gradus heißt eigentlich die Stufe. Eine Stufe betrachtet man nicht in Anſehung ihrer Gröſſe, ſondern ihrer Höhe. Ferner: auf eine hohe Stufe ſucht man zu ſteigen, nicht aber ſie zu bekommen. Daher ſchickt ſich weder magnus, noch accipere zu gradus, ſondern altus auch ſummus und aſcendere, oder peruenire.

Die gemeinen Lexica ſind der Anfänger ihr Verderben, davon ſie hernach ſchwerlich können gerettet werden. Sie finden in ihrem deutſchen Exercitio, das ſie lateiniſch machen ſollen, z. E. die Worte: er hat eine groſſe Ehrenſtelle bekommen. Nun ſuchen ſie in ihrem Lexico: Ehrenſtelle, und finden da: honoris gradus: was groß und bekommen heißt, wiſſen ſie entweder ſchon, oder wenn ſie es nicht wiſſen, ſo finden ſie doch in ihrem Lexico *magnus* und *accipere*; dann ſind ſie fertig.

2) Wenn man ſie nicht auf die Muſter der Alten weiſet: denn dieſe müſſen ſie nachahmen; ſondern an deſſen Statt ſie anhält, nach dem gemeinen Lexico, und nach der gemeinen Grammatic zu elaboriren, wie man ſagt, oder vielmehr zu überſetzen. Allein erſtlich betrügen die gemeinen Lexica, weil ſie mehrentheils die Wörter und Phraſes auſſer den Context hinſetzen: zweytens irrt man ſich, wenn man glaubet, derjenige ſchreibe lateiniſch, der nach der gemeinen Grammatic richtig ſchreibt. Nach der gemeinen Grammatic hätte ich richtig geſagt: viae omnes mihi ſunt ereptae, magnum honoris gradum accepit: denn die caſus, tempora, numeri und modi ſind richtig: und doch iſt es nicht lateiniſch.

3) Wenn man die Schüler ſelbſt gemachte und erdachte Zierlichkeiten lehrt. Man findet in einigen Büchern, die zum Lateiniſchſchreiben Anleitung geben ſollen,

Zierlich-

Zierlichkeiten bemerkt, die es nur in den Gedanken des Verfaſſers ſind. Einige halten z. E. eine Phraſin allemal für zierlicher, als ein einzeln Verbum, wenn dieſes gleich die Idee eben ſo gut, ja noch beſſer ausdrückt als die Phraſis. Dazu verleitet ſie der Haß gegen das natürliche, und der Trieb zum Künſteln. Und ich bedaure, daß der groſſe Mosheim, vielleicht weil es ihm noch von Schulen hängen geblieben, in der Vorrede zu des Folieta Buch de linguae lat. vſu et praeſt. p. 17. ſagt: Non barbarum voco, qui ſcribit: *Clinias interfecit ſe:* voces enim latinae ſunt. At elegantiorem tamen dico, qui ſic. *Clinias mortem ſibi* conſciuit. Hoc enim, non illo modo veteres locuti ſunt. Eben dieſes ſagt Noltenius in Lexico Antibarb. p. 519. *Se ipſum occidere* aut *interficere*, *ſe ipſum ſuſpendere* vulgo: rectius, *conſciſcere ſibi mortem etc.* Warum iſt denn conſciſcere ſibi mortem beſſer und zierlicher als interficere ſe? Noltenius giebt keine Urſache an: er hat es vermuthlich aus den Schoro, den er citirt, ſo hingeſchrieben. Mosheim aber irrt ſich, wenn er ſagt: die Alten hätten wohl conſciſcere ſibi mortem aber nicht interficere ſe geſagt. Man ſehe den Brief der Serv. Sulpicius unter den Briefen des Cicero ad Diuerſ. IV, ep. 12. §. 4. hier heißts: et mihi nunciauit, M. Marcellum -- a P. Magio Cilone -- pugione percuſſum eſſe -- ſperare tamen eum viuere poſſe, Magium *ſeipſum interfeciſſe;*

Non poſſum non, *quin* etc. *non poſſum non facere quin* etc. giebt Reyher in Serm. lat. eleg. gar für eine Eleganz aus, wie Nolten lib. c. anmerkt, welcher es gar recht für einen barbarismum hält. Nolten ſagt l. c. p. 947. *Vnius* eleganter et ἐμφατικῶς abundat, v. g.

tua *vnius* gratia factum eſt hoc. Er hälts für einen zierlichen und zugleich emphatiſchen Ueberfluß. Was iſt doch das geſagt? Vnus heißt der einzige: und vnius muß in ſolchen Fällen durch allein blos überſetzt werden. Alſo iſt es doch nicht überflüßig. Die Alten haben die Wörter nicht ſo unnütze hingeſetzt. Eben ſo unwahr iſt es, wenn Heineccius in ſeinen Fundam. Stili p. 46. unter andern Eleganzien auch dieſe erwähnt, daß man quod ſi, quod niſi für ſi und niſi ſetzt. Quod ſteht in ſolchen Fällen nicht umſonſt, und einer eingebildeten Eleganz wegen da, ſondern es dient zur Verbindung mit der vorhergehenden Periode. Quod iſt der accuſat. ſcil. quoad: (was dis anbelanget). Daher quodſi und quodniſi nie gleich im Anfange einer Rede, eines Briefes oder andern Schrift kan geſetzt werden: ſondern es muß etwas ſchon vorher gegangen ſeyn. Sonſt findet ja keine Verbindung ſtatt. Daß die Lateiner mit dem pronom. relat. gern zwey Perioden verbinden, haben wir eben erinnert. Man ſagt auf gleiche Art, quod etſi, quod vtinam, wo quod ebenfalls ſich auf das vorhergehende bezieht, und blos zur Verbindung dient. Cf. Erneſti clauis Cic. V. *Quod.* Ebendaſelbſt ſagt Heineccius p. 47. man ſetze zu den Adiectiuis und Subſtantiuis *isque*, (it. idemque) und das geſchehe *eleganter emphaſeos cauſa.* Dis klingt noch manierlicher, als wenn andere das isque, idemque ſchlechtweg für eine Eleganz halten, und daher nicht ſagen: Noui hominem doctum, legi multos libros, ſondern: noui hominem eumque oder eundemque doctum, legi libros eosque multos. Geßner macht zu des Heineccii Worten dieſe Anmerkung, die wohl zu merken: Non eſt adhibenda haec ratio, niſi vbi creſcit oratio, vt poſſit addi, *et*

praeterea,

praeterea, et quidem, und noch darzu. Und die Alten werden doch die Wörter isque, idemque nicht ſo unnütz hinſetzen. Wenn ein Wort unnütz da ſteht, wie kan es doch eine Eleganz verurſachen? Mit dem Worte Eleganz wird doch recht geſpielt. Warum? Weil es nicht deutſch überſetzt wird. Daher denkt ein jeder dabey was er will.

Einige ſagen, man fange eine Periodum zierlich (das ſoll vermuthlich wieder ihr eleganter ſeyn) mit einem Caſu obliquo an, (i. e. Genitiuo, Datiuo, Accuſat. und Ablatiuo): folglich ſey es zierlicher geſagt: me pater amat als pater me amat. Cicero muß dieſe Zierlichkeit nicht verſtanden haben (es iſt auch natürlich: denn dieſe Regel iſt viel neuer); denn er fängt unzähligemal mit dem Nominatiuo an, z. E. ad Diuerſ. VII, ep. 7. gleich im Anfange: Ego te commendare non deſiſto. ibid. §. 2. Id ſi ita eſt etc. ibid. ep. 9. §. 3. Tu tibi deeſſe noli etc. ib. §. 4. Cn. Octauius, an etc. ib. ep 10. §. 7. Ego de te ad Caeſarem etc. ib. §. 11. Vna -- congreſſio pluris erit. ib. ep. 11. §. 1. quis enim etc. Heineccius ſucht dis einzuſchränken und näher zu beſtimmen; er ſagt in Fund. Stili. P. I. c. 1. §. 19. n. 2. p. 39. Caſus obliqui, *ſi id ſenſus orationis ferat*, eleganter nominatiuo praemittuntur. Allein die Worte: Si id ſenſus orationis ferat, wollen gar nichts ſagen. Es ſolte lieber heiſſen: Um des *numeri* und Wohlklangs, zweytens um des Nachdrucks willen. Zuweilen gewinnt der numerus oder Nachdruck, wenn der Nominatiuus, zuweilen, wenn ein Caſus obliquus voran ſteht. Eine allgemeine Regel aber kan man daraus nicht machen. Denn weil zuweilen wegen des numeri und Nachdrucks der Caſus obliquus voran kommt, ſo folgt es ja nicht,

daß

daß es überhaupt und allemal zierlicher ſey, den Caſum obliquum voran zu ſetzen. Dahin gehört auch, daß der Vocatiuus nicht gleich zu Anfange ſoll geſetzt werden: Man findet ihn theils voran, theils nach einem und etlichen Worten.

Eben ſo irren ſich dergleichen Eleganzienmacher, wenn ſie ſagen, es ſey zierlicher, wenn man zwiſchen das Subſtantiuum und Adiectiuum etwas ſetzt, als *mei in te amoris etc.* Da doch Cicero auch ſagt: *mei amoris in te.* Folglich iſt es entweder gleichgültig, oder der Wohlklang iſt die Regel.

4) Wenn man die Alten, beſonders den Cicero verkehrt nachahmt. Man ſiehet gemeiniglich nur auf ſeine Worte, nicht aber auf ihre Verbindung, auf den Context, in dem ſie ſtehen, auf die Perioden, auf den Numerus, noch weniger aber ſucht man deſſelben ganzen Vortrag, ſeine Deutlichkeit, Annehmlichkeit ꝛc. nachzuahmen. Mir ſind zwey verkehrte Arten, die Alten und alſo auch den Cicero zu imitiren, bekannt:

a) Man giebt dem Schüler eine Stelle, z. E. aus dem Cicero. Dieſe Stelle nun, die wohl noch darzu ſchlecht genug erklärt und verſtanden worden, müſſen ſie auf eine andere Materie anwenden, und diejenigen Worte und Phraſes, die Cicero dort gebraucht, hineinbringen. Man ſieht leicht, da die Materie und der Context verſchieden iſt, daß die Worte ſchwerlich alle paſſen werden. Batteux ſagt hievon B. IV. S. 220:

„Die Art, wie man es anfängt, ſich den Stil durch „Nachahmung zu bilden, ſcheint wenigen Nutzen zu ver„ſprechen. Man legt dem jungen Scribenten ein Stück „aus dem Cicero oder aus einem andern berühmten Auctor „vor, wovon er Wendungen und Wortfügungen auf einen

„andern Gedanken, den man ihm einzukleiden giebt, hinüber „tragen ſoll. Allein dieſer Gedanke iſt von dem Gedan„ken des Cicero verſchieden, folglich wird man ihm ein „Kleid geben, das ihm nicht angemeſſen war. Man „ſieht leicht, was hieraus entſtehen müſſe. Man hat be„merkt, daß junge Leute, ſo oft ſie nachahmen, ihr eige„nes Werk mehr verunſtalten, als verſchönern. Sie „nehmen allemal zu viel oder zu wenig. Selten haben „ſie einen Magen, der es machen könte, wie die Biene, „die aus Roſen, Klee und Lilien einen Saft zieht, wor„aus ſie einen andern Saft zuſammenſetzt, der von dem „ausgezogenen ganz verſchieden iſt. Ungeſchickte Nach„ahmer geben die Roſe, den Klee, die Lilien ſo wieder, „wie ſie ſie gefunden, nur mit dem Unterſchied, daß „dieſe Blumen unter ihren Händen verwelkt ſind.„

b) Die andere iſt folgende: Es wird den Schülern ein ſo genanntes Exercitium Stili *) deutſch dictirt, das ſie zu Hauſe durch Hülfe eines deutſchlateiniſchen Lexici lateiniſch, ja zierlich lateiniſch machen müſſen, ſie mögen es nun können oder nicht. In dieſem deutſchlateiniſchen Cornu Copiae ſehen ſie nun, wie jedes deutſche Wort ihres exercitii ſtili erkläret ſey **), das iſt, was es für latei-

*) Man ſolte es nicht ſo nennen, ſondern es lieber mit einem deutſchen Namen belegen. Die Ignoranz verſteckt ſich dahinter, und nennt eine obſcure Vermiſchung der ausgeſuchteſten und rärſten Phraſes ein exercitium ſtili.

**) Es wäre nicht nöthig, zum Lexico zu laufen, wenn dem Schüler die lateiniſchen Ausdrücke beyfielen, die ſeinen deutſchen entſprechen, und die gewiß in den Auctoribus claſſicis vorgekommen ſind. Aber warum fallen ſie ihm nicht bey? Auch deswegen nicht, weil ſie obenhin ſind angezeiget, und nicht genau erklärt worden. Ferner: er hat in der Schule immer von zierlichen Phraſibus gehört. Daher will er auch zierlichere ſuchen, als die ſind, die er weis.

lateiniſche Worte und Phraſes neben ſich ſtehen habe. Daß ſie dieſe alle für Synonyma halten, iſt gewiß. *) Nun ſehen ſie darauf, daß ſie erſtlich kein einzeln Wort, (denn das iſt nicht zierlich) ſondern ja eine Phraſis nehmen, zweytens, daß ſie auch die ſchönſte, das iſt, die unbekannteſte die ſie am wenigſten verſtehen, nehmen, zumal wenn dabey ſteht: Cic. Nep. Ter. Liv. Caeſ. Dieſe Namen ſind ihnen die triftigſten Gründe zur Ueberzeugung, daß dieſe Wörter und Phraſes, die ſie ſo glücklich gefunden, wirklich ex aurea aetate ſind. Denn hierum war es ihnen mit zu thun. Gut. Aber 1) wie? wenn ſich der Verfaſſer des Lexici geirret hätte? Und dis iſt nicht unmöglich, weil die gemeinen Lexica einander nur ausgeſchrieben. 2) Kan es nicht ein Druckfehler ſeyn? 3) Wenn aber auch das Wort oder die Phraſis wirklich im Cic. Nep. Ter. Liv. Caeſ. ſtehet: ſo fraget ſichs, ob es auch dort die Bedeutung hat, die im Lexico ſteht? Ich habe oben erzählt, daß ich im Kirſch, welches noch eins von den beſten Lexicis ſeyn ſoll, das Wort palliatus durch Oberofficier erklärt, und durch Suet. bewieſen gefunden, (wie es denn noch in der neuſten Aus-

S 2 gabe

**) Hieran ſind die Lexica mit Schuld, weil ſie ein deutſches Wort auf vielerley Art ausdrücken, (dis hält man aber für ein Kennzeichen eines vollſtändigen Lexici): wer wolte nicht glauben, daß ſie einerley wären? Allein junge Leute betrügen ſich ſehr, und ſie ſind zu bedauren, wenn ſie der Lehrer nicht warnet. Es giebt Philologen, die da glauben, es gäbe gar keine Synonyma im Lateiniſchen. Man wird ihnen wenig darwider einwenden können, und es mögen ſehr wenige Worte ſeyn, die völlig einander könten ſubſtituirt werden. Die meiſten, die man für Synonyma hält, ſind gewiſſermaſſen von einander unterſchieden. Sie ſind entweder von einem andern tropo hergenommen, oder enthalten ſonſt eine Nebenidee in ſich, oder ſchicken ſich nur in den oder jenen Context.

gabe ſo ſteht) da es doch im Suetonio einen Griechen, aber keinen Oberofficier bedeutet. 4) Wenn aber auch die Bedeutung richtig wäre, ſo fragt es ſich doch immer in Anſehung der Phraſes noch, ob der Context des Cic. Nep. Ter. Liv. Caeſ. juſt der meinige oder dem meinigen vollkommen ähnlich iſt.

Dieſe Art nachzuahmen, heißt man elaboriren (vielleicht von der Mühe, a labore, die die armen Schüler haben, ehe ſie die Wörter und Phraſes alle zuſammen getragen. Denn keine Ausarbeitung iſt es nicht, der Lehrer hat das Exercitium ja ausgearbeitet, ehe er es dictiret. Eine Ueberſetzung iſt es eher. Doch in verbis ſimus faciles). Ich habe in meiner Jugend auch ſo elaboriret, und weil ich allemal, nach meinem damaligen Begriffe, die ſchwerſte Phraſis nahm und die Worte ſo verſetzte, daß ich ſelbſt die Conſtruction hernach nicht mehr finden konte, ſo erhielte ich von meinem Lehrer das Lob, daß ich das zierlichſte Latein ſchriebe. Ich rede alſo aus der Erfahrung: und unzählige von meinen Freunden haben mich verſichert, daß es ihnen eben ſo gegangen. Man halte alſo meine Worte für keine leere Einbildung.

5) Wenn man die Schüler nicht oft genug, d. i. täglich übt: ſo bringen ſie es darin nicht weit. Aber was hilft die Uebung, wenn ihnen die Ausdrücke nicht recht erklärt werden, und ſie folglich das nicht verſtehen, worin ſie ſich üben ſollen: und wenn die Uebung nicht ſo angeſtellt wird, daß ſie lateiniſch ſchreiben, ohne dabey deutſch zu denken?

Diejenigen verrathen ihre Unwiſſenheit, die den Stilum, wie ſie reden, für etwas ſehr leichtes halten. Der ſel. Geßner, als er noch Rector an der Leipziger Thomasſchule geweſen, hat allemal herzlich gelacht, wenn

die

die Väter, die ihre Söhne in dieſe Schule gebracht, zu ihm geſagt haben, ihre Söhne ſolten eben keine groſſen Lateiner werden, ſie ſolten nur einen *ſtilum* lernen. Rein und richtig Latein ſchreiben iſt ſchwerer, als diejenigen glauben, die immer von zierlichem reden, und nicht einmal richtig ſchreiben können.

Zweyte Frage.

Wie imitiret man den Cicero recht?

Hierzu wäre es eigentlich nicht nöthig Regeln zu geben, wenn 1) alle, die Ciceronianer werden wolten, gute Köpfe hätten, 2) wenn ihnen die Schriften des Cicero gründlich und deutlich erkläret würden. Auf dieſe beyden Dinge gründet ſich, nächſt der Uebung, die Nachahmung des Cicero: und man kan durch ſie ein beſſerer Ciceronianer werden, als durch alle fundamenta ſtili und weitläuftig geſchriebene Anweiſungen zum guten Latein. *) Ich will dis kürzlich durchgehen:

a) Schlechte Köpfe ſind unfähig, die Latiniſmos (z. E. mit dem pronom. relat. S. Abſchn. III. Cap. 2.) das Periodiſche und Numeröſe zu empfinden und zu verſtehen, geſchweige nachzuahmen. Die Unähnlichkeit beyder Sprachen verwirrt ſie; ſie verlangen von jeder Abweichung, ſolte ſie auch geringe ſeyn, eine beſondere Regel, und wenn ſie ihnen auch gegeben wird, ſo verwirrt ſie die Menge der Regeln. Schlechte Köpfe bringen es nie über die Elemente der lateiniſchen Sprache, d. i. ſie begreifen kaum die Bedeutungen der Wörter und die leichtern Conſtructionen.

*) Woher haben denn die neuen deutſchen Schriftſteller ihre ſchöne deutſche Schreibart gelernt? Gewiß nicht aus ausführlich geſchriebenen Anweiſungen zum deutſchen Stilo.

Gute Köpfe fühlen bey der geringſten Anmerkung des Lehrers die Unähnlichkeit der lateiniſchen und deutſchen Sprache; ſie finden und vergleichen damit mehrere, und bringen ſie von ſelbſt in gewiſſe Claſſen. Ihnen allein ſind die Latiniſmi, das Periodiſche und Numeröſe, und alles Schöne beym Cicero begreiflich: ſie allein ahmen es nach.

b) Eine richtige, gründliche und deutliche Erklärung der Schönheiten des Cicero, ſowohl in Gedanken als Worten, ſetzt Lernende, die einen guten Kopf haben, natürlicher Weiſe in den Stand, ſie nachzuahmen. Es iſt zugleich nöthig, daß die Abweichung des Cicero vom Deutſchen während der Erklärung einer jeden Stelle ſo gleich bemerkt wird. Denn hier verſtehet und empfindet es der Schüler am beſten. Cajus kan dem Titius am beſten nachahmen, wenn Titius gegenwärtig iſt, und Cajus alſo des Titius Sprache ſelbſt hören, und deſſelben Gebährden, Gang ꝛc. ſelbſt ſehen und mit ſich vergleichen kan, als wenn Titius abweſend iſt, und man nur von ſeinen Gebährden, Gang und Sprache dem Cajo vorſagt. Ein Schüler bemerkt die Unähnlichkeit der Schreibart des Cicero am leichteſten, wenn der Lehrer während der Erklärung z. E. ſagt: Der Deutſche ſagt hier ſo, er kan den *Latiniſmum* nicht wörtlich ausdrücken, er macht eine andre Ordnung der Wörter, er macht aus einem *Periodo* zwey *membra*, warum hat Cicero nicht auch ſo geſagt? u. d. m. Auſſer andern zu machenden Anmerkungen und Fragen, müſſen zuweilen Latiniſmi ſo gleich nachgemacht werden. Der Schüler aber muß während der Erklärung die Phraſes und Wörter merken: denn hier iſt der Context und die Gelegenheit, wo Wörter und Phraſes vorkommen, noch neu: beydes (nemlich Wort und Context) drückt ſich alſo zugleich ins Gedächtniß

und

und qualificirt ſich zur Nachahmung: zumal wenn der Schüler vor ſich hernach Exempel nachmacht. Wenn alſo Latein ſoll geſchrieben werden, ſo kan es mit weit beſſerm Nutzen und mit grösserer Zuverläßigkeit aus dem Kopfe, als aus dem Lexico genommen werden. Es iſt recht abgeſchmackt, wenn Lehrer den Schülern den Cicero zwar erklären, aber bey der ſo genannten Elaborirung der ſo genannten Exercitiorum ſtili ſie an die Lexica verweiſen. Das iſt recht darnach eingerichtet, daß ſie ja nicht den Cicero nachahmen ſollen. Denn Lexicaliſchlatein iſt doch gewiß kein Ciceronianiſchlatein.

Ob man nun gleich durch Hülfe des Genies und durch eine gehörige Erklärung der Schriften des Cicero, und durch ein wiederholtes Leſen derſelben (denn die Wiederholung, ſo ſie recht oft geſchiehet, thut am meiſten hierbey) ihn am beſten nachahmen lernt, ſo will ich doch, ſo ſchwer es ſonſt iſt beſtimmte Regeln zu geben, einiges anführen, auf das junge Leute insbeſondere Achtung zu geben haben.

Vor allen Dingen müſſen ſie merken, daß ſie nicht blos die Wörter und Phraſes des Cicero nachzuahmen ſuchen. Denn ſonſt wäre ja keine Urſache, warum man einen andern ex aurea aetate nicht eben ſo wohl nachahmen könte. Denn in Wörtern und Phraſibus iſt in ſcriptoribus aureae aetatis kein ſonderlicher Unterſchied zu machen. Und die Einbildung, daß man bey der Nachahmung nur auf die bloſſen Wörter und Phraſes zu ſehen habe, hat vielleicht gemacht, daß einige geglaubt, es ſey gleich viel, ob man den Terenz, Nepos, Cäſar, Livius, oder den Cicero nachahme. Sondern man muß den ganzen Vortrag des Cicero, ſeine Gründlichkeit in Beweiſen, ſeine Annehmlichkeit, Deutlichkeit ꝛc. mit einem Wort,

den ganzen Cicero nachahmen. Denn das heiſſet ja eigentlich nachahmen. Manche nennen dieſes eine männliche Nachahmung: es mag ſeyn. Ich nenne es die einzige vernünftige Nachahmung. Doch in verbis ſimus faciles, modo in re conueniamus.

Auf was hat nun alſo ein junger Nachahmer des Cicero vornemlich Achtung zu geben? 1) auf die Worte, auf ihre Verbindung, auf das Periodiſche, auf das Numeröſe: 2) auf die Sachen. Ich will dieſes kürzlich durchgehen, jedoch aber das nöthigſte beybringen. Ich will nicht blos Regeln geben, ſondern auch junge Leute in den Stand zu ſetzen ſuchen, dieſe Regeln auszuüben. Vieles werde ich weglaſſen, weil es ſchon oben da geweſen, einiges aber will ich doch mit anbringen, ob es gleich ſchon oben abgehandelt worden.

Des achten Abſchnitts erſtes Capitel.

Von der Nachahmung des Cicero in Worten.

Vors erſte muß ein junger Nachahmer des Cicero auf die Worte deſſelben Achtung geben. Hier wird es vornemlich darauf ankommen, daß er nach dem Muſter des Cicero die Worte und Phraſes richtig wählt, ſie eben ſo zuſammen ſetzet, ordnet und verbindet, wie Cicero, und den Perioden eben die Harmonie und eben den Wohlklang zu geben weis, wie es Cicero gethan.

Es iſt alſo zu beobachten:

A) Die Richtigkeit oder rechte Wahl des Ausdrucks, (Elegantia orationis) welche darin beſteht, daß nicht

nicht nur gute und beym Cicero oft vorkommende Wörter gebraucht, ſondern auch dergeſtalt zuſammengeſetzt werden, daß ſie theils zu einander paſſen, theils jeder Gedanke die rechte Form des Ausdrucks erhält. Dieſe Richtigkeit beſtehet nun

I) in den Worten an und vor ſich. Ein junger Nachahmer des Cicero muß vorzüglich diejenigen Worte gebrauchen, die

a) oft beym Cicero vorkommen. Denn dis iſt ein Kennzeichen, daß ſie dazumal unter vornehmen und wohlredenden Leuten am gewöhnlichſten, und folglich die beſten geweſen: (für uns aber itzt die deutlichſten ſind. Nach der Deutlichkeit aber muß man vorzüglich ſtreben). Daher eben die Worte, die beym Cicero vorkommen, auch meiſtens bey den andern Autoren in aurea aetate zu finden. Je ſeltner ein Wort beym Cicero oder einem andern Scribenten derſelben Zeit, welche wegen der Natürlichkeit in Gedanken und Ausdrücken die güldne heißt, vorkommt, deſto wahrſcheinlicher iſt es, daß es damals unter vornehmen und wohlredenden Leuten nicht gewöhnlich geweſen, und daß es dem Cicero, der doch auch mit gemeinen Leuten geredet, auch verſchiedene Schriften der Alten, wo dergleichen Worte vorgekommen, geleſen hatte, etwa entfallen ſey. Denn iſt das wohl unglaublich, da er ſo oft mit ſeinen Sclaven, auch mit gemeinen Leuten geſprochen, deren Proceſſe er etwa geführt, die ſonſt ſeine Clienten geweſen ꝛc. auch hiernächſt alte Comicos geleſen, in denen z. E. Sclaven reden ꝛc. daß ihm ein gemeines und ſchlechtes Wort hängen geblieben? So kan heutiges Tages einem guten Redner, der aber mehr auf die Sache, als Worte ſieht, zumal beym Extemporiren, (welches Cicero in verſchiedenen Reden gethan, der Briefe zu ge-

ſchweigen, wo er gewiß das wenigſtemal auf den Ausdruck ſtudirt hat) ein ungewöhnlicher, gemeiner und ſchlechter Ausdruck entfallen. Wer wolte ihn um deswillen für einen zierlichen und feinen Ausdruck halten?

Not. 1. Der Lehrer muß daher dem Schüler während der Erklärung einer Stelle ſagen, daß dis Wort oft, jenes aber ſelten beym Cicero und andern Alten vorkomme. Der Schüler wird ſodann von ſelbſt acht geben ob er es oft wiederfinde, oder nicht. Dadurch wird er ſich ſo gewöhnen daß er in etlichen Jahren von ſelbſt ſagen kan, ob ein Wort oft oder ſelten vorkomme: dis gilt natürlicher weiſe auch von den Phraſibus. Wobey zugleich anzumerken, daß man zuweilen die Lieblingsphraſes des Cicero und die Lieblingsphraſes der Neuern mit einander vergleiche, damit der Schüler zeitig den Unterſchied merke und wiſſe, was er zu gebrauchen, und wofür er ſich zu hüten habe. Dieſe Vergleichung, die auch auf die Form und Structur in der Schreibart des Cicero und der neuern anzuwenden, iſt von ungemeinem Nutzen.

2) In der Wahl der Wörter, welches ich ein vor allemal erinnere, kommt es nicht darauf an, ob das Wort im Cicero, Terenz, Nepos, Cäſar oder Livio vorkommt: wenn es nur a) in aurea aetate oft vorkommt. b) den Gedanken richtig ausdrückt. Denn Cicero hat ja nicht von allen Dingen geſchrieben, hat alſo nicht alle Wörter.

3) Wenn in der aurea aetate ein Wort nicht zufinden, das den Gedanken, den man gern lateiniſch ausdrücken wolte, richtig und deutlich ausdrückt, und man es nicht füglich umſchreiben könte, ſo mache man

ſich

ſich kein Bedenken zur argentea aetate, ja noch weiter zugehen. Ich würde z. E. lieber angeli ſetzen als animae oder mentes diuinae.

b) In der Bedeutung, die Cicero (nebſt denen, die zu ſeiner Zeit gelebt) ihnen gegeben. Dawider wird heutiges Tages beſonders geſündigt. Man braucht zwar ciceronianiſche Wörter aber nicht in der ciceronianiſchen Bedeutung z. E. conor gebrauchen viele für: ſich unterſtehen, ſich erkühnen, da es doch heißt ſich vornehmen, wollen ꝛc. So heißt magiſtratus nicht der Magiſtrat d. i. der Rath, ſondern 1) ein gewiſſes Ehrenamt in Rom 2) derjenige der es verwaltet. Omnino heißt beym Cicero 1) überhaupt 2) gänzlich, ganz und gar. Man gebraucht es unrecht für: allerdings, ja. Man ſehe oben Abſch. III. Cap. I, n. 1. wo ich die bekannteſten guten Wörter angeführet habe, denen man heutiges Tages gemeiniglich eine irrige Bedeutung beyzulegen pflegt, welches einem jungen Menſchen, der über dergleichen neuere lateiniſche Schriften geräth, eine groſſe Hindernis iſt, wenn er zumal von ſeinem Lehrer nicht fleißig vor dieſen falſchen Gebrauch der Worte gewarnet wird. Hieher gehören auch gewiſſe Worte, die heutiges Tages vielen nur unter einer Bedeutung bekannt ſind, da doch Cicero nebſt andern ihnen theils oft andere Bedeutungen giebt, theils ſie oft ſo gebraucht, daß ſie nicht wörtlich deutſch überſetzt werden können: und dis iſt immer ein Kennzeichen einer guten Latinität. Z. E.

Frigere ſeine Abſicht nicht erhalten, friget mercator, der nicht viel gewinnt: friget orator, muſicus, wenn ſie nicht Beyfall erhalten, friget patronus cauſſarum: wenn er nicht viel Proceſſe zu führen hat S. oben Abſchn. III.

Ita

Ita wird vom Cicero beſonders ſo gebraucht, daß es der Deutſche auf verſchiedene Art überſetzen muß. Ich will etliche Exempel anführen:

Ita ſequente: *vt* drückt beym Cicero unzähligemal das deutſche: zwar -- aber doch aus z. E. Catil. IV, 7. -- *ita* concedunt, *vt* -- certent, die euch zwar -- nachgeben, aber doch ꝛc. it. ad Diuerſ. V, ep. 21. §. 1. -- quod *ita* libenter accipio, *vt* tamen tibi non concedam: dis höre ich zwar gerne, oder: dis gefällt mir zwar: aber ich gebe dir nichts darin nach. Es iſt nützlich, wenn ein Schüler dis ſo gleich nachahmt. Z. E. Gott haſſet zwar die Sünder: doch vergibt er ihnen, wenn ſie ſich bekehren, welches ſo zu überſetzen: Deus improbos *ita* odit, *vt*, ſi ad ſanam mentem redeant, iis det veniam. it. Du liebeſt mich zwar, aber ich liebe dich noch mehr. Tu me *ita* amas, *vt* ego te magis amem. Dieſe Uebung kan zuweilen vom Lehrer, öfter aber vom Schüler ſelbſt zu Hauſe angeſtellt werden.

Ita iſt oft eine particula iurantis, und hat alsdenn einen Coniunctiuum nach ſich, worauf vt mit dem indicatiuo oder coniunctiuo folgt, z. E. ad Diuerſ. V, ep. 21. §. 1. nam tecum eſſe mihi communia omnia, ita quae opto contingant, vt vehementer velim etc. Wo tecum eſſe etc. von vt -- velim regiert wird: So wahr als ich wünſche, daß mir mein Wunſch gewährt werde, (ita contingant) ſo wahr iſt es auch, daß ich ein heftiges Verlangen trage (vt vehem. velim), dein Freund zu ſeyn (tecum mihi comm. eſſe omnia: das iſt die bekannte Umſchreibung der Freundſchaft: wörtlich: mit dir alles gemein zu haben). Dis muß abermals nachgeahmt werden, als: So wahr als ich wünſche, daß mir Gott beſtändig gnädig ſey, ſo wahr

iſt es auch, daß ich aller Menſchen Glück nach Vermögen zu befördern ſuche, Ita Deum mihi propitium ſemper eſſe velim; vt omnium felicitatem pro viribus adiuuare ſtudeo. Zuweilen fehlt auch *vt* z. E. ad Diuerſ. XVI, ep. 20. init. ſollicitat, ita viuam, me tua -- valetudo. *Ita viuam* ſo wahr als ich lebe ꝛc.

Ita ſequente *vt*, heißt unzähligemal mit dem Erfolg, daß z. E. pro lege Manil. c. 3. Et enim adhuc *ita* veſtri cum illo rege contenderunt imperatores, *vt* -- non victoriam reportarint. So ſteht es gleich darauf, ſed *ita* triumpharunt, *vt* ille regnaret, it. ad Div. I, ep. 2. §. 7. ita ſum cum illo locutus, *vt* mihi viderer animum hominis -- traducere. Wobey anzumerken, daß homo von dem Pompejo, dieſem groſſen Manne, geſagt wird. Doch es kommt oft ſo vor: denn homo iſt bey den Lateinern nicht ſo verächtlich, als bey den Deutſchen: der Menſch

Ita ſequente *vt*, ſetzt Cicero da oft, wo wir Deutſche und ſagen. Weil mir kein Exempel beyfällt, ich auch den Turſellinus, wo vermuthlich dergleichen ſtehen, nicht habe, ſo will ich eins ſelbſt machen. Er lieferte ihm eine Schlacht und ſchlug ihn: praelium *ita* commiſit, *vt* eum fugaret.

Man ſieht leicht, daß es auch: mit dem Erfolg, daß, überſetzt werden könne, und daß es mit der vorhergehenden Anmerkung einerley ſey. Aber es iſt gut, wenn man einen lateiniſchen Ausdruck unter verſchiedenen deutſchen Formen, die damit ausgedruckt werden, kennet: denn kann man ſich helfen, es mag eine Form vorkommen, welche da will. Doch iſt es nicht zu läugnen, daß in dem Falle, wo im Deutſchen und ſteht, nicht allemal: mit dem Erfolg daß ſtatt finde z. E. Er bat mich

darum,

darum, und verſprach dankbar zu ſeyn, Rogauit me hoc ita, vt gratum ſe fore ſponderet. Noch eins: zuweilen ſteckt im Deutſchen weder und noch mit dem Erfolge daß im Contert, und doch findet ita, vt ſtatt. Z. E. Er gieng traurig weg, er fiel ſich zu Tode, abiit ita, vt triſtis videretur: ita cecidit, vt moreretur. Doch kan man das und oder mit dem Erfolg daß leicht hineinbringen. NB. Lehrer müſſen den Schülern den deutſchen Sprachgebrauch unter verſchiedenen Geſtalten vortragen, damit das Lateiniſche ihnen einfällt, wenn gleich der deutſche Ausdruck, dem Anſchein nach, verändert wird. Und wie viel Wendungen kan es nicht noch geben, die mir itzt nicht beyfallen, mit denen der Deutſche das Latein. *ita*, *vt* ausdrückt.

Ita ſequente *ſi* und *vt* heißt unzähligemal unter der Bedingung, um deswillen. Z. E. Scribam tibi, *ita*, *ſi* mihi reſcribas. Ich will an dich unter der Bedingung ſchreiben ꝛc. oder ich will an dich ſchreiben, wenn ꝛc. dabo tibi ita, ſi oder vt mihi illud des: ich will dirs unter der Bedingung geben, wenn du -- giebſt, ita ſcripſi, vt videres, ich habe es um deswillen geſchrieben, damit du ſehen möchteſt.

Ita ſteht (ſo wie *ſic*, *hoc*, *quod*, *illuc.*) unzähligemal überflüßig, nemlich: wenn ein *Accuſat. cum Infinit.* darauf folgt. Z. E. Ita ſcito, te a me amari etc. Ita (hoc) credas velim, me ſemper fore, wie wir denn das deutſche: dieſes, ſo viel, auch pleonaſtice ſetzen und z. E. ſagen: dieſes oder ſo viel kanſt du glauben, daß ich ꝛc. *Vt* drückt ſehr oft das deutſche: daher aus: wenigſtens folge ich der Deutlichkeit, wenn ich es ſo überſetze. Z. E. pro lege Manil. c. 4. im Anfang, Mithridates -- miſit ad eos duces, quibuſcum tum bel-

lum

lum gerebamus: *vt*, cum duobus in locis -- bellum terra marique gereretur, *vos ancipiti contentione diſtricti de imperio dimicaretis.* Die Worte *vt* -- vos ancip. -- dimicaretis würden etwa ſo können überſetzt werden: daher müßtet ihr eure Macht theilen und nur für die Sicherheit des Reichs ſtreiten. Ich läugne nicht, daß es eigentlich zu überſetzen: daß ihr alſo eure Macht theilen ꝛc. aber das erſte halte ich für bequemer. Wenn nun dieſe Stelle mit daher überſetzt und das *vt* unter dieſer deutſchen Form dem Schüler bekannt gemacht wird, ſo fällt ihm bey Gelegenheit, wenn das daher auf ähnliche Art vorkommt, das *vt* natürlicher weiſe ein. Und wir Deutſchen brauchen in dergleichen Falle: daher, viel öfter als daß.

Vt -- *ita* eig. gleichwie, alſo gebrauchen die Lateiner auch da, wo der Deutſche ſagt: nicht nur, ſondern auch: ſowohl, als auch. Z. E. ad Diuerſ. XII, ep. 13 §. 10 ſagt Caßius: Dolabellam *vt* Tarſenſes -- ita Laodiceni vltro arceſſiuerunt. Nicht nur die Tarſenſer, ſondern auch die Laod. oder: Sowohl die Laodic. als Tarſ.

Vt und *ita* ſetzet Cicero gerne zum Superlatiuo, wenn wir Deutſchen ie und deſto mit dem Comparat. ſetzen. Z. E. *vt* quisque eſt *doctiſſimus*, *ita* ſolet eſſe *modeſtiſſimus*, für quo quis eſt doctior, eo ſolet eſſe modeſtior. Beyde Formen (mit vt und quo) ſind gut und dienen zur Abwechſelung. Die mit vt iſt nur ſchwerer, zumal wenn der Accuſat. cum Infinit. dabey ſteht: z. E. Scio, vt quisque ſit doctiſſimus, ita eum ſolere eſſe modeſtiſſimum. Da iſt es ſchwer zu überſetzen: Etwa ſo: Ich weis daß die Gelehrteſten immer die beſcheidenſten ſind. NB. quisque bey doctiſſimus iſt

kein

kein pleonaſmus, wie diejenigen etwa denken könten, die gelernt haben: optimus der beſte, peſſimus der ärgſte, doctiſſimus der gelehrteſte ꝛc. Die Superlatiui haben an ſich nur vim intendendi: *peſſimus* ſteht für *valde malus: doctiſſimus* für *valde doctus*, dis iſt leicht (v. ſupra) Was macht aber quisque bey doctiſſimus? Heineccius Fundam. St. l, 1., 20. p. 45. ſagt, es ſtehe da eleganter: nun wiſſen wirs, warum? Wenn man keine Urſache anzugeben weis, ſo darf man nur ſagen, ob elegantiam. Nein: quisque zu doctiſſimus und andern ſuperlatiuis drückt einen pluralem aus; es iſt ja ſo viel, als *omnes valde docti.*

Item ſetzt Cicero nebſt andern in einem Gegenſatze, wo wir Deutſche an deſſen ſtatt entweder aber, und, oder gar nichts ſetzen. Z. E. Livius erzählt dieſes, nicht aber Nepos. Hoc tradit Liuius, non *item* Nepos. Das gefällt dir, nicht mir oder und nicht mir. Hoc placet tibi, non *item* mihi.

NB. Statt des item, *vero* zu ſetzen, z. E. Tradit Liuius, non *vero* Nepos: iſt wider die Richtigkeit (Elegantia). Den Deutſchen kommt es ſchwer an dis item zu ſetzen, wenn im Deutſchen demſelben gar nichts entſpricht. Daher findet man es auch ſelten in den lateiniſchen Schriften der neuern.

Ipſe drückt beym Cicero und andern claßiſchen Schriftſtellern, auſſer der gemeinen Bedeutung im Deutſchen, folgendes aus 1) ſo gar: ipſa inuidia ei laudem non denegat, ſogar der Neid verſagt ihm ſein Lob nicht, 2) von freyen Stücken: ob dis gleich aus dem Griechiſchen herzuleiten. S. oben Abſchn. III. c. I. pag. 48. 3) ganz, vollkommen, integer. Z. E. tres *ipſos* dies ibi commoratus ſum, ich habe mich drey ganzer Tage daſelbſt

ſelbſt aufgehalten. 4) Drückt es die Hauptperſon aus, wenn nemlich ihrer Leute, Soldaten, Sclaven, Bagage kurz vorher Erwähnung geſchehen. Z. E. Die Armee des Königs gieng über die Rohne: der König aber marſchirte ꝛc. Exercitus regis tranſiit Rhodanum, ipſe profectus eſt etc. Es wäre fehlerhaft, ipſe vero, und noch fehlerhafter: ille vero etc. In der Oppoſition, wo der Deutſche ſein aber meiſtentheils zu ſetzen gezwungen wird, läßt der Lateiner dieſe Particul weg. Z. E. Mein Bruder weis viel, ich aber wenig. Hier muß es nicht ego vero, ſondern ſchlechtweg Ego heiſſen. Daß hier unſre Deutſchen, wenn ſie lateiniſch ſchreiben, häufig fehlen, iſt bekannt. Das macht, ſie ſind an ihre Mutterſprache zu ſehr gewöhnt.

Non minus heißt eben ſo wohl, æque: *non magis*, eben ſo wenig: Librum non minus intelligo, quam tu, ich verſtehe das Buch eben ſowohl, als du. Non magis te odi, quam tu me, ich haſſe dich eben ſo wenig, als du mich. *Neſcio quis* ſetzt Cicero mit andern gern für quidam, von einem unbekannten, oder ſchlechten Menſchen. Sthenelus neſcio quis, ein gewiſſer (d.i. unbekannter) Sthenelus. Capius neſcio quis, Capius, ein ſchlechter Menſch, den zu kennen man ſich ſchämet.

Haud ſcio an für haud ſcio annon, ſteht oft beym Cicero: ich glaube (nemlich gewis) daß ꝛc. Ich würde ein ganzes Buch ſchreiben müſſen, wenn ich den Gebrauch aller Wörter beym Cicero, der mit dem Deutſchen nicht übereinkommt (denn hierauf muß man vorzüglich ſehen. Latein das dem Deutſchen ähnlich iſt, z. E. frater meus ad me ſcripſit, lernt ſich von ſelbſt,) hier anführen wolte. Es kommt hierbey alles auf einen guten Lehrer

und auf den guten Kopf des Lernenden an. Ich wolte gern hieher gehörige Bücher empfehlen: aber ich kenne deren gar zu wenig. Davon haben zwar viele geſchrieben, welche Wörter in aurea aetate vorkommen oder nicht: dahin gehören Cellarii Antibarbarus und Curae poſteriores, Vorſtius de latinitate et falſo et merito ſuſpecta, Ienſii Collectio purae et impurae latinitatis etc. Was hilft aber die Kenntnis der guten Wörter, wenn man nicht weis, was ſie zuverläßig bedeuten, und wie ſie zu gebrauchen? Sehr wenige haben ſich, wie ich glaube, in eine gründliche und ausführliche Erklärung der Bedeutungen, in ſo fern ſie beym Cicero vorkommen, und in ſo fern ſie daſelbſt häufig oder ſelten vorkommen und in Beſtimmung des rechten Gebrauchs in Verhältnis des Conterts eingelaſſen. Hadriani Cardinalis kleines Büchlein de ſermone latino wolte ich doch jungen Leuten zu leſen rathen: ich habe wenigſtens in meinen erſten Jahren daraus viel gutes gelernt. Laurent. Vallä Buch de Elegantia und der Horatius Turſellinus de particulis nach der neueſten Ausgabe, in der noch ſchöne Zuſätze, auſſer den Schwarziſchen, hinzugekommen, ſind auch zu empfehlen. Solche Bücher aber, in denen die rechten Bedeutungen der Wörter und ihr rechter Gebrauch mit beygefügtem Conterte angegeben wird, helfen wenig, wenn man ſie nur einmal lieſet. Man muß ſie oft durchleſen, damit die Bedeutungen uns geläufig werden, und von ſelbſt einfallen. Dann kan man ſie wieder anwenden.

II) Bey der Richtigkeit des Ausdrucks muß man auch auf die Zuſammenſetzung der Worte ſehen. Dis iſt das vornehmſte. Die guten Worte nebſt ihren Bedeutungen helfen nichts, wenn man ſie nicht richtig zuſammen-

ſetzen

ſetzen kan. Hier verſtoſſen die Neuern gar vielfältig. Ich will nur zweyerley erinnern:

A) Nicht jedes Verbum oder Adiectiuum ſchickt ſich zu einem jeden Subſtantiuo: wie denn auch nicht jedes Aduerbium ohne Unterſchied zu einem Verbo geſetzt werden kan. Z. E. magnus, accipere, gradus ſind drey gute Wörter, die vor ſich im Cicero und andern Alten häufig vorkommen: aber ich kan deswegen doch nicht ſagen: *magnum accepit honoris gradum*, er hat eine groſſe Ehrenſtelle erhalten: ich fehle wider die Richtigkeit des Ausdrucks: dieſe Wörter ſchicken ſich nicht zuſammen. Denn 1) eine Stufe, das heißt gradus eigentlich, betrachte ich nicht, in ſo fern ſie gros, ſondern in ſo fern ſie hoch iſt. 2) Auf einer Stufe ſteigt man hinauf, man nimmt ſie nicht mit ſich. Daher muß ich ſagen: *ad altum honoris gradum aſcendit*, oder auch *peruenit*: denn hinkommen ſchickt ſich ebenfalls eigentlich. Ferner kan ich nicht ſagen: *veſtigia magna*: wohl aber *expreſſa* u. d. g. deutliche Spuren: denn bey den Fustapfen oder Spuren, im eigentlichen Verſtande genommen, ſehe ich nicht darauf, ob ſie gros, ſondern ob ſie recht ausgedrückt (expreſſa) d. i. deutlich ſind, damit ſie derjenige ſehen kan, der in ſie treten und einem nachfolgen will. So ſage ich auch nicht *finis pulcher*, eine ſchöne Abſicht. Denn *finis* heißt eigentlich die Grenze, und bey derſelben ſehe ich nicht darauf, daß ſie ſchön, ſondern daß ſie richtig, genau beſtimmt ſey. Hierbey kömmt es vornemlich darauf an, daß man die Wörter genau verſteht und daß dem Schüler die Metapher recht erklärt, die eigentliche Bedeutung richtig angegeben und folgender Canon eingeſchärft wird: was ich von einer Sache nicht eigentlich (d. i. wenn das Wort in ſeiner ei-

gentlichen Bedeutung ſteht) ſagen kan, das kan ich auch von ihr nicht *tropice* ſagen, d. i. wenn ich dieſes Wort in der tropiſchen Bedeutung nehme. Man applicire hierauf die Wörter *veſtigia*, *gradus* und *finis*: Von dieſen ſage ich nicht eigentlich: eine groſſe Fuſtapfe, eine groſſe Stufe, eine ſchöne Grenze: folglich können auch die Prädicate gros und ſchön dieſen dreyen Wörtern: veſtig. grad. und finis nicht beygelegt werden, wenn ſie tropiſch ſtehen.

Da, wie man leicht ſieht, dieſe Wahl der Wörter, (Elegantia), welche Cäſar beym Cicero Orat. 72 die Quelle der Beredſamkeit nennet, zur Deutlichkeit ungemein nöthig iſt, ſo wundere mich, wie Mosheim in praef. ad Foliet de linguae lat. vſu et praeſt. p. 21. *delectum verborum* und *perſpicuitatem* als zwey Oppoſita betrachten kan. Er wirft die Frage auf: maiorne ratio perſpicuitatis in ſtilo habenda, quam vocum delectus? Und antwortet darauf: Ego quidem, cum cuiuis propoſitum eſſe debeat lectores erudire, non dubito, quin ſatius ſit *euidentiae* ſermonis, quam *venuſtati* ſtudere, vbi virtus vtraque coniuncta eſſe nequit. Ohne gehörige Wahl der Wörter findet, meines Erachtens, keine Deutlichkeit ſtatt. Es müßte denn Mosheim durch delectum verborum ausgeſuchte Worte und Künſteleyen verſtehen, da man nur die ſchwerſten Phraſes, ohne auf den Contert zu ſehen, ausſucht. In dieſem Falle hat Mosheim recht. Denn eine ſolche kindiſche Künſteley, die man wohl eine Wortkrämerey nennen könte, kan gar leicht mit der Deutlichkeit ſtreiten. Aber wer wolte eine ſolche Affectation im Schreiben einen delectum verborum nennen? Unter dem delectu verborum verſtehe ich die gehörige, mit Urtheil und Geſchmack angeſtellte

Wahl

Wahl der Worte (Elegantiam). Und dieſe iſt allemal eine Quelle der Deutlichkeit.

B) Die Conſtruction muß zweytens nicht fehlerhaft ſeyn. Dis nennt man einen Solöcismus, gleichwie das Fehlerhafte in einzelnen Worten ein Barbarismus heißt. Die Conſtruction kan grammaticaliſch richtig und doch ciceronianiſch unrichtig ſeyn. Quintilian hat ſchon geſagt, Cicero habe nicht grammatice geſchrieben: wie viel weniger wird ſein Stil nach den heutigen Grammatiken überall die Probe halten? Ich will hier nur den rechten Gebrauch der lateiniſchen Temporum und Modorum zeigen: eine Sache, die in unſern erleuchteten Zeiten eine Kleinigkeit ſeyn ſolte, und die man doch in ſo vielen Schriften der Neuern nicht allemal beobachtet findet.

1) Die Lateiner insgeſammt, nicht nur Cicero (denn in Worten hat Cicero, wie oben geſagt worden, vor andern zu ſeiner Zeit lebenden Scribenten wenig voraus), haben eine beſtimmte Folge der Temporum, die von uns Deutſchen, wenn wir lateiniſch ſchreiben, um deswillen ſehr leicht überſchritten wird, weil wir der deutſchen Sprache zu ſehr und der lateiniſchen deſto weniger gewohnt ſind, und weil uns unſre Lehrer nicht zeitig genug gewöhnt haben, die Abweichung der lateiniſchen Sprache von der deutſchen zu beobachten.

Hier müſſen ſich junge Leute dieſe beyden Anmerkungen einprägen:

a) Wenn in eben demſelben Contexte ein praeſens oder futurum vorhergeht, und es folgt zunächſt darauf, NB. nach der Conſtruction *), ein anderes Verbum mit

* Wenn man hier die Alten darnach prüfen will, ſo muß man ja dieſes Vorhergehen und Folgen nicht nach der Ord-

vt, ne, quo, quin, quominus, qui, qualis, quantus, quicquid etc. ſo ſteht dieſes letztere Verbum in beyden Fällen ordentlich im Praeſente; Geht aber auf eben die Art ein Imperfectum, Perfectum und Plusquamperfectum vorher, ſo folgt ordentlich das Imperfectum. Z. E. Ich bitte dich zu kommen, oder, daß du kommen wolleſt, *rogo te, vt venias*: ich bat dich zu kommen, oder daß du kommen möchteſt, *rogabam, vt venires*; alſo *rogaui, vt venires*; *rogaueram, vt venires*; *rogabo, vt venias*. Hier iſt es leicht zu treffen, weil es mit dem Deutſchen übereinkömmt: denn wenn man hört: daß du kommen möchteſt, ſo fällt einem ſo gleich, *vt venires*, ein. Ich will andere Exempel ſetzen, die dem Deutſchen unähnlicher ſind. Als: Meine Krankheit hat gemacht, iſt Schuld daran geweſen, daß ich nicht an dich geſchrieben habe, welches heiſſen muß: *Morbus meus fecit, vt ad Te non poſſem ſcribere*: oder auch: *impediuit me, quo minus ſcriberem*; nicht *potuerim* und *ſcripſerim*. Ferner: es hat Leute gegeben, die kein Bedenken getragen haben, es zu thun, fuerunt, qui id facere non *dubitarent*, nicht *dubitauerint*: es werden ſich immer Leute finden, die das läugnen werden, nunquam non reperientur, oder

Ordnung des Contexts im Scribenten, ſondern nach der Conſtruction beurtheilen. Z. E. ich will ſagen: Romani bellum diu geſſere cum Hannibale: qui vt tandem *vinceretur effecit* Scipionis virtus. Hier geht vinceretur vorher, und effecit folgt, aber NB. im Contexte. Nach der Conſtruction geht effecit vorher, und vinceretur folgt. Denn die Conſtruction geht ſo: Virtus Scipionis effecit, vt is (für qui) vinceretur. Weil nun alſo das Perfectum *effecit* vorher geht (nemlich in der Conſtruction), ſo mußte auch das Imperfectum *vinceretur* folgen: Folglich war recht geſagt: *qui vt vinceretur, effecit etc.*

oder erunt, qui hoc *negent;* nicht *negaturi ſint.* Ferner: Er hat immer geſagt, er ſey denen nicht gut, die ſo denken, muß heiſſen: Semper dixit, ſe iis, qui ſic *cogitarent*, non fauere: nicht *cogitent:* NB. *fauere* iſt das Imperfectum infinitiui, und geht nach der Conſtruction vorher; daher muß das Imperfectum *cogitarent* folgen, ob es gleich im Deutſchen das Praeſens iſt. Warum aber nach fuerunt, erunt, ſe fauere der Coniunctiuus folgt, werde unten n. 2. ſagen. Ich will zur Uebung noch folgende Exempel anführen: Non credidit iis, qui ſic ſentirent, (denken, welches im Deutſchen das Praeſens iſt), fidem haberi *poſſe: poſſe* iſt das Imperfectum, (dis lehrt das credidit), folglich muß das Imperfectum *ſentirent* darauf folgen, ob es gleich im Deutſchen heißt: die ſo denken. Ferner: Vix credo, etiamſi omnem dem operam, *aliquid* effici *poſſe*, d. i. Ich glaube nicht, daß etwas könne ausgerichtet werden, wenn ich mir auch alle Mühe geben wolte: *poſſe* iſt das Praeſens: (dis ſehe ich daraus, weil das Praeſens *credo* vorher geht): folglich muß es *dem* heiſſen, wegen *poſſe*, und nicht *darem:* ob es gleich im Deutſchen heißt: Mühe geben wolte; welches einen leicht verführen konte, *darem* oder *dare vellem* zu ſetzen.

Not. Die Alten begehen hier zuweilen eine Anomalie. Dis thun vornemlich die Hiſtorici. Dieſe laſſen z. E. aufs Praeſens das Imperfectum folgen: aber nur in dem Fall, wenn das Praeſens vim Perfecti hat. Ich habe mir von dieſer Anomalie viel Beyſpiele aus dem Livio und Cäſar angemerket: davon ich einige herſetzen will. Liv. XXVII, 43. -- quid *pararent*, *edocet.* Ibid. c. 46. multorum eo

inclinant ſententiae, vt -- tempus pugnae *differretur;* XXXII, 3. a Quinctio *petit*, vt rem totam -- *differret.* Caeſ. B. Gall. I, 9. legatos *mittunt*, vt -- *impetrarent:* ib. c. 13. init. vt conſequi *poſſet* -- *curat*: vbi Codd. variant et nonnulli habent *curauit.* Ich weis nicht, ob ich jungen Leuten rathen ſolte, dis nachzuthun, auſſer in dem Fall, daß ſie dergleichen Exempel ſelbſt viel angemerkt hätten, und ſtilo hiſtorico ſchrieben. So folgt auch bey den Alten das Praeſens auf das Perfectum. Z. E. Liv. XLIII, 2. init. a ſenatu petierunt, ne ſe ſpoliari -- patiantur: welches ich nicht nachahmen wolte. Hier ſolte es wohl paterentur heiſſen. Aber Cicero ſelbſt ſetzt Verr. III, 1. das Praeſens aufs Perfectum: er ſagt: Nam quis ſibi hoc ſumſit, vt corrigat mores atque reprehendat. Dis läßt ſich entſchuldigen, weil es eine allgemeine Gedanke iſt, die noch auf die gegenwärtige Zeit dauert. In ſolchen Fällen iſt es zu entſchuldigen, ja zuweilen muß man aufs Perfectum das Praeſens ſetzen: Z. E. tam parum didicit, vt ne legere quidem ſciat, daß er nicht einmal leſen kan: das: nicht einmal leſen können, geht auf die gegenwärtige Zeit. Hieſſe es ſciret, ſo ſchiene es, als ob er zwar ehemals wohl möchte haben nicht leſen können, daß er es aber itzt vielleicht könne. So viel von den Anomalien, worin ein getreuer Lehrer, der ſeinen Schülern nichts vorenthält, am beſten rathen kan. Beſitzt der Schüler Fähigkeit, ſo kan er den Grund dieſer Anomalie ſelbſt einſehen und urtheilen, in wie fern ſie nachzuahmen oder nicht.

b) Die Tempora an ſich ſelbſt haben bey den Lateinern einen beſtimmtern Begrif, als die gemeine Grammatic zu lehren pflegt. Ich will etwas weniges hiervon ſagen, ob dieſes gleich nicht für Schüler der obern Claſſe, ſondern für Anfänger eigentlich gehört.

Das *Praeſens* zeigt an, daß jezt etwas geſchieht: daher Cicero das nunc oft dabey wegläßt: denn es ſteht ſchon darin: ſcribo, ich ſchreibe izt.

Das *Imperfectum* zeigt an, daß die bemerkte Zeit annoch währet, oder daß während der angemerkten Zeit etwas annoch geſchehen. Z. E. Legebam librum, cum ille venit. Er kam, während, daß ich laß, ich war noch nicht mit Leſen fertig, als er kam. Cum venirem, heißt, da ich noch im Kommen war (da mein Kommen noch währte) da ich noch gieng, aber noch nicht hingekommen war. Hier fehlen unſere Deutſchen, und von der deutſchen Mundart verführt, nehmen ſie das Imperfectum gemeiniglich, wo ſie das Plusquamperfectum nehmen ſolten, und ſagen z. E. Da ich zu ihm kam, fand ich ihn krank. Cum ad eum *venirem*, reperi eum aegrotum. Das iſt falſch: denn wenn ich ihn krank gefunden, ſo muß ich nicht mehr im Kommen geweſen ſeyn: mein Kommen muß nicht mehr im Währen geweſen, ſondern zu Ende gekommen ſeyn, d. i. ich muß wirklich gekommen ſeyn. Daher muß es heiſſen: Cum ad eum veniſſem, reperi etc. Ferner: da ich das hörte, oder ihn ſahe, ſo freuete ich mich, muß überſezt werden: Cum *audiſſem*, eum *vidiſſem*, *gauiſus* ſum. *Audirem*, *viderem* iſt nach dem Deutſchen überſezt, aber irrig: denn ich muß es ſchon gehört haben, geſehn haben, wenn meine Freude drauf hat erfolgen ſollen.

NB. Lehrer müſſen bey Erklärung der Auctorum dergleichen Plusquamperfecta, die der Deutſche durch Imperfecta auszudrücken pflegt, auch durch Imperfecta überſetzen laſſen: damit ſich Lernende dieſen Unterſcheid einprägen, und das mechaniſch gelernte audiebam, ich hörte, audiueram, ich hatte gehört ꝛc. nicht ſo mechaniſch wieder anzubringen ſuchen. Lernende hingegen müſſen darauf Achtung geben, ob das deutſche Imperfectum, das ſie lateiniſch überſetzen wollen, nicht auch etwa könne durchs Plusquamperfectum ausgedrückt werden. Iſt dieſes, ſo muß das Plusquamperfectum ſtehn. So iſt das obige: da ich das hörte, ihn ſahe, kam: wofür ich ſagen kan: da ich das gehört hatte, geſehen hatte, gekommen war.

Das *Perfectum* zeigt an, daß etwas wirklich geſchehen, doch ſo, daß weiter nichts darauf erfolgt iſt. Z. E. Audiui, te profectum eſſe. Hier wird nicht erzählt, daß, nachdem ich von der Abreiſe gehört, etwas anders geſchehen ſey. Falſch, wenigſtens nicht accurat, wäre es alſo (contra elegantiam); wenn ich ſagte: poſteaquam audiui, te profectum eſſe, vrbem reliqui: Denn es wird geſagt, daß nach dem Hören von der Abreiſe etwas anders erfolgt ſey, nemlich, vrbem reliqui: es ſolte heiſſen: audiueram. Und doch findet man auf ähnliche Art das Plusquamperfectum mit poſtquam und poſteaquam, als in dem bekannten Troſtbrief des Sulpicii an den Cicero im Anfange; Poſteaquam mihi *renunciatum eſt* de obitu Tulliae filiae tuae, ſane quam dolui. Und dergleichen Exempel giebts mehr.

Das Plusquamperfectum zeigt eine vergangene Zeit dergeſtalt an, daß auch zugleich mit in eben der Periode erzählt wird, was hernach geſchehen iſt; z. E. da

ich

ich erfuhr, daß mein Vater gekommen, ſo gieng ich ꝛc. Cum cognouiſſem, patrem veniſſe, iui oder conueni eum.

Das Futurum ſimplex oder indicatiui, als ero, amabo, docebo, legam, audiam und futurus ſum, amaturus ſum, docturus ſum etc. zeigt eine künftige Zeit ſchlechtweg an, ohne daß zugleich auf das geſehen wird, was hernach geſchehen möchte: z. E. Cum librum legam -- diligenter legam. Wenn ich das Buch leſen werde, ſo will ich es mit Sorgfalt leſen. Not. Hier geſchieht nichts nach dem Leſen. So gebraucht man auch das futurum coniunctiui, als futurus, amaturus, docturus, lecturus, auditurus ſim: denn fuero, amauero, docuero, legero, audiuero, iſt kein futurum coniunctiui, ſondern indicatiui, und zwar ein futurum exactum oder perfecto futurum.

Das *Futurum exactum*, (exactum heißt ſo viel als perfectum, exigere iſt i. q. perficere), oder perfecto futurum, als fuero, amauero, docuero etc. drückt zwar 1) eine Zeit aus, die erſt künftig iſt: aber es wird 2) auch zugleich dieſe künftige Zeit als vergangen betrachtet: oder es wird dadurch im voraus geſagt, daß etwas geſchehen werde, wenn dieſe künftige Zeit vorüber ſeyn wird: z. E. Si hoc feceris, gratum mihi erit, das heißt eigentlich: Wenn du dieſes gethan haben wirſt, ſo wird es mir angenehm ſeyn. Hier wird das Thun 1) als künftig betrachtet: es ſoll noch geſchehen, weil aber darauf geſagt wird, daß es mir angenehm ſeyn werde; ſo wird dis Thun 2) auch zugleich als ſchon vergangen betrachtet. NB. Die Deutſchen brauchen da gemeiniglich das futurum ſimplex, wo die Lateiner im futuro exacto reden, und überſetzen daher das obige:

Si

Si hoc feceris, wenn du dieſes thun wirſt, (anſtatt gethan haben wirſt), Lehrer müſſen ihre Schüler hierauf ſorgfältig acht geben laſſen: ſie müſſen 1) bey Erklärung der lateiniſchen Scribenten das lateiniſche futurum exactum gemeiniglich durch das deutſche futurum ſimplex überſetzen laſſen: 2) bey Ueberſetzungen aus dem Deutſchen ins Lateiniſche (dis ſolte ſchon bey Anfängern geſchehen) wenn das deutſche futurum ſimplex vorkommt, die Schüler darauf Achtung geben laſſen, ob etwas noch nachher geſchehen wird oder möchte. Iſt dieſes, ſo muß das deutſche futurum ſimplex mit dem lateiniſchen futuro exacto überſetzt werden: z. E. Wer nicht darnach leben wird, wird geſtraft werden, heißt: qui ſecus *vixerit* (nicht *viuet*) is punietur: Wenn du mir das Buch ſchicken wirſt, ſo will ich dir vielen Dank wiſſen: Si librum mihi *miſeris* (nicht mittes) magnam tibi habebo gratiam.

Not. Es wäre hierbey gut, wenn 1) in den unterſten Claſſen die futura exacta gleich überſetzt würden: ich werde haben, werde geworden ſeyn ꝛc. als fuero, ich werde geweſen ſeyn, amauero, ich werde geliebt haben, amatus fuero, ich werde geliebt worden ſeyn, docuero, ich werde gelehrt haben, doctus fuero, ich werde gelehrt worden ſeyn, legero, audiuero, ich werde geleſen, gehört haben, lectus und auditus fuero, ich werde geleſen, gehört worden ſeyn. Wie dis ſchon von Geßnern in der Grammatic des ſel. Cellarii gezeigt worden.

2) Wenn ſie hernach in den obern Claſſen bey Ueberſetzung der Auctorum dem Deutſchen conformirt würden, als: ich werde ſeyn, werde lieben,

werde

werde geliebt werden, werde lehren, werde gelehrt werden, werde leſen, hören, und geleſen, gehört werden.

c) In Briefen, wenn die Lateiner von Dingen ſchreiben, die einer Veränderung unterworfen ſind, und folglich zu vermuthen, daß ſie noch vorher, ehe der Brief an den Freund kömmt, können verändert oder aufgeſchoben worden ſeyn ꝛc. brauchen ſie das Perfectum oder Imperfectum, wo der Deutſche das Praeſens ſetzt. Z. E. der Deutſche ſchreibt: Es geht hier ein Gerüchte, als ob ꝛc. oder, ich bin krank, oder: ich werde morgen verreiſen: der Lateiner aber: rumor erat, nicht eſt (v. Cic. ad Div. I, ep. 8. extr.) *aegrotabam* nicht *aegroto*; *cras profecturus eram*, nicht *proficiſcar* oder *profecturus ſum* (vid. Cic. ad Div. VII, ep. 18. §. 9.) denn das Gerüchte, die Krankheit kan ſich gelegt haben, ehe der Brief hinkommt, und die Reiſe kan indeſſen verſchoben oder gar eingeſtellt werden ſeyn: conf. ſupra Abſchn. VII. n. VIII, A. 3.

NB. Junge Leute, denen vielleicht dieſe Folge und dieſer Gebrauch der temporum ſchon bekannt iſt, werden mir verzeihen, daß ich mich ſo lange dabey aufgehalten, wenn ich ſie verſichere, daß ſo gar Männer in ihren lateiniſchen Schriften vielfältig darwider gefehlt haben.

2) In den modis fehlen wir Deutſchen eben ſo oft; und hier ſind die Regeln der gemeinen Grammatic ſchuld. Ich will nur etwas weniges hiervon erinnern.

a) Daß der Coniunctiuus von dieſen Partikeln: *vt*, daß, geſetzt daß, obgleich, *ne*, *quo*, *quin*, *vtinam*, *o ſi*, *licet* (welches aber eigentlich ein verbum imperſonale iſt, wobey vt zu ſuppliren) *quamuis*, wenn es bedeutet: wenn auch noch ſo ſehr, cum, weil, an

und

und vor ſich regirt werde, iſt ſowol bekannt, als auch wahr. Nicht ſo bekant iſt es aber, daß alle übrige Partikeln, als ſi, etſi, tametſi, quanquam, quamuis, obſchon, cum, wenn, an ſich nur einen Indicatiuum regieren. Langens Grammatic giebt von der Rection dieſer Partikeln unbeſtimmte und unzuverläßige Regeln. *) Daß dieſe Partikeln aber nebſt andern, als vbi, quando, quia, quod, weil, vt, wie, wohin auch qui, quae, quod gehört (wenn es welcher heißt, und nicht vt in ſich ſchließt, wie nach dignus) alsdenn einen Coniunctiuum regieren, wenn es oratio obliqua iſt, das iſt, wenn der Accuſatiuus cum Infinitiuo oder ein Coniunctiuus zunächſt in der Conſtruction vorhergeht. Z. E. Scio, te, etſi doctus ſis, tamen nolle doctum videri Hier hat etſi einen Coniunctiuum bey ſich, nicht an und vor ſich, ſondern weil nach der Conſtruction der Accuſatiuus cum Infinitiuo vorhergegangen, denn die Conſtruction geht: ſcio te nolle videri doctum, etſi ſis doctus. Ferner muß ich ſagen: Aiunt, te, quae ſcias, ea diſſimulare ſolere: hier ſteht beym Pronomine relatiuo um eben der Urſache willen der Coniunctiuus. Ferner ſage ich: rogo te, vt, quae ſcias, mihi dicas, und rogo, vt librum, quanquam inimicus ſcripſerit, tamen legas. In dieſen beyden letztern Stellen hat quae und quanquam den

*) Sie ſagt p. 202. Etſi, tametſi, etiamſi, quanquam, quamlibet ſtehen im Anfange eines Periodi insgemein beym Indicatiuo: beym Coniunctiuo aber, wenn ſie einen und andern commati nachgeſetzt worden, ob ſie gleich auch hier einen Indicatiuum leiden. Und ebend. Si, niſi, ni, ſiquidem, ſimulac, ſimulatque, antequam, priusquam, haben bald einen Indicatiuum, bald einen Coniunctiuum bey ſich. Aus dieſen Regeln kan man nicht anders lernen, als daß es gleich viel ſey, ob man den Indicatiuum oder Coniunctiuum nach dieſen Particuln ſetzet, welches offenbar falſch iſt.

den Coniunctiuum *ſcias* und *ſcripſerit* bey ſich, nicht vor ſich, ſondern, weil der Coniunctiuus dicas - legas nach der Conſtruction vorher gegangen. NB. Cum, **weil**, **obſchon** oder **da**, wenn letzteres keine **Zeit** anzeigt, ſondern eine particula *concluſiua* oder cauſſalis iſt. (Z. E. Quae cum ita ſint) hat allemal einen Coniunctiuum bey ſich: wenn es aber **wenn** heißt, und überhaupt eine Particula *temporis* iſt, ſo hat es einen Indicatiuum bey ſich, auſſer in oratione obliqua: denn da haben alle Partikel einen Coniunctiuum. Z. E. Scito, me, cum te videam, laetari. **Ich verſichere dich, daß ich mich allemal freue, wenn ich dich ſehe.** Hier heißt cum, **wenn**, und hat doch einen Coniunctiuum bey ſich, nemlich wegen des vorhergehenden Accuſatiui cum Infinitiuo: me - laetari. Dis müſſen ſich junge Leute wohl merken: weil ſie ſonſt in ſchweren Stellen der Coniunctiuus verleiten könte zu glauben, cum heiſſe **weil**, **da**, **obſchon**, da es doch auch wegen des vorhergehenden Coniunctiui oder auch Accuſatiui cum Infinitiuo oft durch **wenn** zu überſetzen. Merken ſie dis, ſo wird es ihnen leicht ſeyn, cum, **wenn**, nur in dem nemlichen Fall zum Coniunctiuo zu ſetzen.

b) Wenn das Verbum ſum ſtatt des Praedicati vorhergeht, ſo folgt qui darauf mit dem Coniunctiuo. Z. E. Multi ſunt, qui tradant: **es giebt viele, die erzählen**, oder, **es erzählen viele.** Erat, qui diceret, **es war jemand, der da ſagte.** So auch fuerunt, qui dicerent: (warum das Imperfectum ſteht, ſiehe kurz vorhero n. I. a.) dis geſchicht auch nach inueniri, reperiri, dari, habere, wenn es eben ſo ſteht, und mit dem eſſe verwechſelt werden kan. Z. E. Reperti ſunt, qui dicerent, reperi, qui dicerent: habui, qui

qui diceret: datur cauſſa, in qua declarare poſſis: hier würde, dixerunt, dixit, potes, falſch ſeyn, obgleich viele von den Neuern ſo ſchreiben.

c) Der Coniunctiuus ſteht auch theils ohne, theils mit einer Partikel, wo der Deutſche, möchte ſagt; z. E. Dicat aliquis und dixerit aliquis; es möchte jemand ſagen: Obiecerit quis, es möchte jemand einwenden. Quanquam vix putem oder putauerim, ob ich gleich kaum glauben möchte: Si quis dicat, wenn jemand ſagen möchte. Vielleicht haben ſolche Exempel des quanquam, ſi etc. mit dem Coniunctiuo gemacht, daß einige geglaubt, dieſe Partikel hätten auch an und vor ſich einen Coniunctiuum bey ſich, welches aber nicht iſt.

Daß übrigens der Coniunctiuus ſtatt des Imperatiui ſteht, nehme ich hier als längſt bekannt an.

β) Auſſer der Richtigkeit der Worte an ſich und in der Conſtruction (Elegantia) muß auch die Feinheit des Ausdrucks (Venuſtas et Vrbanitas)) beobachtet und nachgeahmt werden. Der Ausdruck iſt fein, wenn eine feine d. i. nicht gemeine, reinliche, angenehme und witzige Idee damit verbunden iſt S. oben Abſchn. III. Folglich müſſen alle obſcöne und plebejiſche und übelklingende Worte, als coire, nates etc. weggelaſſen werden. Denn ſo ungern man ſie im Deutſchen hört, ſo ungern hört man ſie auch im Lateiniſchen. Das müſſen die nicht bedenken, die, wenn ſie in Geſellſchaften ein obſcönes Wort nicht deutlich ſagen wollen, es lateiniſch ausdrücken, gleich als wenn mit dem lateiniſchen Worte nicht eben die obſcöne Idee verbunden wäre, als mit dem deutſchen. Mir wenigſtens iſt die obſcöne Idee allemal obſcön und übelklingend, man mag ſie durch ein griechiſches oder lateiniſches

Wort

Wort ausdrücken. Man vertheidige ſich ja nicht mit dem Beyſpiel des Horaz, Martials und Ovids. Quando duo faciunt idem, non eſt idem. Die Zeiten und Sitten der Nationen ſind nicht überein, und was in einer Nation ſich zuträgt, das trägt ſich deswegen nicht bey einer andern zu. Hat Martial Zoten gemacht, ſo mag er ſich, und nicht uns Deutſche vertheidigen.

NB. Es wird auch von der Zierlichkeit des Ausdrucks viel geredet. Verſteht man unter dem Ausdruck einzelne Worte oder Phraſes, ſo habe ich ſchon oben Abſchn. III. erinnert, daß die Zierlichkeit der Worte nicht wohl gelten könne. Und ſucht man ſie in tropis, ſo gehören dieſe theils zur Richtigkeit, theils zur Feinheit des Ausdrucks, wie ich oben geſagt habe. Sucht man die Zierlichkeit des Ausdrucks in Figuren, ſo betreffen ja dieſe nicht einzelne Worte und Phraſes an ſich, ſondern ganze Sätze und Perioden.

C) Die Deutlichkeit iſt die vornehmſte Zierde des Ausdrucks und folglich einer ganzen lateiniſchen Schrift. (v. Qu. VIII. 1. 2.). Man erlangt ſie 1) wenn man diejenigen Wörter gebraucht, die am häufigſten vorkommen, und wenn man ſie in der bey den Alten gewöhnlichen Bedeutung gebraucht. 2) Wenn man diejenigen Worte wählt, die juſt die Idee am beſten und zuverläßigſten ausdrücken. 3) Wenn man die Worte recht zuſammenſetzt, nemlich im rechten modo, tempore, numero, caſu etc. und juſt die nimmt, die ſich am beſten zuſammen ſchicken. 4) Wenn man die verba propria gebraucht, als decedere vom Proconſul, creare Conſulem etc. 5) Wenn man zuweilen umſchreibt, nemlich wenn das einzelne Wort nicht ſehr gewöhnlich iſt oder die Idee nicht recht bequem ausdrückt. 6) Wenn man deutlich denkt: denn wer nicht

deutlich denkt, wie will der deutlich ſchreiben? 7) Wenn man das wegläßt, was wegbleiben kan. Z. E. das ſuus: als: Cicero ſcripſit in libris de diuinatione: nicht in libris ſuis de etc. Das ſuis wäre hier einfältig angebracht. Und doch findet man bey den Neuern häufig: vir clariſſimus egit in proluſione ſua, oder: pluribus egi in diſſertatione mea de etc. wo ſua und mea wegbleiben muß. Dieſe Deutlichkeit des Ausdrucks wird aber auch befördert 8) durch eine geſchickte und natürliche Verbindung der Sätze und Perioden. Die Deutlichkeit ſowol im Ganzen als auch in Ausdrücken muß das vornehmſte Object eines lateiniſchen Scribenten ſeyn. Ich kan hiervon nicht weitläuftiger reden. Ich will nur noch dieſe zwey Anmerkungen herſetzen.

1) Man ſinne beym Lateinſchreiben eher auf den Gedanken als auf die Ausdrücke oder Worte. Iſt der Gedanke ſchön, ſo iſt auch der Ausdruck ſchön. Der Gedanke iſt der Cörper, der Ausdruck das Kleid. Das Kleid mag noch ſo ſchön ſeyn, ſo taugts doch nichts, wenn es nicht dem Cörper angemeſſen iſt. Alſo mögen die Vocabeln und Phraſes noch ſo weit hergeholt und ausgeſucht ſeyn, ſo ſind ſie doch, wenn der Gedanke, den ſie ausdrücken ſollen, nichts taugt, Flittergold, das nur ein Zeitvertreib der Kinder iſt.

2) Hat man einmal den Gedanken, (ich rede nemlich davon, daß junge Leute gleich vor ſich etwas lateiniſches hinſchreiben ſollen, ohne es erſt deutſch zu denken) ſo iſt der Ausdruck nicht weit entfernt: man wolle ihn denn ſelbſt weit entfernen, welches durch zu vieles Nachſinnen geſchieht. Junge Leute merken ſich: wenn die Vocabel und Phraſis, die ſie gebrauchen ſollen, nicht ſchon im Kopfe iſt, ehe ſie ſchreiben und ihnen folglich nicht gleich

bey

bey den Gedanken einfällt, ſo iſts ein Zeichen, daß ſie nicht viel gelernt, und daß ſie den Cicero nebſt den übrigen claßiſchen Scribenten vergeblich geleſen haben. Vocabeln und Phraſes, die erſt aus dem Lexico hergezogen werden, taugen nicht viel. Dieſer Zwang iſt ein Zeichen, daß ſie nicht hergehören. Es iſt eine ſchlimme Sache, wenn man die Vocabeln erſt herzwingen muß. Kurz, geſuchte Vocabeln und Phraſes verrathen eine Affectation: die aber paſſen nur, die wir im Kopfe haben: denn dieſe verſtehn wir, d. i. haben ſie mit dem Contexte gelernt; dieſe ſind natürlich, folgſam und paſſend. S. oben Abſchn. I, n. 3. 14. 15. und Abſchn. VIII. n. 4. Ich muß herzlich lachen, wenn junge Leute, die, z. E. ſterben ausdrücken ſollen, bey ſich ſo raiſonniren: *mŏri* iſt ſchlecht (weil es ein einzeln und wol dazu gemeines Wort iſt) wie gebe ich es beſſer? das iſt, ich muß (im Lexico) einen ſchweren Ausdruck und wo möglich, eine Phraſis ſuchen. Wer ſucht, der findet leicht -- Lächerlicher oder vielmehr betrübter iſt es, wenn Lehrer es ſelbſt ſo machen und darzu rathen. Solcher Leute Wahlſpruch ſcheint zu ſeyn: **Je ſchwerer, je beſſer**: ſo wie jener Lehrer beym Quintilian VIII, 2. ſeinem Schüler zurufte: *σκότισον*. Das iſt, **ſchreib fein dunkel**, **damit es niemand verſtehe**. Nein. Je leichter und deutlicher, je beſſer. Dis iſt allein die Maxime aller wahren Redner; wie denn der groſſe Moßheim es von ſich ſelbſt erkennet; und muß eine Maxime aller derer ſeyn, die ſchönes Latein ſchreiben wollen. Qui non vult intelligi, non debet etiam legi. Es iſt eine Höflichkeit von dem Leſer, wenn er die Schrift eines Verfaſſers lieſet: verdient er alſo nicht auch die Höflichkeit von dem Verfaſſer, daß er deutlich und verſtändlich ſchreibt? Ich dächte eine Gefälligkeit wäre der andern

werth. Wörter ſind Zeichen der Gedanken. Warum will ich es denn dem Leſer ſchwer machen, meine Gedanken zu erfahren?

Des achten Abſchnittes zweytes Capitel.

Von der Nachahmung des Cicero in Anſehung der Verbindung theils einzelner Sätze theils ganzer Perioden.

Dieſes müſſen junge Leute beſonders nachzuahmen ſuchen. Cicero verbindet gerne

I) Einzelne Sätze und macht daraus Perioden. Ich habe davon oben geſagt Abſchn. III, cap. 2. B. Eine Periode entſteht, wenn der Hauptſatz durch eingeſchaltete Nebenſätze getrennt wird, oder deutlicher: wenn das Subject des Hauptſatzes durch eingeſchaltete Nebenſätze, die die Zeit, Urſache, Bedingung ꝛc. ausdrücken, von ſeinem Praedicato getrennt wird. Z. E. Cicero, quia eſt ſummus orator, eſt imitandus, iſt eine Periode: ſage ich aber ſchlechtweg Cicero eſt imitandus, oder ſetze hintennach: quia eſt orator ſummus, ſo iſts in beyden Fällen keine Periode. Der Hauptſatz iſt: Cicero eſt imitandus. Trenne ich nun das Subject: Cicero vom Prädicat, eſt imitandus, durch den eingeſchalteten Cauſalſatz: quia eſt orator ſummus, ſo iſts eine Periode: der Cauſalſatz quia eſt etc. macht einen ambitum, und dieſer iſt der Grund der Periode. Ich will ein Exempel anführen, daraus junge Leute ſehen können, wie einzelne Sätze zu einer Periode können gemacht werden. Du

ſchreibſt

ſchreibſt mir, mein Bruder ſey verreiſet. Aber ich glaube es nicht. Denn er hat mir nichts davon geſchrieben. Dis ſind drey einzelne Sätze, dieſe kan man etwa ſo verbinden. Litteris tuis, quibus ſcribis, fratrem meum profectum eſſe, propterea, quod ille me de hac re certiorem non fecit, fidem habere nequeo: oder ſo: Quod tu mihi ſcripſiſti, fratrem meum profectum eſſe, id, quia mihi nil de ea re ſcripſit, credere vix poſſum. In beyden Fällen wirds eine Periode und zwar eine einfache (ſimplex): Mit einer zuſammengeſetzten (compoſita) macht man es eben ſo: nemlich ſowol das Antecedens als das Conſequens muß durch dergleichen eingeſchaltete Sätze getrennt werden. Ich will zum Exempel, um eine zuſammengeſetzte periodum compoſitam zu machen, die vorherſtehende einfache Periode zum Conſequens machen, und eine andere einfache Periode als das Antecedens voraus ſchicken. Etſi, quotiescunque mihi aliquid vel narraſti vel ſcripſiſti, orationi tuae fidem habere non dubitaui: tamen litteris tuis proximis, quibus ſignificaſti mihi fratrem meum profectum eſſe, propterea, quod hic mihi de iſta re nil ſcripſit, credere vix poſſum. Nun iſt es eine zuſammengeſetzte Periode. Denn in beyden ſowol im Antecedens: Etſi-dubitaui, als im Conſequens: tamen-poſſum iſt ein ambitus, ein Umweg: denn dieſes iſt das einzige Kennzeichen und das Weſentliche einer lateiniſchen Periode. (S. oben Abſchn. III, Cap. 2) Περίοδος heißt eigentlich das Herumgehen, Herumreiſen, ein Umweg, lat. ambitus, circuitus, (dafür auch orbis geſetzt wird.) Da ich nun keine Urſache habe, warum ich dis Wort (περίοδος) nicht in ſeiner eigentlichen Bedeutung nehmen ſoll, ſo verſtehe ich das Wort Periodus,

 folglich

folglich ambitus und circuitus, hier ſo, daß das Prädicat vom Subject durch einen eingeſchalteten Satz dergeſtalt getrennet werde, daß ich, wenn ich conſtruiren will, vom Subjecte zum Prädicat durch einen Umweg komme, welchen der eingeſchaltete Satz macht: z. E. in der obigen einfachen Periode geht die Conſtruction ſo: fidem habere nequeo litteris tuis, quibus ſcribis fratrem. Auf dieſe Art ſtehen die Worte beyſammen und ſind nicht getrennt worden durch commata, es iſt kein ambitus da. Setze ich aber zwiſchen litteris tuis und fidem hab. nequeo die Worte, quibus ſcribis fratrem etc. ſo müſſen die Worte fidem habere nequeo, gleichſam einen Umweg περίοδον, ambitum, circuitum, nehmen, ehe ſie zu den Worten litteris tuis kommen, zu denen ſie vermöge der Conſtruction gehören. Dis ſind meine Gedanken von dem Weſen einer Periode, die meines Erachtens dem Begriffe, den die Alten davon gehabt, am nächſten kommen. Ich wundere mich, wie Heineccius in Fundam. Stili P. I, c. 2. §. 18. nachdem er gar recht geſagt: omnem periodum ambitu quodam ſeu circuitu gaudere, doch bald drauf ſagen kan, die Salluſtianiſchen Worte, Concordia paruae res creſcunt, diſcordia maximae dilabuntur, würden eine Periode, wenn man dafür ſo ſagte: Quemadmodum concordia res paruae creſcunt, ita diſcordia maximae etiam dilabuntur. Es iſt ja kein ambitus und circuitus darinnen, wie will das eine Periode ſeyn können? Heineccius muß bey den Worten ambitus und circuitus gar nichts gedacht haben. Aus dem wenigen, was wir hier geſagt haben, werden junge Leute einen richtigen Begriff von einer lateiniſchen Periode bekommen, (ich ſage von einer lateiniſchen Periode, weil man im Deutſchen die Periode mit einem Paragraph verwechſelt,

wechſelt, und alles, was zwiſchen zweyen gröſſern Puncten enthalten iſt, eine Periode nennt,) auch vielleicht lernen, wie ſie einzelne Sätze, die ſie vor ſich haben, in eine Periode bringen, folglich periodiſch ſchreiben ſollen. Allein wie werden ſie da periodiſch ſchreiben, wenn ſie keine einzuſchaltende Sätze (der Zeit, Urſache und Bedingung) vor ſich haben? und dieſes wird ihnen oft begegnen, wenn ſie etwas vor ſich ſchreiben wollen. Dieſe einzuſchaltende Sätze müſſen ſie erfinden können. Wie ſollen ſie aber das machen? Es iſt leichter, Sätze, die man vor ſich hat, in den Hauptſatz einzuſchalten, als ſie erſt zu erfinden. Hierzu nun ſoll ein Lehrer ſeine erwachſene Schüler anführen. Ich will hier jungen Leuten dazu eine kurze Anweiſung geben. Da der ſo genannte ambitus, der das Weſen der Perioden ausmacht, durch den eingeſchalteten Satz entſteht, ſo glaube ich, daß überhaupt kein beſſer Mittel ſey, dieſen ambitum zu finden als eine genaue Ueberdenkung des zu trennenden Hauptſatzes. Finde ich nun bey dieſer Ueberdenkung

1) Daß das Prädicat dieſes Hauptſatzes dem Subjecte unter einer Bedingung zukomme, oder zukommen könne, ſo fällt der Conditionalſatz bey, der ſich mit Wenn anfängt. Z. E. Ich habe den Satz: Deus omnibus impiis veniam dat, Gott vergiebt allen Sündern. Dieſer Satz iſt nur (conditionate) unter der Bedingung wahr, wenn ſich die Gottloſen bekehren. Dieſer Conditionalſatz: wenn ſie ſich bekehren, wird eingeſchaltet und macht den ambitum aus: und ich ſage nun: *Deus omnibus impiis, ſi ad ſanam mentem redeant, veniam dat.* Statt der letztern zwey Worte kan ich hernach wegen der Anmerkung unten n. 6. numeröſer ſagen, (wenn der Context es ſo mit ſich bringt) veniam dare

 ſolet,

ſolet, gaudet, non dubitat etc. doch gehört hierzu Urtheilungskraft S. unten Anmerkung I.

2) Finde ich, daß der zutrennende Satz eine Urſache vorausſetzt, ſo ſetze ich ſie darzu ꝛc. da habe ich einen Cauſalſatz, der ſich mit **weil** oder **denn** anfängt. Z. E. Ich ſage: Ciceronis Schriften leſe ich gern. Dieſer Satz verlangt zuweilen eine Urſache; dieſe iſt z. E. **weil ſie ſchön geſchrieben ſind**, oder welches einerley: **denn ſie ſind ſchön geſchrieben**. Dieſer Cauſalſatz macht einen Ambitum, wenn ich ſage; Ciceronis libros, quia ſunt venuſti, libenter lego.

3) Auſſerdem verſchaft den ambitum noch **die Umſchreibung eines Worts**: doch NB. nicht eines jeden, ſondern, wenn ein **Argument**, ein **Nachdruck**, eine **gröſſere Deutlichkeit** in der Umſchreibung liegt. Z. E. Cicero umſchreibt pro Roſc. Amer. 26 init. **einen Vatermörder**, und redet dadurch periodiſch aber auch nachdrücklicher. Er ſagt: vt, qui eum necaſſet, vnde ipſe natus eſſet, careret omnibus etc. Hätte er geſagt: vt *parricida* careret omnibus etc. ſo wäre kein ambitus da: zugeſchweigen, daß die Umſchreibung: qui eum necaſſet, vnde, die **Schändlichkeit** eines Vatermörders lebhafter empfinden läßt, als das einzelne Wort parricida, welches ohnedem wegen ſeiner weitläuftigen Bedeutung nicht beſtimmt genug in der Stelle des Cicero geweſen wäre. (**denn** parricida **heißt auch ein Mörder eines nahen Anverwandten it. der mit ſeinem Vaterlande Krieg führt.** v. Fabr. Theſ.) Wenn ich alſo den Satz hätte: **Gott haßt die Gottloſen**, und wolte dis periodiſch machen, ſo könte ich z. E. ſagen: *Deus eos*, *qui ipſum oderunt*, *odiſſe ſolet*, in den Worten, qui ipſum oderunt, habe ich einen ambitum.

Dieſe drey Arten einen ambitum zu finden, ſind die vornehmſten, wie ich glaube. Daß die Sätze, die eine Zeit ausdrücken, auch in den Hauptſatz eingeſchaltet werden, habe ich oben Abſchn. III. C. 2. geſagt. Dieſe aber dürfen, meines Erachtens, nicht erſt erfunden werden: ſie ſind ſchon da oder ſtellen ſich von ſelbſt dar. Ich bitte junge Leute, das im angeführten Abſchn. III, C. 2. B. I. von mir geſagte darzuzunehmen, weil ich alles hier nicht wiederholen kan. Ich will hierbey noch folgende Anmerkungen machen.

1) Periodiſch ſchreiben iſt ein ſicheres Kennzeichen des guten Lateins.

2) Periodiſch ſchreiben erfordert Logic und eine gute Urtheilungskraft. Denn z. E. nicht alle Cauſalſätze, ſondern nur die kürzern müſſen eingeſchaltet werden. Zuweilen iſt die Urſache zu wichtig, als daß ſie in einen kurzen Satz eingeſchränkt werde, ſondern ſie verdient im folgenden ausführlicher erörtert zu werden. Da wäre es ein Fehler, ſie einzuſchalten. Zuweilen iſt auch keine Urſache folglich auch kein Cauſalſatz nöthig, weil der Hauptſatz ohndem bekannt, da wäre die Einſchaltung eines Cauſalſatzes affectirt und kindiſch.

3) Wenn ich oben geſagt habe, daß das Subiectum des Hauptſatzes von dem Praedicato getrennt werde, ſo muß es nicht ſo genau verſtanden werden. Es kan auch zuweilen der Hauptſatz ſo getrennt werden, daß der einzuſchaltende Satz nicht eben juſt nach dem Subjecte, ſondern auch nach den Anfangsparticuln etſi, cum, ſi etc. auch qui dergeſtalt eingeſchaltet wird, daß das Subject und das Prädicat hinten beyſammen bleiben und doch iſt es periodiſch. Z. E. Etſi, quicquid ſcio, *id omne* abs te *profectum* eſt, etc. Ob ich gleich das alles

von dir habe, was ich weis ꝛc. Scio, ſi quid dixero, *id* tibi non *probatum iri.* Doch ſind Deutlichkeit und Wohlklang (numerus) gemeiniglich die Urſachen davon.

4) Perioden müſſen nicht gar zu lang oder zu verwirrt ſeyn: dis ermüdet den Leſer, wie man von ſelbſt ſehen kan. Hier kommt es viel auf die Urtheilungskraft, zugleich aber auf die Uebung desjenigen an, der ſie macht.

5) So ſchön auch die Perioden ſind, ſo müſſen ſie doch nicht immer vorkommen. Es wäre ein Fehler, lauter Perioden in einer Schrift zu machen. Omne nimium vertitur in vitium. Die Einförmigkeit iſt ekelhaft, verdrüßlich und ermüdend. Es müſſen mit den Perioden auch kurze Sätze abwechſeln, die man inciſa und membra nennt. So macht es Cicero und alle die nicht affectirt ſchreiben.

6) Perioden ſind nicht nur in förmlichen Reden, ſondern in jeder Schrift, obgleich gemäßigter zu gebrauchen. In den Briefen des Cicero, im Cäſar und Livius kommen unzählige Perioden vor.

7) Das letzte membrum einer Periode muß dem vorhergehenden membro an Gröſſe (ziemlich) gleich ſeyn, oder es gar übertreffen. Dis ſagt Craſſus beym Cicero de Or. III, 48. am Ende. Quae (membra) ſi in extremo breuiora ſunt, infringitur ille quaſi verborum ambitus: quare aut paria eſſe debent poſteriora ſuperioribus, extrema primis, aut, quod etiam melius eſt et iucundius, longiora. Ich will ein leicht Exempel geben. Multi Ciceronem contemnunt, quia non intelligunt, iſt richtig (eleganter,) aber nicht periodiſch geredet. Es wird aber periodiſch, wenn ich ſage. Multi Ciceronem, quia non intelligunt, contemnunt: Aber

das

das letztere membrum, contemnunt, iſt zu kurz gegen dem vorhergehenden membro: quia non intelligunt. Denn es beſtehet nur aus einem Worte; es ſchnappt zu kurz ab, iſt folglich nicht numerös; zugeſchweigen, daß auch *guntnunt* einen unangenehmen Klang geben und wider den numerum verſtoſſen. Sage ich nun ſo: Multi Ciceronem, quia non intelligunt, propterea contemnunt, ſo wird das letztere membrum gröſſer und numeröſer: ſage ich vollends: propterea contemnendum putant, ſo wird es noch numeröſer und wohlklingender. Denn es klingt nicht, wenn zwiſchen dem gröſſern Puncte und zwiſchen dem zunächſt vor ihn hergehenden commate gar zu wenig Sylben enthalten ſind. So nahe gränzt alſo das Periodiſche mit dem Numeröſen. Doch haben die Alten und unter ihnen Cicero dis nicht allemal ſo genau beobachtet. Man findet bey ihnen, wie in andern Dingen, alſo auch hierin Anomalien genug: doch nicht leichte, wenn von einer wichtigen Sache geredet wird, Da muß der Schluß der Periode beſonders das Ohr erfüllen, wie Cicero ſagt.

II) Cicero verbindet zweytens ganze Perioden, oder Paragraphen (denn dieſe unterſcheide ich.)

a) Wenn er zählt durch primo, deinde, tum, poſtea, praeterea, tandem, für: primo, ſecundo, tertio, quarto, quinto, ſexto. Doch iſt die erwähnte Ordnung nicht ſo beſtimmt, daß ſie nicht könte verwechſelt werden. Cicero ſagt tum für deinde, praeterea für deinde, ja er ſetzt zweymal hintereinander deinde, da es das erſtemal zweytens, das andremal drittens bedeutet. Nur behält primo oder primum den erſten Platz (zuweilen fehlt es beym Cicero gar) und tandem oder denique den letzten. Dis wird hoffentlich jungen Leuten ſchon bekannt ſeyn.

b) Durch

b) Durch neque für et non auch wohl ſchlechtweg für non. Daher fangen ſich bey ihm oft Paragraphen mit Neque vero für Non vero: neque enim quicquam für nihil enim: neque vero quiſquam für Nemo vero an.

c) Beſonders verbindet Cicero fleißig mit dem Qui: welches alsdann für is vero, et is, is igitur auch für is oder hic ſchlechtweg ſteht, z. E. ad Diuerſ. V, ep. 19 §. 2 -- te mecum -- polliceris fore, *quo* neque mihi gratius neque tibi honeſtius eſſe quicquam poſſet. *Quo* für *hoc vero:* es kan mir aber nichts angenehmer und dir nichts rühmlicher ſeyn, als dieſes. ad Div. I, ep. 1. §. 8. Pompeius cupere videatur. *Cui* qui nolunt etc. für *et* qui *ei* nol. und die ihm nicht gut ſind ꝛc. ibid. ep. 3. §. 3. Is -- confidit, his meis litteris apud te gratioſum fore. *Quae* ne ſpes eum fallat etc. für ne *igitur haec* ſpes etc. Aber hierbey muß man zwey Stücke merken: 1) Man kan is oder hic mit et, vero, igitur nicht immer in qui verwandeln, ſondern nur alsdenn, wenn dieſe Particuln et, vero, igitur, der Deutlichkeit unbeſchadet, wegbleiben können. Darzu gehört eine gewiſſe Urtheilungskraft und Empfindung, die durch die Uebung erzeugt wird. 2) Verwandelt man is in qui, ſo müſſen dieſe Particuln, et, vero, igitur, nothwendig wegbleiben. Es wäre ein Fehler geweſen, wenn Cicero geſagt hätte, *quo vero* neque mihi gratius etc. *Quae vero* ne ſpes etc. Ich erinnere dieſes, weil ich gefunden habe, daß einige Neuern hierwider geſündigt haben. Ich will einige Exempel zur Uebung herſetzen. Gott iſt ſehr gütig. Da er aber ꝛc. Deus eſt benigniſſimus. *Qui* cum etc. Ferner: Lentulus kam, da ich nun (aber) wußte, daß ſein Vater wolte ꝛc. Lentulus

tulus venit. *Cuius patrem cum* ſcirem velle, für *cum igitur* (*vero*) ſcirem *eius patrem* velle etc. Ferner: Cajus iſt verreiſet. Und weil (oder weil nun) in ſeiner Abweſenheit nichts vorgenommen werden kan ꝛc. Caius profectus eſt. *Quo abſente cum* nihil agi poſſit etc. So ſtehet der Accuſatiuus des pronominis relatiui mit dem Infinitiuo, an ſtatt is, vt (wie) mit dem verbo finito. Z. E. Philippi Sohn iſt Alexander. Dieſer iſt, wie Curtius erzählt (oder nach der Erzählung des Curtii) ſehr tapfer geweſen. Philippi filius eſt Alexander: quem Curtius tradit fuiſſe fortiſſimum. Für, is, vt Curtius tradit, fuit fortiſſimus. NB. Da die Verwandelung des is in qui eine nähere Verbindung zweyer Paragraphen und die daraus entſpringende Deutlichkeit zum Grunde hat, ſo muß man das nomen, auf welches ſich das qui beziehet, ſo nahe als möglich an das qui bringen. Es wäre alſo unrecht geſagt: Alexander fuit filius Philippi: quem Curtius tradit fuiſſe etc. weil es da ſcheinen möchte, als ob quem zu Philippus, weil er zunächſt vorhergehet, gezogen werden ſolte. Dieſer Gebrauch des pronom. relat. mit dem Infinitiuo iſt beſonders Ciceronianiſch und verdient Nachahmung. Ein ſchöner Gebrauch dieſes pronominis iſt auch der, wenn in demſelben zugleich die Particul vt daß liegt. Ich habe davon oben geſagt Abſchn. III. C. 2, B. 2. b. Ich will ein Exempel zur Uebung herſetzen: Er hat ſolche Thaten gethan, daß, wenn ſie ein anderer gethan hätte, ſein Lob unſterblich wäre. Eas res geſſit, *quas* ſi alius geſſiſſet, laudem immortalem conſecutus eſſet. Ferner: Er hat ſo etwas geſchrieben, daß, wenn es ein anderer geſchrieben hätte, es nicht ſo viel Lob erhielte: oder: daß ein anderer,

derer, wenn er dergleichen ſchriebe, nicht ꝛc. ſcripſit id, *quod* ſi alius ſcripſiſſet, non tantum laudis etc. Man ſiehet von ſelbſt, daß in dergleichen Exempeln 1) qui für qualis i. e. vt talis ſtehe 2) daß is, ea, id vorhergehe, und ſo viel bedeute als talis, tale. Zuweilen ſcheinet es ſchwerer: z. E. du haſt ſo etwas gethan, daß mir dergleichen Unternehmen nicht ſo hingehen würde. Das wird eben ſo überſetzt: Id feciſti, *quod* ſi ego feciſſem, non mihi ſic abiret, es wäre leichter, wenn es im Deutſchen hieſſe, du haſt ſo etwas gethan, daß, wenn ich dergleichen thäte, mir es nicht ꝛc.

d) Cicero, wenn er ein neues Argument anführet, und mit den vorhergehenden Worten verbinden will, gebraucht ſehr fleißig: *Iam;* quid? worauf meiſtentheils eine Frage folgt. (Beydes aber heißt ferner: quid de eo dicamus etc. Accedit, quod: vt nihil dicam: welche beyde letztern Formen er beſonders da gebraucht, wenn das Argument geringe iſt, und er es, um ihm eine gröſſere Kraft zu geben, an das vorhergehende anhängen will.

So viel wird genug ſeyn. Aufmerkſame Schüler werden, zumal unter Anführung eines geſchickten Lehrers, mehr bemerken.

Des

Des achten Abſchnitts drittes Capitel.

Von der Nachahmung des Cicero in Anſehung des Numeri.

Ich habe von dem Numero das nöthigſte oben geſagt: Abſchnitt III, Cap. 2. Ich will, zu mehrerer Deutlichkeit für junge Leute, noch einiges hier anmerken:

1) Numerus heißt a) eigentlich die Zahl, b) der Tact, weil in ſelbigem gezählt wird, c) die Melodie eines Liedes. Hier iſt der Pluralis eigentlich gewöhnlich. --- --- Numeros memini, ſi verba tenerem, d. i. die Melodie weiß ich wohl noch, wenn ich nur den Text darzu wüßte.

2) Das Sylbenmaas der Dichter, metrum, wird auch wegen der Aehnlichkeit des Tactes numerus, oder vielmehr im Plurali numeri mit dem Zuſatz poëtici genennet, zum Unterſchied des numeri oratorii. Die numeri poëtici beſtehen aus den pedibus poëticis, z. E. dem Dactylo, Iambo, Trochaeo, Paeone etc.

3) Die Redner haben bemerket, daß die numeri poëtici angenehm ſind, und haben ſie endlich auch in die Rede gebracht. Die erſten, die den numerum oratorium aufgebracht haben, ſind Gorgias Leontinus und Thraſymachus geweſen, denen Iſocrates ſo nachgefolgt iſt, daß er ihn zu gröſſerer Vollkommenheit gebracht, wie Cicero erzählt: Orat. 52.

4) Folglich beſtehen die numeri oratorii eben ſo wohl aus pedibus poëticis, als die numeri poëtici. Cicero ſagt Orat. 56. Numeri poëtici ſunt iidem, qui

poëtici: conſtantes e dactylo, duplici Iambo, ſesqui paeone -- his ordinatis exiſtit numeroſum: -- hinc oratori ſaepe verſus per imprudentiam excidunt.

5) Wie aber der numerus oratorius von dem poetiſchen numero abgehe, und wie dieſe pedes zu vermiſchen, das iſt eine Sache, darüber die Alten ſelbſt nicht ſcheinen vollkommen einig geweſen zu ſeyn.

Dieſes letztere wolte ich ziemlich wahrſcheinlich machen, wenn es die Abſicht dieſes Buches zulieſſe. Cicero hat bey uns den Ruhm, daß er ſehr numerös ſchreibe, und er ſelbſt giebt im Redner Anleitung darzu: und Brutus tadelte ihn, daß er gar nicht recht numerös ſchreibe. Cicero ſpricht: Thucydides habe nicht numerös geſchrieben. Quintilian widerſpricht hier dem Cicero. Cicero ſcheint in ſeinem Redner ſich bey Erklärung des numeri ſehr zu winden. Er ſagt zum Exempel: man könne alle numeros poëticos in einer Rede vermiſcht gebrauchen: doch beſonders den Paeon: quia, ſagt er, eſt a verſu alienus: *Dactyli* et *Iambi*, qui ſunt verſibus apti, non continuati vſurpentur. (vid. Cic. l. c. cap. 57.) Ferner ſagt er: *Iambus* in demiſſo et humili oratione: *Paeon* in amplioribus: *Dactylus* in vtroque numerus in fine ſententiae maxime, *ſed tamen et vbique*: Ferner ſagt er: (cap. 60. am Ende) Ita, ſi numerus orationis quaeritur, qui ſit: omnis eſt: ſed alius alio melior et aptior, ſi locus: in omni parte verborum -- ſi, quando, ſemper, ſi, quo loco: in tota continuatione verborum etc. er fährt fort, daß der numerus nicht müſſe zu häufig ſeyn, und was den Schlußfall der Periode anbelangt, ſo müſſe da nicht nur ein pes, ſondern 2. oft auch 3. pedes ſeyn. Endlich ſchließt er c. 65. am Ende: Multum intereſt, vtrum numeroſa ſit, id eſt, ſimi-

ſimilis numerorum, an plane numeris conſtet oratio. Alterum ſi fit, intolerabile vitium eſt: alterum (numeroſum) niſi fit, diſſipata et inculta et fluens eſt oratio. Mir ſcheint es, daß Cicero nicht characteriſtiſch genug geredt habe. Und vielleicht iſt es ein Beweis, daß man vom Numero oratorio nicht vollſtändige Regeln geben könne.

6) Die Alten haben ſelbſt geſagt, der Numerus oratorius müſſe mehr durch Hülfe der Ohren empfunden werden, als daß man ihn genau erklären, und Regeln davon angeben konte. Cicero beruft ſich ſelbſt auf das Gefühl der Ohren in dem Redner.

Aber NB. dieſes Gefühl iſt bey uns ſchwer. Die Alten ſprachen die Wörter anders aus als wir, nemlich nach der Quantität der Sylben, wie mir ſehr wahrſcheinlich iſt. Welches wir aber nicht thun, auch nicht thun können. Wir ſprechen z. E. hominibus ſo aus, als wenn die Sylbe mi lang wäre. Dis mögen die Alten nicht gethan haben. Folglich konten ſie das Harmoniſche und Melodiſche der Wörter in der Zuſammenfügung eher fühlen als wir. Daher, wenn wir das Numeröſe fühlen wollen, müſſen wir erſt des Ciceronis Schriften geleſen, und unſere Ohren an deſſen numeröſe Schreibart gewöhnt haben. Wer mir alſo ſagt, ich müſſe den Numerum fühlen, der ſagt mir eigentlich: ich müſſe des Ciceronis Schriften geleſen und verſtanden, und meine Ohren dadurch, beſonders durch das laute Leſen ſo gewöhnt haben, daß ich gleich fühlen könne, was nach dem Urtheil der alten und neuen Kunſtrichter gut klingt. Wer alſo glaubt, er fühle von Natur, was numerös klingt oder nicht, der irrt ſich wohl, und er ſolte vielmehr ſagen, er fühle es um deswillen, weil es ihm ſein Lehrer oder Cicero ſelbſt

geſagt. Doch will ich keinem die Kraft, den Numerum von Natur zu empfinden, abſprechen. Nur prüfe man ſich, woher dieſe Empfindung gekommen: und ob man nicht um deswillen ſage, man habe ſie von Natur, um dem Vorwurf zu entgehen, daß man andern nachbete.

7) Der Numerus oratorius kommt nicht blos in förmlichen Reden vor, ſondern auch in Hiſtoricis, in den Briefen des Cicero ꝛc. wie ich oben erinnert habe. Aber freylich kommt er in der Rede am häufigſten vor, zumal wenn die Materie wichtig iſt, wenn einer ſehr gelobt wird, oder man ſonſt der Sache einen Nachdruck geben will ꝛc. Daß man hier den Päon, Dactylus ꝛc. bey einer niedern Materie den Jambus und Dactylus ꝛc. brauchen müſſe, und wie man hier abwechſeln könne, lehret Cicero Orat. cap. 53-59. welcher alſo nachzuleſen.

NB. Den gemeinen Römern war der Numerus, ſo zu ſagen, angeboren und natürlich: uns aber nicht. Daß die römiſchen Redner folglich den Numerus ſtudiren müſſen, weil ſie vor den gemeinen Römern auch geredet, (wenn ſie ihre Abſicht haben erhalten wollen), iſt ſehr natürlich. Es könte aber einem hier der Zweifel einfallen, warum denn unſere Deutſchen, wenn ſie lateiniſche Reden halten, oder lateiniſche Schriften ediren wollen, ebenfalls den römiſchen Numerus ſtudiren ſollen, da doch die Zuhörer und Leſer ihn ſelbſt haben vorher ſtudiren müſſen, wenn ſie ihn in der Schrift oder Rede empfinden wollen. Ich kan hierauf itzt nicht weitläuftig antworten. Ich will dermalen nur ſo viel ſagen, daß es den Deutſchen nützlich ſey, den römiſchen Numerum zu ſtudiren, nicht ſo wohl um ſeinet willen, als vielmehr, damit ſie dadurch auch im Deutſchen numerös ſchreiben und reden lernen.

8) Ich

8) Ich will hier die Eigenſchaften des Numeri, die Cicero Orat. 44. kürzlich anführt, ausführlich erklären. Eine Periode iſt numerös:

a) Wenn einzelne Wörter auf eine leicht auszuſprechende und angenehme Art zuſammengeſetzt ſind. Hieher gehört:

1) Daß das vorhergehende Wort mit einem Vocali ſich endigt, das folgende mit einem Conſonante ſich anfängt, und umgekehrt, z. E. corpus illud, ego ſemper. Hingegen arx ſtructa, iſt hart, und nicht numerös, weil ſo viele Conſonanten rx und ſtr zuſammen kommen. So iſt auch neque autem nicht numerös: Die Alten haben nie ſo geſagt, ſondern allemal neque vero: weil die Zuſammenkunft des e und au ihnen harte geklungen. Und gleichwohl findet man, *illi autem ap.* Cic. Catil. III, 2. wo i und au auch zuſammen kommt, und *ſi auctoritas* Cic. Manil. 23. Ja neque auctoritas huius ord. Cic. Catil. I, c. 1. extr. wo *neque auctoritas* meines Bedünkens eben ſo unangenehm klingen ſolte, als *neque autem.* Um eben der Urſache willen haben die Römer *e republica* geſagt, und nicht *ex republica.* v. Cic. Orat. 47.

2) Die Alten haben *nobiſcum* für *cum nobis* geſagt, weil in *cum nobis*, welches ihnen wie *cunnobis* geklungen, eine obſcöne Idee liegt. Vielleicht aber findet man bey ihnen, wenn man nachſuchen wolte, *cum noſtrum*, *cun noſſem* u. d. gl. da denn eben die obſcöne Idee darinnen liegt. Warum haben ſie denn aber geſagt, mecum, tecum, ſecum, vobiſcum auch quicum? Hierin liegt doch nichts obſcönes.

NB. Wenn ich die vorherſtehende Exempel (unter 1 und 2) beſonders neque autem, nobiſcum, me-

cum etc. überlege, ſo kommt mir es ſo vor, als ob die Alten vor den Zeiten des Cicero *nobiſcum*, *vobiſcum*, *mecum*, *tecum*, *ſecum*, *quicum*, *neque autem etc.* geſagt haben, ohne eben juſt eine Urſache gehabt zu haben, warum ſie ſo geſagt haben: (ſo wie bey uns nicht nur, ohne Zweifel, ſondern auch von einigen Zweifels ohne geſagt wird: die gewiß keine Urſache angeben können, warum ſie ſo ſagen). Dis widerſpricht auch dem Begriffe des Sprachgebrauchs nicht: es kömmt vielmehr mit ihm überein. Denn der Sprachgebrauch iſt nicht mit Bedacht und von Gelehrten, die den Numerum verſtanden, erfunden, ſondern von Ungefähr und meiſtens von ungelehrten Menſchen gemacht, und fortgepflanzet worden, wie ich oben erinnert habe. Hernach aber und zu den Zeiten des Cicero haben vielleicht die Gelehrten darüber nachgedacht: und da ſie doch gern eine Urſache haben angeben wollen, warum man nicht neque autem, nicht cum nobis ſage, ſo haben ſie geſagt (denn eine Urſache findet ſich allemal, wenn man eine ſucht) es geſchehe wegen des Uebelklangs, oder der obſcönen Idee: daran wohl die guten Alten vor dem Cicero nicht gedacht haben mögen. Ich will dieſe meine Muthmaſſung niemanden aufdringen.

3) Hieher gehöret, daß man nicht eben dieſelben Conſonanten oder Vocalen oft hinter einander ſetzen ſolle z. E.

O Tite, tute, Tati tibi tanta, tyranne tuliſti.

Ferner:

Quidquam quisquam cuiquam quod conueniat neget.

Dis ſind Verſe aus alten Poeten, (v. Auctor ad Herenn. IV, c. 12.) in denen offenbar wider den Numerum gefehlt

gefehlt iſt: man fühlt das Unangenehme ſehr leicht, wenn man ſein Ohr fragt. Hieher gehört, was ich oben Abſchnitt IV, 1. c. geſagt habe, daß Burmann den 327. Vers des erſten Buchs in des Ouidii Metamorphoſ. tadelt, weil ſich alle Wörtern in S. endigen: der Vers heißt:

Innocuos ambos cultores numinis ambos:

und daß Rich. Bentley die Worte des Horaz Art. P. 36. *prauo viuere* naſo um eben deswillen in naſo viuere prauo verwandelt.

NB. Hierauf wolte ich jungen Leuten rathen ſorgfältig Achtung zu geben.

b) Wenn die Membra einer Periode, beſonders die Antitheta (Gegenſätze) eine gleiche Gröſſe haben, d. i. wenn ſo wohl in dem einen als in dem andern Membro, z. E. ein Subſtantiuum, Adiectiuum und Verbum iſt: als *luctus bonorum*, *gemitus Italiae*: ferner: *praemiorum ſpe incitati*, *metu poenae abſtracti etc.* Dieſe Gleichheit der Membrorum heiſſet concinnitas. (Einige ziehen auch die Perioden ad concinnitatem: doch vielleicht meinen ſie nicht die ganzen Perioden, ſondern nur die in denſelben befindliche Gleichheit der Membrorum: alsdenn liefe es auf eins hinaus). Ich muß bey dieſer Concinnität, die ich jungen Leuten vorzüglich nachzuahmen rathe, zweyerley anmerken:

1) Cicero nennt dieſe Concinnität oder Gleichheit der Membrorum vorzüglich Numerus: in Oratore c. 53. und ſie iſt auch der vorzüglichſte Theil deſſelben.

Nichts iſt wohlklingender als dieſelbe. Der Wohlklang kommt von ſelbſt. Z. E. Cic. pro Mil. 4. Eſt haec non *ſcripta*, ſed *nata* lex: quam non *didicimus*, *accepimus*, *legimus*, verum ex natura ipſa *arripuimus*,

mus, *hauſimus*, *expreſſimus:* ad quam non *docti*, *ſed facti:* non *inſtituti*, ſed *imbuti* ſumus. Hier werden einerley Wörter in einerley Anzahl einander entgegen geſetzt: *ſcripta* und *nata:* ferner: denen drey Wörtern *didicimus*, *accepimus*, *legimus*, werden eben ſo viel und von eben der Gattung entgegen geſetzt, nemlich *arripuimus*, *hauſimus*, *expreſſimus*. Ferner: *docti*, und *facti*, *inſtituti* und *imbuti*. NB. Dieſe Stelle des Cicero wird von ihm ſelbſt angeführt in Orat. 49. wo er ihr ſelbſt concinnitatem beylegt.

2) Daher iſt es auch nicht zu verwundern, daß Cicero dieſe Concinnität oder Gleichheit der Membrorum bey aller Gelegenheit angebracht, nicht blos in ſeinen Reden, ſondern in allen ſeinen Schriften (wie denn die Beredſamkeit ſich nicht blos in einer Rede, ſondern in allen Schriften zu zeigen pflegt).

Es werden aber a) bald einzelne Wörter einander entgegen geſetzt: davon die unten n. 1. angeführte Stelle aus Cicero Milon. 4. ein Exempel abgiebt: b) bald werden membra von zweyen Worten einander entgegen geſetzt: als Cic. ad Div. VI, ep. 2. §. 5. ſi armis aut *conditione poſitis*, aut *defatigatione abiectis* aut *victoria detractis etc.* Cic. de Orat. I, 8. quid -- tam admirabile -- quam *populi motus*, *iudicum religiones*, *ſenatus* grauitatem vnius oratione conuerti? In dieſer Stelle, in der die Kraft der Beredſamkeit ausgedrückt wird, durch welche Volk, Richter und Rath gerühret und auf andere Gedanken gebracht wird; in dieſer Stelle, ſage ich, beſtehet die Gleichheit der Membrorum darin, daß in allen dreyen membris zwey nomina ſubſtantiua, und zwar eins im Genitiuo, das andere im Accuſatiuo ſtehen. Es hätte eigentlich nur heiſſen ſollen: *populum*, *iudices*, ſenatum,

hätte

hätte Cicero ſo geredet, ſo hätte er recht geredt, da ihm aber, als ein Redner, einfiel, aus einem Subſtantiuo zwey Subſtantiua zu machen, und z. E. *Senatum* in *ſenatus grauitatem*, oder *iudices* in *iudicum* religiones zu verwandeln (denn eins von dieſen beyden mag zuerſt Anlaß gegeben haben) ſo mußte er es mit allen dreyen ſo machen, ſonſt hätte er nicht concinn, folglich nicht numerös geſchrieben. Es werden aber auch c) membra von dreyen Wörtern einander entgegen geſetzt. Z. E. Cic. de Orat. I, c. 9. Quis -- conceſſerit -- genus hominum -- non *prudentum conſiliis compulſum* potius, quam *diſertorum oratione delinitum* ſe oppidis ſepſiſſe? Hier wird ein Genitiuus, Ablatiuus, Participium einem Genitiuo, Ablatiuo, Participio entgegen geſetzt. Es wäre fehlerhaft geweſen, wenn Cicero delinitum weggelaſſen hätte. Ich habe hier mit Fleiß Exempel nicht aus den Reden, ſondern aus andern Schriften des Cicero angeführet, damit man ſehe, daß die Concinnität, der vornehmſte Theil des Numeri oratorii, auch auſſer den Reden zu gebrauchen: denn von leztern iſt es kein Wunder. Nun will ich noch ein beſonderes Exempel anführen, woraus man ſehen kan, wie ſehr Cicero dieſe Concinnität geliebet, und ſie anzubringen geſucht habe. Er ſagt pro Roſcio Comoed. c. 8. gegen das Ende: dic nunc te ab Roſcio -- circumſcriptum eſſe, qui tantas et tam infinitas pecunias, non propter *inertiam laboris*, ſed propter *magnificentiam liberalitatis* repudiarit. Was macht hier *laboris* bey *inertia?* Es iſt, dem Sinne nach, überflüßig: denn *inertia* iſt fuga ſ. *detrectatio laboris*, und ſchließt laboris folglich ſchon in ſich. Allein weil bey *magnificentiam* ein Genitiuus ſtehet, nemlich *liberalitatis*, ſo ſezt er auch einen Genitiuum zu *inertiam*, nemlich *laboris*. Dis geſchicht alſo blos wegen der Concinnität.

Allein hier fragt es ſich, wie lernt ein junger Menſch dieſe Concinnität? Denn es iſt leichter, ſie bey andern wahrzunehmen, als ſie nachzuahmen. Um kurz hiervon zu reden, ſo glaube ich, daß ſie ſie können nachahmen lernen, wenn ſie ſolche concinne Stellen des Cicero auflöſen und an ſtatt z. E. zweyer oder dreyer Wörter ein einziges Wort ſetzen lernen. So ſolte z. E. in der obigen Stelle des Cic. Orat. I, 8. an ſtatt *populi motus*, *iudicum religiones*, *ſenatus grauitatem*, eigentlich nur populum, iudices, ſenatum ſtehen. Denn dieſe dreyfache Gattung Menſchen in Rom kan nur die Kraft des Redners empfinden: (denn es gab nur dreyerley Arten Redner in Rom a) vor dem Volke, pro concione ſ. pro roſtris b) vor den Richtern: bey Anklagen oder Vertheidiguugen, c) im Rathe. Wie fällt aber Ciecro auf dieſe Veränderung popul. mot. iudic. relig. ſenat. grauitatem? und warum ſetzt er nicht populum, iudices, ſenatum? dis war ihm zu kahl geſagt: er wolte den Character eines jeden ausdrücken. Daher legt er dem Volke *motus* bey: weil es leicht zu bewegen: daher es oft mobilis, inconſtans, leuis etc. heißt: den Richtern kommt religio zu, weil ſie geſchworen: dem Rathe kommt grauitas, die Ernſthaftigkeit proprie zu. Nun ſagt er: *populi motus*, *iudicum religiones*, *ſenatus grauitatem*. Welches aber von dieſen dreyen Wörtern mag Cicero zuerſt verändert haben? Ich vermuthe, daß ihm entweder ſenatus grauitas oder iudicum religiones zu erſt eingefallen, und daß populi motus darnach conformirt ſey: denn motus populi zu conuerti iſt ſchon etwas ſchwerer geſagt: und das Leichtere und Bekanntere fällt einem doch ordentlich am erſten ein. b) Wenn Lehrer ſie überhaupt darinnen üben, ein Subſtantiuum in zwey Subſtantiua zu verwandeln: welches

ches keine ſchwere Beſchäftigung iſt. Man darf z. E. nur auf den Nebenbegrif des Subſtantiui ſehen, als magiſtri fides für magiſter etc. Ich kan hiervon nicht weiter reden. Viua vox iſt während der Erklärung der Scribenten, wo die Fälle häufig vorkommen, das beſte. Und hat der Schüler einen guten Kopf, ſo wird er durch das wenige, was wir geſagt, und durch vorzunehmende Vergleichung des Cicero einiges hierin vor ſich thun können.

Not. 1) Dieſe Concinnität muß nicht geſucht ſcheinen: ſondern es muß das Anſehen haben, als ob man nicht anders habe ſchreiben können.

2) Man ſuche ſie nicht allenthalben anzubringen: ſonſt iſt es affectirt. Iudicium gehört hierzu.

3) Es wäre ein groſſer Fehler, wenn man aus einem Subſtantiuo zwey Subſtantiua machte, und eines hätte gar keine, oder keine ſchickliche Idee. Lieber ſchreibe man gedankenreich und nicht concinn, als concinn und gedankenlos. Iſt aber beydes zuſammen, ſo iſt es deſto beſſer.

c) Wenn der Schluß der Periode nicht mit einem, ſondern mehrern Worten (zwiſchen dem letzten Commate und Puncte) gemacht wird. Z. E. das obige: Multi Ciceronem, quia non intelligunt, propterea contemnunt, klingt voller, als wenn propterea weg wäre; welches auch dem Sinne unbeſchadet weg ſeyn könte. Noch voller aber klingt: propterea contemnendum putant. S. oben Cap. 2. Anmerk. 7. Man ſiehet auch gern mit darauf, daß das letztere Wort ein langes und wohlklingendes Wort ſey, und wo möglich, die penultimam lang habe. Daher finden am Ende ſtatt a) *Ditrochaei*, als conquieſcet, comprobauit, oder die denen ziemlich ähnlich ſind, als b) *Antiſpaſti*, als fateretur, c) *Epitriti*,

als probauerunt, conquieſcent, d) *Paeones*, als videatur. Hierbey erinnere noch:

1) An Anomalien fehlt es in dieſem Schlußfalle bey den Alten nicht: doch ſind ſie pünctlich genug, wenn etwas wichtiges abgehandelt wird, oder ein Nachdruck gegeben werden ſoll.

2) In den Briefen und andern Schriften des Cicero kommt dieſer numeröſe Schlußfall auch vor: wie denn ein Redner in allen Schriften ein Redner iſt. Z. E. Cic. ad Div. V, ep. 12. §. 4. -- vel vt auctoritate teſtimonii tui, vel indicio beneuolentiae, vel ſuauitate ingenii viui *perfruamur.* Hier iſt perfruamur ein Ditrochaeus. Man merke zugleich die Concinnität hier an: *auctoritate teſtimonii*, *indicio beneuolentiae*, *ſuauitate ingenii.*

3) Das fleißige Leſen des Cicero, beſonders das laute Leſen ſolcher numeröſer Stellen deſſelben, ſind hierzu ungemein beförderlich, ſo wie überhaupt zu Erlernung des Numeri: zumal wenn man ſich beym Leſen in die Umſtände des Cicero und in eben den Affect deſſelben ſetzen kan. Doch wie will der Schüler hierauf fallen, wenn er vom Lehrer nichts davon hört?

Man vergleiche mit dem, was wir vom Numero ſo wohl hier als im dritten Abſchnitte geſagt haben, des Herrn Batteux Einleit. in die ſchönen Wiſſenſch. im vierten Bande nach der Ausgabe des Herrn Prof. Rammlers.

Des

Des achten Abſchnitts viertes Capitel.

Von der Nachahmung des Cicero in Anſehung der Sachen.

Unter die Sachen, die man im Cicero nachahmen muß, rechne ich:

1) Die Kunſt des Cicero, die Argumente zu tractiren, zu verbinden und auszuputzen. Hierin hat Cicero etwas vorzügliches. Ich kan mich aber hier nicht einlaſſen, weil ich keine Oratorie ſchreibe. Es muß ohne dem dieſes vom Lehrer bey jedem Fall angemerkt werden, wenn es junge Leute merken ſollen: und Hr. D. Erneſti hat in ſeiner Rhetoric die Ciceronianiſche Art, ein Argument zu tractiren, gründlich abgehandelt.

2) Insbeſondere die Kunſt des Cicero eine Sache auf eine feine Art ſo zu umſchreiben, und ihr eine ſolche Wendung zu geben, daß das Unangenehme, Verhaßte ꝛc. das darin liegt, verdeckt wird, und nicht ſo gleich in die Augen fällt. Hierher gehöret Milon. c. 10. fecerunt ſerui etc. und Catil. III, 1. welche Stellen ich ſchon oben im Abſchnitte V. n. II. durchgegangen, wo man nachſehen kan.

3) Die Kunſt des Cicero, eine trockene Materie auf eine angenehme, lebhafte und lehrreiche Art abzuhandeln; eine Sache, die nicht jedermanns Ding iſt. Hiervon ſind ſeine redneriſchen und philoſophiſchen Schriften Beweiſes genug.

4) Seine angenehme und feine Art zu ſcherzen, zu bitten, Dank zu ſagen, zu tadeln, zu ermahnen ꝛc. davon ich oben im Abſchn. V. n. IV. gehandelt habe.

5) Seine

5) Seine witzigen, ſchönen, und anmuthigen ꝛc. Gedanken (penſées). Worin die Schriften des Cicero ungemein reich ſind. Wie lernt man dieſe nachahmen? man muß ſie 1) recht verſtehen lernen: man muß wiſſen, warum ein Gedanke ſchön oder wichtig ſey, ob er neu ſey oder nicht ꝛc. ob ihn Cicero etwan aus einem andern alten Scribenten genommen, und ihm nur ein neues Gewand gegeben. Hier kan der Mund des Lehrers viel thun. Erneſti in ſeiner Rhetoric, Rollin in ſeiner Anweiſung die freyen Künſte zu lehren und zu lernen, beſonders Batteux in ſeiner Einleitung in die ſchönen Wiſſenſch. geben hierzu ungemeinen Unterricht. Verſteht man die Gedanken gründlich, ſo kan man ſie 2) auch nachahmen. Die Nachahmung kan doppelt ſeyn, a) da man den Gedanken des Cicero mit eben deſſelben Worten gebraucht: b) da man dem Gedanken eine neue Wendung giebt, und ihn ſo ausdrückt, daß es ein neuer Gedanke zu ſeyn ſcheint. Dis iſt die beſte Art der Nachahmung: wie man von ſelbſt ſieht. Kan man eben auf dieſe Art den Cicero nachahmen, ſo kan man es auch 3) nach und nach ſo weit bringen, daß man von ſelbſt ſchöne Gedanken erfindet. Uebrigens hat der Pater Bouhours, der ſonſt den Deutſchen den Witz beneidet und abgeſprochen hat, von der Kunſt wohl zu denken in franzöſiſcher Sprache geſchrieben, auch die feinen und witzigen Gedanken der Alten geſammlet: welche Sammlung, die ich übrigens nicht geſehen, in Altenburg deutſch heraus gekommen. Doch genug hiervon.

* * *

Des

Des achten Abſchnitts fünftes Capitel.

Einige zur Nachahmung des Cicero gehörige Anmerkungen.

Ich will noch zur Nachahmung des Cicero folgende Anmerkungen machen:

1) Schüler, die gut lateiniſch ſchreiben wollen, müſſen fleißig geübt werden, Latein zu ſchreiben, ohne dabey deutſch zu denken. Hierin liegen zween Sätze:

a) Sie müſſen lateiniſch ſchreiben, ohne deutſch dabey zu denken. Deutſche Exercitia, die ihnen der Lehrer zur Ueberſetzung mit nach Hauſe giebt, werden ſchwerlich gut lateiniſch überſetzt. Der Genius der deutſchen Sprache iſt uns Deutſchen zu bekannt, als daß wir uns während dem Ueberſetzen nicht wenigſtens zuweilen nach ihm richten ſolten. Es geht andern Nationen eben ſo. Man merkt es an den lateiniſchen Schriften mancher Franzoſen, daß ſie Franzoſen ſind. Schüler der obern Claſſe müſſen gewöhnt werden, etwas (z. E. eine Erzählung einer ihnen bekanten Geſchichte, eine Rede ꝛc.) gleich lateiniſch hinzuſchreiben: und überhaupt ihre Gedanken gleich lateiniſch zu entwerfen. Im Anfange hält es ſchwer. Aber man muß es nur verſuchen: es geht gewiß nach und nach. Bey einer jeden ſo gleich hingeſchriebenen lateiniſchen Periode unterſuche man das Hingeſchriebene nach den obigen Regeln, z. E. ob der Ausdruck richtig, ob die Conſtruction richtig, ob kein Wort überflüßig, ob keine Dunkelheit im Contexte ſey ꝛc. welches freylich der Lehrer am beſten ſehen und ſagen kan. Das ex tempore ſchreiben, wie

man es nennt, thut etwas: aber es reicht bey weiten nicht hin: denn da höret doch der Schüler deutſch.

Not. Es iſt viel ſchwerer aus dem Deutſchen ins Lateiniſche zu überſetzen, als ſo gleich lateiniſch hinzuſchreiben. Dis wird jedermann zugeben, der es verſucht hat. In andern Sprachen iſt es auch ſo. Man ſchreibt beſſer Franzöſiſch und mit leichterer Mühe, wenn man gleich Franzöſiſch hinſchreibt, als wenn man ſich erſt ein deutſch Concept aufſetzt, und es Franzöſiſch überſetzt. Und iſt es nicht viel leichter, ſo gleich etwas deutſch hinzuſchreiben, als es erſt aus einer andern Sprache zu überſetzen?

b) In dieſem Lateinſchreiben, ohne deutſch dabey zu denken, müſſen Schüler der obern Claſſe geübt werden. Exercitatio eſt dicendi ſcribendique magiſtra. Man kan ſich nicht zu oft darin üben. Täglich muß etwas, ſolte es auch nur eine Periode ſeyn, geſchrieben werden. Hierzu iſt es auch dienlich, wenn junge Leute Stellen aus dem Cicero, die ſie aber NB. ſchon verſtehen, oft, und zwar ſo durchleſen, daß ſie es nicht deutſch überſetzen, und, ſo bald das geſchehen, ſich ſo gleich hinſetzen, und etwas ähnliches Lateiniſches entwerfen. Celeritatem dabit conſuetudo ſagt Quintil. VIII. prooem.

NB. Es iſt ein gemeiner Fehler, daß diejenigen, die lange gewöhnt werden, lateiniſch zu ſchreiben, ohne deutſch dabey zu denken, hernach gemeiniglich ſchlecht deutſch ſchreiben. Es iſt auch nichts natürlicher, als dieſes. Denn wer feines, und ſo zu reden recht idiotiſtiſches Latein ſchreiben will, der muß im Anfange ſich zwingen, den Genius der deutſchen Sprache recht zu verleugnen. Denn was recht fein Deutſch iſt, iſt ordentlich ſchlecht Latein, und umgekehrt. Es iſt aber ein Unglück,

wenn

wenn ein Deutſcher gut Latein, und hingegen ſchlecht Deutſch redet oder ſchreibet. Aber auch hier iſt ein Mittel dafür. Kluge Lehrer, die einen Geſchmack beſitzen, müſſen theils bey der Ueberſetzung der Alten auf die Reinigkeit und auf den Genius der deutſchen Sprache ſorgfältig ſehen, und den Unterſchied beyder Sprachen fleißig bemerken, theils den Schülern gute deutſche Redner, Dichter und moraliſche Schriftſteller zum Privatleſen empfehlen. Und diejenigen Lehrer thun unrecht, die alle deutſchen Scribenten ſchlechterdings verachten, und bey den Schülern auch verächtlich machen. Ich wolte es eine Pedanterey nennen, wenn es nicht dieſen Namen ſchon erhalten hätte. Ja mir iſt manchmal eingefallen, daß es nicht übel gethan ſeyn würde, wenn ein guter deutſcher Schriftſteller, z. E. Mosheim, Jeruſalem, Gellert rc. oder auch die deutſche Ueberſetzung des Maßillons, Saurins, Fleſchier rc. dann und wann, (nicht eben immer) in Schulen ſo durchgegangen würden, daß man das Schöne rc. in denſelben zeigte. Hat man doch in Rom auch nicht blos griechiſche, ſondern auch gute römiſche Schriftſteller in den Schulen erklärt.

2) Wer gut Latein ſchreiben und ein Ciceronianer werden will, der muß

a) ein Redner ſeyn, d. i. Beredſamkeit beſitzen, (ob er gleich keine Rede öffentlich hält). Lateiniſche gute Vocabeln und Phraſes, die Cicero gebraucht, Periodi und Numerus ſind ein leerer Schall, ohne ſchöne, angenehme, feine, witzige Gedanken, und ohne gründliche Beweiſe. Wer nicht gründlich, ſchön und fein denkt, der ſchreibt nie ſchön.

b) Er muß zweytens die Logic und zwar practiſch verſtehen. Wer nicht richtig denkt, verbindet, ſchlieſſet rc.

der wird nie ſchön denken, folglich auch nie ſchön ſchreiben können.

Eben ſo wenig iſt das ſchönes Deutſch, das zwar aus ausgeſuchten Worten beſtehet, aber weder ſchöne noch richtige Gedanken enthält. Warum gefallen denn uns Jeruſalem, Rabener, Gellert ꝛc.? Etwan, weil ſie ſchöne deutſche Worte gebraucht? Nein: ſondern vornemlich, weil ſie richtig, dabey ſchön, witzig, fein und angenehm denken, mit einem Worte, Redner und Logici ſind.

3) Der Stil muß ſo beſchaffen ſeyn, daß man es ihm gleich anſieht, daß es dem Verfaſſer nicht ſauer angekommen, ſondern, daß ihm alles ſogleich eingefallen, daß er über den Ausdruck nicht ängſtlich ſtudirt habe. Es muß kein Zwang darinnen ſeyn. Schriften, die dem Verfaſſer ſauer geworden zu ſchreiben, werden auch dem Leſer ſauer zu leſen.

NB. Ich will damit nicht ſagen, daß man auf den Ausdruck nicht ſtudiren ſolle. Denn das iſt nöthig. Man muß darauf ſtudiren, daß man die bequemſten, deutlichſten und natürlichſten Ausdrücke findet, und ſie auf die natürlichſte Art verbindet. Mosheim ſagt einmal von ſich, er habe der Deutlichkeit ſo nachgeſtrebet, daß er, auch bey dem deutlichſten Gedanken, darauf ſtudiret habe, ob er nicht noch deutlicher ausgedrückt werden könne. Das heiſſe ich auf den Ausdruck vernünftig ſtudiren. Möchten doch alle Lehrer das Muſter dieſes groſſen Mosheims nachahmen, und anſtatt ihren Schülern das geſchmackloſe σκότισον, deſſen Quintil. erwähnt, zuzurufen, lieber dem Mosheim, der hierin mit dem Cicero einerley Denkungsart hatte, die Deutlichkeit ablernen, und ſie ihren Schülern empfehlen. Hieraus aber folgt,

a) erſtlich, daß ein geſchickter und getreuer Schullehrer, der ſeine Schüler lehren will, gut Latein zu ſchreiben, ſie vor allen Dingen lehren müſſe, richtig und ſchön zu denken. Dis geſchiehet, theils durch die Logic und Rhetoric, wenn ſie nützlich vorgetragen werden, theils dadurch, wenn bey der Erklärung des Cicero, auch anderer, die Beweiſe unterſucht, und die Gedanken geprüft werden, ob ſie richtig, ſchön, witzig, ſchlecht, ꝛc. ſind und warum ſie es ſind. Und dieſe letztere Art iſt vorzüglich nützlich: und ich glaube, daß unſere Vorfahren um deswillen, und nicht blos wegen der Worte und Phraſes, den Cicero und andere lateiniſche und griechiſche Scribenten in den Schulen zu tractiren verordnet haben. Wer gut Lateiniſch ſchreiben will, bedenke, was Horaz ſagt: Art. poët. 315.

Scribendi recte ſapere eſt principium et fons.

b) Es folgt zweytens daraus, daß zur Geſchicklichkeit gut Latein zu ſchreiben, gar ſehr viel gehöre. Taubmann ſagt in diſſert. de lingua Lat. p. 95. Facilius eſſe in triplici Facultate doctorem hodie fieri, quam Orationem Romanam aut Ciceronianam elaborare. Dis klingt ziemlich ſtolz: doch kommt es darauf an, wie man es nimmt.

Hierbey will ich noch zwo Fragen berühren:

A) Ob und warum eben Cicero nachzuahmen?

Die Antwort auf dieſe Frage iſt aus dem Inhalte dieſer Schrift von ſelbſt zu erſehen. Solten nur Worte und Phraſes nachgeahmt werden, wie ſich freylich viele unrecht einbilden, ſo wäre es gleich viel, ob man den Cäſar, Terenz, Nepos, Livius oder Cicero, oder auch einen ex aetate argentea nachahme: Ja man brauchte nicht einmal einen Scribenten ſelbſt zu leſen: denn da man in unſern Tagen Lexica die Menge hat, in welchen ſchon Phraſes und Vocabeln genug geſammlet worden, ſo könte man ja ſogleich aus dergleichen Lexicis Wörter und Phraſes die

Menge herholen: denn was liegt, an ſich betrachtet, daran, ob man auch zuverläßig weis, daß ſie ex aurea aetate und nicht ex argentea ſind: wenn ſie nur von den Leſern verſtanden werden? Da es aber nach dem Urtheil der Kenner vornemlich um die innere ganze Einrichtung einer Schrift, um Beweiſe, Gedanken, Vortrag ꝛc. zu thun iſt, ſo iſt a) überhaupt aurea aetas wegen ihrer natürlichen Art zu denken und zu ſchreiben der argenteae vorzuziehen, als in welcher leztern oft Putz ohne Körper, Schminke und Flittergold, ſtatt wirklicher Schönheit, affectirtes Weſen, Worte ohne Sachen ꝛc. herrſchen, wie vom Floro, Seneca ꝛc. bekannt genug iſt. b) Unter den Scribenten der aureae aetatis aber iſt vornemlich Cicero theils wegen ſeiner weitläuftigen Gelehrſamkeit, und ungemeinen Beredſamkeit, die ſich in allen ſeinen Schriften durch ihre Deutlichkeit und Annehmlichkeit äuſſert, theils deswegen zur Nachahmung zu empfehlen, weil er der einzige ex aurea aetate iſt, der auſſer den vielen Reden und Briefen, die ein Muſter bleiben werden, ſo vielerley gelehrte Abhandlungen hinterlaſſen hat (des Varro Bücher de lingua latina, ſind wohl nicht zur Nachahmung vieler dienlich) als de Inuentione, de Oratore, Orator, Brutus, de Finibus Bon. et Mal. Tuſcul. Quaeſt., de diuinat, de officiis etc. Da nun die Schriften der heutigen Gelehrten meiſtens Reden, Briefe und beſonders gelehrte Abhandlungen ſind, ſo iſt, meines Erachtens, nichts natürlichers, als daß ſie ſich hier lieber den Cicero, als den Cäſar, Terenz, Nepos, Livius (NB. in Anſehung des Vortrags und der Verbindung: denn in Worten geht es wohl an) zur Nachahmung vorſtellen. Denn wenn man einmal nachahmt, ſo ahmt man doch billig dem nach, der von eben der Materie, von der man zu ſchreiben gedenkt, oder doch von einer ähnlichen geſchrieben hat.

Wolte

Wolte aber jemand eine Hiſtorie ſchreiben, ſo wolte ich ihm rathen, den Cäſar, und wenn ſie pragmatiſch ſeyn ſolte, den Livius nachzuahmen. Aber wie viel haben wohl heut zu Tage Luſt eine Hiſtorie in lateiniſcher Sprache zu ſchreiben? Alſo bleibt Cicero wohl der ſchicklichſte zur Nachahmung. Nur muß dieſe Nachahmung nicht in bloſſen Worten beſtehn; ſondern man muß den Cicero beſonders im Vortrage, in Tractirung der Argumente durch Locos Communes, durch Argumentationen ꝛc. in der Verbindung, in der Höflichkeit, Scherzhaftigkeit ꝛc. mit einem Wort, den ganzen Cicero nachahmen. Wenn aber ein Liebhaber des Cicero, der einmal ihm in Anſehung der Sachen nachahmet, auch zugleich die Worte des Cicero mehr liebet, als der andern aus aurea aetate, ſo muß man ihm dieſes um deſto eher verzeihen, je wahrſcheinlicher es iſt, daß ihm die Worte des Cicero am bekannteſten ſind. Wer einen Schriftſteller in Anſehung der Sachen (d. i. Beweiſe, Gedanken ꝛc.) nachahmen kan, der muß ihn gewis oft geleſen haben: hat er ihn oft geleſen, was wunder, wenn zugleich mit den Sachen die Worte hängen geblieben ſind? Es hat ja Redner gegeben, die z. E. den Saurin in Anſehung der Sachen und Gedanken nachzuahmen ſich vorgenommen, und zu dem Ende ihn oft geleſen haben: Und es ſind ihnen hernach auch die Ausdrücke des Saurins, ohne ihr Wiſſen, hängen geblieben.

NB. Auf dieſe Art könte der Streit zwiſchen den Ciceronianis und Nonciceronianis gehoben werden: doch iſt es nicht einmal nöthig. Denn der Streit iſt zu unſern Zeiten nicht ſo hitzig mehr: indem die Secte der Ciceronianer längſt ausgeſtorben, und die neuern ſich ſorgfältig hüten, ſie wieder in den Gang zu bringen. Doch ſcheinen die alten Ciceronianer, unter welchen unter andern Bembus und Longolius waren, und welchen man dennoch

den Ruhm laſſen muß, daß ſie den Cicero nicht etwa in einzeln Vocabeln, ſondern in der Verbindung, im Vortrage, mit einem Wort, den ganzen Cicero nachgeahmt haben, dieſe Ciceronianer, ſage ich, ſcheinen die Sache übrigens ein wenig übertrieben zu haben, indem ſie in der Wahl der Wörter zu ekel waren, und nur die ciceronianiſchen, aus Liebe zum Cicero, hochſchätzten und gebrauchten.

B) Zweyte Frage: Ob man junge Leute auf Schulen im Lateinreden üben ſolle?

Viele halten es vor dienlich, andre vor ſchädlich. Unter den letztern iſt der Sanctius, welcher am Ende ſeiner Minerva ſehr darwider eifert und diejenigen zu widerlegen ſucht, die fur das Lateinreden ſind. Ich glaube, daß beyde Parteyen gewiſſermaſſen Recht haben: wie denn dieſes bey den meiſten Diſputen iſt. Die ſich im Lateinreden üben, bekommen eine Fertigkeit im Reden und dieſe iſt denen nöthig, die einmal academiſchen Diſputationen als Vertheidiger, oder als Gegner beyzuwohnen geſonnen ſind. Diejenigen aber, die ſich blos im Lateinſchreiben üben, bekommen eine Fertigkeit im Schreiben, und Schreiben accurater. Dis iſt denen nöthig, die lateiniſche Schriften herausgeben wollen, und dabey nicht eben in die Nothwendigkeit, Latein zu reden, verſetzet werden. Wer aber beydes treiben muß, muß ſich in beyden üben. Da junge Leute nun noch nicht wiſſen, ob ſie nicht einmal beydes treiben müſſen, ſo müſſen ſie ſich theils auf Schulen, theils auf Univerſitäten in beyden üben. Doch vornemlich im Lateinſchreiben: (zumal auf Schulen). Wer hierin feſt geſetzt worden iſt, und durch lange Uebung die Fertigkeit erlangt hat, genau, deutlich und ſchön zu ſchreiben, der darf hernach kein Bedenken tragen, ſich auch dann und wann im Lateinreden zu üben. Es wird ihm auch

nicht ſchwer fallen, und nichts ſchaden, wenn es nur nicht immer geſchiehet. Denn eine Fertigkeit verlernt ſich nicht ſo leicht: zumal wenn er dabey fortfährt, ſich im Schreiben zu üben. Wolte er aber das Schreiben gänzlich liegen laſſen, und immer ex tempore Latein reden, auch wohl das Leſen der guten Lateiner gänzlich unterlaſſen, ſo könte die Fertigkeit, auch das beſte Latein zu ſchreiben, doch wohl nach und nach ſich verlieren. So dächt ich, könten beyde Parteyen vereinigt werden. Nemlich erſt auf eine erlangte Fertigkeit im Schreiben (welches auf Schulen geſchehen kan) muß das Lateinreden folgen: und zwar auf Schulen dann und wann: auf Univerſitäten häufiger, doch mit Beybehaltung der Uebung im Schreiben und Leſen. Und man nimmt es einem, der ex tempore Latein redet, nicht übel, wenn es nicht accurat, periodiſch, und numerös genug iſt. Dieſes iſt auch nicht wohl möglich. Wenn daher Bernardus Ocricularius den Erasmus nicht zum Lateinreden bringen kan, wenn Sigonius und Facciolatus, dieſe groſſe Lateiner, ſich für das Lateinreden gefürchtet, und mit niemanden haben Latein reden wollen, (welches Huberus in Orat. de Paedantiſmo p. m. 91 auch vom Salmaſio und gewiſſermaſſen vom Freinsheim und Böckler verſichern will) ſo lege ich es ihnen, da ſie im Schreiben ſo ſehr geübt waren, vor eine unzeitige Furcht aus. Sie haben vielleicht geglaubt, ihre Ehre, die ſie ſich durch ihr Lateinſchreiben erlangt, durch ſchlechtes Lateinreden zu verlieren: weil ſie ſchlechter würden geredet, als geſchrieben haben: oder aber ſie haben um deswillen nicht das Herz gehabt, Latein zu reden, weil ſie es noch nie verſucht hatten. Vielleicht iſt beydes geweſen. Sanctius aber am angeführten Ort ſcheint die Sache zu übertreiben, wenn er die Prediger in Spanien ermahnt, die Geſellſchaften, wo man Spaniſch rede, zu fliehen, und

ſelbſt wenig ex tempore zu reden, damit ſie deſto beſſer auf der Kanzel reden möchten, wo ſie ihre Worte ſorgfältig concipiren und genau überdenken könten. Doch bin ich, wie oben geſagt, der Meinung, man ſolle junge Leute auf Schulen zum Lateinreden eben nicht ſehr anhalten. Denn a) wer viel redet, redet nicht immer wohl, und ſchreibt folglich hernach auch ſchlecht. b) Wir lernen doch deswegen nur Latein, um es zu verſtehen und zu ſchreiben; nicht aber ex tempore mit andern zu reden. Sind aber junge Leute im Schreiben feſt geſetzt, ſo kan es nicht viel ſchaden, wenn ſie dann und wann unter einander Latein reden, zumal von Materien, die ihnen vom Lehrer hinlänglich erklärt worden, oder ſonſt bekannt ſind.

Anhang

Von einer ähnlichen Lehrart in der griechiſchen und hebräiſchen Sprache.

Wer eine von den alten Sprachen recht gelernt hat, der kan die andern von ſelbſt lernen. Denn er weis, wie er damit umgehen ſoll. Dieſer Satz gründet ſich auf die Erfahrung. Wer alſo die lateiniſche Sprache auf die von mir oben beſchriebene Art gelernt hat, wird mit der hebräiſchen und griechiſchen auf ähnliche Art umzugehen wiſſen: denn daß dieſe beyden Sprachen ebenfalls philologiſch und critiſch zu tractiren ſind, das iſt wohl nicht zu widerlegen: ob man gleich auf vielen Schulen hier beſonders nur bey der gemeinen Grammatic ſtehen bleibet: ob es aus Unwiſſenheit, oder aus Aberglauben geſchiehet, kan ich nicht ſagen. Ich will daher hier nur etwas

etwas weniges von dieſen beyden Sprachen ſagen. Meine Anmerkungen, die ich machen werde, ſind ſo geringe, daß es eine groſſe Ueberwindung bey mir gekoſtet hat, ſie herzuſetzen. Aber die Betrachtung, daß auf vielen Schulen die griechiſche und hebräiſche Sprache nur in reſolviren und etlichen Vocabeln eingeſchränkt wird, die noch darzu unrichtig, und nach dem Screvel erklärt werden, hat mich bewogen, dieſe Schamhaftigkeit der Liebe zu jungen Leuten auf Schulen aufzuopfern. Solten Kenner über dieſe Schrift gerathen, ſo werden ſie mir hoffentlich verzeihen.

A) Die richtige und gründliche Erkenntniß der griechiſchen Sprache, die beſonders einem Theologen, ehe er zur Erklärung der Bücher Neuen Teſtaments ſchreitet, ſo gar unentbehrlich iſt, beruhet ebenfalls, wie die Kenntniß der lateiniſchen, auf die richtige und gründliche Erklärung der griechiſchen claßiſchen Scribenten, beſonders eines Homers, Heſiodus, Callimachus, Thucydides, Xenophons, Cebes, Demoſthenes, Iſocrates, Aeſchines und Ariſtophanes. Hier darf man in der obern Claſſe nicht bey der Grammatic ſtehen bleiben, ſondern wenn ein Anfänger die Lehre von den Accenten, das Decliniren und Conjugiren beſonders die Formation der temporum (von den Futuris), welche leider! oft vergeſſen wird, gefaßt hat, und folglich jedes Tempus an ſeinen Kennzeichen kennt ꝛc. und mit einem Worte die Grammatic, nicht durch Auswendiglernen, ſondern durch beſtändiges Aufſchlagen bey Gelegenheit der Erklärung eines ſehr leichten griechiſchen Scribenten, (z. E. des Cebes) gelernt hat: (denn dis gehört für einen Anfänger) ſo muß ihm die Sprache genauer gelehrt, und die Scribenten gründlicher erklärt werden. Dis muß nun auf eben die Art geſchehen, als wir oben von der Erklärung der lateiniſchen

Scribenten gezeigt haben: worauf ich mich alſo bezogen haben will. Indeſſen will kürzlich ſo viel anmerken:

1) Es muß, unter andern, die Bedeutung eines Worts recht geſagt werden. Z. E. φαίνω heißt bey den guten Griechen nicht *luceo*, wie mir es in der Jugend gelehrt worden, ſondern *oſtendo*: aber φαίνομαι heißt wohl *appareo*, *luceo* (im N. T. heißt φαίνω zwar *luceo*: das gehört aber nicht hieher). ἵστημι heißt niemals *ſto*: es iſt ein actiuum, und heißt *ſiſto*, *colloco*, ich ſtelle hin (z. E. jemanden an einen Ort) alſo στήσω, *collocabo*, ich werde hinſtellen, ſetzen, legen, ἔστησα, *collocaui*, *poſui*. Aber das Perfectum, Plusquamperfectum und aor. 2. ſtehen neutraliter als ἕστηκα oder ἕστακα heißt *ſto*, ich ſtehe, (in der Bedeutung des Praeſentis) ἑστάκειν, ich ſtund, *ſtabam*, ἔστην ebenfalls *ſtabam*. So iſt es auch mit den compoſitis ἀνίστημι, καθίστημι etc. ſie ſind actiua z. E. ἀνίστημι heißt excito, ich richte in die Höhe, nemlich jemanden, der etwa an der Erden lag, ἀνέστην und ἀνέστηκα, ich habe mich aufgerichtet, bin aufgeſtanden. Ferner χρόνος heißt die Zeit an ſich, und wenn man auf ihre Dauer ſieht: καιρὸς aber iſt eine gewiſſe, beſtimmte, auch gelegne Zeit. Καλὸς, ad extremam ſuperficiem rei pertinet, ſchön, und daher 2) rühmlich. Gut heißt es nie bey den Griechen. Ἀγαθὸς, ad interiorem rei bonitatem pertinet, gut, z. E. ἀγρὸς ἀγαθὸς guter Acker.

Auſſer der rechten Bedeutung muß auch die erſte und eigentliche, wo es möglich, geſagt, und die andern daraus hergeleitet werden.

2) Beſonders müſſen die Idiotiſmi Graecae linguae gezeigt und erklärt werden. Junge Leute, die hier verſäumet worden, können dis am allerbeſten aus des *Vigeri* nützlichem Buche de Idiotiſmis Graecae linguae mit den ſchönen Anmerkungen des Herrn Hoogeveens lernen.

Man

Man zeige den Schülern den Unterſchied des Actiui und Medii, letzteres ſteht ordentlich reciproce: als κόπτω ich ſchlage ſcil. einen andern, κόπτομαι ich ſchlage mich (als auf die Bruſt) hinc trauren: λέω ich waſche (einen andern) λέομαι ich waſche mich. Dis kan man am beſten aus Lud. Küſters Büchlein de Verbis Graecorum Mediis lernen, welches vom ſel. D. Wollen und nachher von Herrn Prof. Fiſcher in Leipzig wieder heraus gegeben worden. Man zeige den Schülern, daß die aoriſti theils durch pflegen zu erklären v. c. ὡμίωθη heißt *ſimilis eſſe ſolet etc.* theils die Bedeutung des Praeſentis erhalten. Ferner muß der feine Gebrauch der Partikeln gezeigt werden. Z. E. γὲ, δὴ etc. davon *Deuarius* de particulis Graecae ling. nächſt dem Viger l. c., nachzuleſen. Da es auch im Griechiſchen viel auf die Kenntnis der Ellipſium ankommt, ſo dient hierzu Lamb. Bos de Ellipſ. Graec. welches Buch Herr Leiſner und vor kurzen Herr Schwebel vermehrt heraus gegeben haben.

NB. Man empfehle ihnen auſſer den angeführten Büchern die ſchönen Noten geſchickter Philologen über die griechiſchen Scribenten z. E. Ludolph Küſters über den Ariſtophanes, der auſſer den ſeinigen die Noten anderer mit darzugefügt, Hemſterhuiſens über des Ariſtophanis Plutum, Luciani Dialogos ſelectos etc. Dorvillens über den Chariton, Grävs über den Heſiodus, Clarks über des Homers Ilias, Perizonii über des Aeliani Var. Hiſt., Geßners über den Orpheus, Erneſti über Xenophons memorab. Socr. und Callimachum: des Caſauboni, Pauws, Needhams, Ruhnkens ꝛc. nicht zu gedenken. Dieſe Männer haben den Ruhm, daß ſie die griechiſche Sprache in ihrer Zärtlichkeit und Feinheit verſtehen. Man muß deswegen NB. nicht alle dieſe Noten kaufen, einige davon ſind ſchon hinlänglich, beſonders Grävs

über den Heſiodus, Clarks über den Homer, Erneſti über die memor. Socr., Geßners über den Orpheus, und Perizonii über des Aelians Var. Hiſt. etc. Es haben auch verſchiedene Philologen gewiſſe Obſeruationes über die alten griechiſchen Schriftſteller geſchrieben: dahin gehören *Lamb. Boſii Obſerv. in ſcriptores quosdam Graecos etc.* Ein gut Lexicon iſt jedem, der griechiſch lernen will, unumgänglich nöthig: da freylich Stephani Theſaurus am weitläuftigſten iſt: ihm kommt wegen der beygefügten Exempel des Scapulä Lexicon am nächſten, wobey aber des Hederichs Lexicon, wie es nemlich D. Erneſti verbeſſert und bereichert hat, ſehr nützlich zu gebrauchen.

3) Man zeige aber auch das Schöne in den griechiſchen Schriftſtellern z. E. das Erhabene, Feurige und Donnernde im Demoſthenes, das Numeröſe, obgleich zuweilen zu künſtliche im Iſocrates, beſonders in panegyrico etc. die ſchönen Beſchreibungen, Schilderungen, Gleichniſſe der Dichter, beſonders eines Homers, als aus welchem alle Dichter, Hiſtorici und Redner geſchöpfet: welches man nicht unerinnert laſſen muß, um jungen Leuten einen Trieb beyzubringen, den Homer, der nicht ſchwer iſt, vor ſich zu leſen. Clark hat in ſeiner Ausgabe des Homers gezeigt, welche Stellen daraus Virgilius nachgeahmt hat. Ausführlicher hat davon gehandelt *Fuluius Vrſinus* in Virgilio cum Graecis collato.

4) Bey Erklärung eines griechiſchen Autors vergleiche man die vorkommenden Ausdrücke theils mit den lateiniſchen Scribenten, als welche viel aus jenen genommen, wobey Vechneri Hellenolexia ed. Heuſingeri zu empfehlen, theils mit dem Neuen Teſtamente. Man zeige wie einige Ausdrücke der guten Griechen in den Büchern Neuen Teſtaments den Worten und dem Verſtande nach,

andern

andern aber nur den Worten, nicht aber dem Verſtande nach vorkommen. Nur ein Exempel anzuführen, λόγον ποιεῖσθαι kommt bey den beſten Griechen vor, es heißt aber da reden, eine Rede halten. Aber Act. I, 1. heißts ein hiſtoriſch Buch ſchreiben, wo es denn zu überſetzen: das erſte Buch habe ich geſchrieben ꝛc. Lucas verſteht bekanntlich ſein Evangelium darunter.

5) Auch die alten Scholiaſten müſſen Schülern nicht ganz unbekannt bleiben. Sie müſſen dieſelben, ſo ſchwer und verwirrt ſie zuweilen ſind, auch gebrauchen lernen, zumal wenn ſie von der Philologie einmal Profeßion zu machen gedenken.

6) Die Gewohnheit auf manchen Schulen griechiſche Exercitia zu machen, auch wohl griechiſche Reden zu halten, iſt eine Eitelkeit und Zeitverderb. Man leſe hiervon Herrn D. Erneſti Vorrede zu Hederichs griech. Lexico.

Und da

7) Das Neue Teſtament unter den griechiſchgeſchriebenen Büchern das wichtigſte, aber auch wegen der häufigen Hebraiſmen, die nur mit griechiſchen Worten ausgedrückt ſind, und andrer Urſachen wegen das ſchwerſte Buch iſt, ſo muß daſſelbe am wenigſten obenhin, wörtlich und grammaticaliſch, zumal in obern Claſſen, tractiret werden.

NB. Von demjenigen, der da weiß, was narrauit, ſecuit etc. für ein tempus iſt, glaubt man noch nicht, daß er den Cicero oder einen andern lateiniſchen Scribenten verſtehe: Wer da weiß, was ἔλαβε etc. iſt, verſteht gleichfalls noch lange nicht das Teſtament.

Man merke etwa folgendes:

a) Man erinnere, daß man aus dem Neuen Teſtament nicht griechiſch lernen könne, ſondern daß es um deswillen geleſen werde, um es recht zu verſtehen, weil ſich

unſere

unſere Religion darauf gründet, daß folglich derjenige, der es verſtehen will, mit vieler griechiſchen Litteratur verſehen ſeyn müſſe.

Not. 1. Man ſolte alſo viele griechiſche Scribenten geleſen haben, ehe man das N. Teſt. zu leſen anfienge.

2) Die griechiſchen Auctores ſind leichter als das N. T. Die das Gegentheil glauben, die ſehen nur auf die Vocabeln an und für ſich, nicht aber auf ihre Bedeutung und Verbindung, ſie glauben etwas zu verſtehen, das ſie nicht verſtehen.

3) Man kan nicht wohl Exempel daraus anführen, um die Bedeutung eines griech. Worts dadurch zu erweiſen: Der Illuſtration wegen kan es wohl geſchehen.

b) Man zeige und erkläre den Schülern die Hebraiſmos, z. E. Matth. 1, 1. *βίβλος γενέσεως* das Geſchlechtregiſter iſt hebräiſch. Βίβλος heißt bey den guten Griechen nicht das Regiſter, ſondern das Buch. Aber das hebräiſche Wort סֵפֶר, dem das griechiſche *βίβλος* entſpricht, heißt 1) das Buch, 2) ein Regiſter, Catalogus. Und daher hat *βίβλος* im N. T. dieſe letztere Bedeutung angenommen. Das unzähligemal im N. T. vorkommende *καὶ ἐγένετο καὶ* iſt das hebr. וַיְהִי ſequente ו: beydes ſteht überflüßig. Die Griechen ſetzen zu *εἰμὶ* den Nominatiuum, wie die Lateiner zu ſum. Aber Matth. XIX, 5. ſteht *καὶ ἔσονται οἱ δύο εἰς μίαν σάρκα* für *μία σάρξ* nach dem hebr. Geneſ. II, 24. wo eben ſo ſteht לְבָשָׂר אֶחָד it. Ioſuae IV, 7. Von dieſem und andern Hebraiſmis hat *Glaſſius* in *philologia ſacra*, *Vorſtius* in *philologia ſacra* ausführlich gehandelt. Compendiöſer trift man ſie an in *Leusdenii* Büchlein *de dialectis N. T.* welches Hr. Prof. Fiſcher vermehrter herausgegeben hat. Auch Olearii Büchlein de ſtilo N. T. iſt ſchön.

NB.

NB. Die Geſchichte des Zwieſpalts zwiſchen den Philologen, da einige die Schreibart des N. T. für gut griechiſch, andre für hebräiſchgriechiſch und helleniſtiſch halten, muß Schülern der obern Claſſe nicht unbekannt ſeyn. Man muß ihnen einige Schriften, die pro und contra geſchrieben worden, bekannt machen: damit ſie einmal ſelbſt davon urtheilen können: hieher gehören die beyden Collectionen des Rhenferds und des van den Honnert.

c) Man zeige den Schülern, daß die Schreibart des N. T. dem Stile der 70 Dollmetſcher oft, ja meiſtentheils ähnlich ſey: daher dieſe zur Erklärung des N. T. viel beytragen. Ja die citata der Scribenten N. T. aus den Alten treffen zuweilen mehr mit dieſer Ueberſetzung als mit dem hebr. Texte überein: woraus die Nothwendigkeit erfolgt, dieſe Ueberſetzung kennen zu lernen.

d) Was im N. T. wirklich griechiſch iſt, das erkläre man aus dem Griechiſchen: es ſey denn, daß es auch eben ſo wohl aus dem Hebräiſchen erklärt werden könne: in dieſem Fall hat die hebräiſche Sprache den Vorzug. Denn es iſt glaublicher, daß den Scribenten des N. T. die hebräiſchen Ausdrücke des A. T. bekannter geweſen, als die Ausdrücke der guten Griechen, als die ſie wohl nie mögen geleſen haben. Wie denn auch Paulus, weil er ein Phariſäer geweſen, wohl nie mag den heidniſchen Scribenten, aus dem er einen Vers citirt, geleſen haben.

e) Die Römiſche und jüdiſche Hiſtorie, zumal was die Herodianiſche Familie anlangt, die griechiſchen, römiſchen und jüdiſchen Gebräuche und Alterthümer, z. E. de ludis Olympiis etc. de procuratoribus Iudaeae, de cenſu etc. die alte Geographie, von Aſien, Syrien, Griechenland, Paläſtina, und deſſen Eintheilung in Idumäa, Judäa, Samaria, Galiläa ꝛc. muß genau erklärt werden.

Hierzu können Lenfants Einleitung in die Bücher N. T. *Pritii Introductio ed. Hoffm.* Brünings und Boſens Antiquitäten, Nieuports römiſche Antiquitäten geleſen werden. Größere Werke, als Bocharts Phaleg, Relands Palaeſtina.

Cellarii

Cellarii Orbis Antiquus, Vitringa und *Buxtorf* de ſynagoga etc. können zwar zur Academie geſpart werden, müſſen doch aber auf Schulen ſchon bekannt ſeyn.

f) Man lehre Schülern die guten Ausgaben des N. T. kennen, als Bengels grösſers in 4. und kleines in 8. Maſtrichts ꝛc. auch Millii ſeines ſolte ihnen wenigſtens dem Namen nach bekannt ſeyn.

g) Man erkläre ihnen nicht blos die Evangeliſten und Apoſtelgeſchichte, ſondern auch einige Briefe Pauli, und zwar ſo, daß ſie in Stand geſetzt werden, die übrigen Brieſe vor ſich zu leſen. Wie nutzbar können nicht ſolche Schüler hernach auf Univerſitäten die Theologie hören, und die Beweisſtellen ſelbſt prüfen.

h) Die guten Interpretes ſolten ihnen wenigſtens dem Namen nach bekannt ſeyn, um ſie auf der Academie ſogleich leſen zu können: hieher gehören nun beſonders die Critici Anglicani, deren Gebrauch zwar ſchon eine ziemliche Kenntniß der griechiſchen und hebräiſchen Sprache vorausſetzt, aber auch gewiß zu groſſer Gründlichkeit führt, it. *Calouii Biblia Illuſtrata etc.* auch thun die obigen Bücher hierbey viel, Olearius de ſtilo N. T. Glaſſii et Vorſtii philologia ſacra etc. desgleichen ein gutes Lexicon, als *Simonis* Lexicon Manuale graecum N. T. *Stockii* Clauis N. T. *Schoettgenii* Lexicon N. T. ex ed. Krebſii etc.

Den Weg zu einer gründlichen Erklärung des N. T. hat niemand ſo genau, kurz, gelehrt und gründlich gezeigt, als Hr. D. Erneſti in der oben angeführten Schrift: Inſtitutio Interpretis N. T.

B) Die richtige und gründliche Kenntniß der hebräiſchen Sprache beruht ebenfalls auf der richtigen und gründlichen Erklärung der hebräiſchen Bibel. Sie muß nicht in der grammaticaliſchen Trockenheit eingeſchränkt werden. Das bloſſe Reſolviren iſt unangenehm, und ſchließet noch nicht den Verſtand einer Stelle auf. So wenig derjenige für einen Lateiner gelten kan, der da weis, was amauit, amaturum eſſe, hominibus etc. iſt, eben ſo wenig iſt der ein Hebräer, der

ein

ein tempus ſagen, den ſtatum conſtructum erkennen kan ꝛc. Und durch ſolche Grammaticalia lernt gewiß niemand eine Stelle der Bibel gründlich verſtehen. Vielleicht ſucht man auch dieſes nicht. Denn wozu, denkt man, wären denn die vielen Commentarii? -- Allein gleichwie man in jeder Sprache mit ſeinen eignen Augen ſehen muß, ſo wundre ich mich, daß man, in Anſehung der hebräiſchen Sprache, die am meiſten unſere Aufmerkſamkeit verdiente, heutiges Tages ſo gutwillig iſt, und ſich auf die Ehrlichkeit der Interpretum verläßt, die doch irren können, ja, die man nicht einmal recht verſteht, auch nicht beurtheilen kan, wenn man die Sprache nicht ſelbſt verſteht. Die Sprache verſtehen heißt aber mehr als reſolviren können. Was in einer Sprache gilt, das muß in allen gelten. Und ich weis nicht, warum auf einer wohl eingerichteten Schule in der obern Claſſe die hebräiſche Bibel nicht auch philologiſch könte erkläret werden, nachdem in ſecunda oder tertia darzu die fundamenta gelegt worden. Ich will nur dis wenige anmerken:

1) Man zeige die Bedeutungen der Wörter ſo, daß der Schüler ſieht, wie eine von der andern herkommt. Es iſt wahr, dis iſt in der hebr. Sprache ſchwerer, als in einer andern. Es darf aber nur das wenigſtens gebraucht werden, was andre geſagt. In einigen Lexicis, z. E. Stocks Claue V. T. ed. Fiſch. etc. iſt ſchon einiges gethan worden.

2) Man erkläre die Idiotiſmos der hebräiſchen Sprache beſonders in den Particuln, Phraſibus und Conſtruction, und in Vergleichung mit der lateiniſchen Sprache. Und wenn ſie richtig erklärt ſind, ſo laſſe man ſie in reines Latein überſetzen. Denn alsdenn verſteht man den Hebraiſmum, wenn man ihm eine rein lateiniſche Wendung zu geben weis. Wer das ו allemal mit *et* und לִפְנֵי mit *coram facie* überſetzt ꝛc. Wer noch ſo überſetzt: *et dixit dicens* oder *dicendo*, *attollebat oculos*, *et videbat*, *reſpondebat*, *et dicebat*, *tollebat pedes et ibat*, *et factum eſt*, *et etc.* der überſetzt wider die lateiniſche Sprache (denn dieſe redet nicht ſo) und verſteht nicht, was er überſetzt. Caſtellio ſagt einmal in einer Note zu ſeiner

Ueber-

Ueberſetzung über eine Stelle des N. T. „Dis habe ich „wörtlich überſetzt, weil ichs nicht verſtehe.„ Fiat applicatio.

Zur richtigen Erkenntniß der hebräiſchen Sprache dient Flacii Clauis, Glaſſii Philologia, ein gutes Lexicon, z. E. Cocceii, Stockii, Simonis etc. gute Ausleger des A. T. z. E. Druſius und andere, die in den Criticis Angl. befindlich ſind. it. die oben angeführten Bücher des Vorſts, Leusdens, Olearii ꝛc.

3) Die Ueberſetzung der 70 Dollmetſcher (auch wohl die Ueberbleibſel der Ueberſetzungen des Aquila, Symmachus, Theodotion ꝛc.) ſolte oft mit der hebräiſchen Sprache verglichen werden. Dieſe Vergleichung dient ſo wohl den hebräiſchen Text, als auch die Schriften des N. T. gut zu verſtehen.

4) Man zeige während der Erklärung die alte Hiſtorie, Geographie, Chronologie, jüdiſchen Alterthümer ꝛc. it. man vergleiche die bibliſche und heidniſche Geſchichte: wobey Prideaux und Schuckfort bekannt zu machen.

5) Man zeige die Aehnlichkeit des Vortrags und des Ausdrucks des A. T. mit dem Vortrage und Ausdruck des N. T. durch öftere Vergleichung der Stellen aus letztern. Hieher gehören wieder Glaßius, Vorſt, Leusdenius ꝛc.

Dieſes wenige, was ich von der griechiſchen und hebräiſchen Sprache geſagt habe, kan zwar jungen Leuten dieſe Sprachen nicht gründlich beybringen: In dieſer Abſicht iſt es auch nicht geſagt worden. Es ſoll nur in ihnen einen Trieb erregen, gründlich darinne zu werden. Ein ernſter Wille, ein heftiger Trieb bekümmert ſich von ſelbſt um die nähern Mittel, und ruht nicht, bis dieſe Mittel, trotz allen Schwierigkeiten, nicht nur erlangt werden, ſondern auch ihre Kraft bewieſen haben. Kurz, wer in einer Sprache gründlich werden will, dem iſt es unter göttlichem Beyſtande nicht ſchwer, es zu werden. Denn

Omnia conando docilis ſolertia vincit.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scheller, Immanuel Johann Gerhard,

Anleitung, die alten Lateinischen Schriftsteller in den obern Classen der Schulen philologisch und critisch zu erklären nebst einem Anhange von richtiger Nachahmung des Cicero

Halle 1770

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 4086
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11929783-5